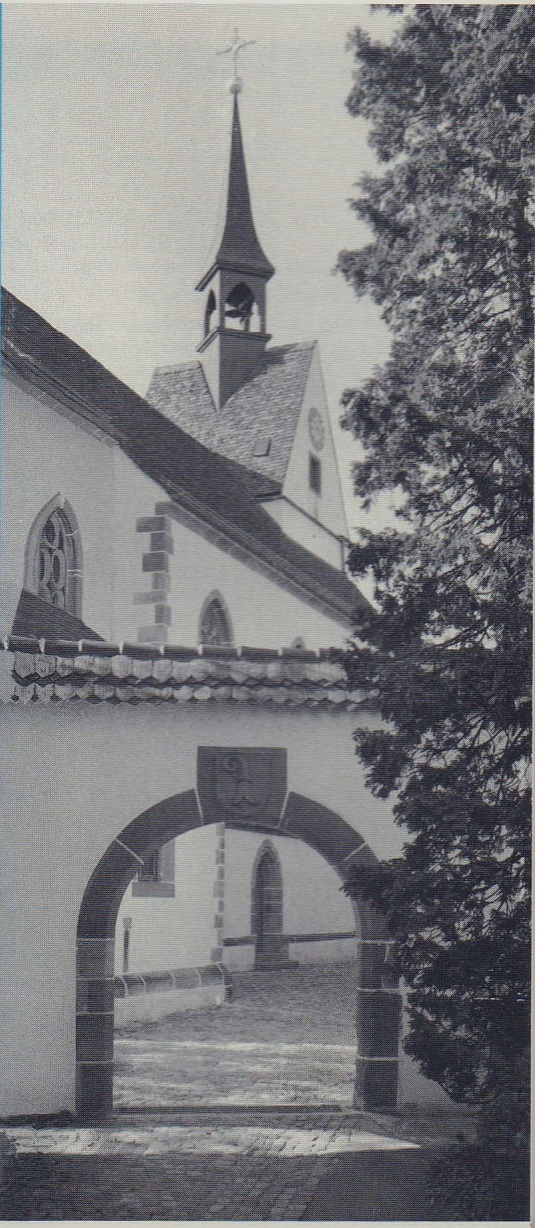
PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

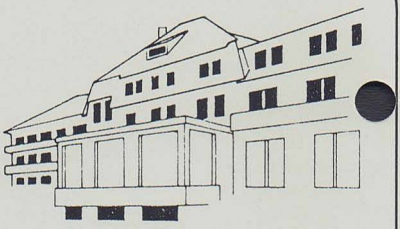
108. Jahrgang Nr. 1 Januar 1985



Inhalt:

Zum neuen Jahr
O ein treuer Gott!
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Landwirtschaft St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Gemeinschaft erfahren und gewähren
Aller Anfang ist – ermutigend!
Begegnungen mit einem Buch

Herzliche Einladung zu besonderen Veranstaltungen im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof



18.–22. Februar **Bibelwoche**

mit Prediger D. Dierstein aus Bad Nauheim
Thema: »Das Glück des Glaubens«
(Eine Auslegung der Seligpreisungen)

22.–24. Februar **Wochenende für Männer**

mit Prediger H. von Sacken, H. Born und H.D. Hilverkus
Thema: »Versuchung und ihre Überwindung«
(Aus dem Erleben bei Samuel, Saul und David)

23. Februar–1. März **Frauenfreizeit**

mit Schwester Katharina Eckhardt u.a.

18.–24. März **Altenfreizeit**

mit Prediger R. Fabian, K. Röhlich und H.J. Bienicke
Thema: »In Christus beschenkte, gefährdete und geforderte Gemeinde«

Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte an

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

ZUM NEUEN JAHR

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch

Kolosser 3,16

Wort des Herrn, Wort des Herrn,
brich hervor mit aller Macht.
Werde grösser noch im Lande,
dringe ein in jede Nacht.
Sprenge alle finstern Bande,
leuchte uns als wie ein heller Stern,
Wort des Herrn!

Wort des Herrn, Wort des Herrn,
fülle uns mit deiner Glut.
Führe uns zu neuem Leben,
stärke unsern Glaubensmut.
Lass nach deinem Wort uns streben,
lass uns forschen nach dem tiefsten Kern,
Wort des Herrn!

Wort des Herrn, Wort des Herrn,
brause laut durch unser Land,
dass vom müden Schlaf aufschrecken
alle, die dich nicht gekannt.
Schaff ein mächtiges Erwecken,
bring herzu, die deinem Glanz noch fern,
Wort des Herrn!

Fritz Schmidt-König

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüsst alle Leser:
die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen
in der Nähe und Ferne,
den Freundeskreis von Betern und Gebern
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

BIBELARBEIT

O ein treuer Gott!

2. Thessalonicher 3,3a

Treu wie Gold

Es ist etwas vom Schönsten, wenn man von einem Menschen sagen kann: Er ist treu – treu wie Gold. Auf ihn kann man sich verlassen. Er wird keine Ausrede finden, um uns im Stich zu lassen. Im Gegenteil: Er hält in Liebe zu uns und ist geduldig. Leider sind treue Menschen selten. Wie im Gegensatz zu dieser Feststellung bezeugt nun die Bibel:

»...aber der Herr ist treu!«

Stimmt diese Behauptung? Ein Gotteskind kann, gerade auch im Rückblick auf das vergangene Jahr, mit einem bewegten und freudigen »Ja« antworten.
Haben wir Beweise?
Einmal ist Gottes Wort ein Beweis für Gottes Treue. – Wer in der Nachfolge Jesu steht, erlebt: »Des Herrn Wort ist wahrhaftig – und was er zusagt, das hält er gewiss« (Psalm 33,4).
Oder wir denken an das Wort Jesu: »Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen« (Matth. 24,35).
Vor wenigen Tagen haben wir Weihnachten gefeiert. Neu hat uns die Tatsache ergriffen: Jesus ist die erfüllte Verheissung, das erfüllte Wort Gottes. Bereits im Paradies, nach dem Sündenfall, wurde ein Heiland verheissen, der vom tödlichen Schaden heilen werde. Jahrtausende später – »als die Zeit erfüllet war« – sandte Gott seinen Sohn.
Haben wir weitere Beweise für die Treue Gottes? Sicher, es gibt ihrer sehr viele.
Vor allem aber sind wir selber ein solcher Beweis. An der Jahreswende schauen wir zurück. Da fällt uns vielleicht besonders die

Bewahrungsgeschichte

durch unseren treuen Gott ins Auge.
Wir denken dabei an den Liedervers:

»In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet!«

Wieviel Bewahrung wurde uns auf unseren unzähligen Gängen, Fahrten und Wegen zuteil! Wie oft hätte es schief gehen können!
Wir erlebten Bewahrung vor schlimmer oder gar tödlicher Krankheit, Bewahrung vor bösen, gefährlichen Menschen.
Oder wir sind von schwerer Krankheit genesen. Dabei haben wir einen besonderen Segen in der Stille des Krankenlagers von unserem treuen Herrn empfangen.
Wir sind auch nach schweren Führungen und Fügungen nicht verbittert, innerlich erkaltet oder gar tot. Der treue Herr hat uns nach dem inwendigen Menschen bewahrt. Wir lesen unsere Bibel. Wir haben unser Gebetsleben. Wir stehen – welch eine Gnade! – in der Lebensverbindung mit Jesus Christus.
Wie oft ist uns Jesus in seiner ganz grossen Treue als der gute Hirte nachgegangen! Er hat uns gerufen, gemahnt, korrigiert. Und wir konnten die Korrektur annehmen. Unser Glaube hat nicht Schiffbruch erlitten.
Die Treue unseres Gottes wird uns in be-

sonderer Weise bewusst und führt zum Loben, Danken und Anbeten, wenn wir bedenken, welche

Sündengeschichte

uns im vergangenen Jahr begleitete.
»Du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen deinen Kräften – und deinen Nächsten wie dich selbst.«
Wer kann sich hier unschuldig erklären? Wieviel liebloses Denken, Reden und Urteilen finden wir auch in unseren Reihen! Das muss Jesus betrüben, ihn, der einen Judas ertragen hat. Und wie wird dadurch der Heilige Geist gehindert! Da erfüllt uns wieder der eigene Geist des Egoismus, der Kritik, des Stolzes und Neides.

Jesus mahnt:
»Die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben« (Matth. 12,36). Wo ist der ehrliche Christ, der sich nicht auch hier schuldig erklärt?

Die Bibel bezeugt:
»Wer da weiss Gutes zu tun und tut's nicht, dem ist's Sünde« (Jak. 4,17).
Wer sich in dieses göttliche Licht stellen lässt, muss zu seiner Sündengeschichte des vergangenen Jahres stehen.
Aber der Herr, unser Gott, hat uns dennoch die Treue gehalten. Er hat uns trotz alledem nicht verlassen.
Doch er erwartet, dass wir nicht ungeordnete Dinge mit ins neue Jahr nehmen. Wir sollen uns über unser Versagen, unsere Sünden beugen und sie vor Gott, und wenn Menschen zu Schaden gekommen sind, auch vor ihnen bekennen.
Darum wissen Gotteskinder auch von einer göttlichen

Liebesgeschichte

Gott steht zu seinem Wort: »So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt« (1. Joh. 1,9).
Und auch für das neue Jahr gilt, weil Gott treu ist, das Bekenntnis des Propheten Micha: »Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt?« (7,18).
Ein weiterer Beweis seiner Treue und Liebe: »Glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen« (2. Tim. 2,13).
Hoffentlich ist diese Liebesgeschichte nicht einseitig. Wir wollen von unserer Seite kräftig dazu beitragen. Wie geschieht das?
Wir anvertrauen uns Gott ganz bewusst aufs neue. Er soll unser Herr und Meister sein. Ihm gehören wir. Ihm gehorchen und dienen wir. Ihm überlassen wir uns mit Hab und Gut, Leib und Seele.
Da werden wir auch im neuen Jahr immer wieder froh werden trotz mancherlei Lasten und Nöten.
Weil der Herr, unser Gott, treu ist, werden wir mit David erfahren:

»Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!«

Alfred Stäheli

AUS ZEIT UND WELT

Tagungen

Wirtschaftswissenschaftler fordert auf der Arbeitstagung auf St. Chrischona missionarische Verkündigung

Angesichts der aktuellen Not der Arbeitslosigkeit forderte der Mainzer Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Werner Lachmann zu freiwilligen Beispielen solidarischen Verhaltens auf. Dazu könne der Verzicht auf Doppelverdienst oder die Bereitschaft zu Teilzeitarbeit gehören. Solcher Verzicht setze aber eine Gesinnung voraus, in der die Gesetze des Egoismus ausser Kraft gesetzt sind. Deshalb sei die missionarische Verkündigung das Gebot der Stunde. Durch das Evangelium erneuerte und motivierte Menschen seien der entscheidende Beitrag der Christenheit zu den Problemen unserer Gesellschaft.

Psychotherapeuten und Seelsorger: Man muss auch mit Angst leben können

Gegen die Ansicht, dass Angst auf jeden Fall abgebaut werden müsse, haben sich Seelsorger und Psychotherapeuten gewandt. Auf einem ersten, vom pietistischen Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband (DGD) veranstalteten Symposion über Psychotherapie und Seelsorge vom 23. bis 25. November in Marburg betonten sie, dass man den Menschen auch helfen müsse, mit Ängsten zu leben. Der Leiter der psychotherapeutischen Abteilung der zum DGD gehörenden Nervenklinik »Hohe Mark« (Oberursel), Dr. Heinrich von Knorre, bezeichnete es als »falsche Grundeinstellung, zu meinen: Die Angst muss weg«. Gerade das Christentum darf man nach seiner Ansicht nicht »zur Methode der Angstbefreiung umfunktionieren«. Angst sei eine Grundbefindlichkeit des Menschen; es komme darauf an, sie zu erkennen und, wo sie krankhaft übersteigert sei, zu behandeln. *idea*

Workshop für Journalistik

Vom 23.–25. November fand in Emmetten ein Journalistenkurs im Rahmen der SAFE (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation) statt. 35 Teilnehmer aus verschiedenen Denominationen erhielten Anleitung, wie »christlicher Laien-Journalismus« aufgebaut sein sollte, um von den Redaktionen angenommen zu werden. Besonderes Interesse finden die »Leserbriefe«, die nach Umfragen von bis zu 80% der Leser beachtet werden. Neben Helmut Matthies, Chefredaktor von idea, wirkten Ruedi Josuran vom Radio »Zürichsee« und Willy Surbeck, Medienschulung Basel, mit.

Jugend

»Junge Mädchen wollen wieder Diakonisse werden«

Nach jahrelangem Desinteresse wollen heute »junge Mädchen wieder Diakonisse werden«, berichtete der Direktor des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes (DGD), Pfarrer Emanuel Scholz (Marburg), in einem idea-Interview. So verzeichne der DGD, dem unter anderem acht Diakonissen-Mutterhäuser mit rund 3000 Diakonissen angehören, in den letzten Jahren wieder langsam steigende Eintrittszahlen. Wie Scholz betonte, sollten die Mutterhäuser nicht aus Sorge um Nachwuchs an Diakonissen versuchen, durch Reformen die Bedingungen des »gemeinsamen Lebens und Dienens zu erleichtern«. *idea*

Junge Leute bejahen eher Jesus als die Kirche

Junge Menschen bejahen eher Jesus Christus als die Kirche oder Landeskirchliche Gemeinschaft, weil ihnen der Lebensstil vieler Christen unglaubwürdig erscheint. Diese Ansicht vertrat der Publizist und Studienrat Günter Klempnauer (Siegen) bei der Herbstvorstandssitzung des Deutschen Verbandes der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) Ende Oktober in Kassel. Klempnauer forderte besonders die älteren Christen auf, die Fragen der Jugend ernsthaft zu beantworten, da sie sich sonst nichtchristliche Leitbilder sucht. *idea*

Gemeinde in Not

Antireligiöse Kampagne in Äthiopien?

In Äthiopien zeichnet sich in dem Augenblick, da kirchliche Organisationen verstärkt zu Hilfs-

aktionen für dieses von einer furchtbaren Dürre heimgesuchte Land aufrufen, eine Glaubensverfolgung ab. Die marxistisch orientierte Regierung des Generals Menghistu Haile Mardjam soll Massnahmen planen sowohl gegen Gottesdienstbesucher als auch in bezug auf Konfiskation von religiösen Gegenständen und Büchern. Mit dieser Kampagne werde die Austreibung des Christentums aus Äthiopien bezweckt. Eine geheime Schrift des Informationsministeriums an die Aktivisten der marxistischen Partei des Landes enthält entsprechende Anweisungen. *Schweiz. EPD*

Äthiopien: Kirchenschliessungen erreichen Höhepunkt

Im sozialistisch regierten Äthiopien haben die schon seit Jahren staatlich angeordneten Schliessungen von Kirchengebäuden einen Höhepunkt erreicht. Darauf haben jetzt verschiedene evangelische Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland hingewiesen. Gleichzeitig seien der Regierung aber kirchliche Hilfslieferungen für das ostafrikanische Land, in dem rund sechs Millionen Menschen vom Hungertod bedroht sind, weiterhin willkommen. Wie die evangelikale Aktion »Hilfe für Brüder« (Stuttgart), berichtet, sind in der mit über 800 000 Mitgliedern grössten protestantischen Religionsgemeinschaft des Landes, der »Kale-Heywet (Wort des Lebens)-Kirche«, jetzt 1800 von 2791 Kirchen auf Anordnung der Regierung geschlossen worden, darunter alle in der Provinz Wolyta. *idea*

Funkseminar Gemeinde

In der Gemeinde mitarbeiten, ist offenbar nicht so einfach. Zu schnell fühlt man sich überfordert oder allein gelassen von den anderen.
Nach dem Neuen Testament gehört zu einer lebendigen Gemeinde die Mitarbeit ihrer Glieder – je nach Fähigkeiten und Möglichkeiten. Zuweilen aber wird übersehen, wie hilfreich es wäre, einmal miteinander zu reden, Voraussetzungen zu klären, Bedingungen abzusprechen, Ziele zu formulieren, Methoden zu finden.

Hier will eine Sendereihe des Evangeliums-Rundfunks helfen: *Funkseminar Gemeinde.* Sie ist besonders entworfen für ehrenamtliche Mitarbeiter in den Gemeinden: für Besuchsdienst-Mitarbeiter und Kindergottesdienst-Helfer, für Kirchenvorsteher und Kuchen-Bäcker, für Gemeindebrief-Redakteure und Schaukasten-Gestalter, für Lektoren und Bibelstunden-Mitarbeiter usw.
Das *Funkseminar Gemeinde* stellt Modelle vor, vermittelt theologische Grundeinsichten, diskutiert typische Probleme und Spannungen. Das *Funkseminar Gemeinde* will dazu anleiten, Ängste abzubauen und die Freude am christlichen Glauben neu zu entdecken. Es will dazu beitragen, dass Mitarbeiter ihre Routineaufgaben neu anpacken können, andere Möglichkeiten der Mitarbeit entdecken und weitere Mitarbeiter suchen.
Die Sendungen des *Funkseminars Gemeinde* können Sie sich zu Hause im Radio anhören, allein oder mit anderen Mitarbeitern zusammen. Die Sendungen wird es auch als Cassetten geben, und Sie können sich Hinweise auf weiterführendes Material bestellen.
Funkseminar Gemeinde: eine Sendereihe des Evangeliums-Rundfunks (ERF), Wetzlar, für ehrenamtliche Mitarbeiter in den Gemeinden, in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste in der Evangelischen Kirche in Deutschland.
Von Januar bis Juni 1985, an jedem 3. Freitag im Monat, von 21.30 bis 22.00 Uhr auf Mittelwelle Monte Carlo, 1467 kHz.

Freitag, 18. 1.: Von der Bibel lernen
Freitag, 15. 2.: Aus dem Gebet leben
Freitag, 15. 3.: Über den Glauben reden
Freitag, 19. 4.: Miteinander loben
Freitag, 17. 5.: Für Versöhnung eintreten
Freitag, 21. 6.: Zur Besinnung kommen

Nähere Einzelheiten entnehmen Sie bitte der monatlichen Programm-Information des Evangeliums-Rundfunks »antenne«.
Evangeliums-Rundfunk, *Funkseminar Gemeinde,* Postfach 1444, D-6330 Wetzlar
Postfach, CH-8704 Herrliberg.

ST. CHRISCHONA

Die letzten Wochen im ersten Semester waren gekennzeichnet durch zahlreiche besondere Veranstaltungen, die in mancher Hinsicht eine grosse Bereicherung bedeuteten.

Am *Landesgesangsfest* des Evangelischen Sängerbundes in Lörrach wirkte am 11. November unser Gemischter Chor mit.

Vom 12.–14. November war eine *Arbeitstagung,* an der alle Prediger und Gemeindehelferinnen sowie unsere Seminaristen und Bibelschülerinnen teilnahmen. Zum aktuellen Thema »Arbeit und Arbeitslosigkeit« sprachen Prof. Dr. J. Lochman, Universität Basel, und Prof. Dr. W. Lachmann, Universität Mainz. Die Referenten zeigten das »biblische Verständnis der Arbeit« und das »Evangelium als Motivation zur Solidarität«, die Ursachen der Arbeitslosigkeit und Möglichkeiten der Überwindung (Arbeitszeitverkürzung mit der Bereitschaft zu Lohnkürzungen, Verzicht auf Doppelverdienst u.a.). In den Aussprachen konnten viele Brennpunkte weiter erörtert werden. Die Tagung gab viele Impulse zum weiteren Verarbeiten und praktische Hilfen zur Beratung und Begleitung in der Praxis und Seelsorge.

Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe über den *englischen Gelehrten und Schriftsteller C.S. Lewis* (1898–1963) in Basel sprach am 20. November in unserer Kirche Dr. J. Spiess, Generalsekretär der Studentenmission in Deutschland, über Werk und Leben des Gelehrten. Radikale Fragen an die »Wahrheit des christlichen Glaubens« beantwortete er durch Auszüge aus Veröffentlichungen von C.S. Lewis. Einige Bücher, die wir sehr empfehlen, sind in unserem Brunnen-Verlag erschienen.

Unsere Kindersekretäre in Deutschland und in der Schweiz leiteten am 20./21. November für die Seminaristen der 3. Klasse und die Schülerinnen des Unterkurses ein *Seminar über Kinderarbeit.* Am Hausgemeindeabend gaben sie einen lebendigen und eindrücklichen Einblick in die Vielfalt der missionarischen Möglichkeiten in der Kinderarbeit.

Für die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars war am 22./23. November ein *Bastelseminar.* Die Anleitungen für kreatives Gestalten werden die Schülerinnen in der Praxis gut verwerten können. Die Ausstellung der Arbeiten erbrachte den Beweis, wie intensiv und einsatzfreudig unter der kundigen Leitung der Lehrkräfte gearbeitet wurde.

A. Gasser, der in Nordthailand seit Jahren mit der UeMG landwirtschaftliche Aufbauprojekte leitet, berichtete in der *Missionsgebetsstunde* am 27. November von seinen Erfahrungen. Die Bilder und Ausführungen zeigten, wie durch den Botschafterdienst, verzahnt mit sozial-praktischer Hilfe, die christliche Gemeinde Werkzeug ihres Herrn sein kann und einen Brückenschlag zur heillosen Welt in ihrer Gottesferne vollziehen kann.

Am 28. November luden die Schülerinnen des Unterkurses zu einer *Adventsfeier* ein. Mit originellen Einlagen demonstrierten sie, wie Christen unter der verantwortlichen Verpflichtung einer Weltsendung stehen und das Gesandtsein in die Völkerwelt ihr Wesensauftrag ist.

Am Abend sahen wir den Film »Himmels-

helden«. Der Einblick in die *Tätigkeit eines Polizeibeamten* machte bewusst, welchen Belastungen und Gefahren diese Berufsgruppe ausgesetzt ist. Sehr eindrücklich kam aber auch zum Ausdruck, welche Trostkraft das Evangelium in Leid und Trübsal zu vermitteln vermag. (Solche Vorführungen sollen vor allem zeigen, wie gute Filme gezielt für die evangelistische Arbeit eingesetzt werden können.)

Grosse Freude bereitete das traditionelle gemeinsame *Frühstück am 1. Adventssonntag.* Die Worte der alttestamentlichen Verheissungen und der Erfüllung durch das Kommen des Erlösers mit dem Ausblick auf seine Wiederkunft wurden durch musikalische Beiträge festlich umrahmt.

Zum *Adventssingen* kamen wir an den beiden ersten Adventssonntagen wieder in der Kirche zusammen. Zahlreiche Besucher von auswärts nahmen freudig daran teil.

Am Abend des 3. Dezember war die jährliche *Mitarbeiter-Zusammenkunft.* Der Rückblick auf das Arbeitsjahr gab viel Anlass, Gott für die erfahrene Durchhilfe zu danken. An diesem Abend ist auch Gelegenheit, uns über Erfahrungen auszutauschen und über auf uns zukommende Aufgaben und Anliegen in unserem Gesamtwerk zu informieren. Wir haben auch viel Grund, immer wieder zu danken für alle einsatzfreudige Mitarbeit, die zum grossen Teil mehr »hinter den Kulissen« geschieht.

Zum letzten *Gebetsmorgen* im Jahr sammelten wir uns am 6. Dezember in der Kirche. Die Stunden standen besonders unter dem Zeichen des Dankens und Lobpreises für alle Wohl- und Guttaten, die uns der Herr in diesem Jahr wieder schenkte.

Personelles

In Lörrach hat L. Behrens, der während drei Jahren Mitarbeiter unserer Stadtmission in Freiburg i.Br. war, im Spätsommer die Aufgabe als *Missionssekretär der Chrischona-Mission* übernommen. In einer Einführungsphase ist ihm Gelegenheit gegeben, sich Kenntnisse für die neue Arbeit anzueignen, um bestmöglich für diesen Dienst gerüstet zu sein. Wir freuen uns, dass wieder eine Besetzung möglich war, nachdem diese Stelle einige Jahre vakant war. L. Behrens hat sich schon sehr gut eingearbeitet. Wir wünschen ihm viel Weisheit und Segen für die vielseitige Aufgabe. Frau B. Bepler danken wir herzlich, dass sie während der beiden letzten Jahre mitgeholfen hat, vor allem die Verdankung der Missionsgaben zu übernehmen.

Herr R. Bepler, der seit Oktober 1980 als Verwaltungsleiter im *Schwesternverband Lörrach* mitarbeitete, hat auf Ende 1984 das Arbeitsverhältnis aufgelöst, um eine Aufgabe in einem anderen diakonischen Werk zu übernehmen. Wir danken ihm herzlich für die Mitarbeit in unserem Diakonissenwerk und wünschen ihm und seiner Familie für den weiteren Weg Gottes Segen.

E.S.

Landwirtschaft St. Chrischona

Seit Jahrzehnten ist unsere Landwirtschaft – wie auch die Gärtnerei – ein bedeutender Dienstleistungsbetrieb. Das Gelände um St. Chrischona ist als »Grün- und Landwirtschaftszone« und als »Erholungszone im Grossraum Basel–Lörrach« eingestuft. Die seit langer Zeit dringend nötigen Sanierungsarbeiten in der Landwirtschaft konnten, vor allem aus finanziellen Gründen, nicht ausgeführt werden. Unser früherer Ökonom, R. Riesen, hat auf weite Sicht sorgfältige Planungsarbeiten in die Wege geleitet, die von seinem Nachfolger, W. Landolt, weitergeführt wurden. Neben dem Vertreter des Komitees, Landwirt H. Fischer, baten wir weitere Fachleute mit entsprechenden Erfahrungen um ihre Mitarbeit: E. Fatzer, agr. Ing. HTL; P. Gasser, eidg. dipl. Landwirt, und F. Haase aus Deutschland, Experte für landwirtschaftliche Fragen. Letzterer hat früher zwei Jahre in unserem Betrieb mitgearbeitet. Wir sind sehr dankbar, dass E. Fatzer den nachfolgenden Bericht verfasst hat, der vor allem unsere vielen Landwirte interessieren dürfte.
Wir freuen uns, an Konferenzen und an Tagungen für Landwirte immer wieder auf grosse Anteilnahme an unserer Landwirtschaft zu stossen.

Wir laden nun sehr herzlich ein zu einem »Tag der offenen Tür« in unserer Landwirtschaft am Sonntag, 17. Februar 1985.

Dabei ist Gelegenheit, sich über die heutige Situation zu informieren und auch Einsicht zu nehmen in die Baupläne.

E. Schmid, Direktor

Neubau eines Stallgebäudes

Der Landwirtschaftsbetrieb ist von St. Chrischona nicht wegzudenken. Früher diente er ausschliesslich der Selbstversorgung. Dank der Ertragssteigerung auf allen Gebieten kann heute auch für den Markt produziert werden.
Sorgen bereiten nun aber die überalterten Ökonomiegebäude. Bauliche und räumliche Probleme senken die Arbeitsleistung und schränken die Betriebsführung stark ein, so dass auf längere Zeit nicht mehr mit einem positiven Betriebsergebnis gerechnet werden kann. Abklärungen ergaben, dass einfache, kostengünstige Anpassungen durch die vorhandene Bausubstanz am heutigen Standort unmöglich sind. Ein grösserer Bau erfordert aber zweifellos eine sorgfältige Planung, denn er soll sich organisatorisch, baulich und finanziell in den Gesamtbetrieb integrieren lassen, über Jahrzehnte benützbar sein und spätere neue technische Möglichkeiten nicht ausschliessen. Damit alle Anforderungen berücksichtigt werden, wurde eine Betriebsplanung durchgeführt mit folgendem Ergebnis:
Der Landwirtschaftsbetrieb umfasst ca. 65 ha Kulturland. Davon sind 30 ha eigenes und 35 ha Pachtland. 27 ha können ackerbaulich genutzt werden. Auf den restlichen Flächen muss Futterbau betrieben werden, weil es zu steil oder mit Bäumen bepflanztes Land ist. (Das Pachtland setzt sich aus vielen einzelnen Parzellen zusammen, mit denen der eigene Betrieb, aber auch das Pachtland unter sich arrondiert wird.)

Biblische Themen

Gehorsam

I. Vorbemerkung

Der Begriff »Gehorsam« hat für viele Menschen unserer Tage oftmals einen negativen Beigeschmack – auch für viele Christen. Woher kommt das? Ist Gehorsam eine unangenehme Sache? Wird man da nicht fremdbestimmt, wo man Gehorsam schuldig ist? Ist das nicht eine Einschränkung der persönlichen Freiheit und damit an sich schon negativ? – So oder ähnlich mag wohl das natürliche Verständnis von Gehorsam geprägt sein. Es ist darum nötig – bevor wir dem biblischen Zeugnis vom Gehorsam nachgehen wollen – klarzustellen, wovon wir dabei nicht sprechen.

Es geht beim biblischen Gehorsamsbegriff nicht um Gehorsam als Mittel zum Zweck, als äusseres Mittel, um ein Erziehungsziel zu erreichen. Christlicher Gehorsam ist verwoben mit dem Glauben, ist gleichsam Teil des Glaubens und gehört zur Lebenswirklichkeit des Gläubigen. Gehorsam ist dann nicht erschöpfend mit »folgsamem Handeln«, sondern vielmehr mit »folgsamer Haltung« beschrieben.

Zum zweiten geht es beim biblischen Gehorsamsbegriff nicht um Kadavergehorsam unter Ausschaltung der Person. Die göttliche Gehorsamsforderung richtet sich immer an die gesamte Person und schliesst sie mit ein.

Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass wir den Gehorsamsbegriff weder im Sinne des Erziehungsmittels allein, noch im Sinne des radikalen Kadavergehorsams unter Ausschaltung der Persönlichkeit sehen dürfen.

Was aber ist nun Gehorsam im biblischen Verständnis? Im folgenden wollen wir einen Gang durch das Zeugnis der Heiligen Schrift unternehmen, der gewiss zur Klärung des Verständnisses beitragen kann.

II. Das biblische Zeugnis vom Gehorsam

Drei Gesichtspunkte sollen uns beim Studium der biblischen Belegstellen leiten:

A) Die Sachlage – Die Gehorsamsforderung Gottes und des Menschen Ungehorsam

B) Die Grundlage – Der Gehorsam Christi als Begründung unseres Heils

C) Die Aufgabe als Gabe – Der »neue Gehorsam« aus Glauben.

Unter diesen Stichpunkten kann freilich das Thema »Gehorsam« nicht erschöpfend behandelt werden; die Überlegungen sind vielmehr als Anregung gedacht, mit Konkordanz und Bibel weiter dranzubleiben!

A) Die Sachlage – Gottes Gehorsamsforderung und des Menschen Ungehorsam

Die Bedeutung des Gehorsamsgebotes und zugleich auch die Härte des göttlichen Gerichts über den Ungehorsamen:

1. Samuel 15 (klares Gebot, klarer Ungehorsam, klares Gericht)

5. Mose 11,26 (Gehorsam bedeutet Segen – Ungehorsam bedeutet Fluch)

Die Frage nach dem Gehorsam ist *nicht nur ein Thema* unseres Christenlebens, sondern das *Gebot der Stunde.* Und doch muss man feststellen, dass die Bibel den Menschen immer wieder als den Ungehorsamen kennzeichnet, als den, der

das offenbarte göttliche Gebot immer wieder übertritt und damit selbst-gesetzlich (»autonom«) lebt. Letztlich ist darum aller menschliche Ungehorsam ein Verstoss gegen das erste Gebot: Der Mensch macht sich im Ungehorsam in der Tat zum Gott (darum nennt Samuel »Ungehorsam« und »Abgötterei« in einem Zusammenhang).
Folgende Bibelstellen sind u.a. zu nennen: 5. Mose 31,26ff.; Jer. 2,19; Jer. 5,23; Hes. 2,4f.; 20,8; 21,29; *Röm. 5,19.*

B) Die Grundlage – Der Gehorsam Christi als Begründung unseres Heils
So eindeutig und ausnahmslos man die gesamte Menschheit als Ungehorsame erkennen muss, so muss man von Christus als dem einzig Gehorsamen in gleicher Weise betont reden. Sein »Ja, Vater« (Matth. 11,26) ist sein umfassendes Gehorsamsbekenntnis und damit auch zugleich sein unumschränktes »Ja« zu uns, denen er das Heil erwarb. Sein Gehorsam war das freiwillige »Ja« zur Passion, das er als »fleischgewordener« Sohn Gottes »lernen« musste (Hebr. 5,8; s.a.; Röm. 5,19 und Phil. 2,8).
Der Gehorsam Christi ist die Grundlage für unsere Rettung und unseren Gehorsam. Vom Gehorsam reden heisst, von Jesus Christus reden. Darum hat das biblische Zeugnis vom Gehorsam nur eine Grundlage, nämlich den Gehorsam Christi.

C) Die Aufgabe als Gabe – Der »neue Gehorsam« aus Glauben
Der »neue Gehorsam« ist der Gehorsam des Glaubenden, und dieser Gehorsam ist – wie der Glaube – Geschenk Gottes. Christlicher Gehorsam ist Wirkung und Werk Gottes und darum Ausdruck des Glaubens.
Röm. 1,5; 15,18; 16,25ff. (Fragestellung: Wer wirkt den Gehorsam?)
Hebr. 11,8: »Durch den Glauben war Abraham gehorsam...«
Gehorsam und Glaube gehören zusammen. Hier zu trennen hiesse, den Gehorsam von seiner Grundlage abzulösen und ihn somit zu einem Menschenwerk zu machen; das aber ist letztlich Sünde (Röm. 14,23: »...was nicht aus dem Glauben heraus geschieht, ist Sünde.«).
Genauso, wie man den Gehorsam nicht vom Glauben getrennt haben kann, gibt es aber auch keinen Glauben ohne Gehorsam. Glaube ohne Gehorsam (»Werk«) ist tot, ist eigentlich Unglaube (Jak. 2,17).
Der neue Gehorsam umfasst alle Gebiete des Lebens: Staat (Tit. 3,1; Röm. 13,1ff.), Vorgesetzte (Eph. 6,5; Hebr. 13,17), Eltern (Eph. 6,1). Dieser »zwischenmenschliche Gehorsam« ist Teil des Gehorsams gegen Gott und nur da aufzukündigen, wo der Gehorsam gegen Gott und Gottes Wort es erfordert (Apg. 4,19 u. 5,29).

III. Zur Verkündigung

Es war auf einer Studentenkonferenz. Ein junger Theologe pries in einer Aussprache die Seligkeit christlichen Lebens in schwärmerischen Tönen. Viele Zuhörer waren mit der Zeit unangenehm berührt, keiner wagte jedoch, ihm zu widersprechen. Schliesslich erhob sich der ehr-

würdige Theologieprofessor Adolf Schlatter und stiess den vor ihm stehenden Stuhl hart auf den Boden. Dann rief er in die erschrockene Stille hinein: »Darauf kommt es gar nicht an, dass der Vikarius jeden Morgen ein glückliches Herzchen hat, sondern dass wir den Willen Gottes tun!« – Darum geht es, »dass wir den Willen Gottes tun«, das ist das Gebot der Stunde! Von Gehorsam reden, das meint nicht die Betrachtung eines abstrakten Begriffes, sondern das meint ganz konkret unser Leben.

Bevor wir nun einen kurzen Gang durch das biblische Zeugnis vom Gehorsam antreten, will ich den Ausgangspunkt markieren, von dem wir ausgehen wollen: Die Frage nach dem Gehorsam ist nicht nur ein Thema unseres Glaubenslebens, sondern die Frage nach unserem Christsein schlechthin. In einer dreifachen Weise möchte ich das biblische Zeugnis nun darstellen:

1. Die Bankrotterklärung – Der Mensch unter der Forderung des Gehorsams
2. Das Evangelium – Der Mensch in der Freiheit zum Gehorsam
3. Die Versuchung – Der Mensch in der Gefahr, Gehorsam und Evangelium gegeneinander auszuspielen.

1. Die Bankrotterklärung – Der Mensch unter der Forderung des Gehorsams

»Es werden nicht alle, die Herr, Herr zu mir sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel tun.« An diesem klaren Wort Jesu kommen wir nicht vorbei. Es geht darum, dass der Wille Gottes geschieht! Das wiederum heisst jedoch, dass wir unter der Forderung des Gehorsams stehen. Dieser Gehorsam Gott gegenüber beinhaltet zugleich auch den Gehorsam den Menschen gegenüber, die uns vorgesetzt sind. Die Heilige Schrift weist uns deutlich zum Gehorsam gegen die Eltern, Vorgesetzten und den Staat. Dieses grundsätzliche Gebot des Gehorsams ist natürlich im zwischenmenschlichen Bereich nicht unumschränkt gültig. Gewiss gibt es Situationen, in denen uns der Gehorsam gegen Gott zur Verweigerung des Gehorsams im menschlichen Bereich nötigen kann.

Wir stehen also unter der Forderung des Gehorsams, und diese Forderung führt den Menschen zur gänzlichen Bankrotterklärung. Das sagt uns nicht zuerst die Erfahrung, sondern die Schrift. Die Gebote Gottes bilden gleichsam die helle Folie, von der sich unser Ungehorsam deutlich als das abhebt, was er in Wirklichkeit auch ist: »Zaubereisünde«, »Abgötterei und Götzendienst«. All unser Ungehorsam ist letztlich ein Verstoss gegen das erste Gebot. »Herr, ich übertrete dein Gebot täglich, denn ich liebe dich oft nicht über alle Dinge und mit aller meiner Kraft; auch liebe ich mich selbst oft mehr als meinen Nächsten, suche Ehre bei den Menschen. Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch«. Aber nun sagt der, dessen Gebot und Gehorsamsforderung uns fast in Verzweiflung stürzen müsste, ein weiteres Wort – das Wort des Evangeliums!

2. Das Evangelium – Der Mensch in der Freiheit zum Gehorsam

»Gott öffnet der Gottlosen Ohr für die Zucht und spricht, dass sie umkehren sollen«, lesen wir in Hiob 36. Salomo betet: »So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz schenken.« Den Gehorsam machen wir nicht selbst, oftmals wollen

wir ihn ja gar nicht. »Dein Wille geschehe!« – Ob uns das klar ist, was der Herr selbst uns bitten gelehrt hat? Es ist die Bitte darum, dass sein guter göttlicher Wille auch der unsere wird, und zugleich das Bekenntnis, dass wir nicht wollen, was er will. »Dein Wille geschehe« heisst damit auch: »Herr, gib mir Wollen und Vollbringen gemäss deinem Wohlgefallen!«
Nein, anders gibt es christlichen Gehorsam nicht! Nicht durch moralische Anstrengung entsteht er, sondern durch immer neue gnädige Befreiung. Darum ist das Evangelium frohmachende und befreiende Botschaft für Bankrotteure – und nur für solche!
»Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam...«. Gehorsam kommt also aus dem Glauben, ist darum untrennbar mit dem Glauben verbunden. Der Ruf zum Gehorsam ist somit zugleich Ruf zum Glauben, Ruf zur Umkehr, Ruf unters Kreuz. Dort allein gehören wir hin mit unserem Ungehorsam, und allein von dort kommt unser Gehorsam her. Es gilt darum, wegzusehen von der eigenen Pleite und aufzusehen auf Christus, den einzig Gehorsamen, der durch seinen Gehorsamsweg ans Kreuz Anfänger und Vollender unseres Glaubens wurde.

3. Die Versuchung – Der Mensch in der Gefahr, Gehorsam und Evangelium gegeneinander auszuspielen
Es ist immer wieder die menschliche Versuchung gewesen, das Zeugnis vom »Gehorsam aus Glauben« zu missdeuten, einen Automatismus darin zu sehen und damit den Gehorsam unter frommem Vorwand aufzugeben. Dies ist jedoch ein Irrweg! Es muss einerseits festgehalten werden, dass *wir* selbst die Gebote Gottes nicht erfüllen können. Andererseits muss auch deutlich gesagt werden, dass Glaube ohne Gehorsam tot ist, gleichsam Unglaube. Von Dietrich Bonhoeffer stammt der Satz: »Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt!« – »Nur der Glaubende ist gehorsam« – das heisst soviel wie: »Ohne mich könnt ihr nichts tun!« Da werden wir eindringlich daran erinnert, dass wir von Natur aus nicht frei sind zum Gehorsam gegen das Gebot Gottes. Da werden wir wieder neu darauf hingewiesen, dass aller christliche Gehorsam aus dem Glauben an Jesus Christus erwächst (»Gib mir ein gehorsames Herz«). Schliesslich klingt der Satz des Apostels Paulus an: »Was nicht aus Glauben (vom Glauben gewirkt) geschieht, ist Sünde«. Darum kann nur der Glaubende gehorsam sein. »Nur der Gehorsame glaubt« – Glaube ohne Gehorsam ist letztlich ein Widerspruch in sich selbst; denn hier zu trennen, das hiesse, beides aufzugeben. Wer Glaube ohne Gehorsam will, der will »billige Gnade«, eine Gnade, die man haben kann, ohne dass sie einen selbst hat und neu macht!
Nochmals sei an unseren Ausgangspunkt erinnert: Die Gehorsamsfrage ist die Grundfrage unseres Christseins und darum immer neu das Gebot der Stunde. Da steht uns allen die Bitte Salomos gut an: »So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz schenken.« Und dann fröhlich ans Werk, denn »treu ist er, der euch ruft, ER wird's auch tun« (1. Thess. 5,24)!

Bernhard Heyl

Der züchterisch hochstehende Viehbestand setzt sich heute aus ca. 40 Hochleistungskühen mit einer durchschnittlichen Milchleistung von 6000 Litern pro Tier, 20 Rindern und 20 Kälbern zusammen. Die Viehscheune beinhaltet 4 Querläger, auf denen die Kühe aufgestallt werden. Es sind Langläger mit Absperrgittern. Das Futter wird über 2 Futtergänge in den Stall geführt. Der Mist muss von Hand aufgeladen und aus 3 Mistgängen aus dem Stall gefahren werden. Aus Platzmangel wird ein Teil des Jungviehs provisorisch in der Getreidescheune untergebracht. Der für den Tierbestand viel zu kleine Heuraum ist über eine Hocheinfahrt erschlossen. Aus konstruktiven, baulichen Gründen konnte keine Heubelüftung eingebaut werden. Das Dürrfutter wird ab Feld gepresst, damit es in den vorhandenen Gebäuden gelagert werden kann. Bedingt durch die Witterung und die vielen Bearbeitungen entstehen unnötige Nährstoffverluste bei der Heuernte.

Die Mitarbeiter des Landwirtschaftsbetriebes stehen unter einer nicht mehr zumutbaren Arbeitsbelastung. Allein für die Betreuung des Viehs sind wegen der baulichen Unzulänglichkeiten täglich 32 Arbeitsstunden erforderlich. Dank des grossen Einsatzes aller auf dem Betrieb Arbeitenden war es möglich, die bisher positiven Betriebsergebnisse zu erzielen.

Das Konzept sieht vor, den Betrieb in der gleichen Grössenordnung weiterzuführen, das vorhandene Milchkontingent voll auszuschöpfen und dazu für das Rindvieh einen neuen Stall für ca. 60 Grossvieheinheiten zu bauen. Der Ackerbau soll intensiviert und die Arbeitszeit auf ein normales Mass gesenkt werden.

Geplant ist ein Boxenlaufstall für 40 Kühe, 20 Rinder und 20 Kälber. Die Arbeitsgänge werden wie folgt gelöst:

- In einem Melkstand können jeweils 8 Kühe gleichzeitig gemolken werden.
- Die Entmistung geschieht automatisch mit einem Faltenschieber. Die Kühe bewegen sich frei und haben ihre Liegefläche in Einzelboxen auf einer Strohmatratze.
- Mit einer Belüftungsanlage wird die Heuernte stark vereinfacht. Dabei wird von der Sonne vorgewärmte Luft aus dem Dachraum abgesogen und dem Heugebläse zugeführt (Sonnenenergie).

Bei der Wahl des Standortes wurde darauf geachtet, dass das neue Stallgebäude ausserhalb des Wohnbereiches liegt. Auch eine spätere Erweiterung ist möglich.

Ein auf der heutigen Kosten/Preis-Situation aufgestelltes Budget zeigt, dass die Investitionen aus dem modernisierten Betrieb verzinst und amortisiert werden können.

Die Realisierung des vorliegenden Projekts wird ein anstehendes Problem lösen, aber dem Betrieb auch die Weiterexistenz sichern.

Eugen Fatzer, agr. Ing. HTL,
Verwalter des Kappelhofs
Kronbühl/Wittenbach

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Gemeinschaft erfahren und gewähren

Gemeinschaftsfahrten – und ihre Bedeutung

Immer wieder werden in unseren Gemeinschaften Fragen behandelt wie »Generationskonflikte« oder »Gemeinschaftspflege in der Praxis«. In einem Gnadauer Gemeinschaftsblatt stand einmal: »Menschen, die in einer christlichen Gemeinschaft zusammenleben, haben:
– eine gemeinsame Erfahrung
– eine gemeinsame Mitte
– ein gemeinsames Ziel.«
Unsere Gemeinschaftsfahrten bieten grossartige Möglichkeiten, Gemeinschaft in der Praxis zu erleben. Die Erfahrungen mehrerer Fahrten zeigen:
– Gemeinschaftsfahrten *bieten Raum für Begegnungen* und besseres Kennenlernen untereinander. Unterwegs gibt es Gemeinschaft in Wort, Gesang, Gebet, in der Beichte, im Abendmahl, im Feiern und im Austausch von Glaubenserlebnissen.
– Gemeinschaftsfahrten *helfen, »über den Zaun zu schauen«.* Man lernt Neues kennen. Dabei kann man feststellen, dass andere Gemeinschaften zwar das gleiche Ziel, aber einen anderen Arbeitsstil haben, andere Schwerpunkte setzen, andere Ansprechgruppen betreuen oder andere Aufgabenbereiche zugewiesen bekamen.
– Gemeinschaftsfahrten dürfen aber keine unverbindlichen Zuschauer zurücklassen, die zwar durchaus vom vielen Erleben beeindruckt sein können; Gemeinschaftsfahrten sollen *bestimmte Ziele erreichen:* neue Kontakte knüpfen, Einsätze und verbindlichen Austausch ermöglichen (z.B. Einsätze mit Chören) oder andere Gruppen zum Gegenbesuch einladen.
Ebenso sollen sie aufzeigen, wie andere Gemeinschaften ihre Probleme bewältigen. Wichtig ist auch, anderen Gemeinschaften Hilfen anzubieten.
– Gemeinschaftsfahrten *sollen Liebe und Verständnis für das eigene Werk (St. Chrischona) wecken.*
Bei solchen Fahrten haben wir immer auch versucht, den Teilnehmern zu erklären, wie das Chrischonawerk durch den Gnadauer Gemeinschaftsverband mit anderen Werken verbunden ist.

Gemeinschaftsfahrten – in der Praxis

1979 fuhren wir ins Elsass, zum Chrischonaheim Hohrodberg. Es war unsere erste dreitägige Gemeinschaftsfahrt. Die Teilnehmer erzählten anschliessend, hier hätten sie gespürt, was Gemeinschaft ist, und manche aus den eigenen Reihen erst richtig kennengelernt. Zu den besonderen Erlebnissen gehörte das »Zeugnisgeben« der Teilnehmer. Natürlich fehlten auch nicht Erlebnisse wie Vogesenrundfahrt, Besichtigung des Isenheimer Altars in Colmar oder Eindrücke der Stadt Strassburg. Ebenso waren die geschichtlichen Ereignisse sehr beeindruckend.
Von besonderer Bedeutung war der abschliessende Besuch sonntags auf St. Chrischona. Das war für manche ein »Aha-Erlebnis«; denn so hatten sie sich das eigene Werk nicht vorgestellt. Der Gottesdienst, das gemeinsame Mittagessen im Brüderhaus und die Führung hinterliessen bleibende Eindrücke.

Positiv vermerkt wurde auch, dass der Prediger des Gemeinschaftsbezirkes (H. Born) mit der ganzen Familie dabei sein konnte. So »persönlich« hatten ihn viele noch nicht kennengelernt.

Während wir 1979 ca. 45 Teilnehmer zählten, waren es im Jahr 84 fast doppelt soviele (im Alter von einigen Monaten bis über 80 Jahre).

1984 hatten wir als Zielgedanken, Kontakte zu Chrischona-Gemeinschaften im Saarland zu bekommen. Positiv bewährte sich dabei der Einsatz unseres Posaunenchores und des gemischten Chores. So konnten wir z.B. das Jahresfest der Gemeinschaft Heusweiler mitgestalten. Otto-Erich Juhler, der mit seiner Familie unsere Gruppe begleitete, war Festredner. Besondere Erlebnisse durften natürlich auch hier nicht fehlen. Dazu gehörten eine Saarlandrundfahrt und ein Besuch der Stadt Luxemburg oder die gemeinsamen Abende der Gruppe. Unvergessen bleibt auch die Teilnahme am Gottesdienst der französischen Diasporagemeinde in Petite Roselle, den unser Gemischter Chor mitgestaltete.

Gemeinschaftsfahrten – und die Folgen

Welches Fazit lässt sich ziehen? Wenn wir dazu noch weitere Fahrten der früheren Jahre beachten, muss zunächst festgehalten werden, dass sich der Zielgedanke *nie* ganz verwirklichen liess. Aber Angefangenes kann man fortsetzen und aus Fehlern lernen.

Gerade auf Gemeinschaftsfahrten zeigt sich, dass Gemeinschaft kein theoretischer Begriff ist, sondern die Teilnehmer echte Gemeinschaft bilden. Unterschiedliche Gaben und Fähigkeiten und verschiedene Prägungen können positiv eingebracht werden. Verschiedenartigkeit in der zusammengewürfelten Fahrtgemeinschaft bedeutet Reichtum. Welch ein Staunen über manche Gaben, die zum Vorschein und Einsatz kommen! Wichtig ist auch die Erkenntnis, dass es auf jeden einzelnen ankommt.

In so engem Kontakt, trotz grosser Entfernungen kann jeder etwas lernen, Neues erleben, Korrektur erfahren. Aber das Wichtigste ist: Jeder wird gesegnet und kommt ermutigt nach Hause!

Andreas Heinemann

Mit grosser Freude können wir mitteilen, dass mit dem letzten Tag des Kirchenjahres 1984 und dem Übergang in die Adventszeit das Gabenkonto die Höhe von Fr. 6 Millionen erreicht hat! Unsere »Zunge ist wirklich voll Rühmens«, und wir stimmen, tief bewegt vor Freude, ein: »Der Herr hat Grosses an uns getan, des sind wir fröhlich« (Ps. 126). Ich danke im Namen unseres Werkes allen Geberinnen und Gebern sehr herzlich. Dass dieser Gabenstand erreicht werden konnte, macht unsere Freude »vollkommen«. Diese Erfahrung ist für uns ein weiterer Beweis, dass Gottes Wohlgefallen auf unserem grossen Vorhaben liegt. ER vergelte allen, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, reichlich. Dieses Mittragen ermutigt, stärkt im Glauben und motiviert uns täglich in unserer göttlichen Auftragserfüllung.

E.S.

MISSION

Aller Anfang ist – ermutigend!

Seit anderthalb Jahren gibt es nun unter den acht- bis zehntausend Deutschsprachigen in Pretoria eine Stadtmission. Von Jubiläum kann man da zwar noch nicht reden, wohl aber von Erlebnissen, die uns fröhlich und dankbar weiterarbeiten lassen.

Man sagt im Volksmund: »Aller Anfang ist schwer«. Das stimmt im Reich Gottes nur bedingt. Gott gibt für neue Aufträge und Anfänge auch besondere Stärkungen und Bestätigungen. Es liegt ihm viel daran, dass »neues Land« gewonnen wird für sein Reich. Schwierigkeiten gab und gibt es zwar manche, aber sie sind uns ein Anlass zu ernsthaftem Gebet und lassen uns die Hilfe Gottes konkret erfahren.

Einer der ersten Schritte beim Beginn unserer Arbeit war ein Gebetskreis, der sich einmal wöchentlich morgens um 6 Uhr trifft. Ein wichtiges Anliegen ist es uns auch, dass die Leute, die zu uns kommen, sich in jeder Hinsicht bei uns zu Hause fühlen. Das erfordert grossen Einsatz, aber er lohnt sich. Mit der Zeit entstand so ein fester Mitarbeiterkreis.

Verschiedene Versammlungen, wie Seniorenkreis, Bibelgesprächskreis, Frauenkreis und nicht zuletzt auch die Jungscharstunde, helfen mit, dass immer mehr Leute erreicht werden. Wir sammelten zusammen mit den Mitarbeitern Adressen von Deutschsprachigen. Im Moment verschicken und verteilen wir monatlich 500 Programme. Sonntagabends kommen etwa 35 Leute. Immer wieder werden Fremde mitgebracht, Leute, die oft schwere Nöte und viele Fragen mit sich herumtragen. Es macht uns grosse Freude, zu erleben, wie Gott Leute unter sein Wort zieht.

Auch der Verkauf von christlichen Büchern zieht Menschen zu uns ins Haus. Es ist erstaunlich, was zum Beispiel das Buch »Jesus unser Schicksal« hier schon für Auswirkungen gehabt hat. Wir haben davon in Südafrika im Lauf der Jahre viele hundert verkauft.

Man kann sagen, die Arbeit läuft gut. Es kommen Leute zum Glauben. Vor einiger Zeit läutete am Sonntagabend gegen 22 Uhr die Hausglocke. Ich öffnete. Vor mir stand ein Student. Er hatte einige Wochen vorher schon einmal einen Offenen Abend besucht. Jetzt stand er vor mir und fragte ganz einfach: »Ich suche Frieden mit Gott und finde ihn nicht. Können Sie mir helfen?« Er zog seine Strasse fröhlich wieder nach Hause, nachdem wir lange miteinander gesprochen hatten. Solche Erlebnisse ermutigen!

Bei all dem Schönen und all dem Segen Gottes, den wir in vielen Dingen erfahren, haben wir aber ein grosses Problem, das uns immer wieder ins Gebet treibt: Das ist die Frage nach dem richtigen Haus. Wir konnten zu Beginn der Arbeit ein Haus mit einem grossen Wohnraum am Rand der Stadt mieten. Wenn wir aber mehr Leute erreichen wollen, müssen wir etwa acht Kilometer näher beim Stadtzentrum wohnen. Viele Leute, besonders Studenten und jüngere Leute, die kein eigenes Fahrzeug haben, kommen nicht, weil wir zu weit weg wohnen. Wir möchten sie so gerne erreichen.

Die Miete für unser jetziges Haus ist ziemlich hoch. Näher zum Stadtzentrum hin wäre sie noch höher. Sie könnte aber auch als Abzahlung für ein Haus benutzt werden. Darum beten wir um eine gute Anzahlung für das richtige Haus am richtigen Ort, das auch von den Räumlichkeiten her noch besser geeignet ist als unser jetziges. Im Moment finden alle Versammlungen in unserem Wohnzimmer statt. Für etwa S fr. 230 000.– könnten wir das richtige Haus kaufen.

Für Mitte Februar planen wir eine Evangelisation in der Gegend, wo die meisten Studenten und viele junge Einwanderer wohnen. Wir sind gespannt darauf, was Gott tun wird, und haben verschiedene Pläne, um möglichst viele Leute zu erreichen. Beten Sie mit, dass Menschen sich für Jesus Christus entscheiden. Und beten Sie bitte auch mit dafür, dass wir bald das richtige Haus kaufen können.

Johannes Trauernicht
Chrischona-Mission im südlichen Afrika

Begegnungen mit einem Buch

Kennen Sie das auch, dass ein Buch in Ihrem Bücherschrank jahrelang unbeachtet dahindämmert? Ich habe viele Bücher, die solch ein ungelesenes Dasein fristen.

Das eine oder andere davon bekam ich geschenkt, als ich mich gerade mit ganz anderen Problemen herumschlug, und deshalb rief der Buchtitel keinen Widerhall in mir hervor. Ich stellte es weg mit der guten Absicht, später darauf zurückzukommen.

Andere Bücher stossen mich ab, weil mir das Titelbild, die Aufmachung, der Verlag, also Äusserlichkeiten, missfallen. Ich erwarte dann nichts von ihnen und geruhe, sie zu vergessen.

Wieder eine andere Gruppe bilden die Bücher, die ich zwar gelesen habe, die mich aber nicht fesseln konnten, weil sie mir zu viel Zeit und Mühe abverlangen. Sie liegen dann etwa ein Jahr als stummer Vorwurf auf meinem Nachttisch. Eigentlich schade, dass diese Schätze nicht gehoben werden.

In der Krise

Welch ein Schatz solch ein bisher missachtetes Buch sein kann, entdeckte ich vor einigen Jahren: Als Diakonisse kam ich wieder einmal in eine Krise. Meine Lebensführung, die Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft, in der ich mich bewegte, begannen mich einzuengen. Ich fühlte mich überfordert und reagierte mit Forderungen an andere. Die bange Sorge, ob ich das noch Jahrzehnte durchhalten könne, und der Wunsch, auszusteigen, wechselten sich ab.

Da liess mich Gott zu einem Buch greifen, das seit Jahren in meinem Regal verstaubte. Der graubraune Umschlag war wenig »appetitanregend«, aber der Titel: »Gemeinsames Leben«, Dietrich Bonhoeffer, Kaiser Verlag München, Erstausgabe 1939 (heute: 18. Auflage 1982, 8,80 DM).

Das Geschenk der Gemeinschaft

Diesmal kam ich beim Lesen über die ersten Seiten hinaus. Ich entdeckte mich nicht nur in dieser Abhandlung wieder – meine Verhaltensweisen wurden darin schonungslos mit Namen genannt –, sondern ich bekam obendrein Anstösse zum Umdenken und Hilfestellung zur Neuorientierung. Es gelang D. Bonhoeffer, aus meinem Klagelied über die Unmöglichkeiten menschlicher Gemeinschaft einen Lobpreis über das Gnadengeschenk der geistlichen Gemeinschaft zu machen. Er lehrte mich, völlig neue Gesichtspunkte zu entdecken, führte zum Staunen und zu einem inneren Standortwechsel.

Ich könnte jetzt seitenweise zitieren, um dies zu belegen. Ich will das nicht tun. Aber vielleicht bekommen Sie schon bei dem Wenigen Geschmack, sich selbst einmal dieses Büchlein vorzunehmen:

»Es ist nichts Selbstverständliches für den Christen, dass er unter Christen leben darf. Jesus Christus lebte mitten unter seinen Feinden!«

»Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders. Darum braucht der Christ den Christen, der ihm Gottes Wort sagt.«

»Wer in einer christlichen Gemeinschaft mehr haben will als das, was Christus zwischen uns gestiftet hat, der will nicht christliche Bruderschaft, der sucht irgendwelche ausserordentliche Gemeinschaftserlebnisse, die ihm anderswo versagt bleiben, der trägt in die Bruderschaft unklare und unreine Wünsche hinein.«

»Gott ist nicht ein Gott der Gemütserregungen, sondern der Wahrheit.«

Hier wusste ich mich verstanden

Je mehr ich darin las, um so vertrauter wurde mir dieses Buch. Mit der Zeit wurde aus dem einst verschmähten Werk mein Lieblingsbuch. Neben der Bibel wurde es mir zu einem Freund, von dem ich mich verstanden wusste und den ich immer besser verstehen lernte. Und da man Freunde auch gerne anderen Menschen vorstellt, begann ich, mit meinen Mitchristen darüber zu reden. Gemeinsam haben wir dann noch manchen Schatz darin gehoben und wurden ermutigt, gestärkt und korrigiert. Da Bonhoeffer aus der Praxis und für die Praxis des gemeinsamen Lebens geschrieben hat, ist dieses Buch auch heute noch erstaunlich aktuell.

Vielleicht haben Sie zu Hause auch noch solch einen Schatz im Bücherschrank stehen, der darauf wartet, gehoben zu werden. Wenn er Ihnen zu schwer ist – bei manchen Büchern lohnt es sich, gemeinsam mit anderen darin zu graben. Glück auf!

Eva-Maria Klöber

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

13.–20. Januar:	Heppenheim (O.-E. Juhler)
13.–20. Januar:	Nidda (G. Quadflieg)
13.–20. Januar:	CH-Interlaken (P. Wagen)
13.–20. Januar:	CH-Kirchleerau AG (P. Stricker)
13.–20. Januar:	CH-Reinach AG (F. Aeschlimann)
13.–20. Januar:	CH-Romanshorn (H. Krättli)
13.–20. Januar:	CH-Wald ZH (A. Goetz)

5.–12. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17.–20. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
20. Jan.–9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
10. Febr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
3.–23. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
10.–16. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
10. März:	**Brüdertag Giessen**
17. März:	**Frauentag Lauterbach**
18.–24. März:	**Altenfreizeit Flensungerhof**
1.–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
29. April–17. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
30. Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
DM 600.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 20.– und Fr. 2000.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 100.– aus Truttikon; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 6507.65 von der Bibelfreizeit als Kreuzfahrt. Für Bauvorhaben Landwirtschaft Fr. 2070.– vom Bauern-Wochenende Sternenberg. Für die Jungschar Fr. 10.– im Opfer auf St. Chrischona. Für den Pensionsfonds Fr. 100.–im Briefkasten Ebnat-Kappel.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.–, Fr. 20.– und DM 130.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 1000.– im Opfer Bethelkapelle Zürich; DM 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«; DM 60.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 500.– und Fr. 500.– aus Rafz; Fr. 500.– aus Freienstein; Fr. 500.– im Opfer Reinach; Fr. 90.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– im Opferkasten Thürn; Fr. 12.– und DM 20.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– im Opferkasten der Kirche.

Für die Mission:
Fr. 1500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– aus Schlieren. Für Pastor Charles in Kenia Fr. 200.– aus Neunkirch. Für Äthiopien Fr. 300.– aus Hallau. Für Israel DM 30.– im Opfer auf St. Chrischona. Fr. 2000.– nachträglich Hausgemeindeabend 24. Oktober (Einkehrtage).

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Locarno; Fr. 100.– aus Oberdorf; ffrs. 800.– aus Melsheim; Fr. 500.– im Opfer und Fr. 200.– im Briefkasten Weinfelden; Fr. 700.– im Opferkasten Löhren; Fr. 500.– aus Amriswil; Fr. 200.– im Opferstock Kirchleerau; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 200.– im Opferstock Rämismühle; DM 20.– und Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– aus Schlieren. Für Hungernde in Äthiopien Fr. 70.– im Opferstock Bauma und Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 15. November **H. und B. von Känel** in Bom Jesus/Brasilien eine Tochter (Sandra).
Am 17. November **R. und J. Schmidheiny** in Winterthur eine Tochter (Esther).
Am 18. November **S. und U. Klaes** in Lich eine Tochter (Damaris Meike).
Am 20. November **R. und B. Schott** in Waldfischbach eine Tochter (Christiane Andrea).
Am 23. November **S. und K. Meier** in Egg ein Sohn (Thomas).

Todesfälle:
Am 29. November **Gerhard Grossmann,** Stadtmissionar i.R. in Solingen, im Alter von 81 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1925–1929.
Am 5. Dezember **Diakonisse Maria Meister** in Lörrach im Alter von 87 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1925–1926.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Dietter, Hans, Missionar, Eglise Evangélique, B.P. 5, Daloa, Elfenbeinküste.
Hogrefe, Albert, Prediger, Kreuznacher Str. 60, D-6760 Rockenhausen.
Kress, Günther, Jugendbildungsreferent, Am Scheid 4, D-6301 Reiskirchen 1 (Tel. 06408/62939).
Ottinger, Heinrich, Bochum 1 (Tel. 0234/861753).
Sprenger, Markus, Buchrainweg 17, 3052 Zollikofen.

Freiwilliges Soziales Jahr

Für junge Menschen ab 17 Jahre bieten wir das Diakonische Jahr im Chrischona-Gemeinschaftswerk an. Es bietet Gelegenheit zur Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Informationen bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 31- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 31- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 31- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)

Bibelwoche in Amden

12.–19. Januar.
Leitung: E. Maurer, Diessenhofen.
Thema: Abraham – ein Mann zwischen Zelt und Altar.

Anmeldung an: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibelwoche in Kastanienbaum

12.–19. Januar.
Leitung: J. Grossenbacher, Männedorf.
Thema: Hiob – hohe Glaubensschule.

Anmeldung an: Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 0041 41/47 12 66).

Altenfreizeit

im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof 18.–24. März.
Thema: In Christus – beschenkte, gefährdete und geforderte Gemeinde (Kolosserbrief).

Anfragen und Anmeldungen beim Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Voranzeige:

Israel-Woche

10.–17. August
im Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.
Thema: Israel im Wandel der Zeit.
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.
Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS.

Für unser **Archiv** in Giessen suchen wir folgende

Veröffentlichungen aus früheren Jahren:

Gemeinschaftsbote –
Wochenblatt für biblisches Christentum

Aufwärts
(nur Exemplare, die vor 1945 erschienen sind).

Bitte geben Sie entsprechende Nachricht an: Brunnen-Verlag, Gottlieb-Daimler-Strasse 22, 6300 Giessen 1.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postscheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

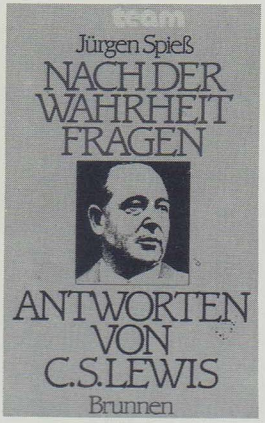
Jürgen Spiess (Hrsg.)

Nach der Wahrheit fragen

Antworten von C.S. Lewis

96 Seiten, ABC team-Taschenbuch 3223, DM 6.95,
Best.-Nr. 13223

Kann man beweisen, dass der christliche Glaube wahr ist? Wie passen die Liebe Gottes und das Leid der Welt zusammen? Diese und weitere radikale Fragen an die Wahrheit werden hier gestellt. Dr. J. Spiess, Sekretär der SMD, lässt sie durch Auszüge aus den Büchern von C.S. Lewis beantworten.



John Drane

Die frühchristlichen Gemeinden

Paulus – Petrus – Jakobus – Johannes

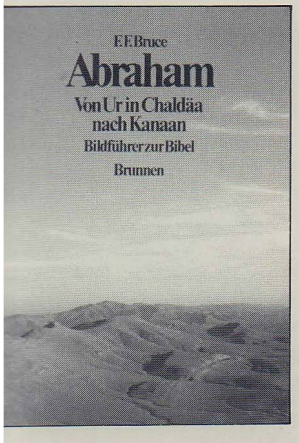
144 Seiten, ABC team-Geschenkband 508,
Format 17 x 24 cm, Pbck., mit Fotos und Karten, DM 19.80,
Best.-Nr. 12508

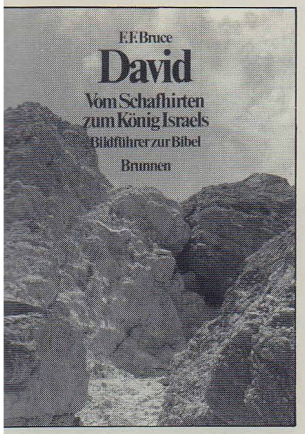
Wie kam das rasche Wachstum der ersten Gemeinden zustande? Wer sich gründlich mit der frühen Kirche und ihren Leitern beschäftigen will, findet hier zuverlässige Informationen. Karten und Fotos erleichtern das Lesen und erhellen das zeitgeschichtliche Umfeld.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Ein Sonderangebot aus unserer »Bücherkiste«:





Brunnen-Bildführer zur Bibel

je 64 Seiten, über 70 farbige Fotos, Karten, Diagramme, fester Einband, Format 20 x 27 cm, je DM 14.80.

F.F. Bruce, Jesus

Von Bethlehem bis Jerusalem

F.F. Bruce, Paulus

Von Tarsus bis Rom

Neu

F.F. Bruce, Abraham

Von Ur in Chaldäa nach Kanaan

Hier werden wir mitgenommen auf eine Reise, die einst Abraham unternahm. Farbfotos und Texte lassen die Völker jener Zeit, ihre Kultur, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Religion neu lebendig werden. Ausgrabungen belegen die Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte.

F.F. Bruce, David

Vom Schafhirten zum König Israels

Archäologische Entdeckungen stellen uns die Ereignisse in der frühen Königszeit Israels lebendig vor Augen. Ausserdem wird in diesem Buch über die Nachbarvölker Israels berichtet, über Kriege, Herrscher, Götter und Kulte.

Sonderpreis alle 4 Bände zusammen: DM 48.– (statt 59.20).

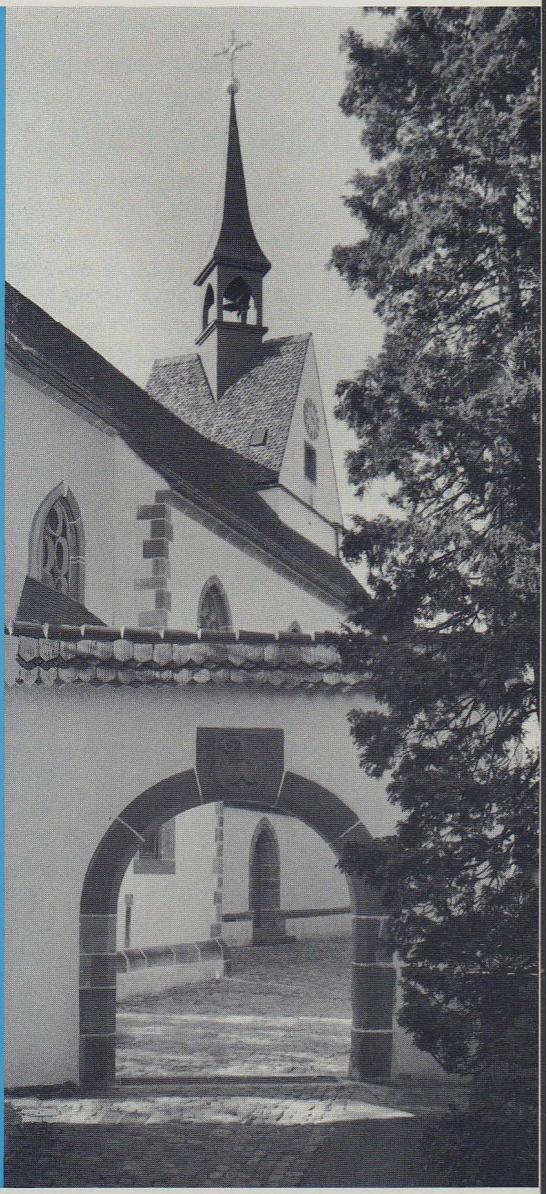
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

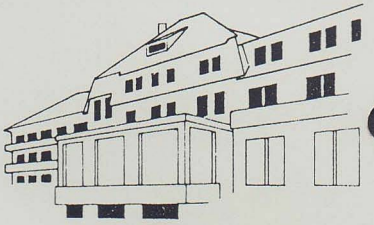
108. Jahrgang Nr. 2 Februar 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
Unfassliches Geheimnis: Gott ist da!
Der Feminismus – eine naturrevolutionäre Bewegung und ihre Folgen
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Missionarischer Dienst im Chrischona-Gemeinschaftswerk
Gemeinschaftsfest im Elsass
Die Sowjetunion ist grösser als Russland

Kurzbibelschule



im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

26. Oktober bis 16. November 1985

Wegen der grossen Nachfrage bietet die Pilgermission St. Chrischona auch in diesem Jahr den ersten Kurs der Kurzbibelschule im Flensungerhof an. Wer daran teilnimmt, hat später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II und III auf St. Chrischona zu besuchen.

Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Der Preis für den ganzen Kurs, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung, beträgt DM 620.–.

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

Es hat sich eingebürgert, dass offizielle und nichtoffizielle Gremien in einem schier grenzenlosen Angebot besondere »Jahre« proklamieren. So war 1983 das »Luther-Jahr«, 1984 gedachte man Zwinglis, und 1985 wird als »Jahr der Jugend« und »Jahr der Musik« bezeichnet. Äusserer Anlass für letzteres sind der 400. Geburtstag von Heinrich Schütz (14. Oktober), der 300. Geburtstag von Johann Sebastian Bach (21. März), Georg Friedrich Händel (23. Februar) und Domenico Scarlatti (26. Oktober) sowie der 100. Geburtstag von Alban Berg (9. Februar). Wir können ergänzen, dass der »Vater des Pietismus«, Philipp Jacob Spener, vor 350 Jahren (13. Januar) geboren wurde, der das berühmte »Reformprogramm« herausbrachte, das in seiner Bedeutung den 95 Thesen Martin Luthers nahesteht. Sein besonderes Anliegen war, dass die Bibel, die »rechte Lehre«, als »Lebensbuch zu lesen« sei, d.h. »rechte Lehre verpflichtet zum rechten Leben«.

Ich wünsche schlicht, das Jahr 1985 möge vor allem ein »Jahr des Herrn« sein. Damit meine ich: ER soll zu seinem Recht kommen, uns bestimmen und leiten in all unserem Denken und Handeln. ER soll uns in Bewegung setzen, so dass wir reaktionsschnell und beweglich an den Brennpunkten der Not in der Welt operieren und mit unserem Einsatz in Wort und Tat die dienende Präsenz Jesu Christi zur Geltung bringen. Wegweisend für mich ist das Jahreslos 1985: »Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch« (Kol. 3,16).

Das »Wort Christi« ist nicht etwas, das man zur Kenntnis nimmt und dann besitzt, sondern etwas, das im Menschen »wohnt« und seine Eindringlichkeit spürbar werden lässt. Es lebt, eben weil in ihm Christus selbst lebt. Er will schöpferisch und verändernd in unsere Alltagssituation hineinsprechen und seine verheissenen Gaben zur Entfaltung bringen. Erstarrte Gewohnheiten sollen von einer Neubelebung durchströmt und Traditionen stets mit göttlicher Lebenskraft erfüllt werden. Rückhalt und Kraft sollen wir empfangen, um als glaubende Christen in der harten Alltagswirklichkeit bestehen zu können. Das »Wort« will uns verpflichten zur Sorge für die Umwelt und zum Brückenbauen über Grenzen hinweg. Es fordert die Bereitschaft, aus dem eigenen Gehäuse auszuwandern, mit den Mitmenschen solidarisch zu werden und sie dort abzuholen, wo sie leben. Als Lebens- und Wesensänderung der christlichen Gemeinde ruft es zum Dienst der Liebe – zum konkreten Umsetzen des Ereignisses von Weihnachten. Wer das »Wort Christi« nicht in seinen Lebensvollzug überträgt, liegt schief. Entfremden oder verwehren wir uns seinem Einfluss, wird die Grundlage entzogen, und es löst sich alles auf. In der geistigen Veränderung der Endzeit, wo die völlig manipulierte Massengesellschaft in der Kritikfähigkeit und die Gemeinde Jesu in ihrer missionarischen Stosskraft geschwächt werden, müssen wir geistlich gerüstet sein, um den Versuchungen begegnen und widerstehen zu können. Die entscheidende Abwehr all der zerstörerischen Mächte geschieht allein durch das Zeugnis biblischen Glaubens. So wird von den Glaubenden in der Endzeit gesagt, dass sie den Widersacher »durch das Wort ihres Zeugnisses überwunden haben« (Offb. 12,11). Darum: »Dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise« (Paul Gerhardt).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Unfassliches Geheimnis: Gott ist da!

Psalm 139

Gott ist da! Er ist überall da! Staunend, zitternd, betend nähert sich der Psalmist diesem unfasslichen Geheimnis, das sich jeder Erklärung entzieht.

Gott ist da! Er kennt mich

Das Wissen, dass Gott überall da ist und alles weiss, ist zunächst alarmierend, tief beunruhigend. Weil Gott allgegenwärtig und allwissend ist, gilt von ihm, was im Eingang des Psalms gesagt ist: »*Herr,* du erforschest mich und kennest mich.« Er ist nahe auch meinen heimlichsten Gedanken, die ich hinter meiner Stirne bewege und die ich keinem Tagebuch anvertrauen würde. Er ist nahe den Neigungen, Begierden und Absichten meines Herzens, um die sonst niemand weiss. Mein Innerstes liegt bloss vor ihm. Ihn täuscht keine »fromme« Fassade, kein dünn aufgelegtes »Heiligungsfurnier«, kein »seliges« Seufzen und Gehabe. Er durchschaut mich bis auf den Grund. Die Gegenwart Gottes ist ein Licht, das meine Dunkelheiten, Tiefen und Geheimnisse durchleuchtet. Ich erfahre sein Gericht: »Wehe mir! Ich bin verloren« (Jes. 6,5)! »Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch« (Luk. 5,8). »Gott, sei mir Sünder gnädig« (Luk. 18,13)! »Die Gottesmänner sind zu Boden geworfen worden, sooft sie merkten: Gott ist gegenwärtig« (Calvin). Das Wunderbare ist dies: Solche Gotteserfahrung hatte immer und hat noch heute eine Verheissung; denn Gott brennt darauf, Sündern gnädig zu sein. Das Evangelium ist für Sünder da.

Gott ist da! Er hält mich

Die Worte des Psalms sind aber nicht nur alarmierend, sie sind auch unwahrscheinlich tröstlich für die Angefochtenen und Bekümmerten. Sie dürfen Gott darin erfahren, dass er sie immer und überall beschirmt und seine Hand über sie hält. Sogar dann, wenn sie selbst sich ihm entziehen wollen! Hören wir doch auch *so* die Worte des Beters: »Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir« (V. 5). »Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äussersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten« (V. 9f.). Gott ist auch im Äussersten da, »in extremis«! Er hält mich. Ich bin gehalten. Er ist bei mir in der Nacht, auch in der »dunklen Nacht der Seele«. Er trägt mich. Er trägt mich mit meinen Lasten, auch mit denen, die ich mir selbst aufgeladen habe! So schenkt er mir »Gelassenheit durch Geborgensein«, wie einmal Otto Michel die Haltung derer beschrieben hat, die in der Hand Gottes sind.

Gott ist da! Er ist mein Schöpfer

Dieser Allwissende und Allgegenwärtige steht am Anfang meines Lebens (V.13–18). Ich bin sein Geschöpf. Ich bin von ihm gewollt. Er hat einen Plan für mein Leben. Es gelten nicht nur die Faktoren Umwelt, Vererbung und das, was ich selbst aus mir gemacht habe. So müssen wir doch David verstehen, wenn er sagt: »Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe« (13). »Schon als Em-

bryo sahen mich deine Augen« (V. 16 wörtlich). Ehe ich zum Leben erwachte, hat Gott mich gekannt. Über Inhalt und Mass meiner Tage hat er schon seinen Plan entworfen. In jeder Faser meines Lebens bin ich von ihm abhängig, sein Werk. Nichts besitze ich von mir selbst. Nicht *eine* Zelle, nicht *ein* Blutkörperchen, nicht *einen* Atemzug, nicht *ein* Quentchen seelischer Kraft! Alles verdanke ich ihm. Was ich bin und habe, ist eine Gabe von ihm.

Gross und stark ist die Gewissheit, einen Schöpfer zu haben und ein Teil seiner Schöpfung zu sein. Unermesslich ist das Glück, ein Mensch zu sein und damit zu Gottes höchsten und liebsten Geschöpfen zu gehören! Wie könnte einem solchen Wesen Gott je fern, mein Herz ihm verborgen, mein Kummer ihm unbekannt und gleichgültig sein! Er kennt nicht nur meine Schuld, er kennt auch meine Not. Alles ruft: Vertraue! Besinne dich auf deinen Ursprung, wehre der Verzweiflung, staune mit dem Psalmisten: »Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele wohl« (V. 14). Solcher Dank soll sich dann mit der Hingabe an Gott verbinden.

Gott ist da! Ich will für ihn da sein!

Wenn ich schon von Anfang an von Gott abhängig bin und in jedem Augenblick von ihm durchschaut und in jeder Sekunde und überall bei ihm bin, dann will ich auch ihm ganz gehören. Bin ich *durch* ihn, so soll ich auch *für* ihn sein. Diese Entscheidung steht hinter den letzten Versen, die mancher Ausleger am liebsten streichen würde (wegen ihrer angeblich mit dem Geist des Neuen Testaments nicht zu vereinbarenden »Rachegedanken«).

Um den Beter verstehen zu können, muss man im Auge behalten, dass Gott hier auf der Erde nicht nur Freunde hat. Er hat mehr *Feinde* als Freunde. Und seine Freunde leben inmitten seiner Feinde, die ihnen das Leben schwer machen! Die Psalmen rechnen immer mit den Menschen, die Gott aus ihrem Bewusstsein streichen, sich emanzipiert und gottlos nennen – und es auch sind! Zu ihnen möchte der Beter nicht gehören. Er möchte sich in die Hände Gottes geben, sich ganz ergreifen lassen von dem, der bei ihm und um ihn ist. Er möchte sich dem Willen des Schöpfers übergeben, dem er sein Leben verdankt.

»Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge« (Röm. 11,36). Auch ich! Deshalb gibt es nur *eine* Art zu leben, die Zukunft hat: dass ich mich ganz und ohne Vorbehalt in seine Hände gebe! Sein bin ich, sein bin ich immer gewesen, sein werde ich bleiben – mit oder gegen seinen Willen. Es kann »fürchterlich« sein, in die Hand des lebendigen Gottes zu fallen. Aber es verleiht das Gefühl einer unendlichen Geborgenheit, wenn man sich ihm in die Hände gibt. Weit entfernt von jeder Überheblichkeit schliesst David mit der demütigen Bitte: »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege« (V. 23f.). *Paul Breymaier*

DAS AKTUELLE THEMA

Der Feminismus – eine naturrevolutionäre Bewegung und ihre Folgen

Die »feministische Theologie« ist eine von der Frau bestimmte aggressive Erfahrungstheologie. Sie geht aus von den Gefühlen und Erfahrungsweisen der Frau, vom Wesen des Weiblichen mit seinen kreativen Kräften (im Unterschied zu den abbauenden, analytischen Kräften des Mannes) – oder was man dafür hält –, und will hinführen zu einem neuen, »erlösten« Menschentum. Eine führende feministische Theologin in Deutschland, Elisabeth Moltmann-Wendel (Tübingen), fordert in ihrem Buch »Ein eigener Mensch werden« (1980) das Denken und Handeln aus einem »ganzheitlichen Lebensgefühl« mit viel Phantasie: »Theophantasie« als Kraft des Heiligen Geistes sei in einer frauenfeindlichen Kirche und Theologie notwendig, »um das Evangelium von der Befreiung wieder lebendig zu machen«. Moltmann-Wendel fordert »Mut zur Subjektivität«, um frauenfeindliche oder -unfreundliche Stellen der Bibel offen abzulehnen.

Die »feministische Exegese« will Gottes Offenbarung feministisch aktualisieren und unternimmt feministische Uminterpretationen biblischer Begriffe. In kirchlichen Frauengruppen wird vielfach durch den Einfluss dieser Theologie »selektives Bibellesen« praktiziert. Was etwa bei Paulus »unfeministisch« ist, wenn er z.B. vom Unterordnen und Schweigen der Frau schreibt, wird entweder als nachpaulinischer Text uminterpretiert oder überhaupt als falsches Verstehen des Apostels abgelehnt. Ferner will man aus Bibel, Gesangbuch und liturgischen Formularen alle männlichen Bezeichnungen durch weibliche ersetzen – bis hin zu »Jesa Christa« statt Jesus Christus. In England schreitet diese »theologische Arbeit« schnell fort. In den USA soll gar eine neue, »feministisch gereinigte« Bibelübersetzung erscheinen.

Die Folgen dieser spekulativen Analysierung der Bibel sind klar: Das biblische Verständnis von Mann und Frau wird zerstört. Die eigene Anschauung wird in die Heilige Schrift »hineingelesen«. Gott und Jesus sind am Ende keine Personen mehr, sondern Dinge oder Vorgänge. Gott und Welt stehen sich nicht mehr gegenüber, sondern sind eins. Die Feministinnen sehen Gott und Ich auf der einen Seite, Tod und Sünde auf der anderen Seite. Hier kommt dann Naturfrömmigkeit, die besondere Verbundenheit der Frau mit der Natur, hinein: Sie sei von Natur ohne Sünde. Die Männer erst hätten die Schuld vor Gott aus ihrem gebrochenen Bewusstsein erfunden. Durch die angebliche »Naturnähe« der Frau öffnet sich die Tür zu den Naturreligionen. Man greift zurück auf synkretistische, magische und mystische Elemente. Der Heilige Geist sei die weibliche Figur der dreieinigen Gottheit, das »weibliche Prinzip in Gott«. Elisabeth Moltmann-Wendel sprach 1982 in einem Aufsatz »Menschwerden in einer neuen Gesellschaft von Frauen und Männern« von der »Heiligen Geistin«, die in der Sprache Jesu ja auch weiblichen Geschlechtes gewesen sei.

Viele feministische Theologinnen meinen, die Frau habe in sich die Kräfte, den Mann zu erlösen aus seiner selbstgeschaffenen Gefangenschaft, so dass beide dann frei werden für die »gute neue Welt«: dass Mann und Frau einander ähnlich werden und am Ende der »androgyne« (zweigeschlechtliche) Mensch« entstünde, der vollkommene Mensch, die vollkommene Gesellschaft, in der Friede, Heil und Gerechtigkeit sein werden. Das ist nicht nur kultur-, sondern naturrevolutionär und antichristlich – eine Umkrempelung, eine Vergewaltigung der Natur, der Schöpfung Gottes, eine Perversion. Durch die feministische Theologie wird die »Frankfurter Schule« im nachhinein »theologisch« abgesegnet.

Der Feminismus ist also keine Bewegung der Liebe und des Friedens, wie es vielleicht den Anschein hat, sondern des Egoismus, eine neue Art der alten Sünde, dass der Mensch sein Leben aus der Hand und der Verfügung Gottes in die eigene Beliebigkeit nimmt. Die Massstäbe setzt man selbst, letztlich wird nach Gott nicht mehr gefragt. Dadurch zerstört der Feminismus – auch der theologische – das biblische Verständnis der Frau. Er kämpft gegen den Mann und dabei im Grunde gegen das Frausein und die Mütterlichkeit. Er treibt die Frau in tiefgreifende Einsamkeit. Er ist eine Aktualisierung des modernen Atheismus. Durch ihn wird die Gesellschaft immer unpersönlicher und kälter. Um so wichtiger und aktueller wäre die biblische Sicht von Mann und Frau und das Beispiel von Christen, die als Grundlage für das harmonische Zusammenleben der Geschlechter nach der Bibel fragen – nicht der umgedeuteten, sondern der echten.

Ernst Schrupp in idea

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

Der Kampf um Spenden wird härter

Der Kampf um die rund drei Milliarden DM, die die Bürger der Bundesrepublik Deutschland jährlich für wohltätige Zwecke spenden, wird härter. Darauf hat jetzt das Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI) in Berlin hingewiesen. Das Institut erteilt Auskunft über die Seriosität spendensammelnder Organisationen. Ihre Zahl wachse stetig, während die Spendenbereitschaft der Bevölkerung etwa gleich bleibe. Das Ringen um die Spender zeigt sich – so DZI – in der grösser, greller und somit teurer werdenden Werbung. Gleichzeitig beobachtet das Institut mit Sorge, dass immer mehr Hilfsorganisationen mit immer geringerer Effektivität arbeiten. Gegenwärtig werben etwa 30000 Organisationen um Spenden. *idea*

Wieder regelmässig Schul- und Schülergottesdienste in Baden-Württemberg vorgesehen

An allen allgemeinbildenden und an den beruflichen Vollzeitschulen in Baden-Württemberg soll es wieder regelmässig Schul- und Schülergottesdienste geben. Der Entwurf einer entsprechenden Verwaltungsvorschrift von Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder sieht von den Schulen selbstgestaltete Gottesdienste zu Beginn und Ende eines Schuljahres sowie nach grösseren Ferienabschnitten vor. Darüber hinaus soll Religionsgemeinschaften auf Antrag wöchentlich eine Unterrichtsstunde am Vormittag für einen Schülergottesdienst freigehalten werden. In der Begründung verweist der Kultusminister auf Bestimmungen der Landesverfassung, nach denen es zum Erziehungsauftrag der Schule gehöre, den Schüler in Ehrfurcht vor Gott zu erziehen. Deshalb sei es für den Minister auch selbstverständlich, dass die Schul- und Schülergottesdienste während der Unterrichtszeit angeboten werden. Die Teilnahme daran soll für Lehrer und Schüler freiwillig sein. *idea*

Prior von Taizé für die Einsetzung einer Weltautorität

Mit mehr als 20000 Teilnehmern ist das siebte europäische Jugendtreffen der ökumenischen Kommunität von Taizé am Neujahrstag in Köln zu Ende gegangen. Im Mittelpunkt des fünftägigen Treffens, das erstmals in der Bundesrepublik Deutschland abgehalten wurde, stand das gemeinsame Gebet von evangelischen, katholischen und griechisch-orthodoxen Christen für Frieden und Versöhnung in der Welt. Roger Schutz, Prior und Gründer der Kommunität, kündigte für den 2. Juli dieses Jahres eine Zusammenkunft mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Pérez de Cuéllar, an, bei der er einen Aufruf zu weltweiter Abrüstung und zur Einsetzung einer Weltautorität überreichen will. *idea*

Evangelisation und Mission

Zeltmission 84: 160000 Menschen besuchten ein Missionszelt

Über 160000 Besuche konnten 1984 für die Anlässe der sechs evangelischen Zeltmissionen in der Schweiz registriert werden. Dabei wurden 7500 seelsorgerliche Gespräche geführt. Dies ergab jetzt eine Erhebung des Informationsdienstes der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE).
Weiter zeigte die Erhebung, dass 50 Personen vollzeitlich für diese Missionsarbeiten im Einsatz standen. Zusammen mit Freiwilligen, die sich neben ihrer Arbeitszeit für seelsorgerliche Gespräche und andere Dienste einsetzten, standen mindestens 500 Helfer den Evangelisten und Zeltmeistern zur Seite. Gesamthaft luden neun Missionszelte an 52 Orten zum Besuch evangelistischer Veranstaltungen ein.
Schweiz. EPD

Billy Graham kommt 1988 wieder nach Deutschland

Der amerikanische Evangelist Billy Graham wird im Sommer 1988 wieder mehrere Wochen lang in der Bundesrepublik Deutschland predigen. Dies gab die Zentrale der Deutschen Evangelischen Allianz in Berlin bekannt, die den jetzt 66jährigen eingeladen hat. Die genauen Daten und Orte stehen noch nicht fest. Voraussichtlich wird er aber vor allem bei Evangelisationsveranstaltungen in Grossstädten

sprechen. Graham evangelisierte bereits 1954, 1955, 1960, 1963, 1966 und 1970 in der Bundesrepublik, in die DDR kam er 1982. – 1986 wird die Billy-Graham-Gesellschaft wieder eine Internationale Konferenz für reisende Evangelisten in Amsterdam durchführen. 1983 hatte dort der erste derartige Kongress mit 4000 Teilnehmern aus 130 Ländern stattgefunden. Wie die Zentrale der Graham-Gesellschaft in Minneapolis (USA) mitteilt, ist das Interesse an einer Konferenz, die vor allem der Weiterbildung und geistlichen Stärkung von Evangelisten dienen soll, so stark, dass man sich zu einer Fortsetzung entschlossen habe. *idea*

Trotz Bürgerkrieg und Kommunismus: Christlicher Aufbruch in Angola

Trotz Bürgerkrieg und kommunistischer Herrschaft bestehen in Angola »nie dagewesene Möglichkeiten«, das Evangelium zu verkündigen, erklärte jetzt der amerikanische Pastor Franklin Graham (Boone/Nord Carolina) nach einer Reise durch den etwa sieben Millionen Einwohner zählenden Staat im südlichen Afrika. Graham, der Sohn des Evangelisten Billy Graham, ist Präsident einer evangelikalen Hilfsorganisation, die sich »Geldbeutel des barmherzigen Samariters« nennt und in 40 Ländern der Dritten Welt, darunter Angola, tätig ist. Nach Grahams Worten sind dort Tausende der über sieben Millionen Einwohner durch die Zusammenarbeit zwischen den evangelikalen Angolanern und Missionaren aus den USA, Kanada und der Schweiz Christen geworden. Die Freiheit zur Evangelisation ist – so Graham – unter der kommunistischen Regierung grösser als noch vor zehn Jahren unter der portugiesischen Kolonialmacht. Die innere Sicherheit und die Versorgungslage für die Bevölkerung nannte er hingegen »katastrophal«. *idea*

Verschiedenes

Protest: Harte Urteile gegen Protestanten in Griechenland

Mit »Überraschung und Enttäuschung« hat die Europäische Evangelische Allianz (EEA) die Verurteilung von drei in Griechenland tätigen protestantischen Missionaren zur Kenntnis genommen. Der 45jährige Vorsitzende des Hellenischen Missionsbundes, Pastor Costas Macris, sowie der 39jährige US-Amerikaner Don Stephens und der 51jährige Brite Alan Williams (beide Mitarbeiter des internationalen Missionswerkes »Jugend mit einer Mission«) waren am 22. Dezember vom Athener Landgericht zu je dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil sie vor drei Jahren mit dem damals 13jährigen Konstantinos Kotopoulus Gespräche über den Glauben geführt hatten. Seine Mutter hatte daraufhin die Missionare angezeigt. Der Präsident der EEA, Pastor Helmut Grundmann (Burgwedel bei Hannover), der selbst an der zweitägigen Verhandlung als Beobachter teilgenommen hatte, zeigte sich besonders überrascht und enttäuscht von dem »unerwartet hohen Strafmass«, einer Verdoppelung gegenüber dem Antrag des Staatsanwaltes. *idea*

Schweiz: Evangelische Allianz gründet Hilfswerk

Ein evangelikales Hilfswerk haben die Schweizerische Evangelische Allianz und die dortige Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen Anfang Dezember in Kloten bei Zürich ins Leben gerufen. Die neue Organisation mit dem Namen »Allianz-Hilfe-Schweiz« (AHS) soll vor allem in der Dritten Welt die Aus- und Fortbildung kirchlicher Mitarbeiter, diakonische Arbeit und die Bekämpfung von Hunger und Armut unterstützen. Dabei handelt es sich um Projekte aus dem Bereich der Weltweiten Evangelischen Allianz, der evangelikalen Missionen sowie der durch sie entstandenen selbständigen Kirchen und Organisationen in der Dritten Welt. Dank dieser weltweiten Verbindungen stehen Vertrauensleute und Kontrollinstanzen zur Verfügung. Der Einsatz der Finanzen soll von den Christen in der Dritten Welt bestimmt werden. Ein Teil der Projektkosten soll durch Eigenleistung von den Empfängern selbst erbracht werden. *idea*

ST. CHRISCHONA

Bei der Rückschau auf die vergangenen Wochen können wir Gott nur von Herzen danken für alle erfahrene Güte und Durchhilfe. Aus unserem reichen Erleben seien folgende »besondere Ereignisse« erwähnt:
Am 9. Dezember war im Gottesdienst die *Weihnachtsfeier der Sonntagsschule* miteingebaut. Inmitten der »grossen Gemeinde« gedachten die Kinder mit den Erwachsenen der Geburt des Welterlösers.
Von der *Arbeit unter Moslems* berichteten am 12. Dezember Missionar H. Staub und seine Frau, die einige Jahre in der Türkei als Boten des Evangeliums wirkten. Noch vermehrt sollte die christliche Gemeinde durch Gebet und Fürbitte mithelfen, die Missionsarbeit in den Ländern mitzutragen, wo der militante Aufbruch des Islam diese immer schwieriger macht.
Am 14. Dezember reisten die Seminaristen der Klassen 2–4 und die Bibelschülerinnen in die *Weihnachtsferien.* Die Seminaristen der 1. Klasse hatten am 15. Dezember das *Aufnahmeexamen.* Die Ergebnisse erbrachten wieder den Beweis, wie sorgfältig und fleissig gearbeitet wurde. Wir freuen uns, dass alle Brüder die Prüfungen bestanden haben.
Am 21. Dezember feierten wir in der *Hausgemeinde Weihnachten.* Die Seminaristen der 1. Klasse bereiteten die Feier vor unter dem Thema: »Gottes Schenken«. Mit einem Anspiel, Musikbeiträgen und Liedern wurde darauf hingewiesen, dass uns Gott in Jesus Christus die »Gabe aller Gaben« geschenkt hat.
In der *Jahresschlussfeier* gedachten wir dankbar der gnädigen Durchhilfe und der empfangenen geistlichen und materiellen Segnungen. Wieder liessen wir uns Worte Gottes schenken für die verschiedenen Zweige unseres Werkes. Für unser Gesamtwerk erhielten wir das Wort im Losungsbuch vom 6. Mai:

In den letzten Wochen wurde St. Chrischona auch zum Platz von Winterfreuden

»Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten« (Ps. 139,16).
»Wer von euch kann durch sein Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen? Wenn ihr nun auch nicht das Geringste vermögt, was sorgt ihr euch um das übrige?« (Luk. 12,25–26).
Wir sind ermutigt über diesen Zuspruch der Liebe Gottes, die eine Konstante ist, uns des Sorgens enthebt und die Gewissheit gibt, dass wir in allen Bedrohungen gehalten und getragen werden.
Am 2. Januar hat Christoph Buser seine *Tätigkeit in unserer Buchhaltung* aufgenommen. Er wohnt mit seiner Familie in Riehen. Wir wünschen ihm viel Freude und Segen für alle Arbeit.
Vom 5.–12. Januar war wieder ein *Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen.* Zum Thema »Apostolische Anleitung zur Seelsorge« sprachen Lehrer unseres Kollegiums, und E. Wälti, Mitarbeiterin des Bibellesebundes, setzte Schwerpunkte in der Seelsorge an Kindern beim Lehren, Singen, Spielen und Basteln. In einem Austausch mit dem Lehrerkollegium wurden Freuden und Nöte im Dienstleben besprochen. Musikalische Veranstaltungen, u.a. auch ein Vortrag über »Das Glaubenszeugnis in J.S. Bachs Musik« und eine Filmvorführung bereicherten den Kurs.
Vom 13.–20. Januar waren unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen der Klassen 2–4 sowie ein Team von Diakonissen zu *evangelistischen Einsätzen* in der Schweiz und in Deutschland. Dieser Dienst, der seit vielen Jahren in unser Unterrichtsprogramm eingebaut ist, bedeutet immer eine wertvolle praktische Ergänzung zum Unterricht im Lehrsaal.
Bald beginnt das 2. Semester des Studienjahres 1984/85 und gleichzeitig auch der 1. Kurs der Kurz-Bibelschule, die seit Monaten belegt ist. Wir sind dankbar, Gott um Weisheit, Rat und Vollmacht bitten zu können für alles Lehren und Lernen, damit »viel und bleibende Frucht« wachse! *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM

Nach vielen Jahren der Planungen konnten Mitte Dezember 1984 die detaillierten Baupläne den Behörden eingereicht werden. Im ersten Bewilligungsverfahren waren am Vorprojekt verschiedene Änderungswünsche angebracht worden, so dass eine Überarbeitung nötig wurde. Wir bitten um Ihr Begleiten und Mittragen im Gebet, wenn das Baugesuch nun bei den zuständigen Instanzen zirkuliert. Die Reaktionen bei den Gliedern unserer Gemeinden und Gemeinschaften sowie bei einem grossen Freundeskreis sind für uns eine freudige Überraschung. Täglich dürfen wir Gaben erhalten für unseren Baufonds, oft verbunden mit vielen Segenswünschen. Der Gabenstand hat jetzt die Höhe von Fr. 6474386.35 erreicht. Diese Solidarität ist für uns Ermutigung und Stärkung der Gewissheit, dass Gott zu seinen Verheissungen steht und ER sich als Schenkender erweist, wo wir ihn »von ganzem Herzen suchen« und ihn um Weisheit, Rat und Hilfe bitten. Mit Staunen über Gottes Walten und auch über alle Mithilfe danken wir allen Gebern und Geberinnen von Herzen für alle »Bausteine«. Unser himmlischer Vater erstatte alle Liebe und Spendefreudigkeit! *E.S.*

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.23

Psalm 73

I. Zur Einführung

Psalm 73 ist einer der zwölf Psalmen, die den Namen Asaphs tragen (vgl. 1. Chron. 16,5; siehe Psalmen 50; 73–83).
Vom Hauptthema her besteht eine innere Beziehung zum Psalm 37. In beiden Psalmen geht es um die Frage, warum es den Gottlosen so gut geht, während die Menschen des Glaubens Leiden zu bestehen haben und durch Ungerechtigkeit und Spott der Gottlosen angefochten werden.
Was den Psalm so wertvoll macht: Der Beter hat die Anfechtung im Glauben bestanden und ist im Vertrauen zum lebendigen Gott gefestigt worden. Dadurch wird er zum Zeugen für Gottes Treue und zum Seelsorger für Angefochtene.

II. Zum Inhalt

Vers 1: Der Glaube hat allein in Gottes Treue seinen tragenden Grund.
Verse 2–12: Anschaulich wird die Lebenshaltung und das Handeln der Gottlosen beschrieben.
Verse 13–17: Die Anfechtung des Glaubens kann nicht vom Menschen her (»nachsinnen«), sondern allein aus der Schau Gottes überwunden werden (»in das Heiligtum«).
Verse 18–22: Wer vom »Ende her« sehen lernt, sieht die Gefahren, denen sich die Gottlosen aussetzen.
Verse 23–28: Der Glaube weiss sich von Gott gehalten, setzt auf ihn alles Vertrauen und bezeugt seine Rettermacht.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Das Dennoch des Glaubens
»Dennoch« sagt der Beter (V. 1.23). Das klingt bekannt und geläufig; aber das lässt sich gar nicht so einfach hinsagen. Denn der Glaube ist niemals ein Ausdruck für unsere unerschütterliche Sicherheit. Der Glaube ist vielmehr Ausdruck für unser Verhältnis zum lebendigen Gott, der uns durch sein Wort anspricht und begegnet, der uns durch seinen Heiligen Geist führt und regiert. Darum können wir – weil wir es mit diesem Gott zu tun haben – das »Dennoch des Glaubens« sprechen.

1. Der Glaube hat es mit Gott zu tun
Daran gab es für Asaph keinen Zweifel: Gott ist nicht »tot«. Gott lebt und regiert. Aber das ist ihm zur Anfechtung geworden, ob »Gott der Trost Israels« ist, ob Gott denen gut ist, »die reinen Herzens« sind (V. 1).
Mit denen, die »reines Herzens sind«, meint er nicht Menschen, die ohne Sünde leben, sondern solche, die mit ihrem ganzen Leben auf Gott hin ausgerichtet sind, denen es allein um Gott und seine Herrschaft und seine Ehre geht und nicht nur um seine Gaben und Güter.
Wer sich aber so an Gott hält, der darf ihm auch in Stunden der Anfechtung seine Zweifel und Not sagen. Er erfährt dann, dass Gott ihn festhält.

2. Der Glaube kann angefochten werden
Das hat den Beter verwirrt, dass es Menschen gibt, denen offenbar alles gelingt; Menschen, denen es gut geht, obwohl sie selber in keiner Weise gut sind. Sie tun Unrecht und bilden sich noch etwas darauf ein; sie reden gross und lästerlich daher und bekommen noch Applaus (s. V. 3–12).
Und dann kommt die andere Gefahr hinzu. Der Beter vergleicht sich mit solchen Frevlern und sieht sein eigenes Leben in Frage gestellt (V. 13 und 14 – beachte das aufregende Wort »umsonst«).
Wer kann den anstürmenden Fragen standhalten? Wer kann sie eindämmen? Nur wer weiss, dass Gott aus Gnaden – »umsonst« – sein Heil schenkt (vgl. Jes. 55,1; Offb. 21,6; 22,17).

3. Der Glaube schaut aufs Ziel
Nun weiss der Beter nur noch das eine, dass er sich an seinen Gott wenden muss. Das aber ist klar: Dieses Stillesein vor Gott hat ihn aufs Ziel schauen lassen. Da merkt er auf einmal, wie alles ganz anders aussieht (V. 17–20).
Zugleich weiss er: Wenn ich mich mit den Gottlosen vergleichen und sie als Bevorzugte hinstellen wollte, dann müsste ich all denen Unrecht tun, die sich vor mir schon an Gott gehalten und von ihm Halt und Hilfe erfahren haben (V. 15). Wer sind denn die Klugen am Ende? Menschen, denen alles gelungen ist (vgl. reicher Kornbauer, Luk. 12,16f.)? Oder die, die in ihrem Leben frei geblieben sind für Gottes Wort und Auftrag?

4. Der Glaube wird von Gott gehalten
Vom Ziel her geht der Blick nun auf den, der ans Ziel bringt: Das ist der lebendige Gott selber. Da hört der Beter auf, sich selbst zu quälen und zu fragen. Da bekennt er: »Dennoch bleibe ich stets an dir«. Aber das tut er nicht, weil er sich in seinem Glauben wieder ganz an Gott gehängt hätte, sondern weil er nun das Geheimnis seines Glaubens aussagen kann: »...denn du hältst mich bei meiner rechten Hand...«. So lässt sich ein Kind führen, weil es weiss: Der Vater bringt mich heim, dem Vater kann ich mich anvertrauen.
Ehe wir zu einem solchen »Dennoch« fähig sind, hat Gott sein »Dennoch« zu uns gesprochen, hat er in Jesus Christus seine helfende Hand nach uns ausgestreckt (Röm. 5,8.10; 8,31ff.).

Drei Wahrheiten sagt der Beter: Du hältst mich bei deiner Hand; du leitest mich nach deinem Rat; du nimmst mich mit Ehren an (V. 23.24).
Nun geht's allein um den lebendigen Gott. Er kommt zu seinem Ziel mit denen, die sich ihm anvertrauen (V. 25.26), wie auch mit denen, die ihm widerstehen (V. 27). Wer mit diesem Gott und Herrn lebt, setzt auf ihn sein Vertrauen und verkündigt seinen Ruhm (V. 28).

Klaus Haag

Lukas 19,11–27

I. Einführung

Die Geschichte von den anvertrauten Pfunden ist eine Gleichniserzählung (Parabel). In ihr gibt es nicht nur *einen* Vergleichspunkt wie bei einem Gleichnis, sondern es sind mehrere Aussagen ins Leben der Gemeinde übertragbar. Jesus will hier wohl folgende Wahrheiten deutlich machen:

1. Die direkte Herrschaft Jesu wird nicht sofort beginnen, sondern erst nach einer Zwischenzeit von unbekannter Dauer.
2. Der Herr wird nicht von einer Woge begeisterter Zustimmung getragen. Vielmehr gibt es viel unbegründete Feindschaft ihm gegenüber. Diese Ablehnung werden auch die Knechte des Herrn zu spüren bekommen.
3. Diener des Herrn zu sein bedeutet nicht, jetzt schon mit grossartigen »Regierungsaufgaben« betraut zu sein, sondern sich erst einmal in kleinen Arbeiten zu bewähren.

II. Zum Text

V. 11: Man rechnete beim bevorstehenden Einzug Jesu in Jerusalem mit dem sofortigen Beginn des Reiches Gottes. Dagegen muss Jesus die überhitzte Erwartung der Jünger und des mitziehenden Volkes korrigieren.

V. 12: Mit dem Gleichnis meint Jesus sich selber. Er ist der Herr, dem die Welt gehört, gegen dessen gute Herrschaft sich der Mensch aber beständig auflehnt (Joh. 1,11). Er ist der Herr, der seit seiner Himmelfahrt in ein fernes Land weggezogen ist. Er ist es aber auch, der seine Wiederkunft angekündigt hat. Und er ist es, der seinen Jüngern Gaben und Aufgaben gegeben hat.

V. 13: Was ist mit dem einen Pfund gemeint, das jeder der Knechte gleichmässig erhält? In Matth. 25, 14–30 finden wir ein ähnliches Gleichnis. Dort gibt der Herr seinen Leuten aber verschiedene Gaben (fünf Talente oder zwei oder ein Talent). Dagegen ist in dieser Erzählung das Anvertraute bei allen gleich. Damit kann nicht unsere äussere Begabung wie Geschick, Intelligenz, Arbeitskraft, Gesundheit usw. gemeint sein, ebensowenig wie die Geistesgaben. Beide sind bei jedem Menschen ganz verschieden. Gleich bei allen Jüngern Jesu ist das geschenkte Heil, die Gabe der Vergebung, das empfangene neue Leben aus Gott. Und dieses neue Leben soll sich entfalten und vermehren.

Wichtig ist ein Vergleich über die Grösse der anvertrauten Gabe. In dem anderen Gleichnis verteilt der Hausherr Talente. Ein Talent sind laut »Lexikon zur Bibel« etwa 60 000 SFr./DM. Hier erhält jeder ein Pfund, das sind etwa 1000.– SFr./DM, an und für sich kein Vermögen. Der Herr will also an einem relativ kleinen Kapital die Treue der Seinen erproben. Hier ist gerade der verhältnismässig kleine Betrag der springende Punkt. Die Treue im Kleinen soll später dann über die Grösse der weiteren Aufgaben entscheiden.

V. 16: Erstaunlich ist die Formulierung: »Herr, *dein* Pfund hat zehn Pfund erworben.« Der treue Knecht sagt nicht: *»Ich* habe zu dem einen Pfund weitere zehn Pfund erwirtschaftet!« – So weiss jeder Nachfolger Jesu nur zu gut: Nicht mein eigenes Mühen hat die Frucht hervorgebracht. Es war die Kraft des göttlichen Lebens, der Heilige Geist, der alles bewirkte. So wird der treue Jünger Jesu einmal nur staunend die fruchtbringende Gabe Gottes rühmen.
V. 27: Bei einem solchen Wort zucken wir erschrocken zusammen. Der aufgeklärte Mensch unserer Tage meint zwar, bestimmen zu können, wie tolerant und grosszügig Gott zu sein hat. Aber das ist ein Irrtum. Zunächst muss allerdings gesehen werden, dass sich Jesus unmittelbar nach diesen Worten aufmacht, um auch für diese Feinde zu sterben. Jetzt wirbt er immer noch in Liebe um die, die eigentlich sein Eigentum sind. Wo aber der Mensch in Ablehnung gegen seinen Schöpfer und Erlöser verharrt, bleibt ihm am Ende nur schreckliches Gericht.

III. Hilfen für die Auslegung

Thema: Worauf es im Leben eines Jüngers Jesu ankommt: Treue im Kleinen

1. Die Ausrüstung
Jesus bereitet seine Jünger vor auf die Zeit, da er nicht mehr bei ihnen sein wird. Er gibt ihnen nicht nur Anweisungen und Befehle: »Seht zu, wie ihr durchkommt!« – Er teilt seine Gaben aus. Das ist bei ihm immer das erste. Ehe er Aufgaben stellt, gibt er dazu Gaben. Ehe wir etwas tun sollen, hat er etwas getan. Zur Gemeinde dieses Herrn gehören heisst auf jeden Fall, mit Heil, Vergebung und neuem Leben beschenkt zu sein.

2. Der Auftrag
Der Einsatzort für das Leben ist unser Alltag, unsere Umgebung. Dort, in Familie, Arbeitsplatz und Gemeinde, wird die Treue des Jüngers erkannt – gerade auch dann, wenn andere Menschen seine Hingabe nicht wahrnehmen; auch wenn es sich nur um »unscheinbare« Aufgaben handelt. Mancher Christ meint, Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit und Schlamperei mit der Bemerkung entschuldigen zu können, über solchen Kleinkram erhaben zu sein. Während dieser Prüfungszeit aber geht es um die »Treue im Kleinen« (Luk. 16,10).
Das vom Herrn gegebene neue Leben will sich vermehren. Es ist gefährlich für einen Christen, es nur für sich behalten zu wollen. Es gibt im Reich Gottes keinen ruhenden Besitz. Die Gabe Gottes darf nicht nur in privater Erbauung »verbraucht« werden.

3. Die Belohnung
Der untreue Knecht hat umsonst gelebt. Ihm wird das Wenige, das er noch hat, weggenommen. Aber die Treue empfängt ihren Lohn. Entsprechend der Treue im Kleinen richtet sich nun die Grösse der neuen Aufgaben. Die Ewigkeit wird nicht ein langweiliges Nichtstun sein, sondern voll verantwortlicher Tätigkeit, wie wir es uns heute noch gar nicht vorstellen können – zu Lob und Preis des lebendigen Gottes.

Friedrich Jung

Einladung zum »Tag der offenen Tür« in unserer Landwirtschaft auf St. Chrischona, Sonntag, 17. Februar

Das Programm für den Tag ist wie folgt:	10.00 Uhr	Gottesdienst
	12.00 Uhr	Mittagessen (jedermann ist herzlich eingeladen)
	14.30 Uhr	Orientierung über Sanierungspläne unserer Landwirtschaft (Austausch, Fragen usw.)
	15.30 Uhr	Heimreise

Wir freuen uns, wenn möglichst viele Landwirte – auch mit ihren Familien – zu uns kommen. Für das Mittagessen bitten wir um Anmeldung bis spätestens 15. Feb. (Tel. 061/49 70 11).

Schweizerische Brüderratstagung auf St. Chrischona
Samstag, 23. März, 9.00 Uhr

Wir freuen uns, alle Brüderräte unserer Gemeinden in der Schweiz zu dieser Tagung einzuladen. Am 8. März werden es 145 Jahre, seitdem das Werk der Pilgermission St. Chrischona gegründet wurde. Wir hoffen, dass alle Mitverantwortlichen unserer Gemeinden an diesem Tag teilnehmen können. Kurzreferate, Informationen und Besichtigungen stehen auf dem Programm. (Detaillierte Programme werden durch die Prediger verteilt.) Gott schenke uns viel Freude, Ermutigung und Glaubensstärkung für alle Mitarbeit!

»Der Schatz im Nollenbrunnen«

Der erste grössere christliche Kinder- und Jugendspielfilm in deutscher Sprache steht kurz vor seiner Vollendung! Idee, Drehbuch und Regie stammen von Samuel Stutz, cand. med., der seit vielen Jahren die Jungschar auf St. Chrischona leitet. H.J. Wahl, freier Mitarbeiter des Schweizer Fernsehens, hatte die Aufnahmeleitung. Auf natürliche, heitere und ernste Weise will der spannende Spielfilm junge Menschen mit der frohen Botschaft von Jesus Christus vertraut machen.

Die Geschichte spielt sich auf St. Chrischona, einem Dorf, das grösstenteils von deutschem Gebiet umgeben ist, ab. Dabei wird die Landesgrenze im rücksichtslosen Kampf zwischen zwei Gruppen um den Schatz zum unbekannten Faktor. Doch da sind noch andere Grenzen, zwar unsichtbar verlaufende, dafür um so gefährlichere: existentielle. Der Schatz am Brunnengrund führt ins äussere und innere Chaos. Gibt es hier überhaupt noch einen Ausweg? Ja, einen gibt es – den wirklichen Schatz im Brunnen hat noch keiner entdeckt.

Die Erstaufführung findet statt: Mittwoch, 27. März, »Eben-Ezer«-Halle auf St. Chrischona.

Später steht der Film auch zum Verleih zur Verfügung.

Missionarischer Dienst im Chrischona-Gemeinschaftswerk

Frage: Im Jahr 1984 hat im Chrischona-Gemeinschaftswerk die Aktion »Missionarischer Dienst« begonnen. Welche Gründe haben dafür gesprochen?
K. Haag: Das Chrischona-Gemeinschaftswerk gliedert sich in vier grössere Seniorratsbezirke: Oberhessen, Rheinhessen, Saarland und Süddeutschland. Durch Stadtmissionare, Prediger und Gemeindehelferinnen wird in über 300 Gemeinschaften der 45 Gemeinschaftsbezirke das Evangelium unter jung und alt verkündigt. Im Umkreis mancher Versammlungsorte aber gibt es Gebiete, in denen kaum einmal eine Evangelisation durchgeführt worden ist. Dann haben wir schon seit längerer Zeit die weiten Neubaubereiche in den Städten und die Neubauviertel in den ländlichen Gegenden gesehen und müssen sagen: Auch dort ist »Evangelisation und Gemeinschaftspflege« dringend geboten. – Diese »weissen Flecken« innerhalb der bisherigen Arbeitsgebiete haben uns zu dieser Aufgabe gedrängt.

Frage: Welche Ziele und Aufgaben haben Sie dabei vor Augen?
K. Haag: Da will ich einmal drei Bereiche nennen, in denen »Missionarischer Dienst« wirksam werden kann:
– Die Glieder der Gemeinschaften sollen zu missionarischem Leben motiviert und zu missionarischem Dienst zugerüstet werden.
– Kleineren Gemeinschaften möchten wir Beistand leisten, damit sie ihren missionarischen Auftrag erfüllen können (Nachbarschaftshilfe).
– Gemeinsam wollen wir einzelne missionarische Aufgaben in Bereichen wahrnehmen, in denen bisher noch nicht oder nur wenig evangelisiert worden ist (Gebietsevangelisation, Blätterarbeit, Hausbesuche).

Frage: Wie soll dieses Anliegen in den einzelnen Gebieten bekanntgemacht werden?
K. Haag: Wir haben innerhalb eines jeden Seniorates einen Trägerkreis berufen, der sich aus Vertretern der Gemeinschaftsleute, der Jugendkreise und der vollzeitlichen Mitarbeiter zusammensetzt. Die Glieder des jeweiligen Trägerkreises sollen in gemeinsamem Beten und Beraten die Aufgaben erkennen, die in den einzelnen Senioraten anzupacken sind. Durch sie sollen dann auch die Gemeinschaftsleute und Jugendlichen der Gemeinschaftsbezirke über die Aufgaben orientiert und für die Mitarbeit gewonnen werden.

Frage: Bestehen denn in den einzelnen Gemeinschaftsbezirken nicht schon Aufgaben genug?
K. Haag: Doch, das ist gewiss wahr. Es stellt sich aber die Frage, ob nicht einzelne Dienste einmal zugunsten einer solchen gemeinsamen Aufgabe zurückgestellt werden könnten.

Frage: Können denn bei solchen Aufgaben alle mitarbeiten?
K. Haag: Ich bin mir im klaren darüber, dass nicht alle bei Teameinsätzen mithelfen können. Aber ich denke an zwei Bereiche, in denen *alle* mithelfen können: in der Fürbitte und im Opfer für den »Missionarischen Dienst«, der uns innerhalb unseres Landes aufgetragen ist.

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Gemeinschaftsfest im Elsass

Am 18. November 1984 war es bereits das siebte Mal, dass die Chrischona-Gemeinden vom Ober- und Unterelsass sich zum Gemeindetag in Gerstheim trafen.

Warum Gerstheim?

Einmal darum, weil wir dort eine kleine Gemeinde von 15 bis 20 Gliedern haben, die zum Arbeitsfeld Brumath gehört. Sie ist sehr aktiv und nimmt gerne alle Vorbereitungen, die mit einer solchen Tagung verbunden sind, auf sich.
Ein weiterer Grund ist die geographisch günstige Lage. Gerstheim liegt fast in der Mitte des sich längs des Rheins und der Vogesen erstreckenden Elsass. Von Mulhouse wie auch von Wissembourg sind es ungefähr 100 km.

Wie war es in früheren Jahren?

Die Gemeindetagung fand früher nur alle drei Jahre statt. Dazwischen wurde sie jeweils für das Ober- und Unterelsass getrennt durchgeführt, und zwar in Brumath und Munster. Für die gemeinsamen Tagungen mussten wir in Strasbourg oder Colmar einen Saal mieten. Da waren wir wohl zum Hören des Wortes Gottes beieinander, aber die Gemeinschaft untereinander litt Not. In Gerstheim ist das nun ganz anders. Die politische Gemeinde besitzt ein sehr schönes und praktisches Kulturzentrum, das uns in grosszügiger Weise zur Verfügung gestellt wird. Wir dürfen über alle Räumlichkeiten, einschliesslich der Küche, verfügen. Im Eingangsraum können 400 bis 500 Leute an Tischen sitzen. Jeder bringt seine Verpflegung selbst mit. Tee und Kaffee werden von den Gemeinschaftsleuten in Gerstheim gestiftet. Im grossen Saal findet dann die Tagung statt. Es ist Platz für 600 bis 700 Personen vorhanden. Die Kinder von 2 bis 14 Jahren werden in verschiedenen Gruppen betreut. Für die Redner, den Posaunenchor und die Anspiele der Jugend steht eine grosse Bühne zur Verfügung.
Es ist eine Freude, wie sich der Saal mit Leuten füllt. Sie kommen mit Autos und Autobussen aus allen Himmelsrichtungen des Elsass. Und wie froh sind sie, sich einmal im Jahr wieder grüssen zu können!

Das Ziel unserer Zusammenkünfte

ist die Vertiefung des Glaubenslebens der einzelnen, Förderung der Gemeinschaft der Gläubigen und der Gemeinden untereinander und besonders auch der älteren und jüngeren Gemeindeglieder. Dementsprechend werden die Tagesthemen gewählt, zum Beispiel: »Des Christen Glaubenskampf heute«, »Die Gemeinde – Zeichen des Reiches Gottes in Gegenwart und Zukunft», »Verantwortung und Zeugnis des Christen«.
Es ist gar nicht so einfach, den Bedürfnissen und Anliegen aller gerecht zu werden, haben wir doch nicht nur ein Generationen-, sondern auch ein Sprachenproblem. Wir suchten deshalb in zweifacher Hinsicht nach einer Lösung. Einmal soll

bei der Gestaltung der Programme auch die Jugend zu Wort kommen. Zum anderen haben wir seit einigen Jahren je einen deutsch- und einen französischsprechenden Hauptredner eingeladen. Da ein grosser Teil unserer Leute beide Sprachen versteht, können wir auf die Übersetzung der Vorträge verzichten. Das war früher immer eine mühsame Sache.

Der letzte Gemeindetag

war besonders gesegnet. »Das Werk der Gnade Gottes und unsere Verantwortung« lautete das Thema. Im Verkündigungsdienst teilten sich Stadtmissionar H. Zimmermann von Lausanne und Evangelist D. Herrmann von Vagney in den Vogesen. Gleich zu Beginn wurde uns deutlich, dass die Gnade Gottes eigentlich keinen leichten Zugang bei uns findet. Wer will denn schon von der Gnade Gottes leben? Wir lesen in Mark. 6, 45: »Er nötigte sie«. Es gibt verschiedene Zwänge des Lebens bis hin zum Sündenzwang. »Der Mensch würde niemals von Gott die Zwänge ertragen, die er von Satan erleiden muss.« Gott zwingt niemand, aber er drängt uns. Es ist der Drang der Liebe Gottes.
Ganz anders hat D. Herrmann – in französischer Sprache – dasselbe Thema angepackt. »Die Gnade Gottes führt uns zur Liebe«. Es ist eine unverdiente Gnade, dass wir durch den Heiligen Geist wiedergeboren werden. Dadurch giesst Gott seine Liebe in unser Herz (Röm. 5,5).
Im zweiten Teil zeigte uns D. Herrmann, wie »die Liebe uns zum Gehorsam führt«. Hier gebrauchte er das Bild des Sklaven, der sich seinem Herrn freiwillig zu eigen gibt (2. Mose 21,2–5).

Die Mitbeteiligung der Jugend

Die Mitarbeit der Jugend ist für sie selbst und alle anderen Gemeindeglieder zum grossen Segen geworden. Jugendliche sind es, die die Lautsprecheranlage einrichten und bedienen. Sie unterstreichen die Botschaft mit Liedern, Zeugnissen und Anspielen. Das Bild eines überdimensionalen Baumes, am Bach verwurzelt, nahm fast die ganze Höhe des Saales ein (das Werk der Jugend von Colmar). Dazu wurde Psalm 1 gelesen. Das alles diente zur Illustration des Themas, um das Gehörte einprägsam zu machen. Der Posaunenchor, der überwiegend aus Jugendlichen besteht, sorgte für Entspannung und begleitete den Gesang. Ein Interview gab uns Auskunft über die Aufgaben des Inspektors der Chrischonaarbeit im Elsass. Der grosse Büchertisch bot die Möglichkeit, sich mit guten Schriften zu versehen und das Thema des Tages zu vertiefen.
Die Mühe hat sich reichlich gelohnt, wenn nach dem Fest alle dankbar und mit frohem Herzen den Heimweg antreten. Auf der Heimfahrt ist noch Gelegenheit, sich über das Gehörte auszutauschen.
Wir möchten solche Treffen nicht missen, im Gegenteil: Jedes Fest soll für uns alle immer wieder neu mit grossen Erwartungen verbunden sein.

Emile Patient

MISSION

Die Sowjetunion ist grösser als Russland

Unerreichte Völker warten auf Gottes Wort
Die grössten Völker der Welt, für die es noch nicht einmal einen einzigen Bibelteil in ihrer Muttersprache gibt, leben in der Sowjetunion.
Die Russen (137 Mill.) und Ukrainer (42 Mill.) stellen den grössten Anteil der insgesamt 262 Millionen Bewohner der Sowjetunion. Aber schon an dritter Stelle folgt mit den Usbeken (12,5 Mill.) ein Volk, in dessen Sprache es noch kein Neues Testament gibt. Heute liegen nun einige Bibelteile (Evangelien) in dieser Sprache vor.

Ein Land mit 127 Sprachen
Unter den über 100 Völkern der Sowjetunion werden 127 Sprachen gesprochen. In mindestens 65 Sprachen muss das Wort Gottes übersetzt werden, damit es alle in ihrer Sprache lesen können. Denn für die meisten Völker ist Russisch, das sie in der Schule lernen müssen, nur eine Fremdsprache.

Lenin und die Tadschiken
1965 erschien die 4. Auflage des 45bändigen Gesamtwerkes Lenins in tadschikischer Sprache. Aber erst 1983 wurde das erste Neue Testament in dieser Sprache herausgegeben.
Doch auch aus diesem unerreichten Volk der Sowjetunion erreichen uns Zeugnisse, die uns deutlich machen, dass der Herr auch hier Menschen in seine Nachfolge ruft. Das verkündigte Wort eilt dem geschriebenen voraus:

Hochzeit in Usbekistan
Zwei junge Leute liessen sich christlich trauen, obwohl sie vor kurzem noch Moslems waren. Wie kam es dazu?
Die Frau des Mullahs war von Dämonen besessen. Weder die Gebete zu Allah noch Ärzte und Medizinmänner brachten Hilfe. Schliesslich empfahl ihm jemand, sich an die kleine Christengemeinde am Ort zu wenden. »Wenn du glaubst, dass Jesus stärker ist, dann kann er helfen«, sagten ihm die Christen. Der Mullah antwortete überraschend: »Ja, ich glaube, dass Jesus meine Frau heilen kann, wenn er will.« So brachte er seine Frau zum Gebet in die Gemeinde und tatsächlich: Die Frau wurde von ihren Bindungen befreit. Viele kamen daraufhin mit dem moslemischen Geistlichen in die christliche Gemeinde. Manche haben sich für Christus entschieden.

Mission unter den »Indianern Russlands«
Wegen allzu eifriger missionarischer Strassenseinsätze musste der 17jährige Jakob seinen Heimatort im Altai-Gebiet innerhalb von 24 Stunden verlassen. Im Fernen Osten der Sowjetunion setzte er seine missionarische Tätigkeit zusammen mit einer kleinen Gruppe von Christen fort. Es entstand eine lebendige Gemeinde. Weil diese ständig grösser wurde, wurde Jakob auch dort ausgewiesen.
Nun sah er sich von Gott berufen, unter den Jakuten zu arbeiten. Jakob begann, den Pelzjägern von Jesus zu erzählen. Eines Tages kam der Sohn eines Medizinmannes zum Glauben. Der wütende Vater aber brachte seinen Sohn um. Jakob erlebte bei der Arbeit unter den Jakuten manche Wunder Gottes.
Viele Jahre hörte man nichts mehr von Jakob. Doch eines Tages tauchte er plötzlich mit seiner jakutischen Frau und seinen Kindern wieder im Altai-Gebiet auf. Was war mit ihm geschehen? Von Mission, Gemeinde, Christen und Gott wollte er nichts mehr wissen.
Wir wissen nicht, was inzwischen passiert ist. Klar ist jedoch, das Jakobs Mission mehr oder weniger ein »Ein-Mann-Unternehmen« war. Er hatte keine Gemeinde, die im Gebet hinter ihm stand.

Mission in der Sowjetunion
Es ist nicht möglich, von uns Missionare in die Sowjetunion zu senden. Aber dennoch kann die Gemeinde Jesu im Westen viel dafür tun, damit die Menschen der nahezu unerreichten Völker das Evangelium bekommen. Das Gebet steht dabei an erster Stelle. Dadurch werden Christen in der Sowjetunion selbst ermutigt, den Missionsauftrag für ihr eigenes Land wahrzunehmen.
Wir können weiterhin Bibelteile und Neue Testamente zur Verfügung stellen, damit die Menschen das Evangelium in ihrer Muttersprache lesen können. Ebenso ist es wichtig, die Gemeinden in der Sowjetunion durch Schriften darüber zu informieren, wie sie am wirkungsvollsten unter ihren 50 Millionen moslemischen Mitbürgern evangelisieren können.
Denken Sie bitte daran: Die Sowjetunion ist grösser als Russland!

Missionsbund »Licht im Osten«, Korntal

TERMINE

GEBETSECKE

10. Febr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
3.–23. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
10.–16. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
18.–23. Februar:	**Bibelwoche Flensungerhof**
22.–24. Februar:	**Wochenende für Männer Flensungerhof**
23. Febr.–1. März:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
24. Februar:	**Frauentag Worms**
2.–3. März:	**Chrischonatreffen ehemaliger Bibelschülerinnen Korntal** (Gemeindegasthaus)
10. März:	**Brüdertag Giessen**
17. März:	**Frauentag Lauterbach**
18.–24. März:	**Altenfreizeit Flensungerhof**
19.–21. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
22.–29. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
1.–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
29. April–17. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
30. Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Winterthur; Fr. 50.– aus Bern; Fr. 20.– aus Locarno. Im Briefkasten Konferenzhaus DM 100.– als verspätete Jubiläumsgabe. Fr. 1000.– für den Jungscharfilm.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 70.– im Opfer Apples.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 500.– aus Kölliken; DM 160.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 130.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 3000.– aus Affoltern; Fr. 250.– aus Zürich; Fr. 50.– aus Kölliken; Fr. 200.– aus Hallau; Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opferkasten der Bethelkapelle Zürich; Fr. 1000.– aus Männedorf.

Für die Mission:
Für Äthiopien Fr. 300.– aus Hallau. Für Südafrika: Fr. 200.– aus Hallau; Fr. 50.– und Fr. 20.–aus Kölliken; Fr. 100.– aus Meilen.

Für Hungernde:
Fr. 500.– aus Rafz; Fr. 500.– im Opferstock der Emmaus-Kapelle Zürich; Fr. 500.– aus Schocherswil; Fr. 150.– im Opferstock Bauma; Fr. 100.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 100.– im Opferstock Lausanne; Fr. 320.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 70.–, Fr. 290.– und Fr. 1000.– im Opferstock Muttenz; Fr. 600.– aus Schlossrued; Fr. 300.– im Opferstock Hinwil; Fr. 20.– und Fr. 500.– aus Kölliken; Fr. 100.– aus Thalwil; Fr. 100.– aus Oberdorf; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 15. Oktober **P. und S. Arendt** in Dundee/Südafrika eine Tochter (Amrei).
Am 21. Oktober **W. und E. Wiese** in Timbo/Brasilien ein Sohn (Franklin).
Am 25. November **M. und Ch. Niederer** in Johannesburg ein Sohn (Michael-Markus).
Am 13. Dezember **W. und B. Gaul** in Bremerhaven eine Tochter (Meike Kristina).
Am 19. Dezember **D. und D. Balliet** auf St. Chrischona ein Sohn (Samuel).
Am 2. Januar **V. und I. Naschilewski** in Wertheim eine Tochter (Veronika).
Am 2. Januar **M. und M. Saegesser** in Woerth ein Sohn (Eric Matthias).
Am 3. Januar **M. und E. Wartenweiler** in Hunzenschwil ein Sohn (Matthias-Nathanael).

Todesfälle:
Am 29. Dezember **Diakonisse Gerda Lange** in Saarbrücken im Alter von 59 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1949–1950.
Am 3. Januar **Diakonisse Else Buchholz** in Lörrach im Alter von 86 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1925–1926.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Arendt, Peter, Pastor, 108 Ryley Str., 3000 Dundee, Natal, Südafrika.
Biel, Werner, Pfarrer i.R., Mittlere Strasse 15, 4056 Basel (Tel. 061/25 18 75).
Hablützel, Robert, c/o SIL, Horsleys Green, High Wycombe, Bucks HP14 3XL, England.
Herrmann, Daniel, Missionar, 2, Impasse du champ de l'eau, F-88120 Zainvillers-Vagney.
Schmidt, Helmuth, Stadtmissionar, Waldstr. 36, D-6050 Offenbach.
Voegelin, Martin, Missionssekretär, Wolfensbergstrasse 47, 8400 Winterthur (Tel. 052/23 57 82).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchhen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 31- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 31- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 31- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 31- und 49-m-Band (9805 kHz und 6210 kHz)

Altenfreizeit

im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof
18.–24. März.
Thema: In Christus – beschenkte, gefährdete und geforderte Gemeinde (Kolosserbrief).

Anfragen und Anmeldungen beim
Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof,
6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Oster-Bibelwoche in Amden

8.–15. April.
Leitung: H. Wäfler, Rafz.
Thema: Geistliches Leben einüben (Jakobusbrief).

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Freizeit für Generationen

11.–25. Juli.

In Saas-Grund/Wallis (Schweiz).

Für Familien, Ehepaare, Alleinstehende, Jugendliche und Kinder.

Unterbringung im Freizeitheim Granit.
Die 2–4-Bettzimmer sind zu Wohneinheiten mit Dusche und WC zusammengefasst.

Saas-Grund liegt 1559 m hoch und bietet viele Wandermöglichkeiten. Ausserdem auf dem Programm: Bibelarbeiten, Ausflüge, Gespräche und ein spezielles Kinderprogramm.

Fahrt: Bus ab Giessen.

Preis: DM 395.– plus DM 100.– Anmeldegebühr, Kinder Ermässigung.

Leitung: K. Haag, A. Heinemann, Waltraud Seibert.

Anmeldung: A. Heinemann, Theodor-Heuss-Strasse 21, 6301 Polheim 1 (Tel. 06403/6 18 29).

Zahlung: Freizeitkonto Volksbank Pohlheim eG, (BLZ 513 629 13) Kto. 3557.

Israel-Woche

10.–17. August
im Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.

Thema: Israel im Wandel der Zeit.
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.
Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS.

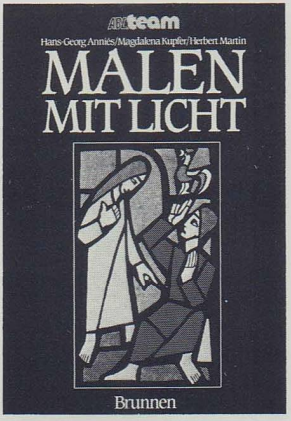
Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postscheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Hans-Georg Anniès/Magdalena Kupfer/ Herbert Martin

Malen mit Licht

Ein Kirchenfenster entsteht



Wie geht so etwas vor sich? Wir sind dabei, wenn der Künstler seine Bilder entwirft und das Kirchenfenster in der Glaserwerkstatt entsteht.
Dabei werden die Motive aus der Passionsgeschichte erklärt.
Bastelvorlagen ermöglichen ein kreatives Nachgestalten des ganzen Fensters.
72 Seiten, Pb., Geschenkband, Format 17 x 24,5 cm,
DM 12.80, Best.-Nr. 12501

Neu: **Dia-Serie** »Malen mit Licht«

16 Farbdias, gerahmt, mit Textblatt, DM 26.–, fPr, Best.-Nr. 98188.

Die Dia-Serie eignet sich als Hilfe bei der Nachgestaltung des Kirchenfensters oder zur Vorführung in Gemeinde, Schule oder Familie.

»Osnabrücker Kirchenreport« (Ausgabe Nr. 5/1984):

»Man muss die Idee und ihre Durchführung loben: Eine Kombination von Sachbuch, Werkbuch und Meditationsbuch zum Thema 'Die Kunst der Glasmalerei in Kirchenfenstern'. Und alles für das Verständnis von Jugendlichen aufbereitet. Hier erfährt man viele praktische Dinge, die schon Kinder und junge Leute zum eigenen künstlerischen Gestalten anregen. Etliches an Hinweisen und Vorlagen wird geliefert. Keine Frage, dass etwas künstlerisch angehauchte Konfirmanden solch ein Geschenk mehr schätzen werden, als manches empfohlene, 'wertvolle Buch', das für Jahre ungelesen auf einem Bücherregal landet.«

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Sonderangebote aus unserer »Bücherkiste«:

Best.-Nr. 76522D

Jerusalem
Schönste der Städte

Ein Bildband mit Essays, Gedichten, Erläuterungen und Bibelzitaten und vielen grossformatigen, zum Teil farbigen Fotos.
137 Seiten, geb., mit Schutzumschlag
statt DM 36.– **jetzt DM 12.–**

Best.-Nr. 76503D

Berta Schmidt-Eller
Als ich es verschweigen wollte

Erzählung einer Familiengeschichte mit Schuld und Vergebung.
142 Seiten, geb., mit Schutzumschlag
statt DM 17.80 **jetzt DM 8.80**

Best.-Nr. 76575Z

Ludwig Richter's Familienhausbuch

Mit Geschichten und Gedichten von J.P. Hebel, J. Gotthelf, E. Mörike, M. Claudius u.v.a. und über 740 Holzschnitten von Ludwig Richter.
520 Seiten, geb. **nur DM 19.80**

Best.-Nr. 76436C

Matthias Claudius Hausbuch

Heiteres und Besinnliches in Gedichten, Fabeln, Liedern und Rätseln.
640 Seiten, geb., mit Schutzumschlag, Grossformat, über 390 Illustrationen und Vignetten **nur DM 14.80**

Best.-Nr. 76545H

Adolf Köberle
Versöhnung und Verklärung

Biblische Betrachtungen zum Geleit durch die Passions- und Osterzeit.
48 Seiten, kart.
statt DM 6.80 **jetzt DM 2.80**

Best.-Nr. 76500A

Georg Gründler
An der Schwelle

Brennende Fragen um Sterben, Tod und das Leben danach. Mit einem Geleitwort von Professor Köberle.
152 Seiten, kart.
statt DM 14.80 **jetzt DM 6.80**

Best.-Nr. 76502C

Dr. med. David L. Messenger
Gesünder leben

Ein Ratgeber für ganzheitliche Lebensgestaltung.
208 Seiten, kart.
statt DM 19.80 **jetzt DM 8.80**

Best.-Nr. 76504E

Dr. med. G.H. und H.L. Katermann
Unser Kind

Ein Ratgeber für gesunde und kranke Tage.
448 Seiten, geb., mit Schutzumschlag
statt DM 49.80 **jetzt DM 19.80**

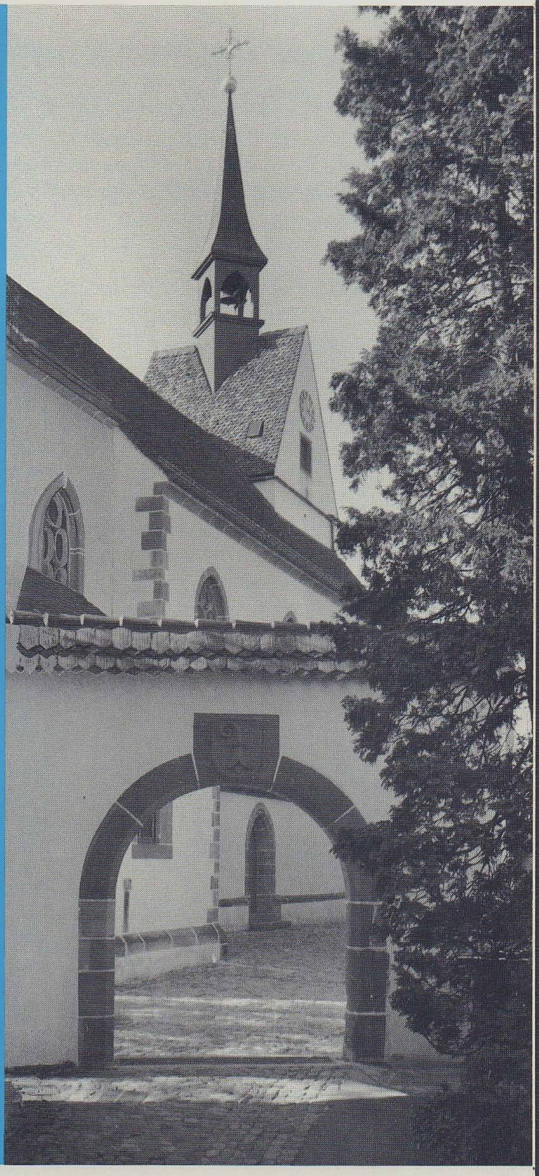
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

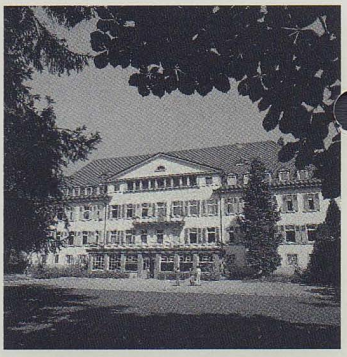
108. Jahrgang Nr. 3 März 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
Leben, das ist für mich Christus
Verführerische Unzufriedenheit – ein politisches Kampfmittel?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
»...Ihr geht zwar fort – doch das Evangelium bleibt am Ort«
Der Missionar – Zugpferd oder Begleiter?
Das lesenswerte Buch

Freizeithaus »Luisenheim« in Bad Dürrheim/Schwarzwald



Es steht Freizeitgruppen für Kinder und Jugendliche zur Verfügung.

Das grosse Gelände direkt am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten. Im Winter ist es ein bekanntes Skilanglaufgebiet. Alpines Skifahren ist in der grossen Region des Feldberges möglich.
Das Haus hat 95 Plätze, verteilt auf 4–5 Stationen mit je 20–25 Betten. Die Verpflegung wird vom Haus übernommen. Unser grosses Sole-*Hallenschwimmbad* steht den Freizeitgruppen zur Verfügung.

Für Auskünfte und Anmeldung wenden Sie sich an **Freizeithaus »Luisenheim«** des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726/7232

Auch unser

Kindersanatorium Luisenheim (Neubau) in Bad Dürrheim

nimmt weiterhin Kinder auf für **Kuren** bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzeme, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeine Schwächezustände. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig. Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen.

Auskunft durch die Hausmutter des **Kindersanatoriums Luisenheim,** Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726/220

DAS PERSÖNLICHE WORT

In einer Aussprache über das geistliche Wachstum in der Gemeinde wurde die Frage gestellt, wie christlicher Glaube verantwortlich gelebt wird. Diese Frage, die mir sehr wichtig erscheint, greife ich auf – als Denkanstoss! Beides ist heute ja unheimlich nahe beieinander: praktizierte Verantwortungslosigkeit und selbstverständlich wahrgenommene Verantwortung unter Verzicht auf eigene Interessen. Dazu könnten viele Beispiele genannt werden. Unter »Verantwortung« verstehen wir Fürsorge, Mitdenken, Mittragen, Übernehmen von Pflichten und Aufgaben für andere. Dabei geht es nicht nur um das Denken, sondern um Dienen, nicht nur um Begreifen, sondern um Zugreifen. Mit Händen und Füssen und vor allem mit dem Herzen wird Verantwortung wahrgenommen.

Das biblische Bild von »verantwortlicher Haushalterschaft« entfaltet vor allem den Dienstgedanken der Gemeindeglieder an- und miteinander in den verschiedensten Richtungen. Sie hat aber auch grosse Bedeutung für die praktische Gestaltung der täglichen Lebensführung. Die Grösse des Verantwortungsbewusstseins entspricht dem Mass der Erkenntnis Gottes und seines Auftrages. Nicht Methoden christlicher Aktivität oder bestimmte Organisationsformen garantieren, dass »christlicher Glaube verantwortlich gelebt« wird, sondern eine aus dem Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes kommende Verhaltensweise. Ganz schlicht heisst das, dass das ganze Leben dem Herrn gehört.

Der Anruf zum verantwortlichen Gebrauch der empfangenen Gaben und vorhandenen Kräfte zum wechselseitigen Dienst im Geist Jesu Christi gilt allen. Freilich fehlt es oft weniger an der Erkenntnis, als vielmehr am Praktizieren, d. h. »in die Tat umsetzen«. Alle »Begabungen« sind von Gott geschenktes Gut, zum Dienst gegeben, ob es sich um natürliche Gaben wie Kraft, Gesundheit, Erkenntnis und Talent oder um besondere Gnadengaben des Heiligen Geistes handelt. Sie sind uns zur Verwaltung anvertraut. Sehr ernüchternd wirkt doch stets das Wort: »Was hast du aber, das du nicht empfangen hast?« (1. Kor. 4, 7). Die Gaben sollen entfaltet, zweckmässig und uneigennützig im Dienst des Nächsten und an der Welt gebraucht werden. Wie viele Einsatz- und Betätigungsfelder sind uns zugewiesen! In Haus, Familie, Nachbarschaft, Beruf und Alltagsleben führt uns Gott viele Menschen über den Weg, die unter der Sinnlosigkeit des Lebens leiden. Wir sind eine fragende Generation. Kinder und Jugendliche erwarten fundierte Antworten. Kranke, Alleinstehende, seelisch Leidende und Trauernde sind dankbar für Begleitung und anteilnehmendes Mittragen. Dies aber bedingt die Erkenntnis, dass unsere Zeit Gott gehört. Damit stellt sich die Frage, wie ich meine »freie Zeit» verwende. Aber auch unsere Geldmittel sind nicht aus dem Glaubensgehorsam auszuklammern. Einnahmen und Ausgaben sollen richtig aufeinander abgestimmt sein. Mit-Teilen mit Notleidenden und Hungernden gehört zum Dienstkatalog. Es kann zur besonderen Segenserfahrung werden.

Wenn das Glaubensleben in der Tiefe und Weite des Wortes Gottes gründet, folgt als Frucht die Verlebendigung und Verleiblichung. Das heisst schlicht: Christlicher Glaube wird »verantwortlich gelebt«. Ob wir dazu bereit sind?

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Leben, das ist für mich Christus

Phil. 1,21 und 3,7–14

In diesem kurzen, bedeutsamen Satz bezeugt Paulus, wie er sein eigenes Leben in dieser Welt versteht. Er spricht nicht vom ewigen Leben. Für die Zeit auf Erden gilt es; Sinn, Inhalt und Ziel seines Lebens ist Jesus Christus. Die Aussage hat immer Gültigkeit, selbst wenn er aufgrund falscher Anklage vier bis fünf Jahre in Gefangenschaft leben muss oder ihm Brüder der Gemeinde aus Neid und Eifersucht Kummer bereiten. Die Aussage ist umfassend: Solange Paulus lebt, macht Christus allein sein Leben lebenswert.

Von Jesus Christus ergriffen

Paulus vergass die Stunde nicht, da das Leben mit Jesus Christus seinen Anfang nahm. Er war überall als der Verfolger der Christus-Leute bekannt und war unterwegs nach Damaskus. Da umleuchtete ihn Licht; er sah Jesus, den er verfolgte; er hörte, wie der auferstandene Christus seinen Namen rief. Diese Begegnung gab seinem Leben eine neue Richtung.
Bis dahin hatte er seine hochgesteckten Ziele verfolgt. Durch seinen persönlichen Einsatz hatte er Erfolg, er erbrachte Spitzenleistungen unter seinen Zeitgenossen. Auf das eigene Tun hatte er sich verlassen; es sollte sich auszahlen, wenn er einmal vor Gott stünde. Doch die Begegnung mit dem auferstandenen Christus liess alles von ihm Aufgebaute zusammenstürzen.
Wenn alles Vergangene plötzlich den Glanz und die Anziehungskraft verlor, dann nur, weil ein viel Grösserer, Herrlicherer Einzug hielt: Jesus Christus. Das Gebäude der eigenen Gerechtigkeit war zerbrochen, aber Paulus konnte sich auf Jesus verlassen und auf das, was Jesus für ihn getan hatte. Jesus Christus hatte ihn geliebt und sich selbst für ihn gegeben, um seine Schuld zu sühnen. Darum bekam sein Leben auf Erden einen neuen Inhalt: Jesus Christus erkennen, ihn anerkennen als Herrn, für ihn leben und ihm dienen.
Von jenem Zeitpunkt an bedeutete Leben für ihn Christus, weil Christus alles übertraf und in seiner Macht und Herrlichkeit alles überstrahlte.

Mit Jesus Christus gehen

Paulus denkt zurück an die Jahre, die auf die Begegnung mit Jesus folgten. Es waren knapp 30 Jahre, gefüllt mit Erlebnissen in Gemeinden und unterwegs auf Reisen, Erfahrungen mit Mitarbeitern und Gemeindegliedern, aber andererseits Jahre gekennzeichnet durch Angriffe und Verfolgungen von seiten der Feinde des Evangeliums.
Immer noch sind für Paulus die Worte wahr: Leben, das ist für mich Christus. Nicht der Ort, nicht der Tag, nicht einmal der Dienst an sich hat Glanz, nur Jesus Christus allein. Diesem Herrn gehört sein Leben, er soll grossgemacht werden und zu seinem Recht kommen.
In Paulus bleibt das Verlangen wach, tiefer zu erfahren, wer Jesus Christus ist, und ihn in allem bestimmen zu lassen. Er sehnt sich danach, den ganzen Reichtum des

Christus hineinzunehmen in sein Leben. Menschen, die mit ihm zusammentreffen, sollen erkennen können, was Jesus für ihn bedeutet, und wie sein Alltag aussieht, wenn er aus dem Vertrauen zu Jesus Christus lebt und arbeitet und dann auch den Frieden kennt, der alle Vernunft übersteigt.

Doch der Weg mit Jesus Christus führt durch Tod zum Leben, über das Kreuz zur Auferstehung, über Leiden in die Herrlichkeit. Paulus weiss um die Kraft, die er von dem Auferstandenen empfängt, um immer wieder bereit zu sein, Leiden, Verachtung, Ungerechtigkeit der Menschen, ja sogar Bedrohung seines Lebens zu tragen und durchzuhalten, ohne zu verzagen. Selbstloser Einsatz seines Lebens ist für ihn nur möglich in dem Verbundensein mit seinem Herrn und in der Hoffnung auf das Leben, das nie mehr enden wird, das Leben ohne Leid und Tränen, ohne Schwachheit und Unzulänglichkeit, ohne Sünde und Tod.

Bei Jesus Christus – am Ziel

Leben aus Christus und für Christus hier – aber einmal, das weiss Paulus, wird der Lauf in der Kampfbahn beendet sein. Am Ziel sein heisst »bei Jesus sein«.

Ob er Briefe schreibt oder betet, ob er Gefangener ist oder reisen kann, ob er Teppiche webt oder Evangelium verkündet, er lebt immer in der Erwartung, dass er einmal vor Jesus stehen und ihn sehen wird. Darum ist Sterben, das Aus-diesem-Leben-gerufen-Werden, für ihn Gewinn; Sterben ist für ihn sogar viel besser, denn selbst der Tod wird ihn nicht von Jesus Christus scheiden.

Leben, das bedeutet für mich Christus. Können wir das mit Paulus bekennen? Wenn Christus am Anfang, in der Mitte und am Ziel unseres Lebens steht, dann sind wir in Wahrheit »Christus-Leute«, Christen. Der »Christ« ist ein von Christus ergriffener, ein Christus verpflichteter und ein Christus verkündigender Mensch. Der »Christ« lebt für Christus und sucht ständig die Gemeinschaft mit ihm.

Paulus bezeugt es uns, ein solches Leben ist nicht das Ergebnis von Abmühen in eigener Kraft. Es ist nicht Utopie, Illusion oder Produkt von überspanntem Denken. Es ist vielmehr ein Leben, das schlicht von sich selber wegweist hin auf Jesus Christus; ein Leben, das auf alles selbstherrliche, selbstgerechte Schaffen verzichtet, aber angeschlossen ist an die lebendige Quelle; ein Leben, das sich ausstreckt nach den Gaben, mit denen Jesus leere Hände füllt.

Für Jesus Christus und mit Jesus Christus leben ist darum nicht nur möglich in hellen Stunden und in Zeiten der Freude. Es ist genauso real erfahrbar im »finsteren Tal« und in Not und Leid. Selbst das Tor des Todes wird voller Licht, und wir ahnen, wie unaussprechlich gross die Herrlichkeit sein muss, die Jesus uns bereitet hat. Ja, ist Leben für uns Christus, dann ist auch Sterben für uns Gewinn.

Elisabeth Meyer

DAS AKTUELLE THEMA

Verführerische Unzufriedenheit – ein politisches Kampfmittel?

Unzufriedenheit ist in Mode – auch in den wirtschaftlich gut entwickelten Ländern. Dass Arbeitslose klagen, ist verständlich. Aber selbst die gutversorgten Beamten sind unzufrieden mit dem, was ihnen der Staat an Gehalt und Vorrechten bietet. Schüler und Studenten stöhnen, obwohl mancher unter vier Augen zugibt, dass es ihm trotz vieler Widerwärtigkeiten so gut geht wie nie zuvor.

Wir müssen aufpassen, dass wir uns die Unzufriedenheit nicht einreden lassen. Lenin hat – lange vor der russischen Oktoberrevolution 1917 – fortgeschrittenen Demokraten geraten, unzufrieden zu sein. Er rief auf, die Unzufriedenheit für den politischen Kampf zu nutzen und – vom »rebellierenden Studenten« bis zum »benachteiligten Volksschullehrer« – in den Kampf zum Umsturz der Gesellschaft mit einzubeziehen. Dabei müssten nach Lenin »alle Äusserungen der Unzufriedenheit« ausgenutzt werden. Es komme darauf an, »alle Menschen eines, wenn auch erst aufkeimenden Protestes« zu sammeln und zu bearbeiten. Lenin hat das schon im Jahre 1902 geschrieben, und er hat aufmerksame Schüler gehabt, bis heute. Die Unzufriedenheit wird seither ganz systematisch geschürt. Am Ende steht die Zerschlagung des demokratischen Staates. Und nur dort lässt sich Unzufriedenheit ungestraft äussern. In anderen Staaten darf es offiziell keine Unzufriedenheit geben. Wer seinem Unmut freien Lauf lässt, wird mundtot gemacht. Dabei gehört nirgendwo viel dazu, einen unzufriedenen Menschen zu finden. Den Staat, die Wirtschaftsform oder das Schulsystem, mit dem alle zufrieden sind, gibt es nicht. Wer aber die Unzufriedenheit missbraucht oder sogar anstachelt, um seine politischen Ziele zu verfolgen, verführt die Menschen. Christen können da nicht mitmachen, denn Unzufriedenheit ist etwas zutiefst Ungöttliches. Wer seinem Schöpfer dankbar ist für seine Lebensumstände – ganz gleich, in welcher Wirtschaftsform oder welchem politischen System –, der kann der Unzufriedenheit keinen Platz einräumen. Dankbarkeit und Unzufriedenheit schliessen sich gegenseitig aus.

Christen müssen sich die Frage gefallen lassen, ob sie dankbar sind, oder ob sie nicht auch oft den Wunsch hegen, die Verhältnisse zu ändern in der Hoffnung, dass sich dann auch die Menschen ändern. Natürlich müssen Missstände beim Namen genannt werden, ob es sich beispielsweise um Mietwucher handelt oder um Missbrauch des Mieterrechts, um ungerechte Löhne oder unsinnige Preisgestaltung. Alles Unrecht auf dieser Welt ist Auflehnung gegen Gott. Wo Gottes Ordnung abgelehnt wird, da kommt es zur Pflege des Ichs, der eigenen Wünsche und Begierden. Und weil das Ich nie genug bekommt, weil unsere Wünsche nie schweigen und weil unsere Begierden unermesslich sind, stehen wir auch alle in der Gefahr, sehr schnell unzufrieden zu werden. Auch Christen sind sich sicher nicht immer ihrer Verantwortung bewusst. Der christliche Vermieter zum Beispiel sollte es sich dreimal überlegen, ob auch er die Mieten erhöht. Der christliche Mieter sollte bedenken, dass der Vermieter die Einnahmen nicht nur aufs Konto legt, sondern –

neben Zinsen und Tilgung seiner Bauschulden – auch für die Instandsetzung und Modernisierung aufkommen muss wie für Gebühren und Steuern. Christliche Arbeitgeber und christliche Arbeitnehmer sollten auch die Zukunft des Betriebes im Auge haben. Wer unzufrieden ist, weil sein Lohn nicht mit der laufenden Inflation steigt, sollte nicht vergessen, wieviel schlechter es Arbeitslosen geht.

Unsere Zeit braucht mehr bewusste Christen. Sie können sich aufgrund ihrer Glaubenshaltung mit dem begnügen, was sie haben. Sie können danken. Paulus fordert die Thessalonicher auf: »Seid dankbar in allen Dingen…« Das heisst – im Wortlaut der »Guten Nachricht« – »Danket Gott in jeder Lebenslage. Das will Gott von denen, die mit Jesus Christus verbunden sind« (1. Thess. 5,18). Der Apostel Paulus nimmt damit den Kampf gegen die Unzufriedenheit auf. Auf diese Lebensregel sollten sich Christen neu besinnen. Wer dankbar ist für das, was er hat, bekommt offene Augen und Hände für alle, die weniger haben. Wer dankbar lebt, muss durchaus nicht alles so lassen, wie es ist. Aber er wird sich um Veränderungen nicht nur bemühen, damit es ihm selbst besser geht, sondern damit es anderen Menschen leichter fällt, in göttlicher Ordnung zu leben.

Als der alttestamentliche Stammvater Jethro seinem Schwiegersohn Mose zu einer neuen Ordnung für die ihm Anbefohlenen riet, sagte er: »Wirst du meinem Rat folgen, so kannst du ausrichten, was dir Gott gebietet, und all dieses Volk kann mit Frieden (das hiess in jenem Fall: zufrieden) an seinen Ort kommen« (2. Mose 18,23). Das ist es: Zufrieden wird der, der bereit ist, zu tun, was Gott gebietet.

Horst Marquardt in idea

CHRISCHONA-ZENTRUM

Es bereitet uns stets grosse Freude, wenn Spenderinnen und Spender den Überweisungen persönliche Grüsse beifügen und mitteilen, wie sehr sie den »wachstümlichen Prozess« des Gabenstandes verfolgen. Sie sehen ihre »Bausteine« nicht als »Pflichtabgabe«, sondern als Teil ihres Dank- und Liebesopfers. Wir hörten von freiwilligem Verzicht auf Reisen und Anschaffungen zur Verbesserung des Lebensstandards zugunsten unseres grossen Bauanliegens. Wie verpflichtet uns dies doch zum Danken und zu treuer Haushalterschaft! Wir danken mit bewegtem Herzen für alles Mithelfen.

Der Gabenstand erreichte am 5. Februar den Betrag von Fr. 6552975.90. Wie »sprechen« doch diese Zahlen, und was beinhalten sie alles! Was Jesus sagt im Zusammenhang mit dem »Fasten und Beten«, gilt sicher auch im Blick auf das willige Mit-Teilen von Gaben: »Dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich« (Matth. 6,18).

E.S.

AUS ZEIT UND WELT

Internationale Umschau

Evangelische Kirche in Österreich: auch Pfarrstellenmangel
Standen vor einigen Jahren noch Überlegungen, wie unbesetzte Pfarrstellen versorgt werden können, im Mittelpunkt der Beratungen der kirchenleitenden Stellen der Evangelischen Kirche in Österreich, so liegt das Hauptinteresse heute in der Frage, wie die zu erwartenden Pfarrer »versorgt« werden können. Denn die Zahl derer, die den Beruf des evangelischen Pfarrers anstreben, steigt von Jahr zu Jahr. Schon in zwei bis drei Jahren wird es keine verwaisten Pfarrstellen mehr geben. Zur Evangelischen Kirche A.B. (Augsburgischen Bekenntnisses = Lutheraner) bekennen sich knapp 400000 Menschen. Genug Arbeit wäre für alle da. Fraglich ist nur, ob auch das Geld für die Bezahlung reicht. *Schweiz. EPD*

England: Auseinandersetzung um Auferstehung geht weiter
In der anglikanischen Kirche geht die Auseinandersetzung um Auferstehung und Jungfrauengeburt weiter. Sie war im vergangenen Jahr durch die Wahl von David Jenkins zum Bischof von Durham in die öffentliche Debatte geraten. Jenkins' Zweifel an der Auferstehung Jesu und der Jungfrauengeburt stiessen auf heftigen Protest vor allem von Evangelikalen in der anglikanischen Kirche. Diese haben Anfang Januar bei ihrer Jahresversammlung in London die Gültigkeit der biblischen Lehren und die geschichtliche Authentizität der biblischen Überlieferung unterstrichen. Die evangelikalen Anglikaner bitten die Kirchenleitung, sicherzustellen, dass die »biblische Orthodoxie ein ausschlaggebendes Kriterium« bei der Auswahl von Bischofskandidaten bleiben möge. Mit der Auferstehungsdebatte wird sich auch die Synode der anglikanischen Kirche in diesem Jahr beschäftigen. *idea*

Israel als Reiseland immer beliebter
Trotz vergleichsweise hoher Preise wird Israel als Reiseland immer beliebter. Nach neuesten Angaben kamen in den ersten zehn Monaten des Jahres 1984 1,1 Millionen Touristen in das »Heilige Land«, sieben Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. An der Spitze lagen Besucher aus den USA mit 307800 und einer Steigerungsrate von 22 Prozent, danach die Franzosen (100300) bei einem Rückgang um sechs Prozent, gefolgt von den Westdeutschen (95000/plus 17 Prozent). Obwohl Israel im Vergleich zu andern Ferienländern erheblich teurer ist – gegenüber Griechenland um 160 Prozent –, werden 1985 mehr als zwei Millionen Touristen erwartet. Wegen mangelnder Serviceleistungen hat das israelische Fremdenverkehrsministerium kürzlich etlichen Hotels die »Sterne« als Qualitätsmarke aberkannt und offizielle Preislisten herausgegeben, um überhöhten Preisen Einhalt zu gebieten.
idea

Kongresse

Internationaler Kongress in Zürich
Ein Internationaler Kongress für Evangelisation und Gemeindebau findet vom 20. bis 25. Mai im Hallenstadion Zürich-Oerlikon statt. Er will der Motivation zu evangelistisch-missionarischer Gemeindearbeit dienen. Angesprochen werden die Themenbereiche Erweckung, Gebet, Evangelisation, Gemeindebau, Medienarbeit, Seelsorge, Jüngerschaft/Heiligung, Nacharbeit. Zu den Referenten gehören aus der BRD der Evangelist Leo Janz und Direktor Horst Marquardt sowie aus der Schweiz Direktor Edgar Schmid (St. Chrischona), Pfr. Willi Sartorius (Landeskirche) und Pfr. Armin Mauerhofer (Freie evang. Gemeinde). Die Abende sind für Grossevangelisationen mit Luis Palau (USA) reserviert. *Schweiz. EPD*

Internationaler evangelikaler Kongress: 500000 Teilnehmer per Satellit verbunden
Zum ersten Mal in der Geschichte soll Ende dieses Jahres die Satellitentechnik in der Weltmission eingesetzt werden. Die rund 500000 Teilnehmer des internationalen evangelikalen Kongresses für Gebet und Mission »Explo 85«, der zur Jahreswende 1985/86 in 90 Orten auf der ganzen Welt stattfindet, sollen per Satellit zwei Stunden täglich miteinander verbunden

werden, um Informationen über die Situation der Christen in den jeweiligen Ländern auszutauschen. Der deutsche Kongress findet im Rahmen des Internationalen Jahres der Jugend unter dem Motto »Damit die Welt anders wird« vom 27. Dezember 1985 bis 1. Januar 1986 im Berliner Internationalen Congress Centrum statt. *idea*

»Explo 85« in der Schweiz
Diese von Campus für Christus organisierte Konferenz wird vom 27. Dezember 1985 bis zum 1. Januar 1986 in den Räumlichkeiten der Schweizer Mustermesse in Basel durchgeführt. Durch Schulungen und Seminare sollen die Teilnehmer Kraft und Freude bekommen für den missionarischen Dienst in Familie, Gemeinde und Welt. *SAFE*

Verschiedenes

Christliche Kleingruppen sind das Herz der Volkskirche; ihre Bedeutung wird weiter zunehmen. So hiess es in einem Rundgespräch zum 350. Geburtstag des »Vaters des Pietismus«, Philipp Jakob Spener, am 13. Januar in Frankfurt. Vertreter aus den vier Wirkungsorten Speners – neben Frankfurt, Strassburg, Dresden und Berlin – wiesen darauf hin, dass schon Spener die kleinen Gruppen in der Kirche gefördert habe. Wie der elsässisch-lothringische Kirchenpräsident Dr. André Appel (Strassburg) betonte, liege die Zukunft der Kirche in den »kleinen Zellen«.
An einem Vortragsabend am 14. Januar ebenfalls in Frankfurt sagte der Konfessionskundler Dr. Erich Geldbach (Bensheim), das Lebenswerk Speners lasse sich mit dem Begriff der »gottgefälligen Reform« zusammenfassen. Mittel zum Aufbau der nach seiner Ansicht schwerkranken Kirche habe er in der Förderung des »Priestertums aller Gläubigen«, also in einem stärkeren Laienelement gesehen. Daneben habe sein Interesse auch der Reform des Theologiestudiums gegolten. Bei allem sei es ihm um den »seligmachenden Glauben« gegangen, »der durch die Wiedergeburt hervortritt und an seinen Früchten erkennbar sein muss«. Der von Spener wesentlich ausgelöste Pietismus sei sowohl eine Bibelbewegung als auch eine missionarisch-sozialdiakonische Bewegung geworden. *idea*

Deutsche Bundespost ehrt den »Vater des Pietismus«
Der »Vater des Pietismus«, Philipp Jakob Spener, wurde anlässlich seines 350. Geburtstages am 13. Januar 1985 von der Deutschen Bundespost durch eine 80-Pfennig-Sonderbriefmarke geehrt. Bereits im Dezember ist im Brendow Verlag (Moers) unter dem Titel »Das neue Leben« ein Brevier erschienen, das eine Auswahl von Lesestücken aus Briefen, Predigten und Dokumenten enthält. Spener war am Strassburger Münster, als Pfarrer in Frankfurt am Main, als Oberhofprediger in Dresden und als Propst in Berlin tätig, wo er 1705 starb. Richtungweisend für den Pietismus war sein 1675 veröffentlichtes Reformprogramm unter dem Titel »Pia desideria« (fromme Wünsche). *idea*

Schwangerschaftsunterbrechungen: gefährlicher als allgemein angenommen
Ein wissenschaftlicher Berater der englischen Regierung, Arthur Wynn, und seine Frau Margaret (Soziologin) klagten die Öffentlichkeit an, die Wahrheit über die Gefahren der Abtreibung zu verschweigen. Ihre Studie ergab nämlich, dass als Folge der liberalisierten Schwangerschaftsunterbrechung in England und zwölf anderen Ländern steigende Unfruchtbarkeitsziffern, eine Verdoppelung der Zahl der Totgeburten und eine Verdoppelung der Todesfälle innerhalb der ersten Woche nach der Entbindung festgestellt wurden. Ferner: 40% Zunahme der Frühgeburten und damit die Gefahr eines angeborenen spastischen und geistigen Schadens, Zunahme der abnormalen Schwangerschaften um 100–150%. Es wird auch verschwiegen, dass von 1000 Frauen, die abtreiben, 2–19 wegen schweren Komplikationen sterben. 200–700 von 1000 haben leichtere Komplikationen, und 200–400 werden sogar steril (Deutsches Ärzteblatt). *SAFE*

ST. CHRISCHONA

Mit dem Losungswort des Tages: »Die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, um zu helfen, und sein Ohr ist nicht taub, dass er nicht höre« (Jes. 59,1) eröffneten wir das *2. Semester des Unterrichtsjahres* am 21. Januar. Da aus gesundheitlichen Gründen und infolge der familiären Verhältnisse zwei Seminaristen dem Unterricht nicht mehr beiwohnen können, sind jetzt 101 junge Männer und 75 Schülerinnen in der Ausbildung. Wir wissen um die Gefahr, im theoretischen Wissen steckenzubleiben. Es ist unseren Lehrern ein Anliegen, Hilfen zu geben zum Umsetzen der Studienergebnisse in das Gemeindeleben, zur Schärfung des Urteilsvermögens und zum Umgang mit Menschen. Die blosse Vermittlung eines immer umfangreicher werdenden Fachwissens genügt hierzu nicht. Wir bitten, dass es zum guten Verarbeiten des Gelernten kommen kann. Gleichzeitig begann der *1. Kurs der Kurz-Bibelschule.* Die Teilnehmer aus der Schweiz, aus Deutschland und dem südlichen Afrika stellten sich kurz vor.

Von den *evangelistischen Einsätzen,* an denen die Bibelschülerinnen und Seminaristen und eine Gruppe von Diakonissen teilnahmen, hörten wir Berichte im Hausgemeindeabend am 23. Januar. Die Erfahrungen in Heppenheim und Nidda (Deutschland), in Kirchleerau, Interlaken, Reinach AG, Romanshorn, Wald und Zofingen (Schweiz) waren sehr vielfältig und bereichernd. Die Kontakte mit den Gemeindegliedern und die vielen Einsatzmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendarbeit, im Religionsunterricht, bei Strasseneinsätzen, beim Besuchsdienst in Häusern, Spitälern, Heimen und im Gefängnis machten deutlich, welche Anforderungen ein missionarisches Gemeindeleben stellt. Die erfahrene Durchhilfe Gottes kam überzeugend zum Ausdruck in den lebendig und vielseitig gestalteten Berichten.

Überraschend war am 29. Januar der *Besuch von Dr. O. Sanders,* dem früheren Generaldirektor der Überseeischen Missions-Gemeinschaft. Noch immer steht der jetzt 82jährige freudig im Zeugenstand seines Herrn. Ausgehend von dem Wort des Paulus in 2. Tim. 2: »Gottes Wort ist nicht gebunden«, berichtete er von Besuchen und geistlichen Aufbrüchen in China, Afrika, Nord- und Lateinamerika, Indonesien, Korea, Thailand und Singapore. Nicht zu überhören war der Satz: »Gottes Wort ist gebunden, wenn wir es nicht weitergeben!« Damit wies er hin auf die fehlenden »Erntearbeiter« auf dem weltweiten Missionsfeld.

Am 3. Februar erfreuten uns aus Anlass des »Bach-Jahres« Th. und E. Nussbaumer (Orgel und Sopran) mit einem *Kirchenkonzert.* Solch »göttlicher Lobgesang« macht eindrücklich bewusst, dass J.S. Bach nicht nur Töne aneinanderreihte, sondern Komposition und Text ein Ganzes darstellen und wesenhaften Anteil haben am Gottesdienst und Gemeindeaufbau.

Zum ersten *Gebetsmorgen* in diesem Jahr kamen wir am 4. Februar zusammen. Wir erlebten wieder, dass das Gebet nicht an bestimmte Formen und Situationen gebunden ist, sondern eingebettet ist in den irdischen Ablauf des Lebens. Möchten wir

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 11: Die Bücher Esra und Nehemia (2. Teil)

V. Botschaft der Bücher Esra und Nehemia

Im Verlauf der Geschichte Israels bilden diese Bücher einen neuen Höhepunkt. Nach den katastrophalen Gerichten bereitet sich Gott seine Schar aus Gliedern des erwählten Volkes. Die Zahl der Heimkehrer ist klein, die Verhältnisse sind schwierig und beengt; aber die Zurückgekehrten erfahren Gottes verpflichtendes Reden und Wirken und werden dadurch zu einer *Gemeinde* zusammengeschlossen, die sich von seinem Wort und Willen bestimmen und durch seine Beauftragten den Weg zeigen lässt.

1. *Das Gotteszeugnis*

Israels Rückkehr beruht auf der Tat Gottes. Er hat gehandelt: den Widerstand beseitigt, den »Befreier« gesandt und neue Lebensmöglichkeiten geschaffen. Wie beim Niedergang Israels Gott das Wort seiner Propheten erfüllte, so machte er auch jetzt bei der Heimkehr und beim Wiederaufbau Judas sein Verheissungswort wahr (s. a. Jer. 25,8–11.12f.; 29,10ff.; 30–33; Hes. 36f.).

a) Die Herrlichkeit Gottes

Durch beide Bücher zieht sich das Wissen um die Unvergleichlichkeit und Überlegenheit des Gottes Israels. Dabei wird seine Majestät nicht nur behauptet, sondern aufgrund vielfacher Erfahrungen bezeugt (Esra 1,2f.; 5,11; Neh. 9,6.20; 2,20). Die Herrlichkeit Gottes begegnet vor allem auch im Zeugnis seiner Schöpfermacht und dem sich daraus ergebenden Anspruch an seine Geschöpfe (Esra 1,2; Neh. 2,20; 9,6/beachte besonders die Aussagen in Neh. 9,20: »...gabst deinen guten Geist«).

b) Das Wesen Gottes

Vielfältig hat sich Gott seinem Volk kundgemacht, und die Vielfalt seiner Offenbarung klingt auch im Zeugnis dieser Bücher nach.
In grosser *Geduld* hat er sein Volk getragen (Neh. 9,31) und ihm *Barmherzigkeit* erwiesen (Esra 9,9; Neh. 9,25.27f. 31). Er hat ihm *Treue* gehalten und in Treue sein Wort erfüllt (Esra 1,1; 9,25; Neh. 1,8ff.). Diese Wirklichkeiten wurden auch dadurch nicht in Frage gestellt, dass Gott in heiligem Ernst sein Volk richtete; auch in seinem Richten erwies er sich als *gerecht* (Neh. 9,33).

c) Die Taten Gottes

Wie einst für Israel als ganzes Volk, so war auch jetzt für diese aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Gemeinde die Erlösungstat Gottes das tragende Fundament (Neh. 1,10). Dazu gehörte die überwältigende Erfahrung, dass Gott seine Erlösten auch zu bewahren und zu schützen vermag (Esra 5,5; 8,22.31; Neh. 4,14; 6,16).

Die Versuche, das Werk Gottes zu hindern, mögen umfangreich sein (Esra 4ff.; Neh. 6,9). Wenn Gott seine Hand über seinen Leuten hält, kann auch der Widerstand der Feinde nichts ausrichten (Esra 7,6.9.28; 8,18.22.31; Neh. 2,8.18). Denn auch die Mächtigen sind nur Gottes Handlanger und haben seinen Plan zu vollführen (Esra 1,1ff.; 6,6ff.).

2. Das Leben der Befreiten vor Gott

Die aus Babylon Zurückgekehrten stellten keineswegs eine Eliteschar dar. Sie hatten im Gehorsam gegenüber Gott die Heimkehr gewagt. Sie hatten Gottes Machttaten erfahren.

Dennoch aber standen sie in Gefahr, die eigenen Belange so stark zu betonen, dass sie den Auftrag ihres Gottes vernachlässigten.

Sie blieben auf Gottes Weisung und Hilfe angewiesen (Wirken der Propheten!). Sie wurden aber auch in diesem Leben mit Gott zum Zeugnis für ihre Umwelt.

a) Der Lobpreis Gottes

Aus dem Leben mit Gott ergab sich für Israel Anlass zum Lob Gottes (Esra 3,10f.; 7,27; Neh. 1,5; 8,6; 12,27.42).

Dabei ist solches Lob Ausdruck des Dankes und der Freude an Gott (Neh. 8,10.17; 12,43). Wer einen solchen Herrn hat, gibt ihm die Ehre.

b) Das Vertrauen zu Gott

Aus der Erfahrung der Gotteshilfe erwächst das getroste Vertrauen zu Gott (Esra 8,22; Neh. 4,8.14). Wer mit Gottes Treue rechnet, kann ihm und seinem Wort vertrauen. Das geschieht meist nicht ohne inneren Kampf, aber auch nicht ohne das Erleben der Nähe und der Antwort Gottes (Esra 8,23: »...und er erhörte uns«). Im Vertrauen zu Gott kann allerdings nur der leben, der bereit ist, ihm die Treue zu halten. Von daher sind das Erschrecken über den Treuebruch Israels und die Konsequenzen daraus zu verstehen (Esra 10,2.6.10).

c) Der Tempel und der Kultus

1) Mittelpunkt der Gemeinde, die aus dem Exil gekommen war, sollte der Tempel sein (Esra 2,68f.; 3,8f.). Aber die Schwierigkeiten, die über die Einsatzbereiten hereinbrachen, lähmten sehr schnell den Eifer für das Haus Gottes. Erst das Auftreten und Wirken der Propheten Haggai und Sacharja rief das Volk wieder auf den Plan (Esra 5,1f.; 6,14f.). Nun arbeiten sie mit vereinter Kraft bis zur Vollendung des Werkes (im Jahr 515/Esra 6,16f.).
   Die Bedeutung, die das Heiligtum für Israel haben sollte, muss vor allem aus Haggai 2,4ff. ersehen werden!
2) Für Israel gehörten die Opfer und die Feste nicht einfach zum Jahreslauf. Sie waren vielmehr Ausdruck der Hingabe und des Dankes, Zeichen der Liebe zu Gott, aber auch Hinweis auf das Wissen um die Notwendigkeit der Reinigung (Opfer: Esra 3,2f.; 8,35/Feste: Esra 3,4 – Laubhüttenfest; 6,19ff. – Passah und Fest der ungesäuerten Brote; Neh. 8,1ff. – Drommetentag; 8,13ff. – Laubhüttenfest; 13,17ff. – Sabbate!).

d) Die Bedeutung des Gesetzes

Für die aus dem Exil Zurückgekehrten hatte das Gesetz grosse Bedeutung erlangt. Es sollte der »heimgebrachten Gemeinde« klare Ordnung vor Gott und in-

neren Zusammenhalt geben. Dabei ist auch die Verknüpfung mit der Heilsgeschichte der früheren Zeit vorgenommen worden (Esra 5,11ff.).
Die Gestalt Esras erscheint für jene Zeit typisch (Esra 7,10! – s. a. die Leviten – Neh. 8,8.12.13), wobei hervorgehoben werden muss, dass seine Haltung nicht ohne Auswirkung auf das Volk geblieben ist (Neh. 8,1ff.; 9,3ff.; 10!).
Das »Verständnis« des Gesetzes (Neh. 8,8.12) wirkte sich im Verhältnis zu Gott (Esra 10,10f.19; Neh. 8,9f.), wie auch im Verhältnis zum Nächsten aus (Neh. 5,1ff.).
Besonders schmerzlich erscheint die Scheidung von allen heidnischen Frauen. Dabei geht es nicht um »Rassendiskriminierung« oder um völkerpolitische Belange, sondern um die Frage nach dem Leben mit Gott (Esra 9 und 10; Neh. 13,23ff. – besonders V. 26!).

e) Das Leben des Glaubens
Das Leben des Glaubens hat im Alten Bund vor allem in zweifacher Weise Ausdruck gefunden: im Opfer und im Gebet. Beide standen nebeneinander und bestimmten das Leben des einzelnen wie das des Volkes (Opfer: Esra 3,2f. 5f.; 6,3.10.17; 7,17; 8,35; Neh. 10,34; 12,43/Gebet: Esra 8,23; 9,3ff.; Neh. 1,4ff.; 2,4; 3,36ff.; 9,5ff./beachte auch den Zusammenhang zwischen Opfer und Gebet!).
Die Situationen, in denen der einzelne oder das Volk gebetet haben, waren ganz verschieden. Wichtig aber war das Wissen um die Möglichkeiten Gottes (Esra 8,23b – Erhörung!).

f) Jerusalem, die Stadt Gottes
Durch David war Jerusalem zum Mittelpunkt des Landes geworden (Stadt Davids – Neh. 12,37). Durch die Überführung der Bundeslade und die Errichtung des Heiligtums dort unter Salomo hatte Gott sie unter seinen Anspruch genommen (»Stadt Gottes« – Esra 13; 6,18; 7,15/keine »Lokalisation«!).
Aus der Trennung Israels von Gott aber wurde sie – wie die Feinde sie mit Recht nannten – die »aufrührerische und böse Stadt« (Esra 4,12ff.).
Inzwischen aber hatte Gott in Gnade und Gericht gehandelt. Die aus dem Exil heimgekehrte Gemeinde hatte die Stadt unter Gottes Hilfe neu aufgebaut und befestigt. Nun sollte sie die Stadt Gottes sein, die Stadt, die *ihm* gehörte, die »heilige Stadt« (Neh. 11,1.18/– beachte den Ausblick – Offb. 21,2!).

Kapitel 12: Das Buch Esther

I. Einführung

1. Der Name des Buches geht auf die Hauptperson des Berichtes zurück: Esther, eine Tochter des Abihail (2,15), die auch Hadessa genannt worden ist (2,7). Da ihre Eltern sehr früh gestorben waren, hatte ihr Onkel Mardochai die Waise adoptiert und für sie gesorgt.

2. Das Buch ist gekennzeichnet durch eine spannend aufgebaute Darstellung und durch eine einfühlende Charakteristik der Hauptpersonen.
Während die Bedeutung des Buches längere Zeit eher umstritten war, hat das Buch im Spätjudentum eine ganz hervorragende Stellung erhalten. Es gehört zu den sogenannten fünf »Festschriften« und ist als Lesung für das Purimfest vorgesehen (9,6ff.; vergleiche 3,7 – das Purimfest erinnert an die Rettung der Juden im persischen Reich).

II. Geschichtliche Einordnung

Die im Buch geschilderten Ereignisse umfassen eine Zeit von ca. zehn Jahren (vergleiche 1,3; 3,7). Sie weisen in die Zeit des Perserkönigs Ahasveros (Xerxes – 485–465). Damit liegen die Ereignisse jener Zeit noch vor dem Heimzug Esras und Nehemias.

III. Inhalt und Gliederung des Buches

1. *Die Erhöhung Esthers zur persischen Königin (Kapitel 1 und 2)*
   a) Die Verwerfung der Königin Vasthi (Kapitel 1)
   b) Esthers Erwählung und Einsetzung als Königin (2,1–20)
   c) Bewahrung des Lebens Ahasveros' durch Mardochai (2,21–23)

2. *Die Rettung der Juden (Kapitel 3–7)*
   a) Hamans Einsetzung zum Grossstatthalter und sein Anschlag gegen die Juden (Kapitel 3)
   b) Mardochai bittet Esther um ihr Eintreten (Kapitel 4)
   c) Esthers mutiges Handeln (Kapitel 5–7)

3. *Das Fest der Rettung (Kapitel 8–10)*
   a) Mardochais Erhöhung (Kapitel 8)
   b) Einsetzung und Ordnung des Purimfestes (Kapitel 9)
   c) Die Bedeutung Mardochais (Kapitel 10)

IV. Die Botschaft des Buches

1. Auffallend ist, dass im Buch der Name Gottes an keiner Stelle erwähnt wird. Dennoch aber ist im gesamten Bericht das treue Wirken Gottes zum Heil und Schutz seines Volkes, das in der Diaspora leben muss, deutlich erkennbar. Wenn auch Gottes Volk in mancher Hinsicht seinem Gott untreu geworden ist, so hat Gott dennoch sein Volk nicht verlassen.
2. Auffallend ist zugleich die Treue und Hingabe frommer Juden, die ihrem Gott und Volk verbunden bleiben, auch wenn schwere äussere und innere Not anbricht.
   Wenn Kapitel 4 vom Fasten, Beten und Weinen des Volkes berichtet, so ist zu fragen, wem denn dieses Fasten hätte gelten sollen ausser dem Gott Israels? Das entschlossene Handeln Mardochais und Esthers ist ebenfalls nur aufgrund der Verbundenheit mit dem lebendigen Gott Israels zu verstehen.

Klaus Haag

noch mehr lernen, dass unser ganzes Leben von einer Gebetshaltung bestimmt wird.

Am 6. Februar gab Missionarin F. Eoll, die seit bald 40 Jahren in der *Missionsarbeit in Angola* (Schweizer Allianz-Mission) steht, ein eindrückliches Zeugnis von Gottes Durchhilfe. Inmitten von tiefgreifenden politischen Auseinandersetzungen lebt die Gemeinde Jesu! Über die medizinische und schulische Arbeit fand die vorstossende Missionsarbeit an vielen Orten Eingang. Das Ziel, den »Leuten des Landes« die Leitungsverantwortung zu übertragen, benötigt von den Missionaren viel Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit. Neben der Ausbildung der einheimischen Mitarbeiter ist im Blick auf die Zukunft auch die Literaturarbeit von grosser Bedeutung. Im Wissen, dass der »Gott aller Gnaden« in allen Schwierigkeiten und Gefahren bewahren kann, wird F. Eoll demnächst wieder nach Angola ausreisen.

Am 9. Februar kam der 1. Kurs der Kurz-Bibelschule zum Abschluss. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchen aber gleich die folgenden Kurse.

Am 11. Februar reisten »Kurz-Bibelschüler« an, die in einem anderen Jahr den 1. Kurs besucht hatten. Gleichzeitig begann der *Kurzkurs in französischer Sprache,* der von 19 jungen Franzosen besucht wurde.

Dankbar gegenüber Gott für alle erfahrene Durchhilfe bitten wir, dass alle Arbeit in unseren Lehrsälen sich in gleicher Weise bewegend und belebend auswirken möchte nach innen und nach aussen.

Edgar Schmid

»...Ihr geht zwar fort – doch das Evangelium bleibt am Ort«

Vom 13.–20. Januar waren unsere Seminaristen und Bibelschülerinnen sowie eine Gruppe von Diakonissen zu evangelistischen Einsätzen in acht Orten in der Schweiz und in Deutschland. Es ist bereits eine gute Tradition, dass am ersten Hausgemeindeabend eine Berichterstattung erfolgt gemäss dem Wort in Apg. 14,27: »Sie verkündigten, wieviel Gott mit ihnen getan hatte«. Leider können wir aus Platzgründen nur einige Berichte erscheinen lassen.

Reinach AG

Montag, 9.00 Uhr: Wir treffen uns zur täglichen Andacht. Im Mittelpunkt steht das Lob Gottes. Beim Chorussingen und Anbeten wird mir neu bewusst: Wir haben einen grossartigen Herrn! Heute steht für mich als ehemaligen Lehrer bereits ein Höhepunkt auf dem Programm. Im Lehrerseminar Hitzkirch haben wir einen Besuch geplant. Ich kann es kaum erwarten, diesen angehenden Lehrerinnen und Lehrern zu begegnen.

Montag, 10.00 Uhr: Obwohl der Prediger des Ortes die Zusage hatte, wird von der Leitung der Schule mitgeteilt, die Klasse sei ins Skilager gefahren. Schade!

Spontan gelingt es uns, an diesem Tag im Altenheim ein einstündiges Programm zu gestalten. Neben vielen Liedern, Zeugnissen, Psalmlesungen flechten wir auch ein Zwiegespräch mit Paul Gerhardt ein.

Es beeindruckt mich, dass unter den alten Leuten solche dabei sind, die alle Texte auswendig mitmurmeln.

Dreimal können wir dieses Programm in verschiedenen Altenheimen verwirklichen. Grosse Freude auf beiden Seiten blieb zurück.

Dienstag, 15.00 Uhr: Wir befinden uns auf dem Weg nach Lenzburg zu einem Einsatz im Ge-

fängnis. Für die meisten von uns ist es Neuland, das wir betreten. Wir haben für eine Stunde ein Programm vorbereitet. Im Gefängnis eröffnet man uns, wir seien nur für eine Führung angemeldet! Informations-Lücke? Oder eine Haltung gegen das Evangelium? So erleben wir statt unseres Einsatzes eine einstündige Führung durch das Gefängnis und bekommen manchen unauslöschlichen Eindruck.
Dienstag, 16.30 Uhr: Vom Gefängnis geht es direkt in die Kirche zum Konfirmandenunterricht. Viel Beten, Bangen und Vorbereiten ist dieser Doppellektion vorausgegangen. – Und nun sitzen die Konfirmanden gelangweilt da und stören den Unterricht durch ihr Gekicher und ihre Zwischenrufe. Während der Gruppenarbeit frage ich Isabelle, weshalb sie sich eigentlich konfirmieren lasse. Ihre Antwort: Der Geschenke wegen natürlich!
Wie kann man diesen jungen Menschen die zentrale Bedeutung Jesu für ihr Leben bewusst machen? – Ich bin entmutigt.
Donnerstag, 15.30 Uhr: Religionsunterricht an der Bezirksschule. Ich bin an einer der drei Lektionen mit dabei. Die spontane Beteiligung und die gute Bibelkenntnis beeindrucken mich.
Freitag, 21.30 Uhr: Die Veranstaltung ist zu Ende. Die Besucher strömen dem Ausgang zu. Einige setzen sich in die Teestube. Kontakte werden geknüpft, Fragen gestellt. Wer von den Anwesenden kennt Jesus schon – wer nicht?
Mit einigen vom Team zusammen verlasse ich den Saal. Unser Ziel: Restaurant Rössli, Stammlokal der Jugend von Reinach. Mit etwas seltsamen Gefühlen betreten wir das Lokal. Eine Mischung von lauter Musik, Alkohol und Rauch schlägt uns entgegen. Aus Leibeskräften singen wir. Der Lärmpegel steigt an. Einigen von uns gelingt es, sich an einen Tisch zu setzen und mit den Wirtshausgästen ins Gespräch zu kommen. Provokationen, Anklagen und Fragen prasseln auf uns ein. Einige der Gespräche ziehen sich bis gegen Mitternacht hin. Jesus ist spürbar nahe; danke!
Samstag, 0.20 Uhr: Ich stinke bis auf die Haut nach Rauch. Herr, schenke es, dass deine Botschaft mindestens ebenso tief eingedrungen ist!
Samstag, 22.30 Uhr: Da es uns übrigen Teamlern nicht gelingt, ein Gespräch anzuknüpfen, ziehen wir weiter. Zu dritt fahren wir zur »Apollo Bar«. Mir steigt ein Kribbeln den Rücken hoch. Ein bekanntes »Striptease-Lokal« verbirgt sich hinter diesem Namen.
Ja, diese Leute, die an solch schmutzigen Quellen trinken, brauchen die Botschaft von Jesus, der Lebenswasser anbietet.
Samstag, 23.00 Uhr: Einige Autos fahren vor das Lokal. Wir laden die jungen, mit Krawatte und Schale herausgeputzten Männer auf dem Parkplatz zur Evangelisation ein, und es entstehen erstaunlich tiefe Gespräche über den Sinn des Lebens. Gott hat die Situation vorbereitet. Gegen Mitternacht fahren wir mit übervollen und dankbaren Herzen nach Hause. Wir haben Gottes Führen erlebt und neu erfahren, dass das Evangelium eine grosse Kraft in sich birgt.
Sonntag, 19.10 Uhr: Auf dem Weg zum Saal begegnet mir ein junger Mann mit einem Funkgerät in der Hand. Ich spüre: »Den musst du einladen«. – Ich gehe weiter. Nach hundert Metern halte ich inne und wende mich um. – »Den musst du einladen!« Nach einigen Minuten habe ich den Funker eingeholt. Ein Gespräch über die Funktechnik mündet in die Frage aus: »Hast du auch eine Antenne für Gott?« Nach längerem Zögern entschliesst sich Christian und kommt mit in den Saal.
Sonntag, 21.40 Uhr: Nach der Veranstaltung gehe ich auf Christian zu. Betroffen bekennt er: »Ich musste hierbleiben und zuhören. Ich konnte nicht mehr weg. Es stimmt, was hier gesagt wird.« Ein längeres Gespräch folgt, ein Gebet. Christian übereignet mit holprigen Worten sein Leben dem Herrn aller Herren.
Ich staune! Danke, Herr, dass du in mir Gehorsam gewirkt hast!

René Meier und Ernst Eschbach

Nidda
Auf den Durchblick kommt es an

Wir waren ein Team von einundzwanzig Leuten,
beim Üben gab es Stunden, die uns nicht erfreuten.
Windschutzscheiben ständig zugefroren!
So brauchten wir beim Fahren unsere Ohren.
Anreise nach Nidda auf der Autobahn:
Auf den Durchblick kommt es an!

Auf den Durchblick kommt es an,
den Durchblick, den nur Gott schaffen kann,
den Durchblick, wenn es um Jesus geht,
den Durchblick, wenn man vor dem Tode steht.
Damit Menschen von Gott den Durchblick erhalten,
halfen wir die Woche mitgestalten.

Wir hatten eine ausgefüllte Zeit,
für jeden war etwas zu tun bereit.
Wir könnten stundenlang erzählen,
doch woll'n wir Ihre Zeit nicht stehlen.
Drum wollen wir uns kürzer fassen,
und Sie nur einiges wissen lassen.

Der Tag begann mit Gottes Wort,
dann fuhren wir planmässig fort:
Am Vormittag haben wir gesungen,
und manchmal hat es schön geklungen.
Nachmittags haben wir uns aufgeteilt.
Da wurden Anspielszenen ausgefeilt.
Auch fanden sich in froher Runde
wohl sechzig Schüler zur Kinderstunde.
Am Büchertisch gab's viel zu tun.
Eifrige brachten den Leuten die Einladung.
So ist manches Gespräch entstanden,
wie wir das Heil in Jesus fanden.
Vier unter uns wurden gefunden,
die hielten Religions- und Konfirmandenstunden.

Jemand sagte zum Abschied so:
»Ihr geht zwar fort,
doch das Evangelium bleibt am Ort.«

Elke Strohm und Almut Krahe

Zofingen
Acht Diakonissen verschiedenen Alters bildeten das Einsatzteam. Wir ergänzten einander und lernten uns bei dieser Gelegenheit auch besser kennen. Beides wirkte sich positiv aus in Zofingen. Ausserdem stärkte es das Miteinander unter uns Schwestern.
Unsere Vorarbeit in Zofingen war von besonderer Art: Zwei unserer Diakonissen leben und arbeiten schon viele Jahre in Zofingen. So waren wir keine unbekannten »Erscheinungen«, denen man mit Vorsicht begegnete. Das Gegenteil traf eher zu.

Kurz vor der Abfahrt nach Zofingen las ich in einer christlichen Zeitschrift sinngemäss etwa: »Man kann Gott auch die Gelegenheiten zum Handeln stehlen, indem man zurückgezogen lebt und sich nur mit sich selbst beschäftigt.« Dieser Satz war Ermahnung und Ermutigung für den Einsatz an der Evangelisation. So haben wir freudig Menschen eingeladen, ihnen erzählt, was wir mit Jesus erleben, und übten uns dabei, Gott zu vertrauen, dass er Frucht schafft. Gelegenheiten gab es viele!
Da war die Schulklasse, die uns zusammen mit ihrer Lehrerin auf der Strasse begegnet ist. Wir haben sie angesprochen, ihnen erklärt, warum wir unterwegs sind, ihnen Kindertraktate geschenkt und sie zu den Veranstaltungen der Evangelisation eingeladen. Was ist daraus geworden? – Oder wir denken an die Stunden mit den Kindern. Ob ihnen die Frage Jesu im Herzen haften bleibt: »Häsch du mich lieb?« – Sind in den Altersheimen manche Menschen froh geworden, als wir ihnen zugesungen haben: »Gott wird dich tragen, drum sei nicht verzagt«? – Ermutigt hat uns, dass sich mit jedem Abend mehr Menschen zur Evangelisation zusammengefunden haben und Gott durch sein Wort an Nichtchristen und Christen gewirkt hat, auch an uns. Wir wurden reich beschenkt. Wir durften Freude weitergeben und viel grössere Freude empfangen. Erfüllt mit dieser Freude, mit Lob und Dank kehrten wir wieder in unser Mutterhaus zurück.

Schwester Edith Gick und
Schwester Myrtha Hollenweger

Dieser Nummer des »Glaubensboten« liegt die Einladung für die

Heiligungskonferenz 1985
auf St. Chrischona

bei. Das aktuelle Thema der Konferenz dürfte sicher überall auf grosses Interesse stossen.

MISSION

Der Missionar – Zugpferd oder Begleiter

April 1983. Wir lebten schon seit zwei Jahren auf den Philippinen. Im ersten Jahr widmeten wir uns dem vollzeitlichen Studium der Landessprache Tagalog. Anschliessend zogen wir für ein weiteres Jahr nach Mamburao, um unsere Sprachkenntnisse zu vertiefen und in der lokalen evangelischen Gemeinde mitzuarbeiten. Am Anfang stand uns ein philippinischer Prediger zur Seite, der dann in eine neue Aufgabe berufen wurde. Trotz mangelhafter Sprachkenntnisse halfen wir den Christen über den Verlust des Predigers hinweg.

Das Jahr ging schnell zu Ende, und wir fragten uns, wo wir den nächsten Dienst tun würden. In jenen Tagen erhielten wir von der Missionsleitung einen Brief, in dem sie unserem Wunsch entsprach, in der Gemeinde bleiben zu dürfen. Die Bedingung lautete: »Keine neue Abhängigkeit von Missionaren«!

Wie sollte das verwirklicht werden? Wir mussten so mitarbeiten, dass es auch ohne uns weitergehen würde.

Die drei folgenden Punkte dienten uns als Richtlinien:

1. Wir durften den Prediger und Gemeindeleiter nicht ersetzen, indem wir seine Verantwortung übernahmen. Das war die Aufgabe des Gemeindekomitees und anderer fähiger Mitarbeiter.
2. Wir durften keine neuen Aktivitäten beginnen, die nicht von den Gemeindegliedern weitergeführt werden konnten.
3. Die Zeit des Sprach- und Kulturstudiums sollte weitergehen, wenn auch in etwas vermindertem Masse.

Kurz: Wir waren lernende Helfer anstelle von mitreissenden Anführern.

In der Praxis kristallisierten sich die folgenden Schwerpunkte heraus:

Mithilfe. Wir wechselten uns ab mit den Gemeindegliedern beim Predigen, in Bibelstunden, beim Unterrichten der Sonntagsschule, beim Leiten der Frauenstunden und anderem mehr. Bei den Sitzungen des Gemeindekomitees war Ernst als Berater dabei, aber ohne Stimmrecht.

Seelsorge. Ungeplant wurde dies zu unserer wichtigsten Aufgabe. Einige reifere Mitchristen unterstützten uns dabei. Schwierige Situationen konnten wir mit ihnen besprechen und nach Lösungen suchen. Sie halfen uns die kulturelle Seite zu verstehen, während wir mit den biblischen Prinzipien vertraut waren. Es kommt immer wieder zu Krisen und Spannungen, die fast unlösbar scheinen ohne die Hilfe eines Aussenstehenden. Es wurde uns deutlich, dass auf dem Gebiet der Seelsorge ein vollzeitlicher Prediger am ehesten vermisst wird.

Beobachten: Wir waren in einer für junge Missionare einmaligen Situation. Wir erhielten Einblick ins gesamte Gemeindeleben, ohne selber wichtige Entscheidungen treffen zu müssen. So konnten wir während längerer Zeit beobachten, wie eine Gemeinde von philippinischen Christen geführt wurde. Diese Erfahrung wird uns bei der zukünftigen Arbeit eine grosse Hilfe sein.

Januar 1985. Seit vier Monaten sind wir im Heimatdienst. Wie denken wir rückblickend über unseren Einsatz?

Gerne hätten wir einiges im Gemeindeleben geändert. Leider waren wir nicht in der Position dazu. Wir konnten unsere Anregungen den Gemeindeleitern mitteilen. Sahen sie keinen Anlass für eine Änderung, blieb alles beim alten. Trotzdem sind wir überzeugt, dass wir während unserer Zeit in Mamburao eine gegenseitig befruchtende Arbeitsteilung hatten. Wir – die Missionare – lernten, dass es nicht in erster Linie darauf ankommt, eigene Ideen durchzusetzen – mögen sie noch so gut sein. Programme, die von der Gemeinde erarbeitet und durchgeführt werden, weisen eher Mängel auf, aber langfristig gesehen sind sie doch fruchtbarer. Da es *ihre* Sache ist, wird es viel eher weitergeführt, auch wenn der Missionar nicht mehr da ist. Die Briefe, die wir bis jetzt von unseren philippinischen Geschwistern erhalten haben, bestätigen dies.

Dieser Bericht ist ein Beispiel für die sich verändernde Situation der Missionare. Die einheimische Gemeinde wünscht unsere Mitarbeit, aber nicht mehr als Zugpferde, sondern mehr im Hintergrund – als helfende Begleiter.

Sonja und Ernst Diggelmann
Überseeische Missions-Gemeinschaft

DAS LESENSWERTE BUCH

Tim Dowly
Die Christen
Ein Bildführer zur Kirchengeschichte.
R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1982,
64 Seiten Grossformat, Fr./DM 24.80.

Der schon durch das Handbuch »Die Geschichte des Christentums« bekannte Verfasser wagt in diesem reich bebilderten Band einen kurzen Gang durch die Kirchengeschichte. In vielen kurzen Abschnitten fasst er die wichtigsten Stationen der Kirchengeschichte zusammen, z.B. Leben Jesu, Gemeindegründung und -ausbreitung, Christenverfolgung im Römerreich, Bibel und Bekenntnis, der Bischof von Rom, Kreuzfahrer, Reformation, Freikirchen, Pietismus, weltweite Mission. Sehr geschickt werden wesentliche Informationen in gut verständlicher Form dargeboten, so dass man Lust bekommt, mehr darüber zu erfahren. Graphisch ist der Band auffallend gut aufgemacht, die Bilder sind hervorragend ausgewählt (z.T. farbig). Gelegentlich verkürzende Einzelaussagen kann man hinnehmen. Ein prächtiges Geschenk für alle, die sich für die Kirchengeschichte interessieren. *M.L.*

Peter Strauch
Warum leben wir eigentlich nicht?
Weshalb junge Leute fromme Traditionen aufgaben.
Bundes-Verlag Witten 1984, 120 Seiten,
Fr./DM 7.95.

Der durch mehrere Bücher und Lieder bekannte ehemalige Jugendpastor der Freien evangelischen Gemeinden in der BRD greift eine schwere Erfahrung seines Dienstes auf: junge Leute wenden sich vom Glauben und von der Gemeinde ab. Der Verfasser hat mit vielen Jugendlichen gesprochen und von ihren Enttäuschungen mit Erwachsenen – Eltern, Gemeinde und Jugendmitarbeiter – gehört. Er musste zugeben, dass vielen Christen die lebendige Ausstrahlung des Glaubens fehlt, die nachahmenswert wirkt. »Nur durch eine neue Hinwendung zu Jesus können wir seine Lebenskraft gewinnen«, stellt er fest (S. 9). Er bleibt also nicht bei der Analyse stehen (Materialismus, Unverbindlichkeit, Isolierung u.a.), sondern zeigt positive Ansätze in Gemeinschaftsbildung, Verkündigung und Kindererziehung. Für besonders wichtig hält Strauch das Wachstum lebendiger Beziehungen in allen Bereichen. Das Buch ist ausserordentlich ehrlich und lebensnah, empfehlenswert für jeden Christen, besonders für Eltern und Gemeindeverantwortliche. Fragen am Schluss sollen der besseren Verarbeitung dienen. Sehr geeignet für Gesprächsgruppen. *M.L.*

Louis de Wohl
Der König, der aus der Wüste kam
Ein David-Roman
Christliches Verlagshaus Stuttgart 1984
(2. Aufl.), 300 Seiten, Fr./DM 11.95.

Dem Verlag ist sehr zu danken, dass er das 1961 erstmals erschienene Buch des Verfassers (1961 gestorben) wieder aufgelegt hat. Nach dem Lesen des Buches ist man nicht mehr erstaunt, dass die historischen Romane des Verfassers über Menschen des Glaubens in über 6 Millionen Exemplaren international verbreitet sind. – Das vorliegende Buch ist dem bedeutendsten König Israels gewidmet. Mit grossem Einfühlungsvermögen hat der Verfasser die einzigartige Geschichte des Hirtenknaben erzählt, der von Gott zum König erhoben wurde. Die Erzählung ist so spannend geschrieben, dass man das Buch kaum weglegen kann. Dabei ist der Verfasser weitgehend am biblischen Text geblieben und schmückt die Szenen nur aus, um das Wesentliche des biblischen Berichts ins Licht treten zu lassen. Die geistlichen Akzente sind zurückhaltend gesetzt. Jeder Leser wird einen lebendigen Eindruck des Geschehens um David erhalten. Besonders hilfreich ist das Buch für jeden, der Kindern und Jugendlichen die Geschichte nahebringen will. Da wird das Erzählen leicht gemacht!
M.L.

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

9–14. April:	Friedberg (M. Liedholz)
9.–14. April:	Göppingen/Pforzheim (K. Haag)
9.–14. April:	Singen (F. Meier)
9.–14. April:	CH-Affoltern a.A. (P. Breymaier)
9.–14. April:	CH-Steckborn (F. Aeschlimann)
9.–14. April:	CH-Sursee (P. Wagen)
9.–14. April:	F-Bouxwiller (A. Stäheli)

10. März:	**Brüdertag Giessen**
17. März:	**Frauentag Lauterbach**
18.–24. März:	**Altenfreizeit Flensungerhof**
19.–21. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
5. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona**
11.–12. Mai:	**EC-Jugendtag Linden** (Stadthalle)
16. Mai:	**Jungschartag Saarbrücken-Burbach**
26. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
14.–16. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
22.–29. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
7. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
8.–11. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
29. Juli–5. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Männertagung Winterthur:
Fr. 16020.– für »Missionarische Dienste« in der Schweiz und für den Landwirtschaftsneubau auf St. Chrischona.

Frauentagungen Zürich und Winterthur:
Fr. 3900.– Anteil vom Opfer für die Pilgermission St. Chrischona.

Für das Werk der Pilgermission:
DM 1000.– beim Landesbibelkurs in Giessen; Fr. 400.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 1000.– von der Rüstzeit Adelboden; Fr. 370.–im Opferstock der Kirche St. Chrischona. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 1410.– vom Wochenende auf dem Sternenberg.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 300.– aus Schlossrued.

Für das Chrischona-Zentrum:
DM 10000.– aus Worms; Fr. 400.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– aus Hinwil; Fr. 300.– und Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 500.– im Opferstock der Bethelkapelle Zürich anlässlich des Frauentages; Fr. 1020.– aus Kölliken; Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; Fr. 270.– aus Genf; DM 100.– und Fr. 23.50 im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 1360.– aus Brugg.

Für die Mission:
Fr. 250.– im Opfer Spreitenbach. Für Südafrika Fr. 100.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 830.– von der Bibelwoche Amden; Fr. 980.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– im Briefkasten der Predigerwohnung Weingarten; Fr. 700.– im Opferstock Hütten und Richterswil; Fr. 1060.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued; Fr. 250.– im Opfer Spreitenbach; Fr. 60.– aus Kölliken; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 1000.– aus Oberdorf.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 14. Januar **G. und R. Schmidt** in Siegen ein Sohn (Johannes).
Am 14. Januar **P. und D. Schulthess** in Birsfelden eine Tochter (Katja).
Am 16. Januar **H. und R. Haller** in Wolfhalden eine Tochter (Sarina Rahel).
Am 25. Januar **K. und M. Strobel** in Saarbrükken eine Tochter (Barbara).
Am 3. Februar **H. und J. Herter** in Liestal eine Tochter (Tabea).
Am 5. Februar **F. und R. Sturzenegger** in Waltrigen ein Sohn (David).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Dietz, Friedrich, Missionar, 85910 Nova Santa Rosa, Parana-Brasil.
Ganz, Bernhard, Prediger, Sonneggstrasse 13, 6410 Goldau (Tel. 041/82 39 48).
Glanzmann, Rudolf, Fliederweg 3, 8107 Buchs.
Goy, Otto, Worms, neue Telefon-Nummer 06241/46 370.
Heldberg, Hans-Hermann, Missionar, 2 Cluny Road, Singapur 1025.
Maag, Markus, Missionar, BP 82, Maroua, Cameroun.
Obrist, Ulrich, Prediger, Habertürliweg 5, 4133 Pratteln (Tel. 061/81 47 89).
Ritter, Gerhard, Missionar, Mörikestrasse 26, D-3579 Neukirchen (Tel. 066 94/64 11).
Schäble, Paul-Gerhardt, Prediger, Struthstr. 7, D-5908 Neunkirchen-Zeppenfeld.
Schweitzer, Rudolf, Prediger, Klingenstr. 43, D-7174 Ilshofen-Unteraspach.
Steinberg, Bastin, Worms, neue Telefon-Nummer 06241/46370.
Volz, Kurt, Prediger, Baumstrasse 13, D-7263 Bad Liebenzell.

Ferien auf St. Chrischona

Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Einkehr! Tägliche Andachten.

A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 70 11).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Chrischonaheim Amden

Oster-Bibelwoche
8.–15. April. Leitung: H. Wäfler, Rafz.
Thema: Geistliches Leben einüben (Jakobusbrief).

Missionswoche der UeMG
11.–18. Mai. Leitung: T. Stäheli, Zürich.
Vormittags Bibelarbeiten, abends Berichte von Missionaren der UeMG.

Auskunft und Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Israel-Woche

10.–17. August
im Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.
Thema: Israel im Wandel der Zeit.
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.
Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

29. Juli–5. August
Thema: »Gemeinde Jesu im Horizont endzeitlicher Prophetie«.
Redner: Pfr. P. Deitenbeck, Lüdenscheid;
Pfr. D.F. Grünzweig, Korntal;
Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg.
Preise: Fr. 180.– bis Fr. 250.–.
Gleichzeitig Kinderlager für Kinder von Konferenzteilnehmern im Alter von 9–15 Jahren.
Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 15. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Erholsame Ferien im

Chrischonaheim in Amden (Schweiz)

der Sonnenterrasse über dem Walensee, 1000 mü.M. in gesunder Höhenluft mit schönster Aussicht auf den See und die Glarneralpen. Hallenbad im Ort.
Zimmer z.T. mit Dusche und WC. Lift. Mässige Preise. Tägliche Andachten, Gelegenheit zu seelsorgerlichen Aussprachen. Das Haus mit familiärer Atmosphäre wird von Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona geführt.
Günstige Familienangebote, im Herbst Senioren-Rabatt. Freier Eintritt ins Hallenbad für Gäste unseres Hauses.

Verlangen Sie unseren Prospekt: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postscheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

»Hoffnung für alle« im Urteil der Presse

Für die dem kirchlichen Sprachgebrauch fernen Menschen ist diese Übersetzung des Neuen Testaments geschaffen worden. Die Frau oder der Mann, der in der Fussgängerzone einer Stadt an einen missionarischen Stand kommt, versteht kaum noch Sätze wie: *»Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr«* (Matthäus 5,3 nach dem bis heute gültigen Lutherstext von 1956). Was bedeutet »geistlich arm«? oder: »das Himmelreich ist ihr«? Für den, der schon als Fünfjähriger in der Sonntagschule von »geistlichen« und »geistigen« Dingen reden hörte, ist die Antwort auf diese Fragen vielleicht kein Problem. Der dem christlichen Gedankengut Fernstehende schüttelt bei diesen Sätzen den Kopf. Liest er aber: *Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn Gottes Herrschaft und Herrlichkeit gehört ihnen«* (Matthäus 5 nach »Hoffnung für alle«), dann kann er zumindest begreifen, was gemeint ist. Die neue Übersetzung wendet sich wirklich an alle deutschsprachigen Menschen. In vielen Wendungen bemerkt man, dass sich die Übersetzer »einer bibeltreuen Theologie verpflichtet wissen«. Insofern unterscheidet sich diese Ausgabe von der bekannten »Guten Nachricht«.

(Der Gärtner Nr. 5/84)

Es sind nicht die dreizehn gut ausgewählten Fotos auf den Aussendeckeln des Buches, sondern der Untertitel, welcher Inhalt verrät. Das Vorbild zu diesem in modernem und doch gutem Deutsch geschriebenen Testament ist die englischsprachige Living Bible. Die vorliegende Übersetzung zeichnet sich aus durch übersichtliche Einteilung des Textes mit Sinnabschnitten und Zwischenüberschriften, die sorgfältig auf den Inhalt des Abschnittes hinweisen, also selbst schon »Auslegung« sind. Der Text ist flüssig lesbar, auch dort, wo beispielsweise lange Satzgefüge von Paulus im Urtext stehen. Schliesslich sind Fussnoten wichtig, in denen ausser Verweisen auf andere Bibelstellen, vor allem wörtliche Übersetzungen wiedergegeben sind, die heutige Leser nur schwer verstehen würden.
Es ist zu wünschen, dass viele Menschen, besonders der Bibel Fernstehende, diese Übersetzung in die Hand bekommen; denn dass sie dann weiterlesen, ist ziemlich sicher.

(Die Schwester/Der Pfleger 4/84)

Von allen bisherigen Übersetzungen der Bibel oder einzelner Teile seit dem 2. Weltkrieg verdient »Hoffnung für alle« die grösste Aufmerksamkeit. Mag ihr auch ein ähnlich faszinierender Odem fehlen wie er Luthers Werk zu eigen war und trotz sprachlicher Einwände noch ist: diese Sprache ist – im Gegensatz zu anderen, mehr theologisch betonten Versuchen – einfach und lebendig, in den Aussagen klar und damit auf dem heute so heiklen Gebiet religiöser Mitteilung wahr. Und weil diese Sprache auch frei ist von jeglicher Gefühlsduselei, von religiöser Spintisiererei und von Schwärmertum, ist sie vornehmlich für die Jugend als hinführende Lektion und wegweisender Halt geeignet. Kurz: Hoffnung für alle.

(Reutlinger Generalanzeiger 28. 4. 84)

612 Seiten, Format 12,8 x 20 cm

Best.-Nr. 35841
Paperback-Ausgabe, mit 5farbigem Umschlag, DM 12.80

Best.-Nr. 35842
Paperback-Ausgabe, mit 2farbigem Umschlag, DM 12.80

Best.-Nr. 35843
Gebundene Ausgabe, Balacron mit Goldprägung, DM 19.80

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Schenken Sie Freude schenken Sie Bücher zur Konfirmation

Best.-Nr. 24512N
P. und A. Alexander
Handbuch zur Bibel
Neue überarbeitete Ausgabe
Die Welt der Bibel in Kommentaren und Bild
Brockhaus, 400 Farbfotos, 68 Karten, 20 Grafiken, 8 Register, 327 Seiten, geb.
DM 65.–

Best.-Nr. 12664E
Willi Reschke
Gestoppt am Abgrund
Eine ungewöhnliche christliche Erzählung, die mitreissend bis zur letzten Seite viele auf den Nägeln brennende Probleme unserer Tage anspricht.
CVH, 284 Seiten, Leinen
DM 29.–

Best.-Nr. 35704B
H. Schultz/D. Alexander
Bildführer zur Bibel
Ein prächtiger Bildband, der die Grossartigkeit der biblischen Landschaft lebendig vor unseren Augen entstehen lässt: die schroffen Gebirge, die Wüsten und Oasen, den orientalischen Zauber der Städte, Dörfer und Menschen.
Brunnen-Verlag, 284 Seiten, über 200 Fotos, Format 18,5 x 25 cm, fester Einband
DM 39.–

Best.-Nr. 20365M
Fritz Pawelzik
Der Chef hiess Mexiko
Farbige, spannend erzählte Geschichten von Begegnungen in vielen Lädern der Erde.
Brockhaus-Verlag, Taschenb., 176 Seiten
DM 8.95

Best.-Nr. 12751N
Hildegard Horie
Stärker als 1000 Wasserbüffel
Gladys Aylward – eine bemerkenswerte Frau. Auf eigene Faust reist sie nach China und lernt, unter widrigen Umständen die Botschaft der Bibel weiterzugeben. Ihr grösstes Abenteuer jedoch wird die Rettungsaktion vieler Kinder.
Oncken-Verlag, 142 Seiten **DM 14.80**

Spannend erzählt – gern gelesen

Best.-Nr. 66536W
Nicky Cruz
Stunde des Siegers
Eric Lyddell gewinnt bei den Olympischen Spielen überlegen eine Goldmedaille. Doch am nächsten Tag – Sonntag – tritt er nicht an. Statt dessen geht der überzeugte Christ in einen Gottesdienst und bezeugt vor Sportlern und Journalisten aus aller Welt seinen Glauben.
Hänssler, Pp., 196 Seiten **DM 18.80**

Best.-Nr. 53736Q
Hermann Koch
Wenn der Löwe brüllt
Die Geschichte von Amos, dem Mann, der kein Prophet sein wollte, eingebettet in die Darstellung der letzten vierzig Jahre des alten Israels.
Verlag Junge Gemeinde, 342 Seiten
DM 12.80

Günther Klempnauer
Was allen Einsatz lohnt
Spitzensportler über ihren Glauben
Der Autor fragt international bekannte Sportler, die sich der Sinn- und Gottesfrage verpflichtet fühlen, wie sie ihre Siege errungen und ihre Niederlagen verkraftet haben, nicht nur im Sport, sondern vor allem im Lebenskampf.
Herder-Taschenbuch, 125 Seiten
DM 7.90

Wissenswertes interessant verpackt

Best.-Nr. 70334R
Emil Ernst Ronner
Der Mann mit der Laterne
Thomas John Barnardo beginnt, sich im 19. Jahrhundert um die Menschen in den Slums von Ostlondon zu kümmern: er missioniert, sucht Wege sozialer Hilfe. Die Ergebnisse seiner Arbeit sind Heime für Kinder in London, Edinburgh und vielen anderen Städten.
Hänssler, Taschenb., 507 Seiten
DM 12.80

Best.-Nr. 35709F
Knowles/Steinseifer
Überlebensfragen
Wer über sich selbst und sein Leben nachdenkt, muss sich früher oder später den grossen Lebensfragen stellen. Dieses Buch ist ehrlich, kritisch und scheut nicht vor ungewöhnlichen Schlussfolgerungen zurück.
Brunnen-Verlag, 127 Seiten **DM 12.80**

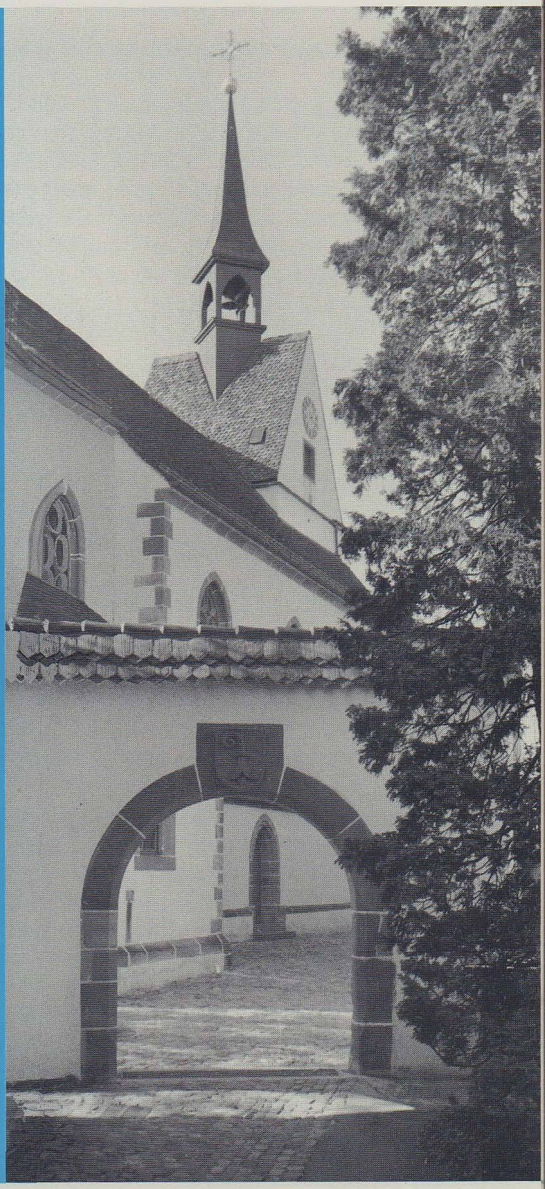
Eine kleine Auswahl aus der Vielfalt unseres Angebotes an Konfirmationsbüchern. Bitte fordern Sie unsere Konfirmationsliste an. Ihre

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

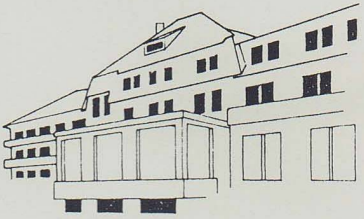
108. Jahrgang Nr. 4 April 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
Pilatus – ein Richter im Kompromiss
Ein verpflichtendes Wort
Gnadauer Kinderarbeitsplan
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
...in Orten am Fusse St. Chrischonas
Nicht »nur« Reis und Sardinen...
Das lesenswerte Buch

Kurzbibelschule



im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

26. Oktober bis 16. November 1985

Wegen der grossen Nachfrage bietet die Pilgermission den ersten Kurs der Kurzbibelschule auch im Flensungerhof an. Wer daran teilnimmt, hat später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II und III auf St. Chrischona zu besuchen.

Unterrichtsfächer: Bibelkunde, Biblische Begriffe, Ethik, Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Psychologie.

Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Der Preis für den ganzen Kurs, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung, beträgt DM 620.–.

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

145 Jahre Pilgermission St. Chrischona – ein Erbe als Geschenk und Auftrag

In unserer Kirche, die Chr. F. Spittler am 8. März 1840 im Gebet dem Dienst des Herrn weihte, bezeugten wir dankbar: »Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen; er hat uns viel Gutes getan« (Apg. 14,17). 145 Jahre sind im Rahmen der Kirchengeschichte eine verhältnismässig kurze Spanne. Auf den Dienst bezogen aber in den verschiedenen Arbeitszweigen ist es eine lange Zeit. Wir sind dankbar für das reiche Erbe, das wir von den Vätern überkommen haben. Da für viele mit dem Begriff »Konservatismus« meist auch die Vorstellung von »Traditionalismus« verbunden ist, dem die Bindung an die Vergangenheit und Überlieferung wichtiger ist als die Ausrichtung auf die Zukunft, habe ich mich intensiv auseinandergesetzt mit dem Wort in 1. Tim. 6,20: »Bewahre, was dir anvertraut ist«.

Heute wird häufig die Alternative »konservativ-progressiv« gebraucht. Die Geschichte und Überlieferung wird grundsätzlich als »Ballast« empfunden, der unnötig beschwert, den Weg in die Zukunft versperrt und von dem wir uns notwendigerweise freimachen sollten. Wer so denkt und spricht, sollte bedenken, dass auch das Wort Gottes grösste Aufmerksamkeit für ein Ereignis verlangt, das scheinbar schon längst Vergangenheit ist. Dieses ist von äusserster Bedeutung für die Gegenwart, enthält es doch die Botschaft von dem, der »gestern und heute und derselbe ist in Ewigkeit«. Vom Wahn irgendeines Fortschrittes besessen sind in der Vergangenheit viele Glocken eingeschmolzen worden. Über die neuen Klänge sind wir aber nicht froh geworden. Sowenig wir gedankenlos, ehrfurchtlos und undankbar das Erbe wegwerfen, sowenig werden wir es krampfhaft und zäh festhalten. Wir dürfen nicht dem Irrtum verfallen, als sei allein mit dem Wort »bewahren« der Weg unseres Werkes schon klar und umfassend beschrieben. Es gibt ein Bewahren, das zwar das Erbe und das Überlieferte erhält, es aber nicht als etwas Lebendiges, Dynamisches versteht. In der Furcht vor Veränderungen und Neuerungen schleift man ängstlich auch das mit, was nicht wert ist, im Wandel der Zeit mitgenommen und festgehalten zu werden.

Es gibt keine Ein-für-allemal-Strukturen. Jede Gemeinde und jedes Werk bedürfen auch als Organismus einer Organisation. Alle Bäume wachsen in Rinden, die das Leben zu seinem eigenen Schutz erzeugt. Lebendige Zeugenschaft in der Entfaltung des geistlichen Lebens kann aber nie »organisiert« und durch »Entwürfe«, »Methoden« und »Strukturen« geschaffen werden. Alles Organisatorische darf nie Eigengewicht gegenüber dem lebenschaffenden und erneuernden Geist erhalten. – Wir stellen uns darum mutig der Frage nach der Brauchbarkeit unserer Lebens-, Arbeits- und Organisationsformen. Nie wollen wir der Gefahr der Selbstrechtfertigung, der Selbsterhaltung und Selbstgefälligkeit erliegen. In der Bibel ist das Bewahren nie ein isoliertes, theoretisches Kontakthalten mit der Vergangenheit und ein Zustand der Erstarrung, sondern ein Erquicktwerden mit lebendigem Wasser.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Pilatus – ein Richter im Kompromiss

»Ich bin unschuldig an seinem Blut; das ist eure Sache« (Matth. 27,24c)

Das hätte Pontius Pilatus an jenem Freitagmorgen vor dem grossen jüdischen Fest kaum für möglich gehalten, dass dieser Tag eine derart schwerwiegende Entscheidung von ihm fordert, die für die ganze Menschheitsgeschichte in Zeit und Ewigkeit Bedeutung bekommen sollte. Durch das richterliche Geschehen dieses Tages kam sein Name ins Apostolische Glaubensbekenntnis und ist so im Gedächtnis der Menschheit stärker eingeprägt als alle Namen der Cäsaren. Noch nach zweitausend Jahren wird in der ganzen Christenheit darüber gesprochen, wie der römische Prokurator sich im Prozessverfahren gegen Jesus verhalten und entschieden hat.
Die Geschichte berichtet, wie Pilatus sich als freigelassener Sklave mit unerhörter Energie und mit dem Einsatz aller Kräfte von Stufe zu Stufe emporgearbeitet hat. Es spricht für seine Tüchtigkeit, dass Rom ihm diese ausgesprochen schwierige Provinz übertragen hat. Pilatus wusste, was er wollte. Um so mehr erstaunt sein Verhalten im Prozess um Jesus, das ihn zu einer tragischen Figur werden lässt. Greifen wir drei Momente aus der Handlung auf:

1. Pilatus – ein Richter, versucht sich um die Entscheidung herumzudrücken

Gleichsam als Aussenstehender, durch sein Amt als Richter, wird Pilatus in die Affäre verwickelt. Er soll in diesem merkwürdigen »Fall« das letzte Wort sagen, die letzte Verantwortung übernehmen. Es ist ganz offensichtlich, dass er sehr schnell die Situation genau durchschaut und um die Rechtslage weiss. Er will Jesus helfen, versucht es aber so zu drehen, dass andere für ihn reden und entscheiden, weil er sich nicht exponieren will. Dreimal unternimmt er diesen Versuch. Als er hört, dass Jesus aus Galiläa stammt und dadurch unter den Hoheitsanspruch des Herodes gehört, schickt er ihn zu Herodes. Herodes soll entscheiden. Der Versuch geht daneben. So appelliert er an das Mitleid und Erbarmen der Masse. Dazu lässt er Jesus geisseln und dem Volk in jammererweckendem Zustand vorstellen. »Seht, welch ein Mensch«! Wieder ein Fehlschlag! (Mit unrechten Mitteln kann man einer Sache nicht zum Recht verhelfen.) Der dritte Versuch: die »Schwarzweisskunst«. Neben Jesus stellt er den Mörder und Revolutionär. Auf dem Hintergrund eines solchen Kontrastes, so meint er, kann es nicht mehr schief gehen. So versucht Pilatus mit allen Mitteln, um eine klare persönliche Entscheidung herumzukommen. Er rechnet als kluger Taktiker und Diplomat und verrechnet sich dabei gründlich. Liebe Freunde, in der Begegnung mit Jesus ist es nicht möglich, sich um die Stellungnahme herumzudrücken. Wer kein volles Ja zu Jesus findet, dem bleibt zuletzt nur das Nein übrig. Bei Jesus gibt es kein Sich-Winden.

2. Pilatus – ein Richter, fürchtet um die Gunst der Menschen

Es ist geradezu rührend, wie Pilatus sich für Jesus einsetzt. Er versucht, ihm auf alle

mögliche Weise zu helfen. Entschieden durchgreifen, wie es ihm als Prokurator zustehen würde, will er nicht. Die Gunst der Obersten und Schriftgelehrten steht auf dem Spiel. Da will er nichts riskieren. Diese Schwäche wird von den Pharisäern schnell erkannt, und sie nützen schlagfertig ihre Chance: »Wenn du diesen loslässest, so bist du nicht des Kaisers Freund.« An Pilatus wird erschreckend deutlich, wie recht Carl Hilty, der bedeutende Schweizer Rechtsgelehrte hat, wenn er sagt: »Ein Mensch in hervorragender öffentlicher Stellung, der noch etwas anderes fürchtet als Gott, ist ein armer Tropf.« Pilatus war solch ein armer Tropf. Auch das Wort Jesu bewahrheitet sich an dieser Stelle: »Wie könnt ihr Gott die Ehre geben, so ihr Ehre voneinander nehmt?«
Das Suchen nach Menschengunst und die Menschenfurcht sind schon vielen zum Verhängnis geworden.

3. Pilatus – ein Richter, versucht sich von der Schuld zu distanzieren

In die Enge getrieben, steigt Pilatus auf das »Hochpflaster« und bestätigt das Todesurteil. Er weiss sehr wohl um das Unrecht, das damit geschieht, und versucht sich von der Schuld zu distanzieren. Es ist eine tiefbewegende und zugleich lächerliche Szene: das berühmt gewordene Waschbecken und das Waschen der Hände in Unschuld. Als ob es so etwas gäbe: zu Unrecht einen Schuldspruch fällen und sich dabei von der Schuld lossagen! Hier wird Pilatus als ein Mann der Kompromisse vollends entlarvt.
Das Beispiel des Pilatus lehrt uns mit unverkennbarer Deutlichkeit: Bei Jesus gibt es keine Kompromisse. Wer versucht, sich um die Entscheidung herumzudrücken, wird zum grossen Verlierer. In der Begegnung mit Jesus gibt es nur das klare Ja oder das klare Nein.

Fritz Aeschlimann

»Der Raum der christlichen Gemeinde ist ein Mysterium« (= Glaubensgeheimnis). An diese Aussage denke ich oft, wenn uns Geldbeträge überwiesen werden »für die Arbeit«. Wie köstlich ist doch die Erfahrung, dass Gott Menschen willig macht, ihre Gaben und Möglichkeiten in seinen Dienst zu stellen! Dieses Mittragen ist eine Frucht des Glaubens, die unser Leben »reich« macht. Zu den allgemeinen grossen Bedürfnissen haben wir auch wieder viele Spenden für das »Chrischona-Zentrum« erhalten. Damit ist der Gabenstand bis zum 16. März auf Fr. 6679794.20 angestiegen. Über dieses leuchtende Beispiel des »Wohltuns und Mitteilens« können wir wirklich nur staunen! Wir danken allen mit freudigem Herzen, die mithelfen, »Steine auf das Baugerüst« zu tragen. Unser himmlischer Vater vergelte reichlich!

E.S.

DAS AKTUELLE THEMA

Ein verpflichtendes Wort

Aus Anlass des Spener-Jubiläums (350. Geburtstag) erklärte der Vorstand des Gnadauer Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation e.V. bei seiner Mitgliederversammlung im Februar 1985 in Wildberg/Schwarzwald:

1. Der Gnadauer Verband versteht sich als eine Bewegung in den evangelischen Landeskirchen, die das Erbe des Pietismus pflegen und für die Gegenwart fruchtbar machen will. Es fliessen in der Gemeinschaftsbewegung die geistlichen Ströme aus dem frühen Pietismus, den Erweckungsbewegungen und dem Neupietismus zusammen.

2. Die Stimme des frühen Pietismus hat in der Gemeinschaftsbewegung schwergewichtig ihren Platz. Der frühe Pietismus stellt uns auf den biblisch-reformatorischen Grund, er weitet den Blick für die ganze Christenheit, er ruft in die biblisch-theologische Besinnung, und er führt den Wiedergeborenen in die Weltverantwortung.

3. Der Pietismus will eine geistliche Bewegung sein. Als solche erwartet er eine Erneuerung in Kirche, Gesellschaft und Volk nicht von kirchenpolitischen Aktivitäten oder von veränderten Strukturen, sondern allein vom Wort Gottes, das die grosse göttliche Autorität für uns bleibt und das unter uns reichlich wohnen soll und verkündigt werden muss.

4. Wir wollen Gott bitten, dass er uns die Gaben (Charismen) zur Wortverkündigung in neuer Vollmacht schenke, so dass wir sein Wort, wie es uns im biblischen Zeugnis gegeben ist, recht hören und in seiner ganzen Vielfalt weitergeben dürfen, als evangelistisches und lehrhaftes, als seelsorgerliches und wegweisendes Wort.

5. Von den Vätern wollen wir neu lernen, dass das Christsein nicht nur im Wissen, sondern auch in der Tat besteht. Wir unterstreichen, dass Hören und Gehorchen, Lehre und Leben untrennbar zusammengehören. Das Leben des Christen ist gekennzeichnet durch den dankbaren Gehorsam im Tun des Willens Gottes. Dabei gilt es immer darauf zu achten, welche Aufgaben und Aufträge Gott heute für uns hat.

6. Wir legen Wert darauf, eine pietistische Bewegung zu sein. Das verbindet uns mit unserer geistlichen Geschichte und einer Fülle von Erkenntnissen und Erfahrungen, die von daher auf uns gekommen sind. Das Wort »evangelikal« bringt weltweit unsere Verbundenheit zu bibeltreuen Gemeinden und Gruppen zum Ausdruck. Aber das Wort »pietistisch« zeigt klarer die Linien auf, in denen wir denken und leben. Dabei ist uns bewusst, dass der Pietismus immer eine sehr vielfältige Grösse war und ist.

7. Wir rufen unseren Brüdern und Schwestern zu, alle Resignation, Müdigkeit und Ängstlichkeit in der Kraft des auferstandenen Christus zu überwinden, aus der lebendigen Hoffnung zu leben, dem Frieden und der Heiligung nachzujagen, die evangelistische Aufgabe mit ganzer Hingabe wahrzunehmen und so mit wacher, freudiger Zuversicht dem Herrn entgegenzugehen.

Gnadauer Kinderarbeitsplan

Notwendigkeit des Arbeitsplanes

Kinderarbeit gehört zu den wichtigsten Aufgaben im Reich Gottes. Es macht sich zunehmend ein grosses *Defizit* an biblisch orientierter, systematischer christlicher Unterweisung in Elternhaus, Schule und Kirche bemerkbar. Wir können nicht mehr davon ausgehen, dass die Kinder dort intensiv mit den wichtigsten biblischen Inhalten bekannt gemacht und in die heilsgeschichtlichen Linien biblischer Lehre sowie in die Praxis christlichen Lebens eingeführt werden.

Ziel des Arbeitsplanes

Das Ziel des neuen Gnadauer Kinderarbeitsplanes und der darauf aufbauenden Vorbereitungshilfen für Mitarbeiter ist deshalb eine *systematische, biblisch-heilsgeschichtlich orientierte Kinderarbeit.* Sie soll

– die Kinder mit den biblischen Inhalten gründlich bekanntmachen
– die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge von der Schöpfung bis zur Vollendung darstellen
– die Zusammenhänge von biblischer Botschaft und Lebensfragen aufzeigen
– die Gemeinde Jesu in das Blickfeld des Kindes rücken.

Inhalt des Arbeitsplanes

Der Plan ist für das Vor- und Grundschulalter konzipiert. In einem Zeitraum von vier Jahren sollten die wichtigsten biblischen Geschichten behandelt werden. Durch vertiefende Wiederholungen werden biblische Kenntnisse und biblisches Verstehen gefördert. Der Textplan ist in fünf Bereiche eingeteilt, die jedes Jahr wiederkehren:

I. Neues Testament: Wir lernen Jesus kennen
II. Kirchliche Feste: Lebens- und Leidensgeschichte Jesu
III. Christliches Leben: Gottes Wort, Gebet, Diakonie, Mission u.a.
IV. Altes Testament
V. Sonstiges: Lebensbilder, Heilsplan u.a.

Für jedes Jahr sind 38 Einheiten vorgesehen. Dazu kommen noch 20 Einheiten als Ergänzungen.

Hilfen für den Mitarbeiter

Zu jeder Einheit wird ein Vorschlag zur Gestaltung einer Kinderstunde ausgearbeitet mit Zielgedanken, Lernvers, Erklärungen zum Text, didaktisch-methodischen Überlegungen, Erzählbeispielen und konkreten Hinweisen zur Durchführung. Dabei soll die biblische Geschichte im Mittelpunkt der Kinderstunde stehen. Auch die Auswahl der ergänzenden Inhalte (Spiele, Lieder, Rätsel u.a.) ist durch das biblische Thema bestimmt.

Die Ausarbeitungen zu den einzelnen Lektionen erscheinen vierteljährlich als *Vorbereitungshilfen für den Mitarbeiter* und enthalten ausser dem Jahresverteilungsplan der Themen auch noch einen methodischen Beitrag (Tips zum Erzählen, zum Auswendiglernen von Bibelversen u.a.).

Vorbereitungshilfen und Materialmappe erscheinen bereits im Mai 1985.

AUS ZEIT UND WELT

Internationale Umschau

USA: Pro Kopf 840 DM jährlich für die Kirche
Mehr als 800 DM pro Jahr stellt jedes erwachsene Mitglied in Nordamerika freiwillig seiner Kirche zur Verfügung. Dies geht aus Zahlen des Nationalen Kirchenrates (NCC) in den USA mit Sitz in New York hervor. Danach spendeten die Mitglieder der 40 Kirchen, die dem NCC angehören, jährlich etwa 840 DM. In 30 vergleichbaren kanadischen Kirchen waren es 835 DM. Das Spendenaufkommen in den USA wächst inflationsbereinigt jährlich um etwa ein Prozent. Zum Vergleich: Jedes der rund 25,7 Millionen Mitglieder der EKD führt im Schnitt knapp 190 DM pro Jahr an Kirchensteuern ab. *idea*

In Erwartung eines Spitzengesprächs zwischen Staat und Kirche in der DDR
Vor rund tausend Teilnehmern einer Veranstaltung anlässlich des 40. Jahrestages der Zerstörung Dresdens teilte der sächsische Landesbischof und Vorsitzende des Kirchenbundes, Johannes Hempel, mit, dass Staatschef Erich Honecker sich bereit erklärt habe, mit dem Vorstand des evangelischen Kirchenbundes erneut ein Gespräch über Probleme zwischen Kirche und Staat in der DDR zu führen. Zugleich warnte Hempel die Christen davor, von Gesprächen zwischen Vertretern von Kirche und Staat die Lösung aller Probleme zu erwarten. Es sei eine Illusion, zu glauben, damit würden sich die Schwierigkeiten des Alltags der Christen in der DDR »ein für allemal und von vornherein« erledigen. Notwendig seien auch in Zukunft »Geduld, Zähigkeit, Fairness und Mut«. *Schweiz. EPD*

Spanien: Protestanten erstmals im Staatsfernsehen
Die evangelischen Kirchen Spaniens haben Ende Januar ihr erstes evangelistisches Programm im Staatsfernsehen gezeigt. Die 20minütige Sendung soll regelmässig fortgesetzt werden. Nachdem die spanische Regierung beschlossen hatte, auch den nichtkatholischen Religionsgemeinschaften Sendezeiten einzuräumen, hatte sich ein Koordinierungsgremium aus sieben evangelischen Gruppen gebildet, das die Programme produziert. Zwischen 12 und 15 Millionen Menschen sollen das Programm gesehen haben. Unter den 40 Millionen Spaniern, die fast ausschliesslich römisch-katholisch sind, leben nur etwa 50000 Protestanten. *Schweiz. EPD*

Auseinandersetzung in schwedischer Kirche: Erzbischof ist aktiver Freimaurer
Kann ein lutherischer Pfarrer aktives Mitglied einer Freimaurerloge sein? Diese Frage beschäftigt zur Zeit ein hohes Gericht der schwedischen Staatskirche. Anlass ist die Veröffentlichung einer Mitgliederliste der dortigen Freimaurerlogen. Danach gehören ihnen 535 lutherische Pastoren und sechs Bischöfe an, darunter auch das Oberhaupt der Kirche, Erzbischof Bertil Werkström (Stockholm). Gegen den Vorwurf, die Mitgliedschaft in den »Geheimbünden« vertrage sich nicht mit den Ordinationsgelübden, und die Befürchtung, in Schweden könnten sich ähnliche Korruptionsskandale ereignen wie in Italien mit der Loge P2, haben sich die betroffenen Bischöfe jetzt zur Wehr gesetzt. Werkström bezeichnete die Freimaurer als »die grösste Vereinigung christlicher Männer in Schweden«. Bischof Sven Lindegaard (Växjö), der zur Führung der Freimaurer gehört, sagte, es sei »absurd, zu glauben, dass Pastoren sich als Freimaurer mit etwas verbünden, das im Widerspruch zum christlichen Glauben steht«. *idea*

Immer mehr atheistische Schülerkreise in Norwegen
An Norwegens Schulen und Universitäten verschärft sich der Kampf der Weltanschauungen. Wie die norwegische Tageszeitung Vaart Land (Oslo) jetzt meldet, bilden sich an immer mehr Schulen Gruppen von atheistischen Lehrern und Schülern als Reaktion auf schon lange bestehende Schülerbibelkreise. Wie der Generalsekretär des »Verbandes der Humanethiker«, Levi Fragell, betont, hätten christliche Schülerkreise schon zu lange allein die Schulen geprägt. Die atheistischen Schulvereine, von denen sich einige den Namen »Hetze« gegeben haben, verstehen sich unter anderem als Ansprechpartner für Lehrer, die im Unterricht nicht ausschliesslich über die christliche Lebenseinstellung informieren wollen. *idea*

Ehe und Familie

Trendwende: Evangelische haben wieder mehr Lust zur Ehe in der Bundesrepublik

Protestanten treten wieder vermehrt in den Stand der Ehe. 1983 schlossen fast 96000 evangelische Paare vor dem Standesbeamten den Bund fürs Leben, 1,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Aber nur 68 Prozent von ihnen baten danach auch um den kirchlichen Segen. Dies geht aus der neuesten Statistik hervor, die das Kirchenamt der EKD am 14. Februar in Hannover veröffentlichte. Danach stieg nach drastischem Rückgang die Zahl der Eheschliessungen seit 1978 wieder, und zwar um 5,1 Prozent. Seit 1962 ging die Zahl der evangelischen Eheschliessungen jedoch insgesamt um über 55 Prozent zurück. Ähnliches gilt auch für die Katholiken. 1983 heirateten rund 112000 katholische Paare. Erheblich an Bedeutung gewonnen haben – so die EKD – die Ehen zwischen katholischen und evangelischen Partnern: Ihre Zahl belief sich 1983 auf 88570.

Rückläufig war 1983 nach wie vor die Bereitschaft, Kinder zu bekommen – um 4,3 Prozent sowohl bei evangelischen als auch bei katholischen Paaren. Insgesamt erblickten 136609 Kinder evangelischer Eltern, 185189 Kinder katholischer Eltern und 108654 Kinder aus sogenannten »Mischehen« das Licht der Welt. Im langfristigen Vergleich mit dem Jahr 1962 ging die Zahl der Geburten bei den Protestanten um 64,2 Prozent, bei den Katholiken um 51 Prozent zurück. Die Abnahme war danach wesentlich stärker ausgeprägt als allgemein in der Bevölkerung mit 35,2 Prozent. *idea*

Evangelische Allianz unterstützt »Recht auf Leben« in der Schweiz

Einstimmig hat das Zentralkomitee der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) an seiner Sitzung vom 30. Januar beschlossen, die Volksinitiative »Recht auf Leben«, die am 8. Juni zur Abstimmung kommen wird, zu unterstützen. Mit Erschrecken hat das Leitungsorgan der SEA zudem zur Kenntnis genommen, dass z.B. im Kanton Genf die offiziellen (!) Abtreibungen die Zahl der Geburten weit übertreffen. Das Zentralkomitee unterstützt deshalb die Ziele und Forderungen der Initiative ohne Vorbehalt. *SAFE*

Mission und Evangelisation

Jugendliche zeigen ein neues Interesse für die Weltmission

Jugendliche zeigen ein neues, intensives Interesse an der Weltmission, und sie sind bereit, dafür Opfer zu bringen. Das erklärte der Leiter der zweiten evangelikalen Jugendkonferenz für Weltmission am 10. Februar in Stuttgart, Pfarrer Winrich Scheffbuch (Stuttgart). Bei den 47 deutschen evangelikalen Missionsgesellschaften stosse dies auf grosse Resonanz, denn sie brauchten dringend Mitarbeiter. Zur Zeit seien dort 4100 Stellen für Ärzte, Handwerker, Theologen und andere Berufe offen. Zu dem Treffen in Stuttgart waren – trotz des Wettersturzes am Wochenende – über 5000 Besucher aus ganz Württemberg und darüber hinaus zusammengekommen. Neben Vorträgen und Arbeitsgruppen über Missionsthemen stand die Beratung im Vordergrund, wie man Missionar werden kann und welche Qualifikation dazu nötig ist. *idea*

Von Mallorca bis zu den Philippinen: 350 Millionen können Palau-Evangelisation hören

Die gesamte spanisch sprechende Welt – von Mallorca bis zu den Philippinen – will der argentinische Evangelist Luis Palau über Radio an seiner Grossevangelisation in Puerto Rico teilhaben lassen. Vom 21. bis 28. März sollen mehr als 100 Radiostationen in 25 Ländern seine Ansprachen übertragen, zum Teil via Satellit. Ferner werden in der darauf folgenden Karwoche vom 1. bis 6. April 120 Fernsehstationen Aufzeichnungen senden. Insgesamt haben, so das Luis Palau Evangelisations-Team, mehr als 350 Millionen Menschen die Möglichkeit, die Evangelisation unter dem Motto »Continente '85« zu verfolgen. Wie der Evangelist dazu erläuterte, gehe es ihm nicht um »technische Spielereien«, sondern um die »Dringlichkeit«, besonders in Lateinamerika das Evangelium zu verkünden. Palau: »Dort liegt Revolution in der Luft. Die Gewalt und das Blutvergiessen auf den Strassen nehmen zu. Unmoral und sexuelle Freizügigkeit greifen um sich. Solche Gegebenheiten erfordern die grössten evangelistischen Anstrengungen, die wir uns vorstellen können.« Radio sei dazu das wirkungsvollste Mittel. *idea*

ST. CHRISCHONA

Kürzlich fragte ein Spaziergänger, ob wir denn so viele Konferenztage auf St. Chrischona hätten. Die vielen Leute, die nach der Morgenandacht in der Kirche in die verschiedenen Häuser »strömten«, erstaunten ihn. In diesen Wochen fanden ja auch die Kurse der Kurz-Bibelschule statt. Damit waren über 250 junge Leute in unseren Lehrsälen. Wir sind wirklich immer wieder bewusst dankbar, dass wir an diesem schönen, landschaftlich so prächtig gelegenen Ort eine Aufgabe erfüllen können, die sichtbar unter Gottes Segen steht.

Am 13. Februar gab E. Gollub, Leiter des *Weissen Kreuzes in der Schweiz,* einen Einblick in die Arbeit. Es ist unverkennbar, wie dringend nötig ein Massstab ist für gut und böse in der Geschlechtlichkeit sowie die Bewahrung vor ihrer Überbewertung oder Laxheit ihr gegenüber.

Am Sonntag, 17. Februar, war *»Tag der offenen Tür« in unserer Landwirtschaft.* W. Landolt, unser Ökonom, hatte mit seinen Mitarbeitern dafür sorgfältige Vorbereitungen getroffen. Viele Landwirte und Nichtlandwirte (!) mit ihren Familien benutzten die Gelegenheit, um einen Einblick in die Arbeit und in die baulichen Verhältnisse zu erhalten, und liessen sich über die Baupläne informieren.

Am 20. Februar war für die Seminaristen der 4. Klasse ein *Zwischenexamen* in neutestamentlichem Griechisch (Römerbrief). Die Ergebnisse zeugten von ernsthaftem Arbeiten. Am Abend sprachen Dr. med. U. Juzi und seine Frau in der Hausgemeinde über die *ärztliche evangelistische Missionsarbeit im Krankenhaus Manorom / Thailand.* Durch Wort und Bild erhielten wir Eindrücke von der umfangreichen und gesegneten Tätigkeit, in der »Wohl und Heil« des Menschen eine unverbrüchliche Einheit bilden. Wir wurden aber auch vor die Frage gestellt, ob die Schau für die Weltmission noch fundamentaler Bestandteil in den christlichen Gemeinden ist. Das Evangelium will Veränderung und Bewegung bewirken mit dem Ziel, dem Ruf zu gehorchen: »Folge mir nach!«

In der *Missionsgebetsstunde der UeMG* am 26. Februar waren E. Diggelmann und seine Frau bei uns, die nach dem ersten Einsatz

In der Kurz-Bibelschule erleben die Teilnehmer eine frohe Lebens- und Lerngemeinschaft.

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 1: Einführung in das Neue Testament

I. Die Bezeichnung »Neues Testament«

Der zweite Teil der Bibel besteht aus den Schriften des »neuen Bundes«. Von der lateinischen Übersetzung »novum testamentum« aus entstand die deutsche Benennung dieser Schriftensammlung: Neues Testament (NT).
In der ersten Sammlung heiliger Schriften (AT) finden wir den Hinweis auf den neuen Bund, den Gott mit Israel schliessen wird. Im alten Bund wurde offenbar, dass der Mensch auf Grund eigener Leistungen und in eigener Kraft nicht vor Gott bestehen konnte. Doch wies Gott durch seine Propheten darauf hin, dass er einen Weg schaffen und den senden wird, der die Übertretungen auf sich nimmt und wegträgt.
Der neue Bund geht nicht über die Tatsache hinweg, dass durch die Untreue des Menschen ein Abgrund zwischen Gott und ihm aufgerissen ist. Doch ruht der neue Bund auf dem grossen Mittler, der dem Menschen den Weg zurück in die Gemeinschaft mit Gott auftut. Der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen ist Jesus Christus. Er ist gekommen, vom Vater gesandt, um sein Leben zu geben als Opfer zur Vergebung der Sünden und zur Erlösung für viele.
Die tiefe und heilbringende Bedeutung des neuen Bundes ist ohne den alten Bund nicht zu erfassen, ebenso die Bedeutung des alten Bundes nicht ohne den neuen Bund. AT und NT gehören untrennbar zusammen.
Zum Nachlesen und Überdenken: Jer. 31,31–34; Hebr. 8,6; 7,22; 9,15; Matth. 26,28; vgl. Luk. 22,20; dazu noch Hebr. 1,1–4.

II. Entstehung der Schriftensammlung

Gegen Ende des 2. Jahrhunderts begann die Kirche Schriften des neuen Bundes neben die Schriften des alten Bundes zu stellen. Beide Schriftensammlungen besassen daher für die Kirche die gleiche göttliche Autorität.
Im Jahr 367 wurden im Orient 27 Bücher aufgelistet, 382 die gleichen 27 Bücher im Abendland. In den grossen Kirchengebieten hatte sich im Blick auf 27 Schriften, die wir heute noch im NT finden, ein übereinstimmendes Urteil herausgebildet. Die göttliche Autorität dieser 27 Bücher hatte sich im Gebrauch in den Gemeinden bestätigt. Der Patriarch Athanasius von Alexandrien fügte der Aufzählung der Bücher die Worte bei: »Das sind die Quellen des Heils, daher möge jeder Dürstenden den in ihnen befindlichen Worten einen reichlichen Gebrauch machen... Niemand soll diesen etwas dazufügen oder etwas von ihnen wegnehmen.«

III. Anordnung der Bücher

Zum Einprägen: 27 Schriften – von 9 Verfassern
Alle Schriften sind in einem Zeitraum von ca. 50 Jahren abgefasst.
Sprache der Originalfassungen: Griechisch (Umgangssprache).
Alle Verfasser ausser Lukas waren jüdischer Abstammung.

Aufgabe: Suchen Sie die Namen von 8 Verfassern neutestamentlicher Schriften _____
Der Verfasser des Hebräerbriefes bleibt ungenannt.

IV. Inhalt des Neuen Testamentes

Die *Evangelien* berichten von dem Leben und Wirken des einen, in dem Heil ist für alle Menschen. Jesus Christus kam in diese Welt. Er zog umher und tat Wunder und Zeichen. Er lehrte in Vollmacht. Doch wurde er abgelehnt. Juden und Nichtjuden brachten ihn ans Kreuz. Er wurde begraben. Gott aber hat ihn auferweckt von den Toten. – Jesu Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen bilden die Mitte des Neuen Testamentes.

Die *Apostelgeschichte* beginnt mit dem Bericht von Jesu Rückkehr zum Vater und mit dem Pfingstereignis, dem Kommen des Heiligen Geistes. In Jerusalem entstand die erste örtliche Gemeinde aus Tausenden von Juden, die in Jesus den Messias erkannten und an ihn glaubten. Durch verschiedene Männer und Frauen wurde die Botschaft von Jesus Christus hinausgetragen in die Provinzen des Römischen Reiches, bis in die Hauptstadt Rom. Neue Gemeinden entstanden unter Juden und Nichtjuden. Die einzelnen Glieder waren bereit, die Frohbotschaft weiterzusagen, auch in Verfolgung und Bedrängnis.

Die *Paulus-Briefe* und die *übrigen Briefe* zeugen von den Freuden und Leiden der Boten, von Wachstum und Gefährdung der Gemeinden, von Fragen und Anliegen der Briefempfänger und den Antworten und Gebeten der Briefverfasser.

Die *Offenbarung des Johannes* weist aus der Gegenwart in die Zukunft: Sie lehrt die Gemeinden, auszuharren und wachzubleiben in der Erwartung des Wiederkommens Jesu Christi. Dann wird Gottes Sieg in der Geschichte der Menschheit offenbar werden.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu Christi liegt die Zeit der Gemeinde Jesu Christi. Sie hat den Befehl ihres auferstandenen Herrn auszuführen und das Evangelium von Jesus Christus bis an die Enden der Erde zu tragen (Matth. 28,18–20; Apg. 1,8).

V. Geschichtliche Zusammenhänge zwischen AT und NT

	zwischen den Testamenten Die jüdische Geschichte geht weiter. Doch Gott redet nicht mehr durch seine Knechte, die Propheten	
Propheten		Johannes der Täufer Jesus und die Apostel

	Teil des Perserreichs	Teil des hellenist. Reiches	Hasmonäer-reich	Teil des Römischen Reiches
539 v.Chr.		331 v.Chr.	142 v.Chr.	63 v.Chr.

1. Zum Verständnis der politischen Verhältnisse

Zur Zeit Jesu und der Apostel gehörten alle Gebiete, in denen sie wirkten, zum Römischen Reich. Drei der römischen Kaiser werden im NT genannt: Augustus, Tiberius und Klaudius (Luk. 2,1; 3,1; Apg. 11,28; 18,2). Zur Zeit des Apostels Paulus herrschte in Rom Kaiser Nero (Apg. 25,11–12).
Im Dienst Roms standen, mit verschiedenen Befugnissen: Herodes der Grosse und Archelaus (Matth. 2), Philippus, Herodes (Antipas) (Luk. 3,1), Herodes (Agrippa I) (Apg. 12), (Herodes) Agrippa II (Apg. 26), ebenso die römischen Statthalter Pontius Pilatus (Luk. 3,1), Felix und Festus (Apg. 24–26).

2. Zum Verständnis der religiösen Verhältnisse

a) Der *Tempel* in Jerusalem war zur Zeit Jesu ein prachtvoller Bau mit dem Tempelhaus und den verschiedenen Vorhöfen. Er war das Zentrum der jüdischen Gottesverehrung. Vor dem Tempelhaus stand der Altar für die täglichen Opfer und die Festopfer. Nur der Hohepriester, die Priester und die Leviten waren an den kultischen Handlungen beteiligt.
b) In den Dörfern und Städten, wo Juden lebten, boten die *Synagogen* Raum für die gottesdienstlichen Zusammenkünfte am Sabbat zum Gebet, zur Verlesung des Gesetzes und der Propheten und zu einer kurzen Schrifterklärung. Jeder Jude durfte sich daran beteiligen.

c) Die *Pharisäer* wussten sich dem Gesetz und den Überlieferungen verpflichtet. Sie waren vor allem unter dem Mittelstand, unter den Handwerkern und der Landbevölkerung vertreten. Sie erwarteten, dass der Messias ihnen Befreiung vom Joch der Römer bringe, und verwarfen deshalb Anwendung von Gewalt in diesem Kampf. Sie glaubten an die Auferstehung der Toten und an Strafe oder Lohn im Jenseits.

d) Die Mitglieder der *Sadduzäer*-Partei kamen aus den begüterten, einflussreichen Kreisen, vor allem aus priesterlichen und hohepriesterlichen Familien. Sie waren führend im Hohen Rat, aber ihr Einfluss verschwand nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. Auch ihnen ging es um die Erfüllung des Gesetzes. Ihrer Meinung nach gab es keine Auferstehung und kein Gericht nach dem Tod. Ihnen war nur das Diesseits wichtig, Gelingen oder Unglück in diesem Leben war abhängig vom eigenen Tun.

e) Die *Schriftgelehrten* waren besorgt um Abschrift, Erhaltung und Auslegung des Gesetzes. Sie mühten sich, die Vorschriften des Gesetzes auf das tägliche Leben anzuwenden und den Verhältnissen anzupassen. Entscheidende Auslegungen grosser Schriftgelehrter gingen ein in die mündlich überlieferten Satzungen.

f) Der *Hohe Rat* hatte 70 Mitglieder, die Vertreter aus der Sadduzäer- und Pharisäer-Partei, aus den Kreisen der Schriftgelehrten und Ältesten. Dazu kam der diensttuende Hohepriester als Vorsitzender. Der Hohe Rat vertrat die Judenschaft den Römern gegenüber. Ihm war die zivile und religiöse Gerichtsbarkeit übertragen.

g) Der jeweilig amtierende *Hohepriester* galt als oberster geistlicher Führer und politischer Vertreter des Volkes. Im 1. Jh. wurde er von den Vertretern Roms ernannt, und dies nicht auf Lebenszeit. Der amtierende und die abgesetzten Hohenpriester hatten grossen Einfluss im Hohen Rat.

Zur Vertiefung: Lesen Sie bitte die folgenden Stellen nach und achten Sie auf Bezeichnungen und Aussagen!

Zu a) und b) Dienst Jesu in den Synagogen: Matth. 4,23; Luk. 4,16–21; Joh. 18,20–21. Auftreten Jesu im Tempel: Joh. 2,13–17; 10,23; Matth. 21,14; 26,55. Zeugnis der Apostel im Tempel: Apg. 2,46; 3,1–26; 5,12.20–21. Paulus im Tempel: Apg. 22,17; 21,30; 24,17–19. Paulus in den Synagogen: Apg. 9,19–20; 13,5; 13,14–42 usw.

Zu c) und d) Luk. 18,11–12; 20,27–40; Apg. 23,6–10 / Apg. 4,1–3; 5,17–18.34.

Zu e) Matth. 15,1–2; 23,1–3.

Zu f) und g) Mark. 14,53–55; 15,1 / Apg. 5,34.

Zum Überdenken: Jesus und nach ihm die Apostel gaben Zeugnis vor den Mitgliedern des Hohen Rates: Mark. 14,60–65 und Apg. 4,8–12; 5,27–33.41–42.

Was können wir daraus für unseren Zeugendienst lernen?

Elisabeth Meyer

auf den Philippinen im Heimaturlaub sind. Dringlich ist die Fürbitte für die einheimischen Gemeinden, dass diese im biblischen Glauben gestärkt und darin verankert werden.

Zum *Besuchstag* am 3. März kamen wieder zahlreiche Angehörige und Bekannte von unseren Seminaristen und Bibelschülerinnen, und am Abend war unter Leitung von K. Matter ein *Sing- und Musikabend,* wo Gottes Lob durch Instrumente und Lieder erklang.

Am 4. März begann der *3. Kurs der Kurz-Bibelschule.* Es ist eine Freude, mit welchem Eifer die »Kurzen«, wie sie sich selber nennen, dem intensiven Unterricht folgen und mitarbeiten.

Wie leben Christen in der Sowjetunion? war das Thema am Hausgemeindeabend am 6. März, zu dem A. Müller und W. Zorn vom Missionsbund Licht im Osten sprachen. Manchen wurde zum ersten Mal bewusst, wie viele Völker und Sprachen in diesem riesigen Land sind und dass Millionen von Menschen das Evangelium nicht kennen, darunter auch viele Moslems. Grosse Möglichkeiten bestehen durch die Radiosendungen des Evangeliums-Rundfunks, die Literatur-, Kassetten-, Film- und Videoarbeit. Dies aber erfordert Menschen und finanzielle Mittel und vor allem auch Gebet, zu dem wir besonders aufgerufen wurden. (Wir sind sehr dankbar, immer wieder Gaben für die Ostländer zu erhalten.)

Am 8. März gedachten wir in der Kirche des *145. Geburtstages unseres Werkes.* Der tragende Grundakkord war freudige Dankbarkeit für die Erfahrung der Hilfe, der Zurechtweisung und der unverbrüchlichen Treue Gottes. Wie segensträchtig ist doch die zurückgelegte Wegstrecke! Die Worte der Tageslosung ermutigten uns zur Furchtlosigkeit und zum Glauben an das »Herrsein Gottes«, der zu seinen Verheissungen steht. Wir verbanden den Dank mit der Bitte, Gott möge uns stets willig machen zum immer neuen Hören auf sein Wort, zum Ernstnehmen der Sendung in die Welt und zum Bemühen, neue Wege zu den Christusfernen zu suchen. Ein herzlicher Dank aber galt auch all denen, die in grosser Treue in der Fürbitte und mit ihren Gaben an die Arbeit unseres Werkes mit den vielen Zweigen denken. Ohne diese Mithilfe könnten wir den missionarischen Auftrag nicht erfüllen.

E.S.

Unser Betriebstechniker H.U. Keller erhielt zum 50. Geburtstag ein stabiles Fahrrad, um bei Hilferufen möglichst rasch zur Stelle zu sein.

MISSIONARISCHER DIENST

...in Orten am Fusse St. Chrischonas

Grenzach-Wyhlen ist der südwestlichste Ort Deutschlands. Die Schweiz reicht in der Nähe Basels wie ein Finger in das Gebiet rechts des Rheins hinein. An der Spitze dieses Landstreifens liegt St. Chrischona; und genau am Fusse des Dinkelberges breitet sich Grenzach-Wyhlen aus.

Das Feld ist weiss zur Ernte

Grenzach-Wyhlen hat in der Vergangenheit eine wesentliche Wandlung durchgemacht. Aus den beiden ländlich geprägten Gemeinden Grenzach und Wyhlen wurde ein Ort mit ca. 14000 Einwohnern. Die meisten Bürger sind bei den zwei ortsansässigen Chemikonzernen beschäftigt. – Der Einsatz eines Predigers wird einerseits gerechtfertigt durch das Wachstum des Ortes, andererseits leben rheinaufwärts viele Menschen, denen das Evangelium gesagt werden muss. Erst in Konstanz gibt es die nächste Chrischona-Gemeinde, dazwischen finden sich kaum weitere Gemeinschaften oder Stadtmissionen.

Die Entwicklung der Chrischona-Gemeinschaft Grenzach-Wyhlen

Die Chrischona-Gemeinschaft Grenzach-Wyhlen ist erst seit ca. zwei Jahren selbständig; vorher gehörte sie zum Stadtmissionsbezirk Lörrach. Die Arbeit geht in ihren Anfängen in vergangene Jahrzehnte zurück. Sie wuchs erfreulich in den Jahren 1978–1981 durch den Einsatz von zwei jungen Predigern. Daher scheuten alle Beteiligten vor einem weiteren Wechsel zurück. So wagten wir 1983 den Schritt, die Gemeinschaft Grenzach-Wyhlen zu verselbständigen.
Wir sind dankbar, dass die Stadtmission Lörrach als Patengemeinde weiter an unseren Aufgaben mitträgt. Weit mehr jedoch freuen wir uns darüber, wie Gott diesen Weg auf vielfache Weise bestätigt. Zur Zeit treffen sich sonntags zu den Gemeinschaftsstunden in Grenzach und Wyhlen insgesamt ca. fünfzig Personen. Besonders ermutigend ist dabei, dass auch die Jugend diese Stunden besucht. Gerade in der Jugendarbeit erleben wir die Wunder Gottes. Vor etwa acht Jahren begannen drei Seminaristen von St. Chrischona einen Jugendkreis. Heute bestehen drei Kreise, in denen sich 50 junge Menschen treffen, denen die Botschaft von Jesus, das Wort des Evangeliums, wichtig geworden ist.
Ausserdem erreichen wir in den Kinder- und Jungscharstunden nochmals so viele Mädchen und Jungen.

Die Schwierigkeiten im Aufbau unserer Arbeit

Leider stossen wir bei den Räumlichkeiten immer wieder an Grenzen. Wir haben zwar in Grenzach einen schönen, neu renovierten Raum, der aber durch den fehlenden Kanalisationsanschluss nicht voll nutzbar ist. In Wyhlen sind keine eigenen Räume vorhanden. Unsere Veranstaltungen finden im Gemeindehaus der evangelischen Kirche statt. Obwohl wir uns über diese Räume freuen, ist es uns ein Gebetsanliegen, eine eigene Versammlungs-

stätte zu finden. Zur Finanzierung zeigen sich leider bisher noch keine Möglichkeiten. Im vergangenen Jahr haben sich zwar die Spendeneingänge verdoppelt, so dass wir für die entstehenden Kosten nahezu selbst aufkommen können.
Mit der geplanten Evangelisation im Januar 1986 kommen neue finanzielle Belastungen auf uns zu. Doch wir haben diesen Verkündigungseinsatz schon seit längerer Zeit vorbereitet und möchten ihn auch im Aufblick auf unseren Herrn durchführen.

Die missionarischen Tätigkeiten unserer Gemeinschaft

Immer neu staunen wir, welche Unkenntnis über das Werk der Pilgermission St. Chrischona, aber auch über die Chrischona-Gemeinschaft am Ort herrscht. Daher haben wir zunächst in jeden Haushalt einen Informationsbrief gebracht. Mit Vorträgen über aktuelle Themen versuchten wir weiter, das Interesse unter der Bevölkerung zu wecken.
Wir hatten dazu kompetente Redner eingeladen und verschiedene Themenbereiche gewählt. So sprach Gymnasialprofessor Walter Wanner zum Thema: »Welche Hilfe bietet uns die Psychologie für die Erziehung unserer Kinder?«
Dr. P. Haefelfinger gab Zeugnis von der Hilfe, die uns »der christliche Glaube im Berufsalltag« bedeutet. Dr. Siegfried Scherer, ein junger Biologe aus Konstanz, beschrieb uns »die Schöpfung als Alternative zur Evolutionslehre«. Familien-Richter Johannes Keller berichtete über das neue Familienrecht und über seine Erfahrungen als Christ und Richter. Ernst Schindler, Realschulrektor und Mitglied des Grossen Rates Basel-Land, hatte das Thema gewählt: »Autorität und Verantwortung in der Familie und in der Politik«. Leider ergab sich auf diese Vorträge noch kein grösseres Echo.
Während der warmen Jahreszeit versuchen wir an zwei Samstagen im Monat, durch unsere Büchertischeinsätze in der Fussgängerzone Kontakte zu knüpfen. Auch dieser Einsatz ist zur Zeit noch »Saat auf Hoffnung«.
Bei unseren Aktivitäten ist uns wichtig geworden, dass sie die persönliche Evangelisation im Alltag nicht ersetzen können. Wir haben uns gegenseitig ermutigt, das Gespräch mit einzelnen Menschen in der Nachbarschaft, im Bekanntenkreis, in Schule oder Beruf zu suchen.

Die Bruderschaft gibt neuen Mut

Unser Herr hat uns in der vergangenen Zeit wunderbar geführt, wofür wir ihm von Herzen dankbar sind.
Trotz vieler offener Fragen sind wir zuversichtlich; denn wir wissen uns in unserem missionarischen Dienst auch mit den anderen Gemeinschaften unseres Werkes verbunden. Es ist unsere Bitte, dass der Herr Jesus Christus alle Arbeit im Werk der Pilgermission weiterhin segnen möge.

Gebetsanliegen:

- Evangelisation im Januar 1986
- Verkündigungsmöglichkeiten rheinaufwärts
- eigene Räumlichkeiten für Wyhlen

Raymond Timm

Nicht »nur« Reis und Sardinen...

»Wir danken, dass Sie mit den Hungernden Ihr Brot geteilt haben...«
Mit diesen Worten begann ein Bericht des Leiters einer Hilfsgruppe in Äthiopien. Auch wir danken allen, die uns immer wieder Gaben zukommen lassen für »Hungernde und Notleidende«. Wir sehen es als unsere Aufgabe, über die Liebesgaben, die zweckbestimmt notleidenden Menschen zukommen sollen, Rechenschaft abzulegen, wie die Spenden verwendet wurden. Die christliche Gemeinde war ja immer bemüht, in ihrem Auftrag auf dem weltweiten Missionsfeld auch den Armen zu helfen. Wir sind aber dankbar, dass die vielen Spenderinnen und Spender unsere Überzeugung teilen, dass die materielle Not nicht die einzige Not ist. Wirkliche Hilfe können wir – heute wie in der Zukunft – nur auf dem Weg vermitteln, den der Herr selber gewiesen hat: geistliche Erneuerung durch die Umkehr zu Gott aufgrund der Verkündigung des Evangeliums, verzahnt mit direkter, tätiger Bruder- und Entwicklungshilfe (nicht nur Entwicklungspolitik!) an den vielen, die hungrig, arm und heimatlos sind. So schreibt ein Missionar aus einem Notgebiet treffend: »Wir möchten den Menschen ja nicht nur Reis und Sardinen für einen oder zwei Tage geben, sondern eine Hoffnung, die über die trostlose Lage hinweghilft«.
Da wir mit zahlreichen Missionsgesellschaften, in denen auch ehem. Bibelschülerinnen und Seminaristen von St. Chrischona mitarbeiten, in enger Verbindung stehen, haben wir die Gewähr, dass die gespendeten Gelder verantwortlich und gezielt verwendet werden. Dabei geht es immer um den Doppelauftrag: Wohl und Heil des Menschen!

Wir können mithelfen, in vielen Teilen der Welt Not zu lindern. Als Soforthilfe konnten für *Äthiopien, Kenia* und *Sudan* verschiedene Hilfssendungen mit Lebensmitteln und Medikamenten bereitgestellt werden. Wichtig aber und zukunftsträchtig sind vor allem *langfristige Programme* (z.B. Dorfentwicklung, landwirtschaftliche Entwicklung, Ausbildung von Handwerkern, um Hilfe zur Selbsthilfe zu geben). Wir können auch am Aufbau von »Gesundheitszentren« mitwirken durch die Finanzierung von Fertighäusern, die Einrichtung u.a. eines Gebärsaales, eines Augenoperationsraumes, eines Schulungszentrums für Behinderte, damit sie ihren Lebensunterhalt selber erarbeiten können und nicht betteln müssen. – Überweisungen gingen auch in den Fernen Osten. Auf den *Philippinen* wurden durch die Lavaströme nach dem Ausbruch des Mayon-Vulkans Zehntausende gezwungen, ihre Wohnstätten zu verlassen. Die Aufbauarbeiten in den verbrannten und zerstörten Feldern erfordern viele Hilfsgüter. In *Thailand* sind durch die kriegerischen Ereignisse wieder viele Flüchtlinge eingetroffen. In den *Oststaaten* können wir neben Sendungen von dringlich benötigten Sachwerten den Druck und die Verbreitung von Bibeln, Bibelteilen und christlicher Literatur unterstützen.
Wir danken im Namen der Hilfsmannschaften, die an Ort und Stelle das Los der von der Not Betroffenen teilen, herzlich für alle Hilfe, besonders aber auch im Namen der Ungezählten, denen Hilfe gebracht werden kann. Wir freuen uns, wenn wir weitere Gaben erhalten dürfen zur Weiterleitung in die Notgebiete. *E.S.*

DAS LESENSWERTE BUCH

John W. Drane
Die frühchristliche Gemeinde
Paulus, Petrus, Jakobus, Johannes
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1984,
144 Seiten, Fr./DM 19.80

Der Brunnen-Verlag setzt damit die Reihe der Studienbände von John Drane fort, die wegen ihrer anschaulichen Information viel Anklang gefunden haben. Der vorliegende Band bietet wieder reiches sachkundiges Wissen über die ntl. Zeit, das aus dem NT, altorientalischer Hintergrundliteratur und theologischen Fachbüchern gewonnen ist. Es fällt auf, wie der Verfasser die Erkenntnisse für jeden Laien verständlich und interessant ausbreiten kann. Abbildungen und Karten veranschaulichen den Informationsinhalt. – Das Buch ist in vier Kapitel eingeteilt: Die Begegnung mit der antiken Welt (Judentum, nichtjüdische Welt, Ausbreitung der ersten Gemeinde), der Geist und der Buchstabe (Pfingsten, Gemeinde im Wandel, das NT), die Gemeinde und das Judentum (Christen und jüdische Ethik, Zeremonialgesetz, Hebräer und 1. Petrusbrief), der Feind in den eigenen Reihen (Offenbarung, Gnosis, Johannesbriefe, Judas und 2. Petrusbrief). Der Verfasser bemüht sich um Bibeltreue. Dem Verlag ist für diesen lehrreichen Band zu danken.

M.L.

J Omar Brubaker, Robert E. Clark
Lernen Sie Menschen verstehen
Ein entwicklungspsychologisches Arbeitsbuch für Helfer in der Kinder-, Jugend- und Gemeindearbeit

Arbeitsgemeinschaft Gemeinde-Bibel-Unterricht, herausgegeben durch Hänssler-Verlag Neuhausen 1982, 136 Seiten, Fr./DM 14.80

Das Arbeitsbuch stammt aus den USA, wo die Gemeinden die ganze Aufgabe der christlichen Information zu tragen haben. Am Sonntag trifft sich die gesamte Gemeinde in allen Altersstufen, um in der Bibel unterrichtet zu werden. Jede Altersstufe wird im Buch unter folgenden Gesichtspunkten behandelt: körperlich, geistig, emotional, sozial und geistlich. Die Ausführungen sind schlicht und verständlich, geben einen guten Einblick in das Charakteristische der Altersstufe und einige Hinweise für die christliche Erziehung. Jeder Abschnitt bietet eine Zusammenfassung und Fragen als Nachtest und für die Gruppendiskussion (sehr anregend!). Zahlreiche weitere Fragen sollen zum tieferen Erfassen und Praktizieren des Dargebotenen anregen. Manche sind leider mit ja oder nein zu beantworten, andere sonst oberflächlich. – Doch für Mitarbeiterschulung zu empfehlen.

M.L.

Charles H. Spurgeon
Guter Rat für allerlei Leute
Reden hinter dem Pflug

Oncken-Verlag Wuppertal und Kassel 1984,
160 Seiten, Fr./DM 7.80

Der noch immer unvergessene Spurgeon hat hier in 21 Abschnitten Lebensfragen in kräftiger Sprache behandelt. Er spricht in der Rolle eines einfachen Bauern, weil er nicht alles, was nötig wäre, auf der Kanzel sagen kann. Wie so oft würzt er seine Reden mit Humor, was der Leser ihm heute noch dankt. Einige Themen: Ich will's versuchen, über Gutmütigkeit und Festigkeit, über Schwatzhaftigkeit, Schulden, mein Zuhause, über die Kunst, sein Geld auszugeben, Grabsteine.
Einige Proben aus dem Text: »Sei nicht lauter Zucker, sonst lutscht die Welt dich aus, sei aber auch nicht lauter Essig, sonst spuckt sie dich aus« (S. 17). »Die besten Doktoren sind Dr. Genügsam, Dr. Gelassen und Dr. Frohmut« (S. 27). »Nichts ist in der Welt ohne Mühe zu erlangen, als Armut und Schmutz« (S. 49). – Die Sprache ist manchmal derb, immer überaus bildreich, der Inhalt Weisheit des Alltags. Manchmal leuchten die Sprüche Salomos auf. Einige altertümliche Zeichnungen verschönern das Buch. Ein originelles Geschenk!

M.L.

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

9.–14. April:	Friedberg (M. Liedholz)
9.–14. April:	Göppingen/Pforzheim (K. Haag)
9.–14. April:	Singen (F. Meier)
9.–14. April:	CH-Affoltern a.A. (P. Breymaier)
9.–14. April:	CH-Steckborn (F. Aeschlimann)
9.–14. April:	CH-Sursee (P. Wagen)
9.–14. April:	F-Bouxwiller (A. Stäheli)

19.–21. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
5. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona** 10 Uhr: Predigt und Abendmahl 14 Uhr: Festversammlung
11.–12. Mai:	**EC-Jugendtag Linden** (Stadthalle)
16. Mai:	**Jungschartag Saarbrücken-Burbach**
26. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
2.–9. Juni:	**Festwoche Seniorat Worms**
14.–16. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
22.–29. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
7. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
8.–11. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
29. Juli–5. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Gemeindetagung Muttenz:
Fr. 6036.– für die Stadtmissionsarbeit in Aigle und für den Landwirtschaftsneubau auf St. Chrischona.

Frauentagung Weinfelden:
Fr. 4706.– fürs Chrischona-Zentrum.

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– von der Woche für Verwitwete im Bergli; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die Bibelschule DM 500.– vom Ehemaligentreffen in Korntal und Fr. 200.– aus Basel. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona. Für das Chrischonazelt Fr. 200.– aus Thalwil.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 1500.– von der Rüstwoche Adelboden; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 2500.– und Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; Fr. 13.25 Gruss aus Worms und Chrischona und DM 5000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 500.– aus Thalwil; Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; Fr. 50.–aus Kölliken; Fr. 1000.– aus Genf; Fr. 1000.– aus Hallau; Fr. 200.– aus Pratteln; Fr. 320.– aus Schlieren.

Für die Mission:
Für Südafrika Fr. 100.– aus Kölliken. Für die UeMG Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Opfer Weinfelden; Fr. 100.– und Fr. 50.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 240.– im Opferstock Muttenz; Fr. 150.– aus Kölliken; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 2000.– am Schalter des Brüderhauses; Fr. 1350.– im Opferstock Rämismühle.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 7. Februar **U. und A. Walter** in Peseux eine Tochter (Nicole Alessandra).
Am 9. Februar **A. und B. Walter** in Wettenberg-Wissmar ein Sohn (Timon).
Am 12. Februar **W. und E. Hürzeler** in Waldenburg ein Sohn (Jonas).
Am 13. Februar **N. und A. Frugoni** in Duisburg ein Sohn (Benjamin).
Am 17. Februar **H. und F. Weidmann** in Johannesburg/Südafrika ein Sohn (Bastian Steffen).
Am 27. Februar **B. und D. Kuhl** in Saarbrücken-Burbach ein Sohn (Darius).
Am 28. Februar **J.-D. und B. Wyss** in Romanel ein Sohn (Jonathan-David).

Todesfälle:
Am 4. März **Max Neukom** in Winterthur, im Alter von 68 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1937–1941.
Am 8. März **Ernst Hoffmann,** Pfarrer i.R. in Oberägeri, im Alter von 81 Jahren. Er war theologischer Lehrer auf St. Chrischona: seit 1952 teilzeitlich, 1957–64 vollzeitlich, 1964–65 und 1976–77 wieder teilzeitlich.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bühler, Robert, Prediger, Rue des Tilleuls 8, 2724 Les Breuleux.
Greis, Joachim, Petronellastrasse 24, D-6748 Bad Bergzabern.
Schilikowsky, Ernst, Altersheim, 9642 Ebnat-Kappel.
Willausch, Gustav, Prediger i.R., Friedenstr. 6, D-6330 Wetzlar 22.
Zollinger Markus, Stadtmissionar, Via Stabio, 6853 Ligornetto (Tel. 091/47 38 40).

Chrischonaheim Amden

Missionswoche der UeMG
11.–18. Mai. Leitung: T. Stäheli, Zürich. Vormittags Bibelarbeiten, abends Berichte von Missionaren der UeMG.

Auskunft und Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Herzliche Einladung zu gesegneten

Passions- und Ostertagen

auf dem stillen Chrischonaberg.
Tägliche Andachten. Gelegenheit, an den Gottesdiensten der Hausgemeinde teilzunehmen.

Wochenenden, Tagungen, Freizeiten...
Warum sie nicht einmal im

Haus »Zu den Bergen« auf St. Chrischona

verbringen?

A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

Erholsame Ferien im

Chrischonaheim in Amden (Schweiz)

der Sonnenterrasse über dem Walensee, 1000 m ü.M. in gesunder Höhenluft mit schönster Aussicht auf den See und die Glarneralpen. Hallenbad im Ort.
Zimmer z.T. mit Dusche und WC. Lift. Mässige Preise. Tägliche Andachten, Gelegenheit zu seelsorgerlichen Aussprachen. Das Haus mit familiärer Atmosphäre wird von Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona geführt.
Günstige Familienangebote, im Herbst Senioren-Rabatt. Freier Eintritt ins Hallenbad.

Verlangen Sie unseren Prospekt: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Ferien im Elsass

Grosse, sonnige und ruhige Wohnung (6 Zimmer) zu vermieten.
Preis pro Woche ffrs. 150.–.
Auskunft: Prediger G. Sahli, 6, rue du Maire Teutsch, F-67170 Wissembourg (Tel. 0033 88/94 02 61).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

29. Juli–5. August
Thema: »Gemeinde Jesu im Horizont endzeitlicher Prophetie«.
Redner: Pfr. P. Deitenbeck, Lüdenscheid;
Pfr. D.F. Grünzweig, Korntal;
Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg.
Preise: Fr. 180.– bis Fr. 250.–.
Gleichzeitig Kinderlager für Kinder von Konferenzteilnehmern im Alter von 9–15 Jahren.
Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 15. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

GEMEINDE-TAG UNTER DEM WORT

29. LUDWIG-HOFACKER-KONFERENZ

6. Juni 1985, 9.30–16.30 Uhr
Messe Stuttgart, Killesberg

Nicht vergeblich!

Prospekte und Plakate erhältlich beim Vorbereitungsbüro Gemeindetag, Dobelstr. 14, 7000 Stuttgart 1

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postscheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

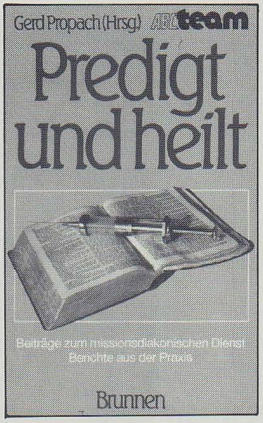
BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Gerd Propach

Predigt und heilt

Beiträge zum missionsdiakonischen Dienst
Berichte aus der Praxis

Immer wieder im Laufe der Missionsgeschichte geriet der Doppelauftrag Jesu »Predigt und heilt« aus dem Gleichgewicht. Anhand von theoretischen und praktischen Beiträgen wollen die verschiedenen Autoren auf sinnvollen missionsdiakonischen Dienst hinweisen.



128 Seiten, Taschenbuch, DM 7.95, Best.-Nr. 13224

Siegfried Kettling

Wie der Mensch zum Menschen wird

Siegfried Kettling beweist mit seinem Buch, dass die biblische Lehre vom Menschen keine trockene Theorie ist, sondern mit jedem von uns zu tun hat. Auf verständliche und packende Art beschreibt er Gottes Angebot für den Menschen. Das Buch ist eine Fundgrube für Mitarbeiter.

96 Seiten, Taschenbuch, DM 6.95, Best.-Nr. 13234

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Der Buchtip

Pär Lagerkvist
BARABBAS

Wir alle wissen, wie Jesus damals am Kreuz hing und wer um ihn versammelt war... Aber etwas weiter entfernt stand ein Mann und beobachtete unablässig ihn, der da oben hing und für ihn starb.
Sein Name war Barabbas, der Verbrecher, der von Pilatus freigesprochen wurde, als die Juden Jesus zu kreuzigen verlangten.
Über ihn ist in der Bibel nicht viel überliefert. Doch Pär Lagerkvist gelingt es, das Symbolische dieser Figur darzustellen.
Barabbas will zunächst nur wissen, wer dieser Mann ist – und er kommt von Jesus nicht los.
Sein weiteres Leben wird bestimmt von dem Wunsch, Jesus kennenzulernen, und der schmerzlichen Erfahrung, immer wieder zu versagen.
Erst ganz am Ende, als er selber am Kreuz hängt, lässt seine letzte Äusserung erahnen, dass der am Karfreitag Hingerichtete nun der geworden ist, der ihm wirklich neues Leben bringt.
Pär Lagerkvist erhielt 1951 den Nobelpreis für Literatur, »BARABBAS« ist sein Hauptwerk.
Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn
Taschenbuch, 191 Seiten, DM 7.80

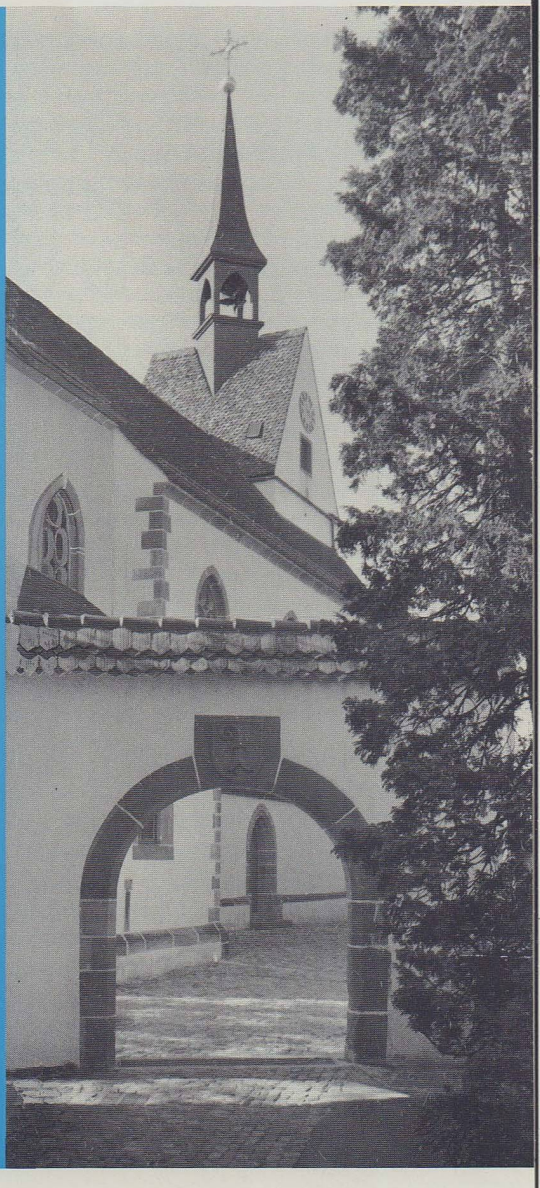
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstraße 4 6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

108. Jahrgang Nr. 5 Mai 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gottes Königsherrschaft durch Christus
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona ... aktueller als die Zeitung!
Mitarbeiterschulung
Notizen vom missionarischen Gemeindebau
Mission in der Nachbargemeinde
Offene Türen wie noch nie!
Das lesenswerte Buch

Wir laden gerne ein zur

Gnadauer Pfingstkonferenz in Siegen

vom 30. Mai bis 2. Juni 1985

Beginn der Konferenz am 30. Mai um 19.30 Uhr

Thema der Konferenz:

Dein Reich komme

Zum biblischen Zeugnis vom Reich Gottes

Die verschiedenen Vorträge halten Pfarrer Johannes Berewinkel, Direktor Karl-Heinz Bormuth, Pfarrer Dr. Felix Flückiger, Pfarrer Fritz Grünzweig, Rektor Dr. Gerhard Maier, Pfarrer Christoph Morgner, Pfarrer Lienhard Pflaum u.a.

Die Veranstaltungen finden im Evang. Vereinshaus Hammerhütte in Siegen statt.

Programme können angefordert werden bei der Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ein Doktoranden-Seminar an der Universität Zürich war kürzlich dem Thema »Konflikt und Stress im Betrieb« gewidmet. Viele Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft wurden befragt, wo sie Ursachen für diese Störfaktoren sehen und welche therapeutischen Massnahmen sie empfehlen würden. Diese Meinungsforschung erhob keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das Resultat war aber insofern repräsentativ, da es sich um qualifizierte Auskunftspersonen handelte. Überrascht hat die Feststellung, dass Konflikte und Stress in der Mehrzahl der Fälle ihre Ursache nicht in der betrieblichen Arbeit, sondern im privaten Lebensbereich der Mitarbeiter haben: schlecht funktionierende Ehen und Partnerschaften, Sorgen mit den Kindern und ihren Schulen, finanzielle Probleme, unglücklich gestaltete Freizeit, Ärger in Verein und Partei und Ferien, die die notwendige Erholung nicht bringen. Der ausserbetriebliche Stress wird auf das Berufsleben und in die Firma übertragen und hat zur Folge, dass die Konfliktsituation erheblich erhöht wird. Nach Meinung der Befragten könne die private Lebensqualität der Mitarbeiter nur beschränkt beeinflusst werden. Als Hilfe – sofern der Betroffene dazu bereit ist – sehen sie ein Gespräch mit einem Vorgesetzten, Sozialarbeiter, Arzt oder Psychologen.

Heute stöhnen viele, unter »Stress« zu leiden. Überall hören wir die Worte von Forderungscharakter, Leistungsdruck und -zwang. Stress bedeutet »Anstrengung« oder »Nachdruck« und wird definiert als ein Zustand der Überbeanspruchung des Körpers oder der Seele, wobei diese ihrerseits Kräfte entwickeln oder Massnahmen ergreifen, um gegen den eingetretenen Stress zu wirken. Meistens versteht man unter Stress nur Unerfreuliches, obwohl er notwendig werden kann, um aktiv zu bleiben.

Wir alle wissen um Konfliktsituationen auch im »Betrieb« der christlichen Gemeinden, in der eigenen Familie und im persönlichen Leben. Liegt die Ursache aber nur im Leistungsdruck und Forderungscharakter? Sind nicht die entscheidenden auslösenden Störfaktoren sehr oft im »privaten Lebensbereich« zu suchen? Ich mache es mir nicht zu leicht, wenn ich aus vielen seelsorgerlichen Begegnungen feststelle: Ungeordnetes Leben mit Gott hat immer Unordnung mit sich selbst und mit der Umwelt zur Folge. Wir fixieren unseren Standpunkt, verabsolutieren unsere Meinung, verlernen das Hören; wir sind unzufrieden, friedlos, missmutig und rechthaberisch; wir werden lieblos, hart, qualifizieren und disqualifizieren andere und tragen unseren Unfrieden in unsere Umwelt und in die Gemeinde. Im oft sehr betonten Wahrheitseifer schwindet jede echte Toleranz, d.h. jedes geduldige Warten geht verloren, und nicht selten sind Entfremdung, Spaltung und Trennung die Folgen.

Leben und Orientierung nach den Weisungen Gottes hat immer von Konflikten und Stress befreit und Hilfe gegeben zum Aufatmen und zum gesunden Lebensrhythmus – seelisch, geistig, geistlich und körperlich.

So hat in unserer »gestressten Gesellschaft« das Wort, das Gott dem Propheten gegeben hat, einen sehr aktuellen und therapeutischen Stellenwert: »O, wenn du doch acht hättest auf meine Gebote, dann wäre dein Friede wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie die Wellen des Meeres« (Jesaja 48,18)!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Gottes Königsherrschaft durch Christus

Psalm 93

In diesem Psalm wird Gott als König angebetet. Damit meint der Verfasser allerdings nicht ein Schattenkönigtum, wie es in manchen europäischen Staaten praktiziert wird. Bei Gottes Königtum geht es nicht um Repräsentation, sondern um absolute Herrschaft.

Vom Neuen Testament her wissen wir, dass sich Gottes Herrschaft in Christus erfüllt. Dies tritt für die Gläubigen besonders seit der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu ins Licht. Nun ist Christus offensichtlich nicht nur der Messias der Juden, nicht nur ein nationaler König, sondern der König aller Könige, vor dem sich jedes Knie beugen muss. Stellen wir die einzelnen Aussagen über Gottes Königtum in das Licht der Herrschaft Christi.

1. Der Thron des Königs

Das ist der Sitz, von dem aus regiert wird. Johannes schaut in seiner Offenbarung (Kap. 4+5) Gott auf dem Thron, wo immer dieser Ort sein mag. Der Sieger von Golgatha kehrt heim zum Vater. Ihm gilt das prophetische Wort: »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich dir deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege« (Ps. 110,1). In unseren Ohren klingt, was wir in einem Lied Christoph Blumhardts singen: »Nachdem am Kreuz er ausgerungen, hat er zum Thron sich aufgeschwungen. Ja, Jesus siegt.«

Dass der Thron von Anfang an nicht wankt, heisst: Gottes Herrschaft war nie eine unsichere und fragwürdige Sache. Trotz aller menschlichen Auflehnung blieb Gott fest auf dem Herrschersitz und spottete über seine Empörer (Ps. 2,4). So wird sich auch Jesu Herrschaft bei seiner Wiederkunft gegenüber dem antichristlichen Reich als absolut unanfechtbar und siegreich erweisen.

2. Das Reich des Königs

Der Anfang ist lächerlich klein, wenn wir nicht die Schöpfung, sondern die Menschen anschauen. Gott wählte aus der abgefallenen Menschheit einen Menschen – Abraham – aus und fing mit ihm sein Reich an. Jesus beginnt sein Wirken mit einer kleinen Apostelschar. Aber er lehrt sie beten: »Dein Reich komme.« Gott selbst hat dafür gesorgt, dass heute sein geistliches Reich über die Welt ausgebreitet ist. Ja, das Evangelium vom Reich wird vor der Wiederkunft Christi allen Völkern verkündigt werden (Matth. 24,14). Weil Gott in Christus für alle die Erlösung bereithält, soll keiner unerreicht bleiben. Jeder Christ ist als Mitarbeiter aufgerufen, an der weltweiten Ausbreitung des Reiches nach seinen Gaben mitzuwirken.

Dieses Reich ist ein ewiges Reich. Wie kurzlebig sind alle menschlichen Reiche, auch wenn sie sich tausendjährig nennen! Von ungeheurer Aktualität ist heute das Dichterwort: »Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt, und aller Kreis der Erden zu seinen Füssen liegt.« Alle Reiche werden dann unter Gottes und Christi Herrschaft sein (Offb. 15,11).

3. Die Macht des Königs

Die Weltmächte sind hier im Bilde des brausenden Meeres gezeichnet. Sie neigen zur Empörung gegen Gottes Herrschaft, die von Satan, dem Fürsten dieser Weltzeit, geschürt wird. Die antichristliche Spitze steht

uns noch bevor. Unklar ist noch, wo sie sich zeigen wird. Eindeutig ist, dass der die Übermacht hat, der gesagt hat: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden« (Matth. 28,18). Das ist angesichts der ungeheuren Atomrüstung freilich ein kräftiges Glaubenswort. Aber derselbe, der den Sturm auf dem See Genezareth gestillt hat, wird auch in seiner göttlichen Vollmacht die Weltmächte bändigen. Die Weltgeschichte wird nach Gottes Plan ihren Verlauf nehmen und im Weltgericht ihr Ziel finden. Das Kommen des Reiches Gottes in Herrlichkeit ist keine Frage der Macht Gottes, sondern nur eine Frage der Zeit, bis die Weltverhältnisse unter der Geduld Gottes ausgereift sind.

4. Das Wort des Königs

Der absolute König gibt Gesetze und Lebensordnungen. Er bestimmt das Leben seiner Untertanen. Gottes Wort ist mehr als eine wohltätige Gesetzesordnung. Es beinhaltet vor allem im Neuen Testament die Botschaft von der Erlösung des Menschen aus Gnade.

Gottes Wort ist wahrhaftig und gewiss; es ist unbedingt zuverlässig. Heute sind viele Kräfte am Werk, die das Vertrauen in die Bibel zu zersetzen suchen. Wir wollen es deutlich aussprechen: Für uns gibt es nur eine wahre und gewisse Lehre, das ist die biblische. Mag das auch unmodern klingen. Wieviel Modernes ist inzwischen vermodert! Immer aktuell bleibt die Bibel, das Wort unseres himmlischen Königs an uns. Erinnern wir uns an das klassische Zitat von Carl Heinrich Rappard: »Wer schriftgemäss lehrt, ist immer zeitgemäss.«

5. Das Haus des Königs

»Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses«. Das entspricht dem Wesen Gottes. Er ist absolut getrennt von allem Bösen (1. Joh. 1,5). Der Glanz seines Wesens breitet sich als Herrlichkeit in seiner Wohnung aus (1. Tim. 6,16). – Sein »Haus« auf Erden war während des Alten Bundes der Tempel in Jerusalem, wo er »seinen Namen« wohnen lassen wollte. Im Neuen Bund ist kein Gebäude mehr im direkten Sinn »Haus Gottes«. Vielmehr will er, wie schon im Alten Testament angedeutet, unter seinem Volk *wohnen.* Der heilige Tempel »in dem Herrn«, die »Behausung Gottes im Geist« ist die Gemeinde (Eph. 2,21.22). Diese ungeheure Tatsache realisiert sich, indem Christus durch seinen Geist in jedem Gläubigen wohnt.

Was ist nun die Zierde der Gemeinde? Unser Wort sagt es deutlich: nicht das schöne Haus, das sie besitzt, nicht der eindrucksvolle Prediger noch der sangestüchtige Chor. Allein die wirkliche, innere Heiligkeit der Gemeindeglieder ist der wahre Schmuck der Gemeinde. Wo das Wort Gottes nicht nur theoretisch anerkannt wird, sondern auch unter Christi Herrschaft praktisch ausgelebt wird, leuchtet unser wahrer Adel, die Ähnlichkeit mit Christus, auf.

Wir haben einen König. Das wollte uns der Psalm einprägen. Und was für einen! Seine Herrschaft ist für uns heute eine geistliche Wirklichkeit und sollte es immer stärker werden. Nach seiner Wiederkunft, die bei seiner Himmelfahrt von den Engeln vorausgesagt wurde, wird das Königtum Jesu für alle Menschen eine politische Wirklichkeit werden. *Martin Liedholz*

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Illustrierte Neue Testamente tschechisch: Startauflage 50000 Exemplare
Das Neue Testament mit über 200 Farbbildern aus der biblischen Umwelt, das die Bibelgesellschaften in zahlreichen westeuropäischen Sprachen veröffentlicht haben, wird auch in Osteuropa zu einem grossen Erfolg. Die Bibelgesellschaft in Polen brachte 1978 eine erste Auflage heraus; 1980 folgte der Ungarische Bibelrat mit einem ähnlich ausgestatteten Neuen Testament.
Nun liegt auch dem tschechischen Ökumenischen Rat – der Partnerorganisation der Bibelgesellschaften in der CSSR – eine Importlizenz für 50000 illustrierte Neue Testamente in tschechischer Sprache vor. *Bibel-Nachrichten*

Sensation in China: Erstmals kirchliche Bibeldruckerei
Erstmals seit der kommunistischen Machtübernahme 1949 darf in der Volksrepublik China eine kirchliche Bibeldruckerei eingerichtet werden. Dies teilten Vertreter des Weltbundes der Bibelgesellschaften mit Sitz in Stuttgart und der neugegründeten »Freundschaftsstiftung«, eine Institution des Chinesischen Christenrates, jetzt in Hongkong mit. Die Druckerei – wahrscheinlich in Nanking – soll Eigentum der Stiftung sein und von ihr geleitet werden. In der Druckerei sollen vor allem Bibeln und andere christliche Literatur hergestellt werden.
idea

Jugend

Die Ursache von Verhaltensstörungen: Fehlende Leitlinien
Die weitverbreiteten Verhaltensstörungen haben ihre Ursache in fehlenden Leitlinien. Mit einer bewusst christlichen Erziehung könnte hier eine deutliche Orientierung gesetzt werden. So sollten Eltern die Kinder Vergebung und Versöhnung erfahren lassen, ihnen Vertrauen in das Wort Gottes vorleben und sie Beten ebenso lehren wie das Halten der Gebote Gottes. Diese Ansicht vertrat der Vorsitzende des Pädagogischen Arbeitskreises der pietistischen Dachorganisation Gnadauer Verband und Rektor der Freien Evangelischen Schule Reutlingen, Otto Schaude, bei einem Vortrag in Ulm. Schaude rügte den heutigen Meinungspluralismus, der »alles gleich gültig und darum auch alles gleichgültig« mache. Deshalb gebe es auch keine Übereinstimmung mehr darüber, was wirklich wichtig sei. *idea*

Freie evangelische Gemeinden: »Schlaffis« in den Jugendkreisen
»Schlaffis« – Jugendliche, die keine Initiative zeigen und für nichts zu begeistern sind – machen zunehmend auch in der freikirchlichen Jugendarbeit Probleme. Darauf wies der Jugendpastor des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, Dieter Martschinke (Witten), hin. Sie zeigen für nichts Interesse, ihr oft beachtliches religiöses Wissen hat keine Konsequenzen, und selbst die Jugendmitarbeiter ziehen sich ins Privatleben zurück, berichtete Martschinke dem 120köpfigen »Bundesrat« der Freikirche am 23. März in Breitscheid bei Dillenburg. Beim Übergang vom Teenager- zum Jugendalter sowie vom Jugendkreis zur Gemeindezugehörigkeit gebe es »Bruchstellen«, bei denen ein Teil der Jugendlichen aus den christlichen Kreisen aussteige. *idea*

»Grosses Anliegen«: Landeskirchliche Gemeinschaften sollen für Jugendliche offen sein
Als »grosses Anliegen« haben es der Liebenzeller Gemeinschaftsverband und der Südwestdeutsche Verband der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) bezeichnet, dass die Landeskirchlichen Gemeinschaften auch für Jugendliche offen sind und durch Seelsorge und Verkündigung »auch für junge Menschen klare Wegweisung geben«. So heisst es in einer gemeinsamen Erklärung der Leitungsgremien beider Vereinigungen, die Anfang März zu einer Klausurtagung in Dobel (Schwarzwald) zusammentrafen. Dankbar äusserten sich die Gremien zu der »vielerorts guten« Zusammenarbeit zwischen Gemeinschaften und EC-Kreisen. Sie riefen dazu auf, die »bewährte gegenseitige Vertretung« in den Leitungsgremien überall zu verwirklichen. *idea*

Verschiedenes

Gemeinden sollen sich mehr für Strafgefangene einsetzen

Christliche Gemeinden sollten sich noch viel stärker als bisher für Strafgefangene einsetzen und in der Straffälligenhilfe tätig werden. Das ist das Fazit eines Arbeitsgespräches zwischen freien Werken der Straffälligenhilfe vor kurzem in Buch/Hunsrück. Notwendig dafür sei eine bessere Information über die Situation der Strafgefangenen in den Justizvollzugsanstalten und über die Möglichkeiten, ihnen zu helfen. Die Gefangenenmission Schwarzes Kreuz (Celle) bietet Seminare für ehrenamtliche Helfer bereits seit drei Jahren an. *idea*

Kontakte mit Ausländern werden bestraft

Am 1. Juli 1984 trat ein Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 25. 5. 1984 in Kraft, der die ohnehin erschwerten Kontakte von Sowjetbürgern mit Ausländern völlig blockieren soll. Wer in Zukunft in seiner Wohnung einen Ausländer übernachten lässt oder ihn im Fahrzeug mitnimmt, hat nach diesem Erlass mit einer Geldstrafe zu rechnen. Doch kommt der Schuldige mit dieser verhältnismässig harmlosen Strafe nur davon, wenn sein Vergehen nicht Tatbestände nach sich zieht, die der »strafrechtlichen Verantwortung unterliegen« (etwa das Auffinden illegaler Literatur bei dem betreffenden Ausländer oder die Übergabe irgendwelcher Informationen an ihn). Damit hat der Staat eine Rechtsgrundlage geschaffen, die den intensiven Kontakt zwischen den Christen im Osten und Westen strafbar macht. Sowjetbürger, die »Geld oder andere materielle Werte von ausländischen Organisationen« erhalten haben, können mit Freiheitsentzug bis zu zehn Jahren und fünf Jahren innerer Verbannung bestraft werden.

idea-Dokumentation

Mormonen: Von einer Million auf fünf Millionen in 40 Jahren

Die Zahl der Mormonen hat sich in den letzten 40 Jahren mehr als verfünffacht. Dies geht aus Zahlen der Sekte hervor, die jetzt von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart veröffentlicht wurden. Hatte die »Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage« 1943 weniger als eine Million Mitglieder, so waren es 1983 rund 5,4 Millionen. Sie versammeln sich in 9329 Gemeinden in 90 Ländern. Dazu Mormonen-Präsident E.T. Benson (Salt Lake City): »Es ist unserer Kirche niemals besser gegangen als zur gegenwärtigen Zeit. Niemals gab es mehr engagierte Mitglieder.« Dennoch fordert Benson ein noch grösseres missionarisches Engagement: »Jeder junge Mann soll in die Mission gehen.« 1983 waren 26565 Mormonen als Vollzeit-Missionare tätig. *idea*

Wie haben wir doch Ursache, Gott »Dank- und Freudenlieder zu singen«! Der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte ist weiter gestiegen. Diese Erfahrung »lässt die Zungen singen und die Stimmen klingen« (J. Neander).

Da verfertigte in den kalten Winterwochen ein Mann 20 Vogelbrutkästchen und liess den Erlös als »Baustein« dem Chrischona-Zentrum zukommen. Eine Spenderin schrieb auf dem Überweisungsabschnitt: »Aus Dankbarkeit unserem höchsten Geber gegenüber, der mich trotz langjährigem Leiden wieder ein Jahr treu geleitet hat.« Auf einem anderen Abschnitt standen die Worte: »Bin nun 86 Jahre alt, weiss nicht, wie lange ich noch einzahlen kann.« Wir sind tief bewegt über solche Verbundenheit und Liebe. So erreichte der Gabenstand durch die vielen »kleineren und grösseren Spenden« Mitte April den Betrag von Fr. 6960683.10.

Wir danken wieder allen von ganzem Herzen für die Gebewilligkeit. Unser himmlischer Vater vergelte nach »dem Reichtum seiner Gnade«!

E.S.

ST. CHRISCHONA

Wieder liegen sehr arbeitsintensive Wochen zurück mit besonderen Ereignissen. Am 13. März berichtete Pfr. M. Weber, ehemaliger Missionar in Afrika, vom *Christlichen Zentrum für Evangelisation und Mission »Villa Emmanuel«* in Savoyen/Frankreich, wo vor allem Jugendliche aus verschiedenen Ländern zu Begegnungen und Rüstzeiten zusammenkommen.
Im Hausgemeindeabend am 20. März verabschiedeten wir Missionarin R. Leonhard, die im Auftrag der Chrischona-Mission in Verbindung mit der Deutschen Missionsgemeinschaft die *Heimleitung einer Ausbildungsstätte für farbige junge Mädchen in Südafrika* übernimmt. Anschliessend informierte unser Bauverwalter, P. Misteli, über die verschiedenen *Bauvorhaben auf St. Chrischona* (Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, Landwirtschaft und »Waldrain«).
Am 23. März kam die *Kurz-Bibelschule 1985 mit dem 3. Kurs zum Abschluss.* Gott schenkte in diesen Monaten eine gesegnete Lehr- und Lerngemeinschaft. (Einige Eindrücke von Teilnehmenden erscheinen an anderer Stelle.)
Derselbe Tag wurde aber zu einem besonderen festlichen Anlass, indem über 360 Gemeindeälteste und Prediger zur *»2. Schweizerischen Brüderratstagung«* nach St. Chrischona kamen. Es zeugt doch von einem besonderen »Korpsgeist«, dass fast alle Brüderräte (einige waren durch Krankheit, Arbeit oder Auslandsaufenthalt verhindert) unserer Einladung folgten. Nach einer Andacht vom Präsidenten unseres Komitees, E.C. Saur, hörten wir ein

Ein besonderer Festtag war der Besuch von über 360 Brüderräten aus den schweizerischen Arbeitsfeldern (23. März)

Kurzreferat »Seelsorgerliche Aufgaben der Brüderräte in den Gemeinden« und zwei Erfahrungsberichte. Das Mittagessen wurde gemeinsam im Brüderhaus eingenommen, und dann war Gelegenheit zu einem Rundgang und zur Besichtigung der Häuser. Nach einem weiteren Kurzreferat über »Seelsorge untereinander« wurde das Lehrerkollegium vorgestellt. Anschliessend folgten Informationen aus dem Gesamtwerk mit den verschiedenen Zweigen, über die Finanzen und die Gesamtsituation in den schweizerischen Gemeinden. Diese Begegnung war für uns eine grosse Ermutigung und Stärkung im Glauben. Allen Brüderräten danken wir an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für dieses Gemeinschaftserlebnis, für alles Interesse und alle Anteilnahme sowohl geistlich als auch finanziell. Überwältigt hat auch das durch einen Brüderrat spontan angeregte Dankopfer, das den Betrag von Fr. 15621.05 ergab! Viele bestätigten, der Tag habe wesentlich zur Stärkung der Verbindung zwischen »Basis und Leitung« beigetragen, aber auch den gemeinsamen missionarisch-evangelistischen Sendungsauftrag neu vor Augen gestellt.

Am 25./26. März waren die *Jahressitzungen* des Komitees mit den Bezirksvorstehern/Senioren und dem Lehrerkollegium, wo die Versetzungen in den Arbeitsfeldern und die Einsatzorte der Seminaristen, die die Ausbildung im Sommer beenden, beschlossen wurden.

In der *Missionsgebetsstunde* am 26. März nannte Missionarin R. Schäfer, die seit vielen Jahren mit der ÜMG in Zentralthailand arbeitet, viele Gebetsanliegen.

Am 27. März hatten die Seminaristen der 4. Klasse wieder ein *Examen.* Geprüft wurde im Unterrichtsfach »Ethik«. Die Ergebnisse zeugten von ernsthaftem Studium.

Am Abend war die *Erstaufführung des Jungscharfilmes »Der Schatz im Nollenbrunnen«.* Gegen 1000 Besucher füllten unsere Konferenzhalle, um gespannt der »Premiere« beizuwohnen. Den »Film- und Musikmachern« und den jungen Laienschauspielern wurde viel Anerkennung zuteil. Anschliessend gab es für alle Besucher noch eine Erfrischung. (Der Film wird verliehen von der Aktionsgemeinschaft für den guten Film, Gustackerrain 3, 4103 Bottmingen, Tel. 061/47 06 47.)

Am Nachmittag des 29. März fuhren die Seminaristen und Bibelschülerinnen in die *Osterferien.*

Am 1. April war im Diakonissen-Mutterhaus in Anwesenheit von kommunalen und kirchlichen Behörden eine eindrückliche Feier aus Anlass der *Eröffnung einer Altenpflegeschule in Lörrach.* Neben den Dozenten und der leitenden Schulschwester nahmen auch die ersten Schülerinnen und Schüler an der Feier teil. Wir freuen uns sehr über diesen neuen Dienstzweig, der zweifellos einem grossen Bedürfnis entspricht.

Vom 9.–14. April waren unsere Seminaristen, Bibelschülerinnen und Lehrer zu sieben *Evangelisationseinsätzen* in der Schweiz, in Deutschland und im Elsass. Mit dem *Unterrichtsbeginn* am 16. April sind wir bereits in die letzte Phase des laufenden Studienjahres eingespurt, das Ende Mai zum Abschluss kommen wird.

E.S.

ST. CHRISCHONA

...aktueller als die Zeitung!

Interview mit einigen Teilnehmern der Kurz-Bibelschule

Was hat Sie veranlasst, die Kurz-Bibelschule (KBS) zu besuchen?

Bei der Vorbereitung von Bibelarbeiten im Teenagerclub und Jugendbund hatte ich oft das Gefühl von Unzulänglichkeit. Ich wusste so wenig vom Hintergrund, von den Zusammenhängen der Bibel. Eine Frau aus unserer Gemeinde besuchte letztes Jahr den ersten Kurs, dieses Jahr den zweiten. Ihre Einladungen für die KBS haben mich aufgeweckt und nicht mehr losgelassen. *(L.S.)*

Es ist mir aufgefallen, dass wir zur Erlernung eines Berufes und zur Weiterbildung sehr viel Zeit aufwenden. Ich habe mich gefragt, weshalb ich mich für das Wichtigste in meinem Leben, den Glauben an Jesus Christus, nicht »ausbilden« lasse. Es war mein Wunsch, mich eine Zeitlang im Wort Gottes »ausbilden« zu lassen. *(R.A.)*

Mein Mann steht im vollzeitlichen Dienst. Für mein persönliches Glaubensleben und um ihn bei seinen vielen Aufgaben besser unterstützen zu können, habe ich mich entschlossen, die KBS zu besuchen. Wir beide sind sehr dankbar, dass es diese Möglichkeit gibt.
(Danke, Chrischona!) *(M.K.)*

Sind Ihre Erwartungen erfüllt worden?

Die Erwartung, die Bibel besser zu verstehen, wurde noch übertroffen. Die KBS gibt sehr gute Anleitung, das Wort auszulegen und zu verstehen, und ist so auch für mein persönliches Glaubensleben sehr wertvoll geworden. *(E.K.)*

Meine Erwartungen, mich in meinem Glaubensleben besser zurechtzufinden, wurden erfüllt, allerdings anders, als ich es gedacht hatte. In vielen Aspekten wurden Grundeinstellungen erschüttert. Was mir in diesen Momenten wieder Mut gab, war die Tatsache, dass andere ähnliche Prüfungen durchmachten. *(W.M.)*

Was ist Ihnen im Unterricht besonders eindrücklich geworden?

Der Zusammenhang von AT und NT (Hinweis des AT auf das NT) und die Aktualität der Bibel in sozialethischen und gesellschaftlichen Fragen und Problemkreisen ist mir neu bedeutsam geworden. *(U.M.)*

Das ganz Besondere dieses Unterrichts war für mich, immer wieder den *direkten* Bezug zu meinem eigenen Leben zu entdecken. Das lag einerseits an den Fächern, andererseits aber auch gerade daran, dass die Lehrer es sehr gut verstanden, auf diese Bezüge hinzuweisen.

Es ist eindrücklich, zu erleben, welche Autorität die Bibel im Leben der Lehrer hat und welche Konsequenzen das in ihrem Alltag hat; wie das, was sie uns vermitteln, nicht theoretisches Wissen allein, sondern auch praktische Erfahrung ist.

Die Bibel beinhaltet viel mehr, als ich gedacht habe! Ja, selbst Schlagwörter wie Inflation, Umsiedlung und Bestechung sind in ihr zu finden. Gottes Wort ist aktueller als die Zeitung von morgen!
(H.S.)

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3.49

1. Korinther 15,58

I. Zur Einführung

Paulus setzt das mit den Korinthern begonnene »Gespräch« fort: Offenbar waren in der Gemeinde Einwände gegen die Auferstehungshoffnung aufgekommen. Zwar hatte niemand die Auferstehung Jesu in Frage stellen wollen; fraglich aber erschien manchen, ob denn die Auferstehung Jesu für die bereits Verstorbenen Bedeutung haben könne. Gerade daran aber kann es für Paulus überhaupt keinen Zweifel geben! Dass Jesus Christus auferstanden ist (V. 1–11), wird machtvolle Auswirkungen haben: Die Auferstehung der Toten kann nicht geleugnet werden (V. 12–19), weil der Ostersieg Jesu weltweite Bedeutung hat (V. 20–28). Auch starke Einwände der Menschen können nicht hindern, dass Gott durch sein mächtiges Wort die Toten auferwecken wird (V. 29–49); denn der endgültige Sieg Jesu Christi ist gewiss (V. 50–57). Und diese Gewissheit und Hoffnung sollen in der Gemeinde Jesu jetzt schon Konsequenzen haben (V. 58).

II. Zum Text

»Darum« – dies kleine Wort fasst die vorausgehenden 57 Verse zusammen (vgl. 2. Kor. 7,1; 2. Petr. 3,14).
»Fest – unbeweglich« – auch: beständig – nicht zu erschüttern – vgl. Kol. 1,23; 2,5–7; 2. Petr. 3,18.
»Nehmet zu« – auch: überfliessend, überreich sein, wachsen – vgl. Phil. 1,9–11; Kol. 2,7; 1. Thess. 3,12f.; 4,1; 2. Thess. 1,3.
»Werk des Herrn« – vgl. Phil. 2,30; 1. Thess. 1,3; Tit. 2,14.
»Arbeit« – auch: Mühe, Anstrengung, Einsatz – vgl. 2. Chr. 15,7; 1. Kor. 3,8; 2. Kor. 6,5; Gal. 6,17; 1. Thess. 1,3; 2,9.
»Nicht vergeblich« – vgl. Gal. 4,11; Phil. 2,16; 1. Thess. 3,5.

III. Zur Besinnung

»Der Zukunftsglaube der Christen ist von grosser Gegenwartsbedeutung. Der Glaube an die Ewigkeit macht zeittüchtig. Er macht stabil und mobil: stabil gegen den Geist der Welt und mobil für das Werk des Herrn. Die Hoffnung lässt den Glauben im Wirken tätig sein und schenkt die Gewissheit: Glauben, Wirken und Hoffen bis hin zum Ziel sind niemals vergeblich.« (Paul Schwidurski)
»Wer Felsengrund unter den Füssen hat, der kann auch zunehmen und wachsen in dem Werk des Herrn. Gewiss, wir werden auch als auferstandene Menschen noch immer die Geduld des guten Hirten nötig haben, der unser Versagen mit seinem Erbarmen deckt. Aber ein Christenleben darf und soll doch auch vorankommen. Wir dürfen weiterkommen in der Heiligung, im neuen Gehorsam, in der Leidensbereitschaft, in der Selbstverleugnung, in der Freudigkeit und Zuversicht des Betens, in der Übung des Dankens« (Prof. A. Köberle, Die Einladung Gottes, S. 99f.).

»Paulus gebraucht hier einen Ausdruck, der ein Gefäss beschreibt, das durch ständig neuen Zustrom immer am Überfliessen ist. So denkt er sich auch das Leben der Menschen, die von dem Ostersieg Jesu Christi herkommen und dem endgültigen Sieg dieses Herrn entgegengehen« (Th. Sorg, Dein Wort bewegt des Herzens Grund, S. 138).

IV. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Auf der Seite des Siegers

Zum Einstieg: »Christsein heisst nicht nur Kämpfer sein, sondern wissen: Ich stehe auf der Seite des Siegers« (Fritz Schmidt-König).

1. Leben mit dem Auferstandenen

»Darum« – sagt Paulus und knüpft bei der Auferstehung Jesu an. Ihr gründet nicht auf dem schwankenden Boden der Vernunft, auch nicht auf euren Gefühlen oder auf menschlichen Theorien oder Philosophien. Ihr gründet auf dem festen Fundament der Heilstaten Gottes. Jesus ist auferstanden (V. 20.57). Dabei bleibt – »fest und unbeweglich«! Und da geht es nicht nur um eine Botschaft, sondern um den lebendigen Herrn (Joh. 15,1ff.; Kol. 2,6f.). Das gibt Zuversicht, Gewissheit und Kraft. Auf der Seite des Siegers!

2. Dienst für den Auferstandenen

Wer bei Jesus ist, ist immer auch von ihm in Dienst genommen. Denn die Gemeinde Jesu lebt zwischen Ostern und Wiederkunft ihres Herrn. Beides sind für sie entscheidende Wirklichkeiten. Sie wartet auf ihren Herrn, indem sie für ihn arbeitet (Luk. 19,11ff. – »Handelt, bis ich wiederkomme!«).
Ob ein Kind gesund ist, wird sich in seinem Wachstum zeigen. Ob Christen – als einzelne oder als Gemeinde – in »gesundem Glauben« stehen, wird am »Zunehmen im Werk des Herrn« sichtbar.
Beim »Werk des Herrn« geht es um die vielfältigen Dienstmöglichkeiten für Jesus. Da macht Liebe erfinderisch – wie immer auch die Aufgaben aussehen mögen. Und Liebe zum Herrn verleiht auch Ausdauer und wehrt aller vorschnellen Selbstzufriedenheit: »Seid überfliessend im Werk des Herrn«.
Wer im Dienst des Siegers steht, soll wissen, dass seine »Mühe nicht vergeblich« sein wird. Nicht vergeblich ist der Glaube, nicht vergeblich die Predigt, nicht vergeblich das Werk – »in dem Herrn«. Nicht vergeblich ist die Fürbitte für bestimmte Menschen; nicht vergeblich die kleine Tat der Liebe oder das Wort des Zuspruchs oder der Vergebung. – Das soll und darf wissen, wer mit Jesus lebt und für ihn wirkt.

Klaus Haag

Psalm 59

I. Zur Einführung

Der 59. Psalm ist – wie übrigens eine ganze Reihe anderer Psalmen – in einer ganz bestimmten Situation in Davids Leben entstanden (V. 1). Bitte, vergegenwärtigen Sie sich die geschichtliche Lage nach dem 1. Samuel-Buch. David war nach einem »märchenhaften« Aufstieg (Retter des Volkes aus Philistergefahr, Freundschaft mit dem Thronfolger und Heirat der Königstochter) in ganz grosse Gefahr geraten; denn bei Saul hatten sich Neid und Furcht vor dem möglichen Konkurrenten bis zu blindem Hass gesteigert. Nach mehreren versteckten Tötungsversuchen war Saul nun zum unverhüllten Mordanschlag übergegangen (1. Sam. 19). Nur durch eine List seiner Frau Michal war es David gelungen, den Häschern zu entkommen. Auf der Flucht, immer gejagt und gehetzt, nirgends zur Ruhe kommen – und das wegen dem eigenen Schwiegervater, dem König Israels, dem die ganze Staatsmacht zu Gebote stand –, das sollte Davids Leben für die nächsten Monate und Jahre sein.

II. Zum Text

V. 6,12+14: Zunächst befremden, ja erschrecken uns solche Worte im Munde eines Beters. Für einen Menschen in einer solchen Situation ist es aber ganz wichtig, dass er als erstes die Rache ganz aus seiner Hand gibt und dieses »Geschäft« allein Gott überlässt. Es ist ja nicht so, dass ein Glaubender immer sofort, wenn ihm Unrecht angetan wird, seine Feinde zu lieben vermag. Deshalb muss das der erste Schritt sein: Gott die Vergeltung überlassen (vgl. Röm. 12,19). Gott wird für Gerechtigkeit sorgen und das geschehene Unrecht nicht einfach übersehen.
V. 10,11a+17b: Trotz der äusserst bedrängenden Lage vergass David nicht, den Blick auf seinen Gott zu richten. Im Anschauen Gottes betete David sich aus seinem Schrecken und Entsetzen heraus, heraus aus Angst und Sorge, hinein in das Vertrauen auf Gott. Die Verhältnisse, die ihn umgaben, änderten sich dabei nicht. Aber in diesem Gebet wurde aus einem Schrei um Errettung von den Feinden ein getrostes Warten auf das Eingreifen Gottes.
V. 17+18: Hier ist ein Mensch in furchtbarer Bedrohung seines Lebens; aber sein Blick hat sich weggewandt von der Not – hin zu dem lebendigen Gott! Darum kann er hier sogar loben und danken. David hatte nicht zugelassen, dass die schwierigen Verhältnisse sich zwischen ihn und seinen Herrn schieben konnten.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Ein Leben voller Probleme – trotzdem Ausgeglichenheit und Zuversicht

Wie verworren und undurchsichtig war der Weg Davids! Wie lange dauerte es, bis endlich die Verheissung Gottes sich verwirklichte und er König in Israel wurde! Wie viele gefährliche Punkte gab es in seinem Leben, an denen er leicht hätte vom rechten Weg abkommen können! In wie vielen ausweglosen Situationen befand er sich, in denen er hätte den Mut verlieren müssen! So auch hier. Was hatte David bewahrt und gehalten?

1. David verzichtete auf Rache

Mindestens zweimal (1. Sam. 24 und 26) befand sich Saul wehrlos in Davids Hand. Immer aber hatte es David abgelehnt, sich selber Gerechtigkeit zu schaffen. Er hatte wirklich die Rache seinem Gott überlassen. Nur so ist er nicht schuldig geworden.

Das ist bei manchen Christen aber das Problem: Sie möchten nicht auf ihre gerechte Rache verzichten; sie warten nur noch auf eine günstige Gelegenheit. Da kann es tief in unserem Herzen ein »Nachtragen« der Schuld geben, da können Groll und Rachegedanken wie ein kleines Feuer schwelen, weil wir nicht die ganze Angelegenheit vorbehaltlos Gott übergeben haben. Wo wir Rachegedanken in unserem Herzen dulden, wächst eine gefährliche Schlingpflanze heran, die einmal alles überwuchern kann. Mit solchen Gedanken werden wir nicht nur Gott gegenüber schuldig, wir schaden auch uns und unserem Seelenleben. Deshalb ist es immer das Beste, bei erlittenem Unrecht entschlossen mit Paulus zu sprechen: »Es sei ihnen nicht angerechnet!« (2. Tim. 4,16). Oder noch besser mit Jesus: »Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!« (Luk. 23,34; vgl. auch Apg. 7,59).

2. David hütete sich vor Selbstmitleid

David hätte allen Grund gehabt, sich zu bedauern. Er, der nur Gott zur Verfügung stehen wollte, der nichts Böses getan hatte, er wurde nun so gejagt und geplagt. David hätte – menschlich gesehen – zu Recht klagen und jammern können. Aber er tat es nicht. Wohl hatte er die ganze Not im Gebet seinem Herrn hingeschüttet. Wohl hatte er all seine Ängste vor Gott herausgeschrien. Aber dabei blieb er nicht stehen. Er vergass nicht, Gottes Möglichkeiten zu sehen.

Auch wir dürfen nicht dahin kommen, dass wir uns dem Selbstmitleid hingeben. Wer einmal damit anfängt, sein Los beständig zu bedauern, der ist auf dem besten Weg in die Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit hinein. Es muss uns bewusst sein, dass Selbstmitleid eine der zerstörerischsten Seelenkräfte ist. Dabei ist Selbstmitleid Sünde, weil man im Grunde genommen Gott Vorwürfe macht, er mute einem zuviel zu.

3. David begann damit, Gott zu loben

Man könnte fragen: Gab es da noch etwas zu loben für David, als man ihm nachstellte, um ihn zu töten? Weil David den lebendigen Gott aber zwischen sich und die Not stellte, konnte er trotz der Bedrohung sich zu Lob und Dank durchringen.

Vielleicht haben wir gemeint, uns in einer ausweglosen Situation zu befinden. Und im vertrauenden Gebet fallen wir nun in eine liebende, für uns durchbohrte Hand, die uns auch jetzt halten wird. Die gegenwärtige Bedrohung unseres Lebens liegt in Jesu Hand und steht unter seiner Kontrolle. Er weiss, wann er zu sagen hat: Es ist genug. Lassen wir dieses Gebet eines wachsenden Vertrauens in unserem Leben laut werden. Wir sind ja doch sein eigen, weil Jesus uns teuer erkauft hat. Er schützt uns vor allen Feinden, die uns umgeben. Er trägt uns in allen Nöten, die uns erdrücken wollen. Ist das kein Grund zum Loben und Danken? An dieser Stelle gilt das bekannte Wort: »Loben zieht nach oben, Danken schützt vor Wanken«. Wer Gott allezeit und für alles dankt, hat gar keine Zeit mehr zum Klagen und Jammern, zum Grollen und Schmollen. Fr. von Bodelschwingh sagte einmal: »Dann bist du gesund geworden, wenn du das Danken gelernt hast.« *Friedrich Jung*

Neben der Wissensvermittlung ist es uns auch ein Anliegen, Hilfen für das geistliche Leben zu bieten. Was ist Ihnen dabei wichtig geworden?

Es ist mir klargeworden, welcher Reichtum in der Heiligen Schrift steckt. Obschon wir hier offenbar nur einen kleinen Einblick erhielten, hat mich das Gehörte immer wieder ins Herz getroffen und zu Lob und Anbetung geführt. Die Bibel wird nun auch in meinem Alltag nicht nur auf meinem Nachttisch, sondern auch auf dem Schreibtisch als »Arbeitsbuch« Platz finden. *(A.H.)*

Wenn man sich intensiv mit dem Wort Gottes beschäftigt wie hier in der KBS, manifestiert sich das gehörte und gelesene Wort Gottes im eigenen Leben. Selbst das Unbequeme wird aufgedeckt zur Erziehung usw. Das ist nicht einfach, aber heilsam. *(M.v.K.)*

Wie werden Sie das Gehörte in Ihrer Gemeinde verwerten können?

Das Gehörte und Empfangene möchte ich zunächst ganz persönlich in meinem Glaubensleben praktizieren. Darüber hinaus will ich im Hauskreis meiner Gemeinde aktiv mitarbeiten. *(H.M.)*

Ich hoffe, dass ich das Gehörte in Jugendgruppe, Hauskreis oder auch Bibelstunde so weitergeben kann, dass es meinen Brüdern und Schwestern zu Hause auch zum Segen werden darf. *(R.F.)*

Mir ist ganz neu wichtig geworden, welche Kraft und Hilfe für mein Leben im Wort Gottes und in der Zeit mit Gott liegt. Ich werde in der Jugendgruppe, in der ich mitarbeite, versuchen, durch meine Andachten etwas davon weiterzugeben und anzuleiten zu regelmässigem Bibellesen und Gebetsleben. *(E.S.)*

Pfarrer Ernst Hoffmann †

Am 8. März 1985 hat Gott Pfarrer Ernst Hoffmann zu sich in die Ewigkeit heimgerufen. Ab 1952, als er noch in einer leitenden Aufgabe stand in der Evang. Gesellschaft des Kantons Bern, erfüllte er einen teilzeitlichen Lehrauftrag in unserem Seminar. 1957 übersiedelte er mit seiner Familie nach St. Chrischona und arbeitete bis 1964 vollzeitlich im Lehramt mit. Nach seiner Rückkehr in ein Pfarramt in der französischsprachigen Schweiz setzte er seine Lehrtätigkeit noch einige Jahre teilzeitlich fort.

Pfarrer E. Hoffmann war ein »Forscher in der Schrift«, und als begnadeter Lehrer verstand er es auch, die Kostbarkeiten des Gotteswortes weiterzugeben. Wir gedenken des lieben Heimgegangenen, der als leuchtendes Vorbild im Zeugenstand seines Herrn wirkte, stets in grosser Dankbarkeit, auch in Erinnerung an das Wort: »Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach« (Hebr. 13,7). *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

Notizen vom missionarischen Gemeindebau

Vor einigen Wochen trafen sich in Zürich rund 20 Prediger aus verschiedenen Chrischonaarbeiten in der Schweiz zu einer Tagung für missionarischen Gemeindebau. Dazu eingeladen hatte die Arbeitsgruppe »Missionarischer Dienst«.
Jeder Teilnehmer nannte aus seiner Arbeit die wichtigsten Elemente eines missionarischen Gemeindebaus. Wenn die örtlichen Verhältnisse auch sehr verschieden waren, kristallisierten sich doch einige Parallelen heraus. Wachsende Gemeinden sind von den drei folgenden Merkmalen geprägt:

1. Persönliche Evangelisation
Wenn wir erwarten, dass Menschen sich dem Evangelium von Jesus Christus öffnen, dann müssen Kontakte gepflegt und geknüpft werden. Meistens beginnt dies, so aus den Berichten zu schliessen, nicht mit einem Gespräch über den Glauben. Erst regelmässige mitmenschliche Kontakte schaffen Vertrauen und lassen die Menschen aus sich herausgehen.

2. Gottesdienste erhalten zentrale Bedeutung
Dabei geht es einmal um die Regelmässigkeit der Veranstaltungen. Aussenstehende werden einen ausgeklügelten Fahrplan vom 1. und 3. Sonntag im Monat kaum auswendig lernen. Wer verschiedentlich »anrennt«, wird nicht mehr kommen.
Der Gottesdienst soll möglichst lebendig und abwechslungsreich gestaltet werden. Das Vorprogramm wird von verschiedenen Gemeindegliedern bestritten. Es kommt zu einem freudigen Zusammensein, bei dem Lied, Zeugnis und Gemeinschaft einen guten Boden für eine »herzliche« Aufnahme der Predigt zubereiten.

3. Das Gebet und die Gemeinschaft werden gepflegt
Vor und nach dem Gottesdienst wird der persönliche Austausch benutzt, um sich gegenseitig kennenzulernen. Spontane Verabredungen zu gemeinsamen Sonntagnachmittagsausflügen sind auch ein Teil der missionarischen Gemeindearbeit. Wo nicht nur in Gebetsstunden, sondern auch in kleinen Zellen für konkrete Anliegen aus Gemeinde und Familie gebetet wird, bleibt Gottes Antwort nicht aus.

Ruedi Glanzmann

Mission in der Nachbargemeinde

1. Unser Auftrag
...»und werdet meine Zeugen sein in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde« (Apg. 1,8).
Damit gibt uns die Bibel für den Missionsauftrag eine gewisse Prioritätenordnung. Zuerst sollen wir an unserem Wohnort und in der Nachbargemeinde das Evangelium verkündigen. Danach gilt die Botschaft dem ganzen Land, und schliesslich ist es Gottes Wille, dass die Gute Nachricht in alle Sprachen und Kulturen gebracht wird. Wir dürfen aber bei unserem Engagement für die Weltmission unsere Nachbarschaft nicht vergessen.
Diese Überzeugung lenkte unsere Gedan-

ken auf das nur 6 Kilometer von Hallau entfernte Erzingen. Das Dorf mit 3000 Einwohnern liegt direkt über der Grenze auf deutschem Gebiet. Die Landesgrenze war wohl eines der Hindernisse, dass wir als Gemeinde bis jetzt kaum den Auftrag gesehen haben, dort das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen.

2. Planung

Ein kleines Vorbereitungsteam erarbeitete für das vorwiegend katholische Dorf ein Konzept. Da wenig Kontakte zu Gläubigen bestanden, entschlossen wir uns zu einer Besuchsaktion. In zwei Schulungsabenden wurde die Gemeinde auf diesen missionarischen Einsatz vorbereitet. Zu unserer grossen Freude erklärten sich dreissig Zweierteams zur Mitarbeit bereit.

3. Durchführung

In Hallau trafen sich an den drei Einsatzabenden Gemeindeglieder zum Gebet. Sie betrachteten dies als ihren missionarischen Auftrag.

In Zweiergruppen zogen wir in die uns zugeteilten Quartiere von Erzingen. Den Gesprächseinstieg sollte eine kurze Umfrage erleichtern:

- Warum gehen nach Ihrer Meinung immer weniger Leute zur Kirche?
- Wie häufig gehen Sie zur Kirche?
- Was halten Sie von Jesus Christus?
- Wie wird man Ihrer Meinung nach Christ?
- Glauben Sie an einen persönlichen Gott?

Nach diesen Fragen stellten wir das Büchlein »Neues Leben« vor, das wir in den Häusern zusammen mit der Einladung zu einem Filmabend in ihrem Dorf zurücklassen wollten.

Vielerorts konnten wir den Inhalt des Büchleins kurz erläutern. Neben den sechzehn Lebensberichten verwiesen wir auf die im Anhang abgedruckten vier Hauptaussagen des Neuen Testaments.

Sehr oft war es möglich, an der Türe mindestens die fettgedruckten Titel vorzulesen. Suchende Menschen wurden dann eingeladen, in Erzingen an fünf Abenden einen Bibelgesprächskreis zu besuchen. Der Einladung zum Filmabend folgten etwa 200 Menschen. Rund die Hälfte davon waren Aussenstehende. Der Film »Jesus« – eine Verfilmung des Lukasevangeliums – hinterliess einen tiefen Eindruck.

4. Sichtbar gewordene Frucht

Die Besucherteams haben wohl den grössten Segen empfangen. Sie kamen mit Freuden zurück, weil sie Jesu Hilfe erlebten. Über 500 Büchlein »Neues Leben« konnten persönlich vorgestellt und abgegeben werden. Mit einer Gruppe suchender Menschen wurde ein evangelistischer Bibelgesprächskreis begonnen. Wir stiessen auf ein gläubiges Ehepaar, das neu zugezogen war und sich mit der Frage beschäftigte, welcher christlichen Gemeinde es sich anschliessen könnte. In dessen Wohnung werden in Zukunft Hauskreis- und Bibelabende stattfinden.

Wenn wir dem Missionsbefehl gehorchen, treffen wir vorbereitete Situationen an. Jesus sagt: »Gehet hin« und verheisst: »Ich bin bei euch alle Tage!«

Robert Rahm, Hallau

MISSION

Offene Türen wie noch nie!

Trotz Wiedererstarkung des Islam hat Gott der Evangelischen Karmelmission von USA über Marokko bis Bangladesh unendlich viele offene Türen geschenkt.
In Ägypten hat sich folgendes ereignet: Pfarrer Menes, der Hauptpfarrer der evangelisch-koptischen Kirche, teilte uns mit, dass man über den Zeitungsvertrieb in ganz Ägypten ein Buch eine Woche lang zum Verkauf anbieten könne. Wir zweifelten, ob in diesem Land ein christliches Buch angenommen würde. Er legte es dem Geheimdienst vor. Dieser stimmte im Prinzip zu, nur wollte er in dem Buch keine europäische, sondern eine ägyptische Adresse, und so setzte Pfarrer Menes die Adresse seiner Kirche ein. Er tat etwas, ohne sich der Konsequenzen bewusst zu sein.
Nun lag der Kostenvoranschlag für 10000 Bücher »Das Leben Jesu« mit je 600 Seiten auf unserem Tisch. Er betrug über DM 50000.–. Der »Offene Abend« in Stuttgart hörte davon und finanzierte umgehend dieses entscheidende Projekt. An einem Freitagabend wurden die 10000 Bücher an allen Kiosken von Alexandrien im Norden bis Assuan im Süden Ägyptens aufgelegt, und zu unserem grossen Erstaunen waren sie bereits am Montag vergriffen und ausverkauft. Es musste eine zweite und eine dritte Auflage gedruckt werden. Wieder half uns zum Teil der »Offene Abend« in Stuttgart.
Nun setzte aber etwas ein, mit dem eigentlich niemand in diesem Ausmass gerechnet hatte. Pfarrer Menes erhält täglich zwischen 200 und 350 Briefe und wir in Schorndorf zwischen 100 und 150 aus Ägypten. Eine wahre Briefflut! 20% sind seelsorgerlicher Art, 20% der Schreiber wollen christliche Kassetten oder Bücher, und 60% lösen die Wettbewerbe über das Leben Jesu, die in dem Buch enthalten sind, und arbeiten somit das ganze Buch genau durch. Für die Lösung der Wettbewerbe erhalten die Einsender weitere Büchlein ihrer Wahl oder eine Kassette. Der Segen ist so gross, dass wir uns kaum mehr zu helfen wissen! In Kairo mussten sechs Sekretärinnen und ein Sekretär angestellt werden, und auch bei uns in Schorndorf brauchten wir Verstärkung und somit neue Mitarbeiter. Die Druck- und Portokosten kletterten bald in astronomische Höhen, so dass wir ernstlich überlegen müssen, was wir statt Luftpost per Seepost senden können. Allerdings braucht dann ein Brief drei bis vier Monate. Was nützt es einem Menschen, der eine seelsorgerliche Frage hat, wenn er erst nach drei Monaten eine Antwort erhält? So bitten wir den Herrn jeden Tag neu, uns recht zu leiten, dass wir richtig handeln und dem in innere Not Geratenen umgehend Hilfe zuteil werden lassen.

Not, die uns ans Herz greift!

Im Sudan ist eine schreckliche Hungersnot ausgebrochen. Viele Hungernde suchen Scheich Abdallah auf, der vor einigen Jahren ganz klar sein Leben Jesus Christus übergeben hat. Als ehemaliger Moslem zeigt er den Besuchern den Weg zur Vergebung und zum Frieden in Jesus Christus. Er kann jedoch die Hungernden nicht in ihrem Elend umkommen lassen. So sind wir dankbar, dass wir ihm durch die Schulleiterin Yvonne in Wad Medani Lebensmittel für die Hungernden zukommen lassen können.
In Libanon haben sich die Preise innerhalb ganz kurzer Zeit verdreifacht. Die Leute sind oft nicht mehr in der Lage, das Notwendigste zu kaufen. Unsere Brüder und Schwestern tun einen wichtigen Dienst der Seelsorge an den Mühseligen und Beladenen. Aber auch sie können die Menschen in ihrer Not nicht allein lassen, sondern helfen mit Lebensmitteln und Kleidern.
Wir danken herzlich für alle Fürbitte, damit wir diese offenen Türen in der Welt des Islam ausnützen können.

Samuel Fehr
Evangelische Karmelmission

DAS LESENSWERTE BUCH

Barbara Cratzius
Kinder im Kirchenjahr

Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1984,
180 Seiten, Fr./DM 19.80

Gern stellen wir im »Glaubensboten« einmal ein Buch zur Gestaltung von Festen mit Kindern vor, das für Familie, Schule und Gemeindekreise geeignet ist. Wer immer wieder Feste durchführen muss, sucht gute Ideen. Hier wird er sie finden. Die Verfasserin, erfahrene Lehrerin und Mutter, hat für Advent, Weihnachten, Jahresanfang, Passion und Ostern, für Pfingsten und Erntedank sehr vielseitige Vorschläge erarbeitet: Erzählungen und Spielszenen (z.T. mit Liedern), selbstgetextete Lieder und Gedichte, dazu Bastelvorschläge mit praktischer Anleitung (Stoffdruck, Linolschnitt usw.). Alle diese Vorschläge sind kein fertiges Konzept für eine Feier, aber Bausteine dazu. Kinderzeichnungen und Photos verschönern das Buch. Sicher wird das Anliegen der Verfasserin, dass Kinder »mit Herzen, Mund und Händen« dem Ruf Gottes Antwort geben, durch dieses Buch seine Erfüllung finden. *M.L.*

Colin Chapman
Handbuch Argumente für den Glauben

Bundes-Verlag Witten 1984, 312 Seiten,
Fr./DM 48.–

Der Verfasser, Sekretär der Internationalen Studentenmission für islamische Länder, hat hier erprobtes Material zusammengestellt. Er geht aus von den Grundfragen des Menschseins (Sinn des Lebens, Wertmassstäbe, Wahrheit, Liebe, Leiden usw.). Dichter und Denker alter und neuer Zeit, hauptsächlich aus dem englischen Sprachraum, kommen zu Wort. Danach wird die christliche Antwort entfaltet (Gott, Mensch, Welt usw.). Nun prüft er die christliche Lehre an Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaft auf ihren Wahrheitsgehalt. In Teil 5 stellt der Verfasser die Konkurrenz vor: Weltreligionen, Denker und Weltanschauungen, damit der Leser sich begründet für den christlichen Glauben entscheiden kann. Im nächsten Teil wird der christliche Glaube zentral an Person und Werk Jesu entfaltet (Gottesbeziehung, Tod, Auferstehung). In dem Handbuch werden über 1000 gut ausgewählte Quellen berücksichtigt. Sie bilden den Hauptteil des Textes und sind allgemein verständlich. Zahlreiche farbige und schwarz-weisse Photos veranschaulichen die Ausführungen. Eine sehr interessante Glaubenshilfe für denkende Menschen. Auch für Mitarbeiterschulung geeignet.
M.L.

Helge Stadelmann (Hrsg.)
Epochen der Heilsgeschichte

Beiträge zur Förderung heilsgeschichtlicher Theologie

Brockhaus-Verlag 1984, TVG, 164 Seiten,
Fr./DM 15.80

Der Dozent an der Freien Theol. Akademie Giessen und an der Bibelschule Wiedenest gibt hier eine Sammlung von acht Aufsätzen heraus zu einem Thema, dem sich der vor 25 Jahren verstorbene Leiter der Bibelschule, Erich Sauer, verschrieben hatte. Dessen Bücher sind jahrzehntelang in vielen Auflagen herausgekommen. So widmet denn der heutige Leiter, Ernst Schrupp, dem Verstorbenen einen besonderen Artikel: Heilsgeschichte bei Erich Sauer. Sein praxisbezogener Durchblick durch die Bibel wird mit Recht hervorgehoben. – Zum Thema passend kommt der pietistische Altmeister Johann Albrecht Bengel zur Geltung. Für ihn wurde in der Offenbarung des Johannes »die Ökonomie Gottes in einzigartiger Weise fassbar« (S. 25). Gegenüber dem Zerfall der Bibeleinheit durch das historisch-kritische Auswahlverfahren fragt Walter Künneth nach »Mitte und Struktur der Heilsgeschichte« (S. 30). In den Spuren von Karl Heim führt Heinzpeter Hempelmann zu anspruchsvollen Überlegungen, wie Heilsgeschichte im Rahmen der philosophisch-wissenschaftlichen Denkvoraussetzungen der Gegenwart möglich ist. Cleon Rogers und George Peters beleuchten dasThema aus paulinischer Sicht. Erich Lubahn verfolgt das Thema Israel und Gemeinde als zwei besondere heilsgeschichtliche Linien. Stadelmann schliesst den Band mit einer bemerkenswerten Studie über Apokalyptik ab. Ein vielseitig anregendes Buch für theologisch interessierte Leser.
M.L.

TERMINE

GEBETSECKE

5. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona** 10.00 Uhr: Predigt und Abendmahl 14.00 Uhr: Festversammlung
11.–12. Mai:	**EC-Jugendtag Linden** (Stadthalle)
16. Mai:	**Jungschartag Saarbrücken-Burbach**
26. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona** 10.00 Uhr: Gottesdienst und Sendung 14.30 Uhr: Feier mit den Schülerinnen
2.–9. Juni:	**Festwoche Seniorat Worms**
14.–16. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
22.–29. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
7. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
8.–11. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
29. Juli–5. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
30. Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
26. Okt.–16. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Gemeindetagung Aargau in Reinach:
Fr. 5750.– für »Missionarische Dienste« in der Schweiz und Landwirtschaftsneubau auf St. Chrischona und Fr. 4168.– für Hungernde.

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 100.– aus Zofingen. Fr. 200.– für den Jungscharfilm. Für das Predigerseminar Fr. 650.– von der Psalmenwoche Sternenberg. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 100.– im Opferkasten Thürn.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 20.– aus Schlieren.

Für das Chrischona-Zentrum:
ffrs. 50.–, ffrs. 600.– und ffrs. 1000.– durch Inspektor A. Stäheli; Fr. 50.– im Opferkasten Aadorf; Fr. 710.– von der Bibel-Rüstzeit für Frauen im Bergli; Fr. 500.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– und Fr. 238.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– aus La Chaux-de-Fonds; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– aus Genf; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 50.– von der KBS III; Fr. 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 15621.05 von der Schweiz. Brüderratstagung auf St. Chrischona; Fr. 300.– aus Hallau; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission DM 150.– im Briefkasten Büro Brüderhaus. Für südl. Afrika Fr. 300.– aus Schlossrued, Fr. 50.– aus Kölliken und Fr. 100.– im Opferstock Weinfelden. Für Israel Fr. 100.– im Opferstock der Freien Kirche Uster.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Theilingen; Fr. 500.– im Opferstock Brugg; Fr. 200.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 100.– im Opfer Weinfelden; Fr. 500.– im Opferstock Thalwil; Fr. 350.– aus Schlossrued; Fr. 50.– aus Schlieren; Fr. 100.– im Opferstock Kirchleerau; Fr. 50.– für Kinder, Fr. 100.– und Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferstock Thalwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 9. März **E. und J. Gassmann** in Romanshorn eine Tochter (Tabea).
Am 25. März **H. und Ch. Schmidt** in Florstadt-Stammheim eine Tochter (Eva-Lisa).
Am 29. März **A. und E. Jeckel** in Spangenberg-Mörshausen eine Tochter (Natascha).

Trauungen:
Am 17. März **Urs Meier** in Cham mit Susi Fuchs.
Am 23. März **Ferdinand Schmidt** in Wolfstein 2 mit Magdalene Schneider aus Reipoltskirchen.
Am 20. April **Martin Brütsch** in Zürich mit Elsbeth Baumann.

Todesfälle:
Am 11. März **Ernst Frey,** Prediger i.R. in Frauenfeld, im Alter von 81 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926–1930.
Am 14. März **Otto Vogt,** Prediger i.R. in Buchrain, im Alter von 86 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1922–1926.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachofen, Rolf, Prediger, Bahnhofstrasse 10, 3454 Sumiswald (Tel. 034/71 12 53).
Bühler, Hans, Prediger, Bräschgengasse, 3714 Frutigen.
Dietermann, Friedrich, Prediger, Nelkenweg 2, D-6149 Rimbach.
Diggelmann, Ernst, Missionar, Kornweg 5, 5034 Suhr.
Groger, Ralf, neue Telefonnummer 030/7051615.
Hauser, Markus, Gemeindehelfer, Delfterstrasse 40, 5004 Aarau.
Heldberg, Hans-Hermann, OMF Language Center, Batangas City 4201, Philippinen.
Kipfer, Ernst, Prediger, Kapellenweg 4, 3506 Grosshöchstetten (Tel. 031/91 04 89).
Meier, Urs, Prediger, Hummelstrasse 10, 5200 Brugg.
Wyss, Peter, Prediger, Rubigenstrasse 34, 3123 Belp (Tel. 031/81 03 19).
Zwicky, Martin, Kindersekretär, Eichstrasse 6, 8620 Wetzikon.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

29. Juli–5. August
Thema: »Gemeinde Jesu im Horizont endzeitlicher Prophetie«.
Redner: Pfr. P. Deitenbeck, Lüdenscheid;
Pfr. D.F. Grünzweig, Korntal;
Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg.
Preise: Fr. 180.– bis Fr. 250.–.
Gleichzeitig Kinderlager für Kinder von Konferenzteilnehmern im Alter von 9–15 Jahren.
Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 15. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Israel-Woche

10.–17. August
im Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona
Thema: »Israel im Wandel der Zeit«
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.

Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

Chrischonaheim Amden

Missionswoche der UeMG
11.–18. Mai. Leitung: T. Stäheli, Zürich.
Vormittags Bibelarbeiten, abends Berichte von Missionaren der UeMG.
Auskunft und Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

St. Chrischona

Wochenenden, Tagungen, Freizeiten...
Warum sie nicht einmal im
Haus »Zu den Bergen« verbringen?
Herzlich lädt ein: Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS (Tel. 0041 61/67 13 49).

GEMEINDE-TAG UNTER DEM WORT

29. LUDWIG-HOFACKER-KONFERENZ

6. Juni 1985, 9.30–16.30 Uhr
Messe Stuttgart, Killesberg

Nicht vergeblich!

Prospekte und Plakate erhältlich beim Vorbereitungsbüro Gemeindetag, Dobelstr. 14, 7000 Stuttgart 1

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postscheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

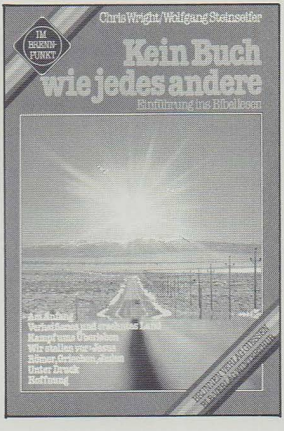
BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Chris Wright/Wolfgang Steinseifer
Kein Buch wie jedes andere

Die Bibel lesen und verstehen

Eine farbig gestaltete, durch Fotos und Texte der Gegenwart aufgelockerte Einführung in die Bibel. Der Band will über die Entstehung und die Aussagen der Bibel informieren, Hilfe und Einführung zum Lesen der Bibel geben und dem Leser zeigen, wie aktuell das Wort Gottes noch heute ist.

128 Seiten, Format 14 x 21 cm, Pb. durchgehend vierfarbig illustriert, DM 12.80, Best.-Nr. 35710



Andrew Knowles/Wolfgang Steinseifer
Überlebensfragen

Wer bin ich? Wozu bin ich da? Gibt es einen Gott? Wer auch nur ein wenig über sich selbst und sein Leben nachdenkt, muss sich früher oder später den grossen Lebensfragen stellen. Junge Leute, die solchen Fragen nicht ausweichen, erhalten hier glaubwürdige Antworten.

128 Seiten, Format 14 x 21 cm, Pb., durchgehend vierfarbig illustriert, DM 12.80, Best.-Nr. 35709

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Der Buchtip

Ein Buch, das mich besonders angesprochen hat:

Jean Marie Campbell denkt über ihr Leben nach...

Ihre Kindheit und ihre Jugend gleichen einem Trauma. Da ist vor allem das Verhalten des jähzornigen Vaters, das tiefe Wunden hinterlässt. Das Leben wird bestimmt von dem Hass gegen den Menschen und Gott, von Angst vor dem Leben und dem Gefühl, immer und überall zu versagen.
Sie geht durch alle Stationen der sogenannten »christlichen und seligmachenden« Ratschläge. Besonders betroffen war ich, als sie beschrieb, wie sie von einem jungen, enthusiastischen Prediger zum Danken als Allheilmittel förmlich gezwungen wurde. Sie konnte nur voll Bitterkeit danken: »Danke, dass ich mir eine Kugel durch den Kopf jagen wollte.« (Seite 131)
Jean Marie Campbell trifft aber auch einfühlsame Menschen, die sie nach manchem Auf und Ab zum wirklichen Danken und Loben führen.
Sie kommt zu der Erkenntnis, dass es nicht auf alle Fragen des Menschseins eine Antwort gibt, dass Gott aus uns eine Persönlichkeit machen will, die sich liebt und annimmt.
Ich möchte dieses Buch all denen empfehlen, die müde geworden sind, gutgemeinte christliche Ratschläge und Lebensregeln zu befolgen, denen, die ihr Leben als einmalig wissen und in der grossen Liebe Gottes, der uns in Jesus begegnet, ihr Fundament und ihre Lebensbasis finden.

Detlef Guschwa (Buchhändler)

Jean Marie Campbell
Tränen, die man nicht vergisst

Bundes-Verlag, 172 Seiten, DM 19.80

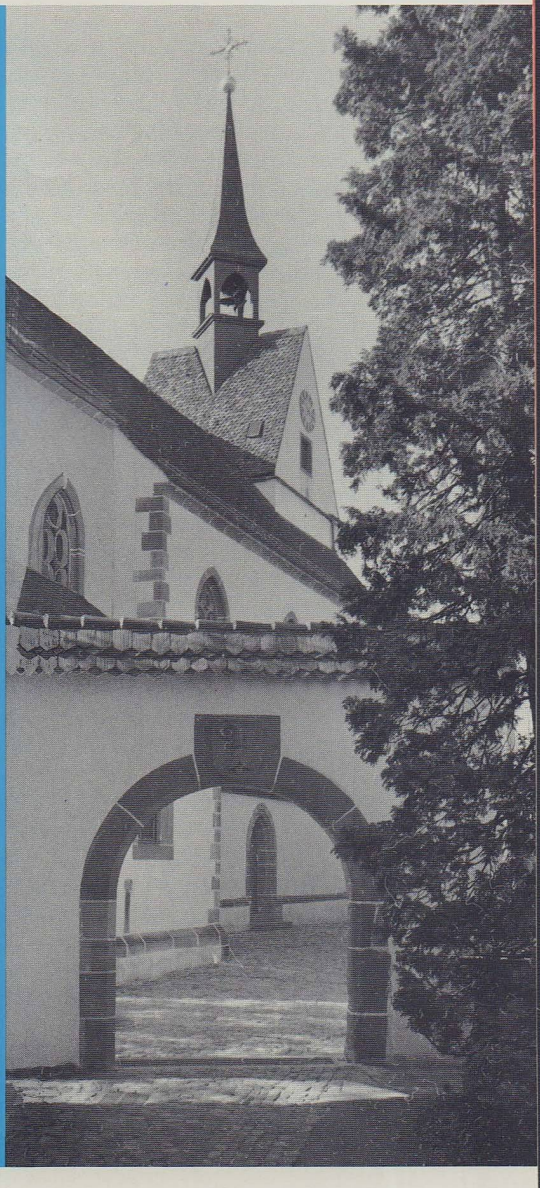
BUCHHANDLUNG
PILGERMISSION

Plockstraße 4 6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

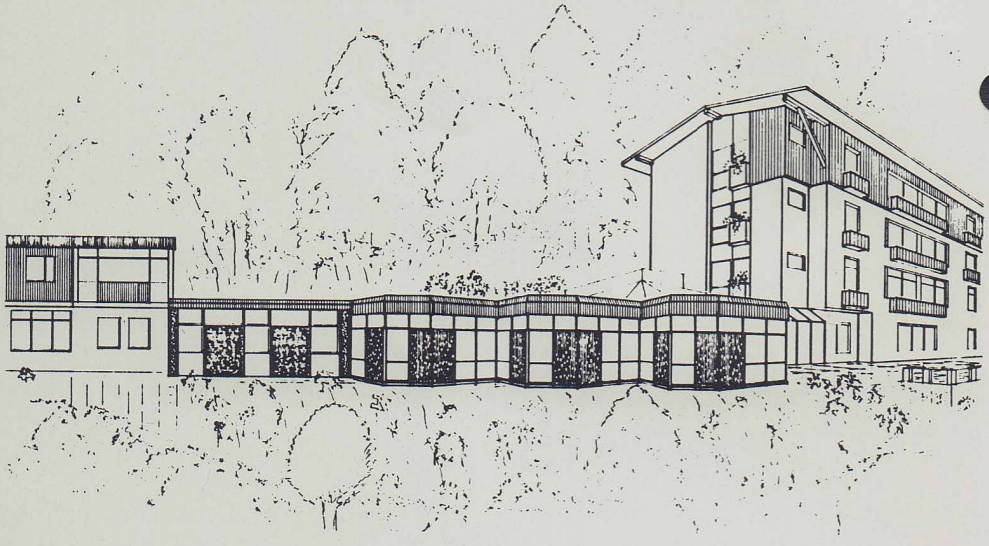
GLAUBENS BOTE

108. Jahrgang Nr. 6 Juni 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
60 Jahre
Diakonissen-Mutterhaus
Persönliches Wort von Oberin
Diakonisse Elisabeth Seemann
Tag der Diakonie
Zeugnisse von Schwestern
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Programm Brüdereinsegnung/
Evangelistenkonferenz



Schon über 60 Jahre ist die Waldruhe für viele Erholungssuchende ein begehrtes Haus. Wir freuen uns über die Reservierungen, die wir für die Frühjahrs- und Sommermonate vornehmen durften. Der Neubau der Küche und des Speisesaales wird zwar erst im Herbst fertig. Trotzdem ist eine gute leibliche und geistliche Erholung gewährleistet. Das sagen täglich unsere Gäste, die sich in der schön renovierten Waldruhe miteinander freuen.

Wir laden auch Sie gerne ein, bei uns die Ferien zu verbringen. Im Oktober, wenn sich der Odenwald und die Weinberge in ihrer bunten Farbenpracht präsentieren und die Abende länger werden, sind noch einige schöne Zimmer mit WC und Dusche frei. Während dieser Abende haben wir dann auch Zeit, um Gottes Wort zu betrachten, Gespräche zu führen, Filme anzuschauen oder zu singen und zu beten.

Vielleicht interessiert Sie auch ein Aufenthalt über Winter oder in der Weihnachtszeit. Sie sind uns immer herzlich willkommen.

Gerne senden wir Ihnen weitere Informationen zu.

Christliches Erholungsheim Waldruhe

Mühltalstr. 13, 6140 Bensheim-Auerbach, Tel. 06251/75930

DAS PERSÖNLICHE WORT

Den jährlich wiederkehrenden »Tag der Diakonie« möchte ich nicht mehr missen. Zwar besteht vielerorts die Meinung, es sei genügend bekannt, dass die Diakonie (= Dienst) ja »selbstverständlich dazugehöre«! Bei näherem Zusehen stelle ich aber oft mit Überraschung fest, dass weithin Diakonie verstanden wird als Spezialdienst, der besonders von den Diakonissen und den hauptberuflichen Helfern wahrgenommen werden soll. In unserer Zeit, wo Selbstfindung, Selbstverwirklichung und Selbstbestätigung dominierende Tagesthemen sind, gerät auch in der christlichen Gemeinde die Erkenntnis erschreckend ins Abseits, dass Diakonie Dimension des gesamten Handelns aller ihrer Glieder ist.

Ein Psychologe hat kürzlich kritisch die hauptberuflichen Helfer – Ärzte, Psychiater, Anwälte, Pfarrer und Sozialarbeiter – unter die Lupe genommen. Seine Schlussfolgerungen lösten starken Widerstand aus, und man bezeichnete ihn als »Nestbeschmutzer«. Er erwartet von diesem »Helfer-Typus« keinerlei zeitgemässe Hilfsangebote und bezeichnet ihn als »hilflosen Helfer«.

Biblische Diakonie fordert zur entscheidenden Konfrontation heraus. Hier geht es um die Grundfrage: Wer soll herrschen? Was soll gelten: die Herrschaft Gottes oder die Selbstherrschaft des Menschen?

Diakonie ist der geordnete christliche Liebesdienst, der sich gegenüber der allgemeinen Sozialarbeit darin zeigt, dass dieser Dienst aus Glaubensüberzeugung, im Verwirklichen von Gottes Gebot und Willen, im Ausführen von Gottes Plan und mit innerster Hingabe verrichtet wird. Da ist der ganze Mensch beteiligt. Diakonie geschieht »im Namen Jesu«, das heisst in Jesu Gegenwart, denn mit dem Namen ist die lebendige Person präsent. Damit stellt die Diakonie als Lebens- und Wesensäusserung unter den Auftrag, das Zeugnis von der Liebe Gottes in Jesus Christus mit Wort und Tat in die Welt hineinzutragen. Sie ist eine besondere Form der Bibelübersetzung in die Sprache und Geschehnisse des Alltags. Diakonie will nicht nur unser Denken bestimmen. Gottes Botschaft will uns in Bewegung setzen: Auswandern aus dem eigenen Gehäuse, mit den Mitmenschen solidarisch werden, sie dort abholen, wo sie leben, und ihnen in Liebe dienen. Diakonie verpflichtet, angeschlagene und zerbrochene soziale Beziehungen wiederherzustellen, indem sie unter das heilende Licht des Evangeliums gebracht werden.

Eine bemerkenswerte Zusammenfassung christlichen Lebens und Handelns finden wir im Abschnitt Titus 2,11–14. Ich empfehle dringend, ihn zu lesen! »Erlöst… um fleissig zu sein zu guten Werken«! Nur keine Angst vor »Werkerei« und Werkgerechtigkeit! Erlöste ringen und arbeiten dafür, dass ihr Denken und Handeln unter den Gehorsam Gottes kommt und in ihrem Leben die Verwirklichung der Herrschaft Christi Ereignis wird. Luther sprach von der »Mitwirkerschaft« des Menschen mit Gott und stellte fest, dass er ihn zum »Mitarbeiter« haben will. In der Kirchenpostille (= Erklärung) von 1522 heisst es: »Darum müssen wir die Augen zutun, nicht die Werke ansehen, ob sie gross, klein, ehrlich, verachtlich, geistlich, leiblich oder was sie sonst für ein Ansehen und Namen auf Erden haben mögen, sondern auf den Befehl und Gehorsam, der drinnen ist«. *Edgar Schmid*

TAG DER DIAKONIE, 5. MAI

60 Jahre Diakonissen-Mutterhaus

Ansprache von Dr. Theophil Stöckle

Vorbemerkung: Während der Festversammlung am Nachmittag kam ein Verkündigungsspiel »Naboths Weinberg« (1. Kön. 21) zur Aufführung. Die folgenden Gedanken waren als Erläuterung und Hinführung zu diesem Spiel gedacht.

Liebe Festgemeinde,

wir leben alle in der Auseinandersetzung zwischen Tradition und Fortschritt. Die Gegenwart, in der wir leben, ist auch die Spannung zwischen gestern und morgen. Vor kurzem waren wir zu einer Besprechung in Köln. Vor der Heimfahrt reichte es noch, für wenige Minuten den Dom zu betreten, gerade so lange, um das vielleicht erhabenste gotische Bauwerk Deutschlands auf uns wirken zu lassen. Die Bezeichnung »himmelstürmende Gotik« ist zu abgegriffen. Es ist schwer, das Ungeheure, Einmalige dieses Bauwerks zu beschreiben. Diese riesigen, mächtigen und doch schlanken Pfeilerbündel, die den Blick weit, weit nach oben führen, haben mich tief beeindruckt. Erbaut wurde diese Kirche im 13. Jahrhundert. Viele Baumeister haben daran gebaut, über viele Generationen. Hier wurde nicht gerade »für die Ewigkeit gebaut«, um ein Buch der dreissiger und vierziger Jahre von Gustav Adolf Gedat zu zitieren; es wurde für viele Jahrhunderte gebaut. Wir leben und identifizieren uns mit solchen Bauwerken.

Es gibt aber nicht nur Kirchen und Kathedralen, die uns deutlich machen, was Tradition ist. Es gibt auch Gedanken, Ideen, Riten und Symbole, die den einzelnen und seine Generation überdauern.

Denken wir z.B. an die Musik – und dies sei in diesem Jahr erlaubt –, an die Matthäuspassion von J.S. Bach, gibt es doch von den geschlossenen Kunstwerken der Musik nichts Grösseres und Erhabeneres, das uns auch heute noch im Innersten trifft und bewegt.

Zu denken wäre auch an die Magna Charta, das altenglische Grundgesetz aus dem Jahre 1215. Das alles und vieles mehr hat den Zeitgeist in der Epoche, in der dies alles geschaffen wurde, überlebt.

Was einmal unsere Zeit überleben wird, können wir heute noch nicht sagen. Wir haben zuviel gesehen, was für tausend Jahre bestimmt war und bereits nach zwölf Jahren – vor 40 Jahren – schmählich zugrunde ging. Wir können nicht sagen, es gebe keine Tradition, oder jede Tradition sei grau, sei faul, nicht wirklich; für uns gelte das Heute, aber nicht das, was einmal war.

Auch unser Diakonissen-Mutterhaus steht in einer Tradition, in der Tradition der Pilgermission St. Chrischona, in der Tradition der Mutterhaus-Diakonie seit der Gründung des ersten Mutterhauses in Kaiserswerth im Jahre 1836. Uns ist aufgetragen, diese Tradition zu erkennen und zu bewahren und in dieser Tradition Neues zu wagen nach dem bekannten Wort von Direktor Schmid: »Bewährtes erhalten und Neues wagen.« Wir stehen zu unserer Tradition. Sie ist gleichsam unser Hafen, aus dem wir mit unseren Schiffen hinausfahren auf die hohe See.

Das Verkündigungsspiel hat genau dies zum Thema. Wir sind dankbar, dass es uns von drei Schauspielern dargeboten wird,

die das glauben, was für sie den »Stoff« ihres Stückes lieferte – die Bibel. Darum haben sie für dieses Spiel schon während der Proben viel gebetet.

Dadurch, dass wir es wagten, Ihnen einmal nicht das »Übliche« am Tag unseres Mutterhauses zu bieten, also Festansprachen, Chorlieder, Zeugnisse, sondern etwas ganz anderes – ein Verkündigungsspiel zur Aufführung zu bringen –, haben wir mit etwas Gewohntem, Bewährtem, damit auch allgemein Anerkanntem – kurz, mit einer guten alten Tradition – gebrochen.

Wir hatten uns – wie Sie – gefragt: Dürfen wir das? Wir wollten nicht aus Prinzip oder »ums Verrotten« etwas Neues bringen, hören wir es doch immer wieder, man müsse »die alten Zöpfe abschneiden – ihr erstickt ja in eurem Traditionalismus…«

Damit sind wir schon mitten in unserem Thema. Die Mitte unseres Themas ist ein Satz, den Naboth sagt: *»Der ewige Gott bewahre mich davor, dass ich dir das Erbe meiner Väter übergebe.«*

Naboth widersteht dem König, demütig, aber bestimmt. Ahab aber, aus welchen Gründen auch immer, will den Weinberg Naboths haben, um einen Krautgarten daraus zu machen. Naboth will weder Realersatz noch Geld. Naboth ist aber nicht stur, auch nicht dumm oder verbohrt. Naboth ist gehorsam. Er kennt das Gesetz Gottes, das sein König längst vergessen hat oder an das er nicht mehr erinnert werden will. Naboth weiss: Das Land meiner Väter ist Gottes Land, sein Land! Er kennt das Gesetz: »Ein jeder soll am Erbbesitz seines väterlichen Stammes festhalten« (4. Mose 36). Und Gott hatte ihnen und damit auch Naboth dieses Land anvertraut. Darum geht es: Auch wir haben ein Erbe von Gott bekommen. Auch uns ist »Land« anvertraut worden.

Gott bewahre uns davor, dass wir etwas, das IHM gehört und das ER uns anvertraut hat, aufgeben, abgeben, weil ein moderner König es will. Dieser »König« hat viele Namen: »Das, was ihr heute macht, ist doch nicht zeitgemäss. Vor 150 Jahren hatte es noch seine Begründung…« »Ihr müsst entweder aus- oder einsteigen; aber so könnt ihr nicht bleiben, wie ihr seid…«

»Gott bewahre mich davor, dass ich dir das Erbe meiner Väter überlasse!« Das hatte Konsequenzen für Naboth – wir kennen sie – aber auch für den König. Sie waren schrecklich. Er hatte 70 Söhne. Keiner blieb am Leben.

Es geht nicht um Ahab, es geht noch nicht einmal um Naboth. Es geht um Gott, um sein heiliges Wort, um seine Ehre, um seine Weisungen.

Es geht um den Gehorsam.

Persönliches Wort von Oberin Diakonisse Elisabeth Seemann

Wir freuen uns, dass wir Sie heute teilhaben lassen können am 60. Geburtstag unseres Diakonissen-Mutterhauses. Auch wenn wir die meisten von Ihnen nicht persönlich kennen und nicht wissen, was Sie mit uns verbindet, ist es gut, wenn Sie uns näher kennenlernen. Es ist wichtig, wenn Sie sich als Gemeinde informieren und die Verantwortung für diese *gute Sache* der Mutterhaus-Diakonie noch etwas mehr entdecken. Für uns ist es eine Freude, wenn Sie heute mit uns der Treue Gottes gedenken.

60 Jahre sind ein gebührendes Alter, das uns erlaubt, einige Augenblicke mit Ihnen *Rückschau* zu halten. Mit am schönsten ist die Tatsache, dass Gott uns am Leben erhalten hat; denn die wirren Vorkriegsjahre und die Schrecken des zweiten Weltkrieges haben das damals noch junge Mutterhaus auf allerlei Proben gestellt. Schon allein die Tatsache, dass das Mutterhaus auf Schweizer Boden steht, während ein Grossteil der Schwesternschaft in Deutschland lebt, brachte in jener Zeit manche Spannungen mit sich. Dennoch wuchs die Schwesternschaft von Jahr zu Jahr. Immer wieder wagten junge Frauen, dem Ruf Gottes in unser Mutterhaus zu folgen. 1965 bestand die Schwesternschaft aus 324 Schwestern.

Plötzlich sahen auch wir uns herausgerissen aus der Ruhe des ständigen Wachstums. Immer weniger junge Frauen wagten nunmehr den Schritt in die Mutterhaus-Diakonie. Diese Tatsache stellte auch an unsere Gemeinschaft viele Fragen und brachte uns in Nöte und Verunsicherungen.

Die rasanten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte blieben auch in unserem Mutterhaus nicht ohne Folgen. Wir standen, wie andere Mutterhäuser, mit unserer Schwesternschaft im Kreuzfeuer der Kritik. Wie nie zuvor mussten wir erfahren, dass wir von Aussenstehenden bis heute selten oder nie verstanden wurden. Die Andersartigkeit der Lebensform, die schon bei der Gründung der Mutterhaus-Diakonie (1836) Zurückhaltung und Befremdung auslöste, wurde zum Anlass der Kritik. In den letzten 40 Jahren geriet sie sogar in heftige Kritik. Und da mitten drin schenkte uns Gott einen *Ausblick.*

Es wurde auch uns bewusst, dass wir von den Strömungen unserer Zeit nicht verschont werden. Wir mussten, wie jede Gemeinschaft, in allen Bereichen unserer Existenz den Herausforderungen unserer Zeit Rede und Antwort stehen. Der Forderung christlicher Kreise, wir sollten modernisiert werden in unserem Aufbau und in unseren Grundsätzen und sollten in der Lebenshaltung an den Lebensstil unserer Zeit angepasst werden, mussten wir uns stellen. Und je mehr wir über den Sinn und die Gestalt einer christlichen Gemeinschaft gerungen haben, um so klarer stellte sich heraus, dass unser Weg auch in Zukunft nichts anderes sein kann als ein Weg in der Nachfolge Jesu Christi. Nicht unsere Ansichten, Vorsätze oder unser guter Wille sind dabei bestimmend. Die einzige Grundlage für die Wirklichkeit unserer Schwesternschaft ist und bleibt Jesus Christus und sein Wort. Gestützt auf die Grundlage der Treue Gottes, wollen wir

es wagen, den Weg einer geistlich-diakonischen Schwesternschaft noch bewusster und geschlossener zu gehen. Von der Heiligen Schrift her wollen wir über den Auftrag und die Geschichte der Mutterhaus-Diakonie weiter nachdenken und unser Leben von ihr gestalten lassen.
So erkannten wir im Standhalten gegenüber all den Fragen von innen und aussen wieder ganz neu geistliche Werte, die Gott in diese Lebensform gelegt hat. Ja, es ist eine schöne Lebensform der Nachfolge Jesu. Und wer sie von ihrem biblischen Ursprung und im Zusammenhang der Kirchengeschichte erkennt und schaut, wer zum Wesentlichen durchdringt, wird ihrer Schönheit gewahr. In der Tat, uns »ist ein schönes Erbteil geworden«. Es liegt ein Segen darin, für den es sich lohnt, zu leben. Wir wollen auch heute und morgen nichts anderes als zur Ehre Gottes leben. Mögen andere an unserem Leben sehen, wie schön es bei Jesus ist, und herzukommen, um mit uns sein Lob zu mehren.

Tag der Diakonie

Er hat schon eine kleine Tradition, dieser Tag der Diakonie. Aber in diesem Jahr war er ein ganz besonderer Tag: Wir feierten den Geburtstag unseres Mutterhauses. Vor 60 Jahren zogen hier die ersten Schwestern mit den Hauseltern, Herrn und Frau Gutzke, ein.

Im Gottesdienst am Vormittag predigte Direktor Schmid über das Ablegen und Anziehen des neuen Gewandes nach Kolosser 3. Als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte (V. 12) dürfen wir die neuen Kleider des Erbarmens, der Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld anziehen nach dem Vorbild Jesu, der wohl der erste und grösste Diakon war. Die Liebe als Band der Vollkommenheit (V. 14) vervollständigt dieses neue Kleid, in dem wir durch Wort und Tat gleichermassen reden sollen zum Zeugnis der Welt.

Wir hörten zwei Zeugnisse: von einer der ältesten Schwestern unseres Mutterhauses, Schwester Lina Lerner, die vor 60 Jahren eingetreten war, und von Schwester Myrtha Hollenweger, die in diesem Jahr eingekleidet wurde.

Den Schwerpunkt der Festversammlung am Nachmittag bildete das Verkündigungsspiel »Naboths Weinberg« nach 1. Kön. 21. Wir sahen Naboth, dem es unmöglich war, sein Erbe zu verkaufen, weil das gegen Gottes Gesetz wäre (4. Mose 36). Die Darsteller verstanden es, uns die bekannte Geschichte lebendig und neu begreiflich zu machen. Herr Dr. Stöckle hat das Eigentliche dieses Textes unmissverständlich mitten in unsere Zeit gestellt und uns bewusst gemacht, dass Gott uns in der Mutterhaus-Diakonie ein Erbe anvertraut hat, das es zu wahren gilt. Der König, der es von uns fordert, heisst heute nicht Ahab, sondern vielleicht: »mit der Zeit gehen, modernisieren, dem heutigen Menschen entgegenkommen, alte Zöpfe abschneiden…«

Möge es uns geschenkt sein, diesen vielgestaltigen König zu erkennen und ihm nicht nachzugeben.

Unsere Herzen sind voller Dank für alle, die durch ihr Kommen und ihr Handeln diesen Tag verschönert haben. Dankbar blicken wir auf zu Gott, der seine schützende und liebende Hand in den vergangenen 60 Jahren über uns gehalten hat. Und IHM vertrauen wir uns auch in Zukunft an. *Diakonisse Elisabeth Dohmann*

Zeugnis einer Schwester aus dem ersten Jahrgang

Das Leitwort meines kurzen Überblickes soll mein Losungswort für 1985 sein, das ich vom Mutterhaus erhielt: »Lass meinen Gang gewiss sein in deinem Wort und lass kein Unrecht über mich herrschen« Ps. 119,133 und 1. Thess. 1,2: »Wir danken Gott allezeit für euch alle.«

Dank allezeit für alles und alle – für das Mutterhaus, für die Schwesternschaft!

Beim Zurückdenken bis in meine frühe Jugendzeit darf ich sagen, dass Gottes Wort mein Begleiter war und Lebensrichtlinien gegeben hat: Morgen- und Abendsegen, Tischgebete, Kindergebete innerhalb der Familie und dann in der Schule, ferner Religions- und Konfirmandenunterricht. In späteren Jahren kam das bewusste Erle-

ben dazu, dass man sein Leben auf Gottes Wort gründen und darauf *dem Ziel* zustreben kann, das dem Menschen von Gott geschenkt ist. Dieses Wissen bringt in Bewegung oder ist Bewegung.

Dass ich Diakonisse werden sollte, war mir seit der Zeit der Konfirmation klar. Aber wo und wie? Da geschah es: Meine Mutter erfuhr durch einen Chrischonabruder, dass auf St. Chrischona ein Schwestern-Mutterhaus eröffnet werde; dorthin solle ich mich melden. So kam ich am 2. Oktober 1925 zum erstenmal in die Schweiz, nach St. Chrischona. Am Kaffeetisch im Speisesaal der ehemaligen »Pilgerhütte«, damals »Schwestern-Mutterhaus«, fand ich die Hauseltern und schon die meisten der zum ersten Kurs gehörenden Schwestern vor.

Wir waren 20 junge Frauen, verschieden in Herkunft, Prägung, Wissen und Können. Im Schlafsaal, Speisesaal und Lehrsaal wurden uns die Plätze zugewiesen. Im Lehrsaal war mein Platz zwischen zwei Schwestern: die Schwester zu meiner Linken wusste viel oder alles, und die Schwester zu meiner Rechten war geprägt durch Glaubens- und Lebenserfahrung. Ich selbst wusste nicht viel und hatte wenig Erfahrung. Man hat mich trotzdem behalten, weil es sich bald herausstellte, dass man jemand in der Küche brauchte. Doch möchte ich meinen Dank noch einmal allen denen gegenüber aussprechen, die uns im Lehrsaal in die Bibel eingeführt haben. Da haben wir viel gelernt. Lernen dürfen war schon immer mein Wunsch. Und jetzt war das wieder möglich. Dieses Jahr war die schönste Zeit meines Lebens.

Nach Abschluss des Kurses flogen alle aus zum Dienst. Ich durfte bleiben und in der Mutterhausküche arbeiten. Dann folgten Erlernung der Krankenpflege und wieder Mutterhausküche. Danach führte mein Weg nach Hessen, auf den Flensungerhof, als »Mädchen für alles«. Im Jahre 1932 wurde der erste Kurs eingesegnet. Natürlich war ich dabei. Nachmittags am Kaffeetisch hörte ich, dass eine Schwester aus dem 4. Kurs, Schwester Martha Woicke, mit Missionar W. Heintze und seiner Frau nach Äthiopien ausgesandt werde. Aber sie sollte nicht allein, ohne Mitschwester, sein; doch man wisse noch nicht, wer diese Mitschwester sein könne. Ich aber wusste es und meldete mich bei Herrn Gutzke. So geschah es. Wegen des italienisch-äthiopischen Krieges konnte dieser Aufenthalt leider nur drei Jahre dauern, von 1933–1936. Es folgten 16 Jahre Dienst in Deutschland: Berlin, Sachsen-Anhalt und Bad Dürrheim. Danach war ich nochmals 15 Jahre auf dem Missionsfeld in Äthiopien, von 1952–1967.

Und jetzt im Feierabend in Lörrach geht es uns gut, sofern die zweite Bitte des Psalmwortes: »...lass kein Unrecht, d.h. keine Sünde über mich herrschen«, Erfüllung gefunden hat. *Diakonisse Lina Lerner*

Zeugnis der jüngsten Schwester

»Treu sein heisst: da sein, wo Gott hinstellt; das tun, was er verlangt; das leiden, was er auferlegt.« *Samuel Zeller*

Obwohl ich jünger bin als Schwester Lina, kann ich doch schon etwas von der Treue

Gottes in meinem Leben erzählen. Wenn ich zurückschaue, muss ich staunen, wie ich Gottes Güte erlebte. Es ist seine Gnade, dass ich in einem gläubigen Elternhaus aufwachsen durfte. Gottes Wort wurde mir schon von Kind auf lieb gemacht. Schon früh habe ich mein Leben dem Herrn Jesus übergeben und damit erfahren, was es heisst, ihm nachzufolgen. Eines war mir ganz klar: Entweder ich mache ganze Sache, oder ich lasse es bleiben.

Als ich im letzten Lehrjahr war, wurde mir bewusst, dass Gott mich ganz haben will, und war gespannt, wie das aussehen soll. Allerlei Gedanken gingen mir durch Herz und Sinn, und schliesslich kam es ganz anders. Vier Jahre später wusste ich, dass mein Weg in die Mutterhaus-Diakonie führen würde. Mit dem Ruf in die Mutterhaus-Diakonie war ich nicht ohne weiteres einverstanden. Ich meinte lange, dass es woanders für mich viel besser wäre. In dieser Zeit durfte ich Gottes Treue zu mir, obwohl ich gar nicht gehorsam war, besonders erleben. Wenn ich zurückschaue, überwältigt es mich, wie Gott in seiner Treue zu mir stand.

Während dieser Zeit erfuhr ich hilfreiche Seelsorge, und dafür bin ich sehr dankbar. Dass ich dann ins Mutterhaus eintreten konnte, war für mich ein Beweis mehr, wie lieb mich mein Herr hat. Nun bin ich 1 1/2 Jahre hier. Dass ich hier stehen darf, ist nicht selbstverständlich. Jesus hat mich mit seiner Treue reich belohnt. Aber nicht nur, dass ich angenommen wurde, sondern dass ich auch bleiben darf, ist für mich ein Grund zum Danken. Ich wurde in der vergangenen Zeit in persönliche Nöte und Krankheit geführt. Jesus hat mich an seiner Hand behalten. Diese Zeit brachte mich näher zu ihm, und ich wurde neu bestätigt in meiner Berufung als Diakonisse. Für mich ist es ein Wunder, dass ich bleiben kann, obwohl ich und auch die Schwesternschaft weiss, dass ich nicht so arbeiten kann, wie ich es gerne möchte, und keine grossen Leistungen erbringen werde. Gottes Treue hat den Ruf bestätigt. Die Schwesternschaft hat mich trotzdem in ihre Mitte aufgenommen. Mit ihr zusammen möchte ich mein Leben lang der Treue Gottes trauen und nahe bei ihm bleiben.

Diakonisse Myrtha Hollenweger

Wir leben von Gottes Erbarmen, und in einem sollten wir eins werden, dass wir Gottes Erbarmen mehr ehren.

Hermann Bezzel

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 12: Das Buch Hiob

I. Einführung

1. Allgemeines

a) Im Mittelpunkt des Buches steht die Person Hiobs, die eindeutig als historische Gestalt vorausgesetzt wird (vgl. 1,1ff.; 42; Hes. 14,14.20; Jak. 5,11). – Die angegebenen Ortschaften verweisen in Gebiete östlich und südöstlich des Toten Meeres *(Uz* – vgl. Jer. 25,20; Klgl. 4,21; s.a. Eliphas von *Theman* – im Norden Edoms gelegen, vgl. 1. Mose 36,15; Jer. 49,7; Bildad von *Schuach* – in Nord-Arabien gelegen, vgl. 1. Mose 25,2; Zophan von *Naama,* vgl. Jos. 15,41). Von da aus könnte angenommen werden, dass Hiob nicht im Land Israel gewohnt hat und wahrscheinlich auch kein Glied Israels gewesen ist.

b) Für die Datierung der Lebenszeit Hiobs haben wir keine festen Anhaltspunkte. In der Lebensführung, im hohen Alter und in der Gottesbeziehung erinnert sein Leben an das Leben der Erzväter. (Manche haben vermutet, dass er in die Zeit des zweiten Jahrtausend v.Chr. einzuordnen ist.)

2. Form und Verfasser

a) In der äusseren Form stellt das Buch ein hervorragendes Zeugnis hebräischer Dichtung dar, das in kraftvoller und erhabener Sprache gefasst ist (s. z.B. die Beschreibung des Gewitters – Kap. 37; der Schöpfung – Kap. 38; des Krokodils – Kap. 39f./ die feine Darstellung der einzelnen Personen).

b) Über den Verfasser kann nichts Näheres ausgesagt werden, wenn auch in der jüdischen Tradition (Talmud) Mose als Verfasser genannt ist.

3. Zielsetzung

Das Buch ringt um Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Frömmigkeit:
– Ist Frömmigkeit eine Art von geheimer Selbstsucht (Frömmigkeit = ein Geschäft? eine Art Lebensversicherung?)?
– Oder ist Frömmigkeit nicht vielmehr Hinweis auf eine lebensnotwendige Abhängigkeit vom lebendigen Gott?
Im Mittelpunkt steht die Frage: Warum kommen über den Frommen solche schweren Leiden? Sind diese Leiden Zeichen des Gerichts (Strafe) oder der Prüfung und Läuterung?

Hiob ist durch sein Leiden tief erschüttert. Muss er schuldlos leiden? – Die Freunde vertreten die Meinung, dass bei solch schwerem Leiden auch schwere Verschuldung vorliegen müsse (4,7ff.; 8,4.13ff.; 11,6; 18,5ff. usw.).
Hiob aber beteuert seine Unschuld und zieht aus seinem bitteren Erleben den Schluss, dass Gott an ihm nicht nach seiner Gerechtigkeit, sondern nach seiner Macht handle (7,11ff.; 9,21–24; 13,23ff.; 27,2). – Dennoch aber hält Hiob an Gott fest und nimmt zuletzt im Kreuzfeuer der Menschenmeinungen seine Zuflucht zu Gott (6,15ff.; 12,1ff.; 13,6ff.; 19,1ff./19,25ff.; 23,1ff.; 31,5ff.). –

Am Ende offenbart sich der lebendige Gott und weist auf die Torheit menschlicher Rechthaberei (Kap. 38–41) und zugleich auf seine Weisheit und Liebe hin, die dem Menschen dennoch zugewandt bleibt (40,1ff.; 42,1ff.).

II. Aufbau und Inhalt des Buches

1. Aufbau

A) Einleitung (Kap. 1 und 2)
1. Prüfung Hiobs (1,1–22)
2. Erweiterung der Prüfungen (2,1–13)
   a) Satans erneuter Angriff (V. 1–8)
   b) Törichtes Reden der Frau Hiobs (V. 9–10)
   c) Auftreten der drei Freunde Hiobs (V. 11–13)

B) Hiobs Gespräche mit seinen Freunden (Kap. 3–31)
1. Hiobs schwere Klage (Kap. 3)
2. Reden der Freunde und Antworten Hiobs (Kap. 4–26)
   a) 1. Abschnitt – (Kap. 4–14)
   b) 2. Abschnitt – (Kap. 15–21)
   c) 3. Abschnitt – (Kap. 22–26)
3. Hiobs Abschlussreden (Kap. 27–28)
4. Hiobs erneute Klage (Kap. 29–31)

C) Reden Elihus (Kap. 32–37)

D) Gottes Antworten auf Reden und Fragen der Menschen (Kap. 38–42)
1. Gottes Majestät und Hoheit (Kap. 38–39)
2. Hiobs Bekenntnis und Eingeständnis (Kap. 40,1–5)
3. Gottes Macht und Grösse (Kap. 40,6–41,26)
4. Hiobs Busse und Rechtfertigung durch Gott (Kap. 42,1–9)
5. Gottes Segen über Hiob (Kap. 42,10–17)

2. Wichtige Einzelheiten

a) Bitte, erarbeiten Sie den *Inhalt* folgender Kapitel:
Kap. 1–2; 3; 9; 12–14; 19; 28; 38; 40–42.

b) *Wichtige Verse:*
*1,*21; *2,*10; *5,*17; *6,*14; *12,*13–16; *16,*19–21; *17,*3; *19,*25–27; *28,*12.23–28; *33,*12.13.28–30; *36,*16; *40,*3–5; *42,*1–6.

c) *Hiobs »Glaubensbekenntnis«* (Kap. 19,25–27)
Mitten im Ringen Hiobs um Verständnis bei seinen Freunden und um Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes findet sich dieses Zeugnis.
Bildad hat auf Hiobs Leben angespielt und deutlich betont: Wer gottlos lebt, nimmt ein Ende mit Schrecken (Kap. 18).
Darauf erfolgt Hiobs Reaktion in doppelter Weise: Der Unmut gegen die Freunde wächst; es steigert sich aber auch das Bewusstsein seiner Unschuld. Er ist davon überzeugt, dass Gott sie zu seiner Zeit offenbaren wird.
Nachdem Hiob seine ganze Not genannt hat (V. 6ff.), spricht er von seinem Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit (V. 23ff.).
Dabei ist *V. 25* besonders wichtig: *Gott ist für Hiob der Retter (Goel).* Dieser Ausdruck ist der Rechtssprache entnommen: Der »Goel« ist der Verwandte, der als Löser des Blutes eintritt (5. Mose 19,6.12), der aus der Schuldhaft loskauft (3. Mose 24,25), der beim Zwangsverkauf des Erbbesitzes eintritt (3. Mose 25,25), der die »Schwagerehe« eingeht (3. Mose 25,24–28).
Wenn mit diesem Ausdruck Gottes Wirken beschrieben wird, dann bedeutet das: Gott ist der Sachwalter seines Volkes und besonders seiner Bedrückten und Armen (2. Mose 6,6; 15,3; Jes. 41,14; 43,1).
Dieser »Erlöser« lebt; und als »Letzter« wird er das letzte Wort haben, so gewiss er »der Erste und der Letzte« ist. Auf diesen Gott richtet sich Hiobs Zuversicht; von ihm her gewinnt er Gewissheit und Hoffnung: »...so werde ich doch Gott sehen«.

III. Die Botschaft

1. Das Leiden im Leben des Menschen

Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Leidens kann nur empfangen, wer es lernt, auf Gott zu hören und ihm zu vertrauen.

a) Strafleiden wegen der Sünde
Wenn Gottes Zeitpunkt gekommen ist, richtet er die Sünde. Gefährlich aber ist es, aus menschlicher Perspektive das Leiden einfach als Strafe für die Sünde zu sehen. Ein solcher Gedanke hängt zusammen mit der atl. Weisung: »Auge um Auge, Zahn um Zahn« (2. Mose 21,24; s. a. Jos. 9,3). Die Freunde Hiobs nehmen solche Gedanken bewusst auf (Kap. 4,7ff.; 34,10ff.); aber sie stehen in ihrem blinden Eifern in der grossen Gefahr, die Wahrheit zu verkehren (Kap. 42,7).

b) Erzieherischer Wert des Leidens
Das Leiden will den Menschen zu Gott hinführen, ihn von Gott abhängig oder nach ihm verlangend machen (5,17ff.; 33,14ff.). Aber das Buch Hiob zeigt, dass die Erkenntnis solcher Wahrheit oft erst unter heissem Ringen zuteil wird.

c) Das Leiden als Prüfung
Von Gottes Seite her kann das Leiden als Prüfung (»Versuchung«) des Menschen

gesehen werden (s.a. 1. Mose 22,1; 5. Mose 13,4; Spr. 16,2). Ziel solcher Prüfung ist die Verherrlichung Gottes (s.a. Joh. 9,3/s. Kap. 33,23ff.; 36,11).

d) Annahme des Leidens aus der Hand Gottes
Hier fordert der Leidende nicht mehr »Einblick« in die Gründe des Handelns Gottes; er lernt es, sich dem Wirken Gottes anzuvertrauen. Darum verzichtet Hiob auf die eigene Rechtfertigung, als er sich direkt mit Gott konfrontiert sieht (40,3–5; 42,1–6). Er demütigt sich vor Gott und bekennt sich schuldig; und das schafft die Voraussetzung zu seiner Rechtfertigung (42,6ff. – »Der sich schuldig Bekennende ist der Gerechte« / O. Weber).

2. Satan als Widersacher Gottes und der Menschen

a) Satan hat Zugang zu Gott (1,6ff.; 2,1ff.; zuletzt – Offb. 12,7ff.). Aber seine Attakken gegen die Menschen Gottes können nicht am Willen Gottes vorbei. Gott selbst zieht eindeutig die Grenze (1,12; 2,6).

b) Mit der Anklage Satans soll Hiobs Frömmigkeit als heimliche »Selbstsucht« disqualifiziert werden (Kap. 1,9–11; 2,4–5). Gott geht in seiner Weisheit auf diesen Angriff des Bösen ein. Durch das schwere Leiden Hiobs (»Geduld Hiobs« – Jak. 5,11) wird dieser Verdacht deutlich abgewiesen. Gott behält recht gegenüber seinem Widersacher und erweist seine Gerechtigkeit im Leben seines Knechtes Hiob.

3. Gottes Souveränität und Heilswille
a) Gott ist der Herr der Welt (Kap. 1–2; s.a. seine Schöpfermacht Kap. 37ff.); er ist aber auch der Richter (Kap. 9). Der Mensch ist wie alle anderen Kreaturen Geschöpf Gottes und damit vom lebendigen Gott abhängig.

b) Auch das Leiden kommt nicht ohne den Willen Gottes zu denen, die zu ihm gehören (Kap. 9,22ff.; 10,8ff.; 30,15–23).
Auch wenn Hiob den Eindruck haben könnte, als wäre Gott sein Feind (16,7ff.; 13,23ff./beachte auch die anderen Aussagen in 9,30.31; 16,9ff.), so lässt Gott ihn im letzten nicht los. Darum kann Hiob sich mitten im Leid zu ihm wenden und Hoffnung und Zuversicht bekennen (19,25–27).

c) Die Begegnung Hiobs mit Gott verändert sein Leben (Kap. 38–41): Hiob pocht nicht mehr auf seine Frömmigkeit; er gesteht seine Ungerechtigkeit vor Gott ein (Kap. 40,3–5; 42,1–6). Aber gerade darin erfährt er Rechtfertigung durch Gott, die den Weg für neue Segnungen frei macht (42,10ff.).

Klaus Haag

AUS ZEIT UND WELT

Statistik

Viele Kirchenaustritte in Basel-Stadt
In den letzten 15 Jahren kehrten in Basel-Stadt viele Mitglieder der katholischen und evangelischen Kirche den Rücken. Während 1970 noch 89 Prozent der Basler Bevölkerung einer der beiden Kirchen angehörten, waren es 1984 noch 67 Prozent, das heisst rund 130000 von 200000 Einwohnern. Die Austrittswelle flacht in jüngster Zeit ab, nagt aber dennoch am finanziellen und geistigen Bestand der Kirchen. Unmittelbarer Anlass zu den Kirchenaustritten scheinen die Kirchensteuern zu sein. Dahinter steckt jedoch eine zunehmende Entfremdung der Menschen von der Kirche. *Schweiz. EPD*

Ost-Berlin: Nur noch zehn Prozent Protestanten
Seelsorgerliche Probleme der Grossstadtbevölkerung sowie Fragen des missionarischen Gemeindeaufbaus standen im Mittelpunkt einer Jubiläumswoche, die die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR vor kurzem gemeinsam in Ost-Berlin begingen. Die AMD, ein Zusammenschluss von Volksmissionarischen Ämtern der evangelischen Landeskirchen und evangelistisch tätigen Organisationen, wird in diesem Jahr 60 Jahre alt. Der Jubiläumsgottesdienst am 18. April fand in einer Neubaukirche in einem Ost-Berliner Vorort statt. Dort, so wurde hervorgehoben, gehörten wahrscheinlich noch fünf Prozent der Bevölkerung einer christlichen Kirche an. Insgesamt, so berichtete der Ost-Berliner Generalsuperintendent Günter Krusche, seien von den 1,2 Millionen Bewohnern im Ostteil der Stadt nur noch 10 Prozent Mitglieder der evangelischen Kirche. *idea*

Christliche Bevölkerung in Israel verbucht starken Zuwachs
Die christliche Bevölkerung in Israel verbucht starken Zuwachs. Aus dem jetzt in Jerusalem veröffentlichten Ergebnis der neuesten Volkszählung geht hervor, dass im Juni 1983 unter den insgesamt 4,065 Millionen Einwohnern des Landes 94170 Christen lebten. Das bedeutet einen 30prozentigen Anstieg seit der letzten Zählung von 1972. In Jerusalem allein lebten 1983 rund 14000 Christen, etwa 17 Prozent mehr als 1972. *idea*

Bibel

Zahl der Bibelsprachen auf 1808 gestiegen
Die vollständige Bibel liegt nun in 286 Sprachen vor, das Neue Testament in weiteren 594 und einzelne Bibelteile in weiteren 928 Sprachen. Dies ergibt ein Total von **1808 Sprachen,** in denen mindestens ein biblisches Buch veröffentlicht ist. Der Vorjahresstand lautete auf 283 Bibeln und 572 Neue Testamente.
Bibel-Nachrichten

Weltweit sieben Prozent mehr Bibeln verbreitet
Eine weltweite Zunahme der Bibelverbreitung um über sieben Prozent auf rund 12,1 Millionen Exemplare hat der Weltbund der Bibelgesellschaften (Stuttgart) für 1984 festgestellt. Bei Neuen Testamenten belief sich der Anstieg gegenüber dem Vorjahr sogar auf fast neun Prozent und erreichte rund 13,24 Millionen Exemplare. Auch die Verbreitung von Bibelteilen erhöhte sich beträchtlich von rund 35,6 Millionen 1983 auf jetzt rund 39,2 Millionen Exemplare. In afrikanischen Ländern nahm, weltweit gesehen, die Bibelverbreitung gegenüber 1983 am stärksten zu, nämlich um 14,9 Prozent.
idea

Ehe

Die Zahl der »wilden« Ehen hat sich in der BRD seit 1972 vervierfacht
Immer mehr meist junge Menschen ziehen es vor, ohne Trauschein zusammenzuleben. Das geht aus einer Emnid-Untersuchung hervor, die das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in Auftrag gegeben hat. Danach hat sich die Zahl der unverheiratet zusammenlebenden Paare seit 1972 auf jetzt eine Million vervierfacht. Die Analyse ergab, dass Ehe und Familie für die meisten der unverheiratet zusammenlebenden Paare wichtig sind:

Nur acht Prozent von ihnen sind grundsätzlich gegen die Ehe. 33 Prozent der Befragten haben fest vor, zu heiraten, bei 38 Prozent ist diese Frage noch unklar. Bei bis zu 71 Prozent der unverheirateten Paare kann daher – so die Umfrage – von einer vorehelichen Partnerschaft ausgegangen werden. *idea*

Glaube

Kenia: Kirchen fassen die Zuhörer nicht
Selt 1936 sind in Ostafrika eindrucksvolle geistliche Aufbrüche zu beobachten. Heute sind in Kenia bereits 72 Prozent der 18 Millionen Einwohner Christen, und das Christentum wächst rascher als der Islam. Jede Woche werden zwei neue Kirchengemeinden gebildet, und ganztägige Massentaufen unter freiem Himmel sind keine Seltenheit. Dörfer treten oft geschlossen zum Evangelium über, und bei Konfirmations- und Hochzeitsfeiern fassen die Kirchen die Zuhörer nicht. Dies berichtete der anglikanische Bischof von Kenia, David Gitari, der vor kurzem die württembergische Landeskirche besuchte. Er ist auch Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz. In seinen Vorträgen bekräftigte Gitari, dass Christen in Kenia ihre missionarische Arbeit aus der Überzeugung täten, dass Jesus den Menschen »die Fülle des Lebens« bringe. Sie stellten sich auch den Problemen ihres Landes, unter anderem mit Gesundheitsprogrammen, Schulen und Notstandsmassnahmen. *idea*

Schützt Glauben vor Krebs?
Religiosität spielt bei Krebserkrankungen eine wichtige Rolle, die bei bisherigen Forschungen meist vernachlässigt wurde. Das erklärte der Medizin-Soziologe vom Institut für Psychiatrie an der Londoner Universität, Dr. Ronald Grossarth-Maticek, der in Heidelberg lebt, in einem Gespräch mit idea. Der international bekannte Wissenschaftler verwies dabei auf drei Krebs-Langzeitstudien, nach denen Menschen mit einer »spontanen Religiosität« vergleichsweise am wenigsten an Krebs erkranken, während Vertreter einer »konventionellen«, nicht intensiven Frömmigkeit »besonders gefährdet« seien. Sie erkrankten noch häufiger als Atheisten. Die Menschen mit spontaner, lebendiger Religiosität sind nach Grossarth-Maticek beispielsweise »spontane Beter«, die sich ständig »mit Gott verbunden wissen und in sich die Wirkungen des Heiligen Geistes spüren.« *idea*

Die Initiative »Recht auf Leben« – unser Leben und unsere Zukunft

In der Schweiz kommt am 9. Juni die Volksinitiative »Recht auf Leben« zur Abstimmung. Das Recht auf Leben als Grundlage für alle Menschenrechte soll in der Bundesverfassung verankert werden. Die Initiative will eine Regelung auf Verfassungs- und Gesetzesebene schaffen sowie Bezugspunkte und Richtlinien geben im Blick auf die in der Diskussion verwendeten Begriffe wie Abtreibung, Fristenlösung, Euthanasie, Gen-Technologie (Zeugung der Kinder im Reagenzglas, Manipulation der Zellkerne und Erbträger). Das Recht auf Leben ist und bleibt die Grundlage für alle anderen Menschenrechte. Darum ist die Initiative lebensnah und realistisch. Verfassung und Gesetze erweisen sich auch heute in allem moralischen Tiefstand als Schranken, die viele vor der Übertretung abhalten. Die heute von allen Seiten bedrohte Menschlichkeit soll durch die Initiative im umfassenden Sinn geschützt und in der Verfassung verankert werden. Wir wollen dieser dringend notwendigen und menschenfreundlichen Volksinitiative zum Durchbruch helfen durch ein überzeugtes JA.

Edgar Schmid, Direktor

ST. CHRISCHONA

Im Rückblick auf die Tagebuchnotizen ist es für uns selber immer wieder erstaunlich, wie viele Veranstaltungen unseren Alltag bereichern. So war es ein besonderes Erlebnis, als am 17. April Kantor H. Kunz (Organist an der Bergkirche in Wiesbaden) das letzte und wohl eines der bedeutendsten musikalischen Werke J.S. Bachs überhaupt, die *Kunst der Fuge,* auf unserer Orgel zur Aufführung brachte.

Über das Wochenende vom 20./21. April war im Haus »Zu den Bergen« eine *Gebetstagung* der UeMG. Im Gottesdienst bezeugte Missionarin E. Büchi die erfahrene Durchhilfe Gottes in der fernöstlichen Missionsarbeit.

Zu einer besonderen *Geburtstagsfeier* war die ganze Grossfamilie auf St. Chrischona am Abend des 23. April eingeladen. Vier Mitarbeiter feiern in diesem Jahr »runde« Geburtstage: Konrad Meyer (70), seine Frau Elisabeth (60), Hans Rüdiger (60) und Hans-Ulrich Keller (50). Gemeinsam nahmen wir in der »Eben-Ezer«-Halle ein gutes Abendessen ein. Dann folgten originelle Darbietungen von den Seminaristen und Bibelschülerinnen, unterbrochen durch musikalische und gesangliche Einlagen. Nach einer Dessertpause berichteten die Gefeierten zeugnishaft aus ihrem Leben. Der tragende Grundakkord war Dankbarkeit für die erfahrene Gnade Gottes.

Einen Einblick in seinen *Dienst unter den Gastarbeitern* in Süddeutschland, besonders unter den Eritreern, gab am 24. April Missionar K. Schuler von der Mission für Süd-Ost-Europa.

Mit einem *Musikabend* erfreuten am Abend des 28. April Herr und Frau K. und S. Matter. Sie interpretierten am Flügel virtuos Werke verschiedener Meister.

Von Gottes Wirken berichtete uns in der *Missionsgebetsstunde* der UeMG am 30. April Missionarin L. Faude. Sie war viele Jahre im Lehramt an der Bibelschule in Phayao (Thailand) und erlebte, wie die Schülerzahl von 5 bis gegen 90 heranwuchs. Besondere Freude bereitet, dass jetzt zahlreiche Einheimische als Lehrer im Unterricht mitarbeiten.

Zur *Schwesternkonferenz* vom 2.–7. Mai reisten viele Diakonissen ins Mutterhaus, das jetzt auf 60 Jahre des Bestehens zurückblicken darf. Die reich gefüllten und gesegneten Tage fanden ihren Höhepunkt im »Tag der Diakonie«, den viele Freunde unseres Werkes mit uns erlebten. Die musikalische Umrahmung hatte der Posaunenchor aus Eichstetten übernommen. Im Gottesdienst gaben eine Schwester, die vor 60 Jahren in den ersten Kurs eintrat, und eine der jüngsten Schwestern einen Lebensbericht. Grosse Beachtung fand das Verkündigungsspiel »Naboths Weinberg« (1. Kön. 21), aufgeführt von gläubigen Schauspielern. (Siehe besonderen Bericht in dieser Nummer!)

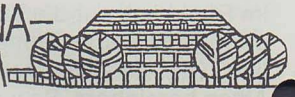
Am 7. Mai wurde in der Komitee-Sitzung, an der auch die Lehrer teilnahmen, über die *Aufnahmen der Bewerber für das Seminar* entschieden. Von den 50 Meldungen konnten wir 26 junge Männer aufnehmen, die aus der Schweiz, aus Deutschland, Jugoslawien und Paraguay kommen. Für die *Bibelschule für Frauen* waren 52 Bewerbungen eingegangen, von denen wir 30 (darunter zwei Österreicherinnen)

berücksichtigen konnten. Das dritte Ausbildungsjahr werden 16 Schülerinnen absolvieren. So sind wieder alle Plätze im neuen Studienjahr belegt. Insgesamt werden 185 junge Leute in unseren Lehrsälen sein – ein grosses Geschenk, aber auch eine verantwortungsvolle Aufgabe.
Über die *Arbeit im südlichen Afrika* gab am Hausgemeindeabend am 8. Mai eine Tonbildschau einen vielseitigen Einblick. In der nun 20jährigen Geschichte der Stadtmissionsarbeit in Johannesburg, später auch noch in Kapstadt, Windhoek und jetzt in Pretoria durften wir in überwältigender Weise erfahren, wie Gott wirkt und Wunder tut. *E.S.*

Aus dem Komitee

Seit Monaten beschäftigte uns im Komitee die Frage der Ablösung von Direktor E.C. Saur, der seit 40 Jahren Mitglied des Komitees ist und diesem seit 1962 als Präsident vorsteht. In der Sitzung vom 7. Mai wurde *Ernst Hasler* als neuer Präsident gewählt. Er wird dieses Amt am 1. 1. 1986 übernehmen. Wir geben gerne schon heute von dieser bevorstehenden Änderung Kenntnis und werden zum Zeitpunkt der Ablösung darauf zurückkommen. E. Hasler wünschen wir für die Zeit des Einarbeitens viel Segen, und wir befehlen ihn des fürbittenden Gedenkens. *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM



Von vielen Lesern des »Glaubensboten« hören wir, mit welcher Spannung monatlich diese Zahlen erwartet werden. Dieses Interesse bereitet uns grosse Freude und ist ermutigend, wissen wir doch, mit welcher Anteilnahme, geistlich und materiell, der »Wachstumsprozess« verfolgt wird. Wir selber sind als Empfangende immer wieder tief bewegt über die Gaben, die »handfest« die Verbundenheit und die Bereitschaft zum Ausdruck bringen, das dringend notwendige grosse Projekt zu verwirklichen. Mit Dank zu Gott und an die Geberinnen und Geber können wir die freudige Mitteilung machen, dass die 7 Millionengrenze überschritten wurde! Am 9. Mai erreichte der Baufonds den Betrag von Fr. 7054989.–! Hier versagen menschliche Erklärungen! Wir können nur einstimmen: »Singet dem Herrn ein neues Lied, denn *er tut Wunder!*« (Ps. 98,1). Gott vergelte allen, die mithelfen, dass auch durch dieses »Haus des Herrn« die in Christus erschienene Herrlichkeit der Liebe Gottes über die ganze Welt verbreitet wird. *E.S.*

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 7. Juli 1985

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Präses Pfarrer K. Heimbucher, Dillenburg
14.30 Uhr Ansprache, Zeugnisse, Lieder

Evangelistenkonferenz

Montag, 8. bis Donnerstag, 11. Juli 1985

Montag, 8. Juli
15.30 Uhr Kaffee
16.30 Uhr Gottesdienstliche Eröffnung der Konferenz
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr »Dass das Wort des Herrn laufe...« (Aktuelle Mediensituation – Missionarische Dienste – Berichte)

Dienstag, 9. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Dr. med. Eberhard Rieth: »Alkoholismus – Krankheit oder moralisches Versagen?«
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren
16.00 Uhr Kaffee
17.00 Uhr Mitteilungen, u.a. Informationen Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, Landwirtschaft
18.15 Uhr Abendessen

Mittwoch, 10. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andacht und Feier des Abendmahls
10.00 Uhr Referat von Dr. med. Eberhard Rieth: »Ehe, die in Misskredit geratene Institution«
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Vorführung des Jungscharfilms »Der Schatz im Nollenbrunnen«
16.00 Uhr Kaffee
16.30 Uhr Vorführung des Jungscharfilms »Der Schatz im Nollenbrunnen«
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Stunde der Mission

Donnerstag, 11. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechungen der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz, in Deutschland und im Elsass
12.00 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechungen
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von *Tagesgästen,* erbitten wir Anmeldung bis spätestens 1. Juli.

TERMINE

GEBETSECKE

2.–9. Juni:	**Festwoche Seniorat Worms**
9. Juni:	**Jahresfest und Einweihung des wiederaufgebauten Gemeinschaftshauses in Lauterbach-Maar**
14.–16. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
22.–29. Juni:	**Bibelwoche ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
7. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 117)
8.–11. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** (Programm Seite 117)
29. Juli–5. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
25. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Watzenborn-Steinberg** bei Giessen
8. September:	**Familientag St. Chrischona**
30. Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
26. Okt.–16. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
19. Jan.–8. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
9. Febr.–1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 200.– aus Ebnat; Fr. 250.– aus Marthalen; Fr. 500.– im Opfer Beinwil; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– durch Insp. Aeschlimann; DM 340.– von Muttertagsfreizeit I im Flensungerhof; Fr. 150.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona. Für das Ökonomiegebäude Fr. 500.– im Opfer Beinwil.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 2000.– aus Meilen; Fr. 1000.– aus Lenzburg; Fr. 250.– aus Marthalen; DM 1850.– vom Chrischonatreffen in Rotenburg; Fr. 900.– aus Kölliken; Fr. 100.– aus Rämismühle; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 400.– aus Reinach; Fr. 100.– im Opferstock Schaffhausen; ffrs. 500.– durch Insp. Stäheli aus Munster; Fr. 2000.– aus Glattfelden durchs Haus »Zu den Bergen«; DM 100.– und DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 300.– aus Hallau.

Für die Chrischona-Mission in Südafrika:
Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; ffrs. 200.– aus Melsheim; Fr. 200.– aus Vufflens-la-Ville; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opfer Schafisheim; Fr. 2150.– aus Reinach; Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 50.– für Afrika und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 12. März **P. und T. Haueis** in Konstanz eine Tochter (Dörte, Anna-Maria).
Am 16. April **M. und M. Schumann** in Mainz eine Tochter (Christine Konstanze).
Am 18. April **F. und E. Pokorra** in Siegen eine Tochter (Ruth-Elisabeth).
Am 20. April **P. und R. Bachmann** in Daloa, Elfenbeinküste, eine Tochter (Naemi).
Am 29. April **E. und S. Diggelmann** in Suhr ein Sohn (Jonathan Markus).
Am 30. April **P. und R. Fahrni** in Gstaad ein Sohn (Michael).

Trauungen:
Am 20. April **Gerhard Tauberschmidt** mit Hiltrud Jung aus Spiesheim.
Am 3. Mai **Eberhard Schubert** in Meldorf mit Beate Uloth aus Prisdorf.
Am 17. Mai **Herbert Putz** in Hannover mit Imke Runnebaum aus Rotenburg.

Todesfall:
Am 5. Mai **Diakonisse Berta Diener** in Lörrach im Alter von 79 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1931–1932.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Haury, Gilbert, Pasteur, Centre Evangélique Chrischona, Hohrodberg no 75, F-68140 Munster.
Henrici, Hans, Pastor, Spreitger-Weg 26, D-5223 Nümbrecht (Tel. 022 93/69 95).
Reith, Helmut, Missionar, Ritterstrasse 37a, D-7850 Lörrach 6 (Haagen).
Schneider, Max, Prediger, Flurweg 8, 3250 Lyss.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

29. Juli–5. August
Thema: »Gemeinde Jesu im Horizont endzeitlicher Prophetie«.
Redner: Pfr. P. Deitenbeck, Lüdenscheid; Pfr. D.F. Grünzweig, Korntal; Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg.
Preise: Fr. 180.– bis Fr. 250.–.
Gleichzeitig Kinderlager für Kinder von Konferenzteilnehmern im Alter von 9–15 Jahren. Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.
Anmeldung bis 15. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Israel-Woche

10.–17. August
im Ferienheim Haus »Zu den Bergen«,
St. Chrischona
Thema: »Israel im Wandel der Zeit«
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.

Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

St. Chrischona

Wochenenden, Tagungen, Freizeiten...
Warum sie nicht einmal im
Haus »Zu den Bergen« verbringen?
Herzlich lädt ein: Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS (Tel. 0041 61/67 13 49).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)

Ferien in unseren Heimen

Bibel- und Erholungsheim	**Flensungerhof**	**6315 Mücke**	✆ **0 64 00/82 87**
Freizeitdorf	**Flensungerhof**	**6315 Mücke**	✆ **0 64 00/85 85**
Christl. Erholungsheim	**»Waldruhe«**	**6140 Bensheim-Auerbach**	✆ **0 62 51/7 59 30**
Centre Evang. Chrischona	**Hohrodberg no 75**	**F-68140 Munster**	✆ **89/77 31 35**
Ferien- und Erholungsheim	**Chrischonaheim**	**CH-8873 Amden**	✆ **058/46 11 31**
Haus »Zu den Bergen«	**St. Chrischona**	**CH-4126 Bettingen**	✆ **061/67 13 49**
Ferienheim	**Villa Victoria**	**CH-1815 Clarens/Montreux**	✆ **021/64 36 11**
Ferienheim	**Meielisalp**	**CH-3706 Leissigen**	✆ **036/47 13 41**
Ferienheim »Casa Lydia«	**Via G. Cattori 11**	**CH-6600 Locarno**	✆ **093/31 44 03**
Ferien- und Erholungsheim	**»Bergli«**	**CH-8942 Oberrieden**	✆ **01/720 02 34**
Kurheim	**St. Chrischona**	**CH-6047 Kastanienbaum**	✆ **041/47 12 66**
Jugend- und Ferienheim	**Av. Marc Dufour 15**	**CH-1007 Lausanne**	✆ **021/20 42 31**
Haus der Stille	**»Sunnebad«**	**CH-8499 Sternenberg**	✆ **052/46 12 72**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postscheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Willy Kramp
Deine unbesiegbare Kraft

64 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3236, DM 5.95,
Best. Nr. 13236

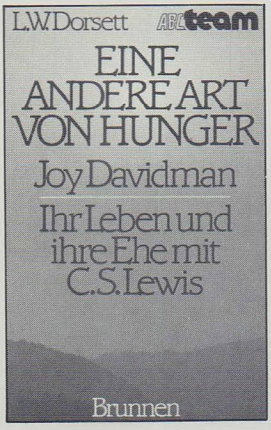
Der bekannte christliche Erzähler Willy Kramp beschreibt den Krankheitsverlauf und Tod seines Bruders Erich. Auf einfühlsame Weise schildert der Autor die Zweifel und Ängste, aber auch den Glauben des Kranken. Am Ende des Lebens und am Ende der Erzählung steht nicht der Tod, sondern Gott.

Lyle W. Dorsett
Eine andere Art von Hunger

Joy Davidman – ihr Leben und ihre Ehe mit C.S. Lewis

180 Seiten, ABCteam-Paperback 356, DM 19.80,
Best.-Nr. 12356

Lyle W. Dorsett berichtet über das Leben einer ungewöhnlichen Frau: Helen Joy Davidman, die ihre Umwelt immer wieder in Staunen versetzte. Die grösste Überraschung aber war ihre Eheschliessung mit C.S. Lewis. L.W. Dorsett beschreibt, wie sie auf erstaunlichen Umwegen zu Gott fand und Leben und Wirken des Schriftstellers beeinflusste.



Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Der Buchtip

Die Bibel – das einzigartige Buch

Die Einzigartigkeit des Alten Testaments

Die Einzigartigkeit des Neuen Testaments

- zwei besondere Bildbände, die uns einen Einblick in die Welt der Bibel geben
- 751 vierfarbige und 57 s/w Fotos
- hilfreiche Hintergrundinformationen zu Zeit und Geschichte der Bibel
- reiches Anschauungsmaterial: Karten, Register usw.

Jeder Band statt DM 49.80 nur DM **24.80.**
Sie sparen DM 25.00

Shlomo S. Gafni
Die Einzigartigkeit des Alten Testaments
Geschichte und Gegenwart
Passat-Bildband, Ln,
256 S., 21 x 28 cm

Shlomo S. Gafni
Die Einzigartigkeit des Neuen Testaments
Geschichte und Gegenwart
Passat-Bildband, Ln,
256 S., 21 x 28 cm

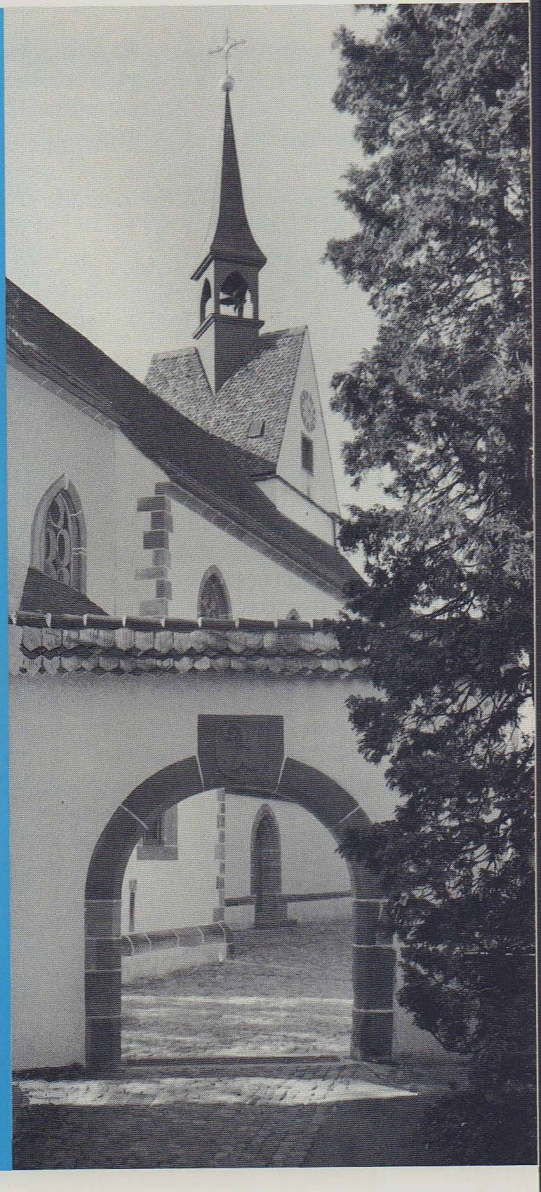
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstraße 4 6300 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

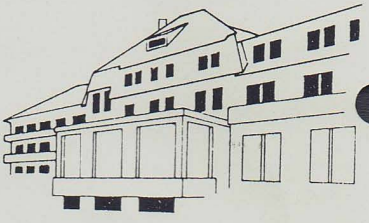
108. Jahrgang Nr. 7 Juli 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
Das neue Leben in Christus
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Namen der ausgesandten Bibelschülerinnen
Mitarbeiterschulung
Kurzberichte von Bibelschülerinnen
... in der Maggistadt Singen/Htwl.
Brich dem Hungrigen dein Brot...

Ferien am Vogelsberg



Der Flensungerhof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken.

Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten.

Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein.

Ob Sie mit einer grossen oder kleinen Gruppe anreisen, Konferenzen, Seminare und Feierlichkeiten aller Art können in unseren Räumen abgehalten werden. – Wir haben für alle Platz.

Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Sie bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.

Ferien im Flensungerhof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

Bibelwoche:	16.–26. 9. 1985
ÜMG-Missionskonferenz:	14.–20. 10. 1985
Wochenende für Brüderräte:	25.–27. 10. 1985
Kurzbibelschule:	26. 10.–16. 11. 1985
Frauenfreizeit:	16.–22. 11. 1985
Männerwochenende:	29. 11.– 1. 12. 1985
Weihnachtsfreizeit:	17. 12. 1985–5. 1. 1986

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Ruh'n und Tun in gleichen Massen« *– dieses Wort von Zinzendorf hilft uns zur Einsicht in das rhythmische Geschehen allen Lebens. Arbeit ist nicht möglich ohne Ruhe, so wie Ruhe ohne Arbeit Tod bedeutet. Ruhe ist nicht notwendiges Übel als Vorbedingung für die Arbeit. Ruhe und Arbeit bilden gemeinsam gleichzeitige Teile einer grösseren Einheit: des Lebens selbst.*

Obwohl die Technisierung der Lebensweise und die gewonnene Freizeit zu grösserer Musse verhelfen sollten, sind wir Menschen gehetzte Wesen wie nie zuvor in der Geschichte. Diese Feststellung ist ein klarer Hinweis für die Tatsache, dass ganz andere Faktoren eine ausschlaggebende Rolle spielen als der unentrinnbare Anspruch der täglichen Arbeit und die Länge der Beschäftigung. Vor lauter Arbeit und Betriebsamkeit kommen viele überhaupt nicht mehr zur eigentlichen Arbeit. Könnte es nicht seinen Grund darin haben, dass wir die Schöpferordnungen missachten, wie diese in dem Wort »Ruh'n und Tun in gleichen Massen« zum Ausdruck kommen? Der Ablauf der meisten Verrichtungen hat eine rasante Beschleunigung erfahren. Im Tempo, in der Eile und Hast schwingt aber immer ein Unterton des Missvergnügten und Unzufriedenen mit.

Heute fordern Gurus und Lehrmeister fernöstlicher Meditationsformen ganz selbstverständlich von ihren Schülern, täglich mindestens zwanzig Minuten lang zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Haltung die Meditation zu üben. Warum können Christen sich nicht regelmässig in die grossen Inhalte der christlichen Botschaft vertiefen? Wir könnten einen sonst nicht möglichen Tiefgang im Alltag erfahren, Gelassenheit in der Hektik der Umwelt, inneren Abstand in den Zwängen, Zweifeln und Unsicherheiten des Lebens heute. Wir könnten die Mitte finden, das Herz – ein Wort, das in der Sprache der Bibel eine grosse Rolle spielt.

Das menschliche Herz illustriert trefflich die lebensnotwendige rhythmische Einheit von Arbeit und Ruhe. Die Erschlaffung des Herzmuskels mit der damit verbundenen Pause ist genauso wichtig wie die darauffolgende Zusammenziehung. Das Ausbleiben der einen wie der anderen Funktion führt sofort zum Tode.

Verstehen wir die Sprache des Herzens noch zu deuten? Aufrüstung des Herzens ist keine Absage an den Verstand! Sind unsere Antennen fein genug eingestellt, um die oft zarten, manchmal sogar verschlüsselten Signale aus dem Lebenszentrum aufzunehmen? Hier kann uns eine grosse Überraschung bevorstehen! Wo das Herz nicht verhärtet, sondern durchlässig ist für die Weisungen Gottes im »Ruh'n und Tun«, gewinnen wir Massstäbe für Wichtiges und Unbedeutendes. Wir lassen uns nicht durch Modetrends beirren. Wir fliehen nicht in die vermeintliche Geborgenheit der Masse und streben nicht nach dem Glück eines riesigen Konsum- und Erlebnisangebots. Wir wählen nach Massgabe der Verhältnisse das, was uns hilft, »im Heute zu leben«. Denn nicht die Menge, wohl aber die Qualität dessen, womit wir die Ruhe ausfüllen, entscheidet.

»Heilige Musse verlangt die Liebe zur Wahrheit« (Augustinus). Im Aufblick zum Herrn, der »die Wahrheit ist«, erfährt unser Herz Erfrischung und Aufrüstung. *Edgar Schmid*

BIBELARBEIT

Das neue Leben in Christus

»Von ihm aus seid ihr in Jesus Christus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung« (1. Kor. 1,30).

Wenn wir als Christen »in Christus« leben dürfen, dann nicht, weil wir Christus gesucht und gefunden hätten, sondern weil Gott uns in ihm berufen und angenommen hat. Von ihm, von Gott dem Vater, aus sind wir »in Christus«. Das steht schon vorher in V. 9: »Getreu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn«. Christus verbindet uns nicht nur mit sich selber, sondern indem er uns in seine Gemeinschaft aufnimmt, verbindet er uns mit dem Vater. Er ist der Sohn, und durch ihn sind wir – in und mit ihm – Kinder des Vaters.
Im Vordergrund der Gaben, die von Gott geschenkt sind, steht die Weisheit. Diese war schon im alttestamentlichen Judentum sehr bedeutsam. Weisheit ist nicht einfach Wissen oder Vielwissen, sondern das »richtige«, weil zum Heil dienende Wissen. So ist es auch bei Paulus gemeint. Er unterscheidet allerdings die göttliche Weisheit, die er lehrt und verkündet, von der Weisheit der Welt. Die Welt versteht die göttliche Weisheit nicht, sie erscheint ihr als Torheit. Von 1. Kor. 2,6 an sagt er ganz klar, dass ein Mensch die göttliche Weisheit nur fassen kann, wenn er vom Geist Gottes erleuchtet ist. Und die vom Geist geoffenbarte Weisheit, die Paulus predigt, ist die Einsicht in das Geheimnis unserer Erlösung durch Jesu Tod am Kreuz, also das »Wort vom Kreuz« (1,18). Jenen, die verloren gehen, ist dieses Wort Torheit, »uns jedoch, die gerettet werden, eine Gotteskraft« oder »Gottes Kraft und Gottes Weisheit« (1,24). Das Evangelium vermittelt nicht nur ein Wissen. Wo es in der Kraft des Geistes Gottes Glauben weckt, da beginnt auch das neue Leben in Christus – das, was Paulus »das Leben im Geist« nennt (Gal. 5,22) und das »Ablegen des alten Menschen« (Eph. 4,22ff.).
In unserem Textwort ist statt vom neuen Leben nun von dem die Rede, wozu uns Christus gemacht ist. Paulus umschreibt es durch die Worte »Weisheit«, »Gerechtigkeit«, »Heiligung« und »Erlösung«. Da Weisheit im Zusammenhang mit diesen weiteren paulinischen Begriffen etwas überraschend erscheint, fragt man sich, wie er hier auf diese Verbindung kommt. Sehr wahrscheinlich steht dahinter eine Stelle aus dem alttestamentlichen Weisheitsbuch (in der Lutherbibel zu den Apokryphen zählend), nämlich Weisheit 9,1–4: »Gott der Väter und Herr des Erbarmens, der du das All durch dein Wort geschaffen und durch deine Weisheit den Menschen gebildet hast, dass er über die von dir hervorgebrachten Geschöpfe herrsche, die Welt in *Heiligkeit* und *Gerechtigkeit* leite und in aufrichtiger Gesinnung regiere. Gib mir die *Weisheit,* deines Thrones Beisitzerin, und schliesse mich nicht von der Zahl *deiner Kinder* aus.«
Auch in diesem Text stehen die Ausdrükke Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, wobei ausdrücklich auch hier die göttliche Weisheit gemeint ist (»deines Thrones Beisitzerin«). Beigefügt ist in 1. Kor. 1,30 noch die Erlösung, was anschliesst an das

zuvor erwähnte »Wort vom Kreuz«, aber im Weisheitsbuch doch auch eine Parallele hat in der Gotteskindschaft (9,4), die zur Erlösung gehört. Die Ähnlichkeit der Aussagen in Weish. 9,3–4 und 1. Kor. 1,30 ist bemerkenswert. Dazu muss man beachten, dass die Stelle im Weisheitsbuch eine deutliche Rückbesinnung an die Schöpfungsaussage in 1. Mose 1 enthält. Gott hat die Welt durch sein Wort geschaffen und auch den Menschen gebildet. Vom Menschen heisst es in der Schöpfungsgeschichte, dass er bestimmt sei, die Erde zu beherrschen und Gottes Ebenbild zu sein. Auch in Weish. 9 steht eine Doppelaussage, nämlich dass er über alle Geschöpfe herrsche (V. 2) und dass er dies in Heiligkeit und Gerechtigkeit und aufrichtiger Gesinnung tue. Letzteres ist zweifellos eine Umschreibung der Gottebenbildlichkeit. Heiligkeit und Gerechtigkeit sind eigentliche Wesensbestimmungen Gottes und gleichzeitig zentrale Forderungen an den Menschen (3. Mose 19,2; Jes. 5,16; 56,1).

Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung umschreiben das neue Leben in Christus. Und dieses neue Leben bedeutet zugleich, dass das Ebenbild Gottes in uns wieder Gestalt gewinnt – freilich nicht aus uns selber, sondern in dem Mass, als auch wir sagen können: »Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir« (Gal. 2,20). Denn Jesus Christus ist das »wahre Ebenbild Gottes« (Kol. 1,15) oder der »Abglanz der Herrlichkeit Gottes« (Hebr. 1,3). Wir aber sollen »dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet werden« (Röm. 8,29), oder Christus muss in uns »Gestalt gewinnen« (Gal. 4,19). Paulus kann von den Gläubigen auch sagen, dass sie Christus »angezogen haben« (Gal. 3,27). Und in Eph. 4,21ff. lesen wir, was »Wahrheit in Jesus« ist – nämlich dass in ihm leben nichts anderes heisst, als den alten Menschen ablegen und »den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit«. Wo Gemeinschaft mit Christus ist, da beginnt etwas Neues. Es fängt an mit dem Glauben, will sich aber fortsetzen in einer inneren Erneuerung. Wir haben das göttliche Wesen nicht in uns, es muss uns durch den Geist Gottes in Christus geschenkt, »eingepflanzt« werden. Die Bibel nennt das die Wiedergeburt im Geist Gottes, und die daraus hervorgehende Wandlung nennt sie die Heiligung. Vollkommenheit bedeutet das noch keineswegs, wohl aber müsste es ein Wachsen auf die Vollkommenheit hin sein. Sogar Paulus sagt von sich selbst: »Nicht dass ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen wäre...« (Phil. 3,12).

Es gibt ein Wachsen im Glauben und in der Liebe, und ebenso nimmt Christus »Gestalt« an in der Gemeinde und ihren Gliedern.

Dr. Felix Flückiger

Predigt am Schweizer Radio

Sonntag, 14. Juli, 9.20 Uhr, über DRS 2

Predigt: Hansruedi Strahm, Zürich

AUS ZEIT UND WELT

Gemeinde in der Umwelt

Evangelische Zentralstelle: Die Hexen kommen

Hexen, Hexenpriester und »neue Heiden« sind nach einer Zeit der Abkehr vom Christentum in der Bundesrepublik Deutschland wieder auf dem Vormarsch. Dabei wird auch an heidnische Elemente des Nationalsozialismus angeknüpft. Darauf hat jetzt die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart hingewiesen. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Probleme wendeten sich viele Menschen von noch vorherrschenden säkularen Tendenzen ab und vorchristlichen Überlieferungen zu. Man suche ein Leben in Harmonie mit den Urkräften der Natur und des Kosmos. Die EZW weist in diesem Zusammenhang auf den gegenwärtigen »Ethnologie-, Kelten- und Schamanismus-Boom« sowie die »Stadthexen« des Feminismus hin.

idea

Zwei Millionen Alkoholkranke: Was kann man tun?

Das beste Mittel gegen das Anwachsen des Alkoholismus ist ein freiwilliger Alkoholverzicht von Nichtbetroffenen. Darauf haben jetzt führende Vertreter des Blauen Kreuzes in Deutschland, einer christlichen Organisation für Suchtgefährdete mit Sitz in Wuppertal, hingewiesen. Wenn sich möglichst viele Menschen zu einem Leben ohne Alkohol entschliessen könnten, so helfe dieses »Zeichen der Solidarität« den etwa zwei Millionen Alkoholkranken in der Bundesrepublik Deutschland mehr als alle gesetzlichen Massnahmen, erklärte der Vorsitzende des Blauen Kreuzes, Pfarrer Leonhard Roth (Gunzenhausen bei Nürnberg), gegenüber idea. Das Blaue Kreuz beging am 4. und 5. Mai in Köln sein 100jähriges Bestehen mit einer Jubiläumskonferenz unter dem Motto »Christen helfen Suchtkranken«. Ein freiwilliger Verzicht auf Alkohol trägt – so Roth – aber auch zur Vorbeugung, besonders unter Jugendlichen, bei: »Das Beispiel von Eltern, Lehrern und Erziehern wirkt überzeugender als Verbote.«

idea

Gemeinde in Aktion

Rekordbesuch: 60000 Besucher bei »bewusster Alternative« zum Kirchentag

Mit 60000 Teilnehmern verzeichnete der »Gemeindetag unter dem Wort« am 6. Juni in Stuttgart einen Rekordbesuch. Er versteht sich nach eigenen Angaben als »bewusste Alternative« zum Deutschen Evangelischen Kirchentag. Veranstalter des diesjährigen Grosstreffens war die pietistische »Ludwig-Hofacker-Vereinigung« in Württemberg. Zu den mehr als 50 Referenten, die in den zehn Arbeitsgruppen – von »Orientierung in theologischer Verwirrung« bis zu »Öffentliche Verantwortung« – sprachen, gehörte der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD und frühere württembergische Landesbischof D. Helmut Class. Als »überraschend erfreulich« bezeichnete der Organisator des nach dem Kirchentag zweitgrössten protestantischen Treffens in diesem Jahr, Pfarrer Winrich Scheffbuch (Stuttgart), die Resonanz auf den Gemeindetag. Über das Verhältnis zum Kirchentag sagte der Vorsitzende der »Ludwig-Hofacker-Vereinigung«, Dekan Rolf Scheffbuch (Schorndorf), es gäbe keinen Gemeindetag, wenn der Kirchentag biblisch orientiert wäre, wie es noch in den fünfziger Jahren der Fall gewesen sei. Der Gemeindetag wolle die ganze »Konzentration des Glaubens« widerspiegeln.

idea

»Christus für alle« evangelisiert von Haus zu Haus

Die Aktion »Christus für alle« will bis 1990 die Frohe Botschaft systematisch in sämtliche 200000 Haushaltungen der deutschen Schweiz bringen. Unter der Leitung von Karl Albietz wurde dieses Ziel 1977–82 ein erstes Mal erreicht. Nun wird in diesem Sommer ein zweiter Durchgang lanciert. Verteilt wird das Familien-Magazin »Für alli«. Es informiert über Gottes Angebot und ruft zum persönlichen Glauben an Jesus Christus auf. Mit dieser Aktion sollen auch andere evangelistische Bemühungen unterstützt werden. »Christus für alle« hat sich besonders mit Campus für Christus abgesprochen, damit die neuen Verteileinsätze nicht mit der Aktion »Neues Leben« kollidieren.

Schweiz. EPD

Erstmals in Jugoslawien: Protestantische Gemeinden unter Albanern und Muslimen
In mehreren Gebieten Jugoslawiens, in denen es bisher noch keine protestantischen Gemeinden gab, wächst die Zahl der evangelischen Christen. Darauf hat jetzt der Leiter des Biblisch-Theologischen Instituts in Zagreb, der evangelikale Theologe Dr. Peter Kuzmic, aufmerksam gemacht. So werde in Pristina, der Hauptstadt der Provinz Kosowo, wo etwa zwei Millionen Albaner wohnen, demnächst die erste protestantische albanische Gemeinde eingeweiht. Ein Albaner – früher Rechtsanwalt und jetzt Absolvent des Biblisch-Theologischen Instituts – werde dort als Pastor tätig sein. Im Dezember hatten Studenten des Instituts in Pristina, der zweitgrössten Universitätsstadt Jugoslawiens, evangelisiert und selbstgedruckte Traktate verteilt. Eine andere Möglichkeit der Verbreitung des Evangeliums unter Albanern ergibt sich – so Kuzmic – über die Radiomission. *idea*

»Jesus« wurde zum »Spitzenfilm«: über 50000 Besucher in deutschen Kinos
Weit über 50000 Menschen haben bisher den im Sommer letzten Jahres in deutschen Kinos angelaufenen Dokumentarfilm »Jesus« von John Heyman gesehen. Damit gehört er in der Gunst der Zuschauer zu den »Spitzenfilmen«. Bis Anfang August 1985 sind alle Kopien dieser zweistündigen Verfilmung des Lukas-Evangeliums ausgebucht. *idea*

Bis zum Jahr 2000 haben Schwärmer Hochkonjunktur
Vor einer religiös-frommen Hysterie im Blick auf das Jahr 2000 hat der Präses des Gnadauer Verbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), Pfarrer Kurt Heimbucher (Dillenburg), gewarnt. Auf der traditionellen Pfingstkonferenz der pietistischen Dachorganisation vom 30. Mai bis 2. Juni in Siegen sagte Heimbucher, es sei unbiblisch zu behaupten, Jesus komme im Jahr 2000 wieder. Für die Wiederkunft Christi gebe es keinen Kalender mit einem bestimmten Datum. In verschiedenen frommen Kreisen konzentriere man sich – so Heimbucher – viel zu sehr auf die Frage der Endzeit und vergesse dabei, »hier und heute sein Christsein zu praktizieren«. So gebe es eine Fülle von Büchern über die Endzeit. *idea*

Gemeinde in Bedrückung

Genozid im Libanon?
Die libanesischen Christen befürchten, dass Pläne bestehen, das Christentum im Libanon auszurotten, wie es »in der jüngsten Vergangenheit in verschiedenen islamischen Ländern des Nahen Ostens« geschehen sei. Das Beiruter »Katholische Informationszentrum« weist in einer Erklärung angesichts der jüngsten Vorgänge im Südlibanon darauf hin, es bestehe der Eindruck, dass ein »geplanter Völkermord in Etappen« ausgeführt werde. Wie bei früheren Massakern und Vertreibungsaktionen gegen Christen im Libanon seien auch diesmal selbst jene Christen nicht verschont worden, die Mitglieder des »Parti socialiste progressiste« (Sozialistische Fortschrittspartei«) des drusischen Fürsten Walid Jumblat sind; Jumblat ist übrigens einer der Vizepräsidenten der Sozialistischen Internationalen.
Schweiz. EPD

Evangelische Allianz in Costa Rica: Protestanten werden benachteiligt
Auf Benachteiligungen protestantischer Gemeinden gegenüber der römisch-katholischen Staatskirche hat jetzt die Evangelische Allianz Costa Ricas in einem Schreiben an die Deutsche Evangelische Allianz hingewiesen. So soll der katholischen Kirche, die nominell 95 Prozent der 2,5 Millionen Einwohner des mittelamerikanischen Landes vertritt, in einem neuen Gesetz ein »Monopol« bei der religiösen Erziehung zugesprochen werden. Unterschiedlich gehandhabt werden nach Aussagen der Evangelischen Allianz, die 1800 protestantische Gemeinden vertritt, Gesundheits- und Bauvorschriften für Kirchen und Gemeindesäle. Während die katholische Kirche keine Auflagen zu befolgen brauche, würden sie bei Protestanten äusserst streng angewandt. Einige Gebäude seien deswegen bereits geschlossen worden. – Behinderungen gebe es auch bei evangelistischen Aktionen. Einige Pastoren seien aus diesem Anlass wegen »Aufruhr und Friedensstörungen« vor Gericht gestellt worden. *idea*

ST. CHRISCHONA

Alle, die auf St. Chrischona in der Mitarbeit stehen, erlebten am 12. Mai einen besonderen Gemeinschaftstag. Wir machten einen *Ausflug auf die Meielisalp,* wohin uns die Hauseltern E. und H. Straub schon seit langer Zeit eingeladen hatten. Der Tag bleibt in froher und dankbarer Erinnerung: die Gemeinschaft »in Wort und Lied«, der ungestörte Austausch, die »Gruppenarbeit« auf der prächtigen Minigolf-Anlage und die vielen Aufmerksamkeiten, die uns im Haus zuteil geworden sind.

Am 14. Mai war das *Ende des Unterrichts für die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars.* Am folgenden Tag waren die *Prüfungen.* Die Ergebnisse bestätigten, dass fleissige Arbeit auch entsprechenden Lohn bringt.

Der *Abschiedsabend,* den die Bibelschülerinnen des Unterkurses für die scheidenden Schülerinnen am 17. Mai gestalteten, gab einen originellen Einblick in das reiche Erleben der vergangenen Jahre und schloss mit einer besinnlichen Bild-Meditation in der Kirche.

Vom 20.–24. Mai reisten die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars zu *»Stillen Tagen« auf die Meielisalp.*

Ende des Unterrichtsjahres für die Schülerinnen des Unterkurses war am 24., für die Seminaristen am 25. Mai. Eine grosse Festgemeinde versammelte sich am Pfingstmontag – 26. Mai – zur *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen.* In der prächtig geschmückten »Eben-Ezer-Halle« war das »Aussendungsthema« eindrücklich dargestellt: »Gott – die Quelle des lebendigen Wassers«. Die Verkündigung, Zeugnisse, Lieder und ein Anspiel, das noch eimal verschiedene Erfahrungen aufrollte, die neben dem Lernen auch zur persönlichen geistlichen Lebensreife beigetragen haben, wiesen gezielt hin auf die unversiegbare Quelle, wo der Lebensdurst gestillt wird, wo wir stets die Ausrüstung empfangen und als Empfangende beauftragt sind, Kanäle dieses Lebensstromes zu sein. 33 Absolventinnen der Bibelschule für Frauen wurden ausgesandt, die nun verschiedene Aufgaben in unseren Ländern übernehmen oder sich vorbereiten für einen Dienst in der äusseren Mission.

Im *Seminar waren die Examina* vom 28.–30. Mai. Wir freuen uns über die Prüfungsergebnisse. Mit grossem Einsatz wurde der umfangreiche Unterrichtsstoff verarbeitet. Dieser soll ja nicht nur Kopfwissen, sondern Hilfe und Zurüstung vermitteln für den praktischen Dienst. In grosser Dankbarkeit gedachten wir aber auch unseres treuen Gottes, der uns reich beschenkte, Menschen willig machte, uns zu unterstützen durch Gebet und Gaben, und von dem wirklich gilt: »Er ist's, der dir Kräfte gibt« (5. Mose 8,18).

Am 1. Juni reisten die Seminaristen der 3. Klasse in ihr *Praktikum* ab. Auch die Schülerinnen, die im Herbst das zweite oder dritte Studienjahr beginnen, absolvieren in den Sommermonaten ein Praktikum.

Der *Lehrerausflug* am 3. Juni war in mancher Hinsicht sehr bereichernd. In Känerkinden besichtigten wir die neue Kapelle. Dann waren wir Gäste im Berner Diakonissen-Mutterhaus, wo der Vorsteher, Pfr. H. Kast, und die Oberin, Schwester Sabine

Stüssi, uns einen Einblick gaben in die Geschichte des gesegneten Werkes. Anschliessend war eine Führung durch die Häuser und das Krankenhaus. Nach dem Mittagessen konnten wir im Bundeshaus an der Sessions-Eröffnungssitzung des Parlamentes teilnehmen, und Nationalrat Dr. H. Oester nahm uns auf einen Rundgang durch das Bundeshaus mit. Schliesslich folgte noch eine Besichtigung des alten Münsters mit Erklärungen von Münsterpfarrer H. Kirchhofer. Am 4./5. Juni waren die *Lehrersitzungen:* Rückblick und Besprechung des vergangenen Unterrichtsjahres, Auswertung der Prüfungsergebnisse und Festlegung des neuen Studienjahres mit allen Diensten. Wir stimmen nach allem reichen Erleben dankbar mit dem Psalmisten ein: »Der Herr hat Grosses an uns getan, des sind wir fröhlich«! (Ps. 126,3).

E.S.

09.45
Zäme singe – i der »Eben-Ezer-Halle«

10.00
Zäme uf Gott lose – im Familie-Gottesdienscht
mit de Monika Rothebüehler vom Bibelläsibund

Zäme ässe – zäme plaudere

13.30
Zäme uf Gott lose – i de Familie
Wie chönnt mer das mache??

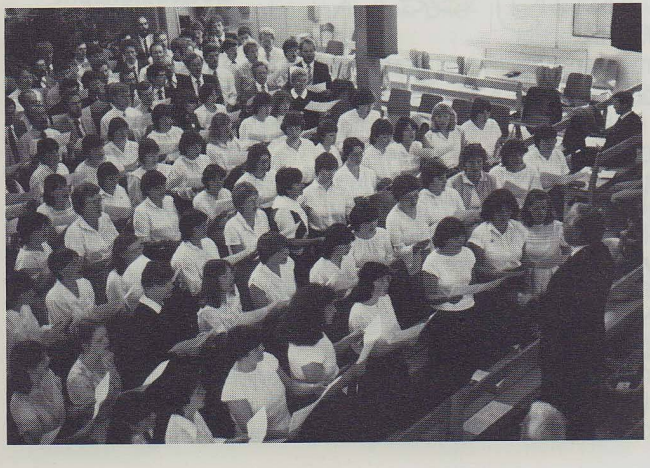
16.15
Uf Wiederluege!

Die Absolventinnen des Katechetischen Seminars:

Bauer, Dorothea, aus Karlsruhe
Brodbeck, Margit, aus Bad Dürkheim (Rheinland-Pfalz)
Erichsen, Birgit, aus Tolkschuby (Schleswig-Holstein)
Gallus, Irmgard, aus Hattenhofen (Baden-Württemberg)
Gisin, Doris, aus Mappach (Baden-Württemberg)
Jahn, Regina, aus Hamburg
Jasch, Astrid, aus Hamburg
Leser, Silvia, aus Holzen (Baden-Württemberg)
Löwer, Christa, aus Wetter/Mellnau (Hessen)
Sautter, Renate, aus Tuttlingen (Baden-Württemberg)
Weisser, Erna, aus St. Georgen (Baden-Württemberg)
Zeh, Ingrid, aus Wildbad (Baden-Württemberg)

Folgende Bibelschülerinnen des Oberkurses wurden am 26. Mai ausgesandt:

Bachmann, Marianne, aus Stäfa (Kt. Zürich)
Bolz, Esther, aus Bern
Bühler, Schw. Maria-Luise, aus Karlsruhe
Dammshäuser, Edith, aus Lahntal/Sarnau (Hessen)
Ehlenbröker, Hannelore, aus Lage-Lippe (Nordrhein-Westfalen)
Haag, Ruth, aus Oberhöchstädt (Mittelfranken)
Häni, Esther, aus Romanshorn (Kt. Thurgau)
Orsini, Marisa, aus St. Moritz (Kt. Graubünden)



Der Gemischte Chor an der Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 3.3

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 2: Das Evangelium nach Matthäus

Vorbemerkung: Ein Evangelium – vier Evangelienschriften

Im zweiten Jahrhundert war eine Sammlung von *vier* Schriften vorhanden; ihr Inhalt war das *eine* Evangelium von Jesus Christus.
Die drei ersten Evangelien, auch synoptische Evangelien genannt, haben in den grossen Linien den gleichen Aufbau und stellen den Verlauf des Wirkens Jesu ähnlich dar. Die Verfasser wählen, vom Heiligen Geist geleitet, ihr Material aus; nach Luk. 1,1–4 wollen sie ein glaubwürdiges, auf sicheren Grundlagen stehendes Zeugnis vermitteln.
Das Johannes-Evangelium enthält in weiten Teilen Taten und Worte Jesu, die in den drei ersten Evangelien nicht berichtet sind. Der Verfasser will durch seine Auswahl zeigen, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und die Leser zum Glauben führen.

Zum Einprägen:	4 Berichte	– 1 Evangelium, Frohbotschaft von Jesus Christus
	4 Zeugen	– 1 »Bezeugter«, Jesus Christus, Gottes Sohn
	4 Empfängerkreise	– als die Vertreter aller Völker

I. Der Verfasser

Der Text selber enthält keinen Hinweis auf seinen Verfasser. Die altkirchliche Überlieferung nennt jedoch von Anfang an und übereinstimmend Matthäus aus dem Kreis der zwölf Jünger.
Matthäus wird in den vier Jüngerlisten erwähnt, im Text des Matthäus-Evangeliums mit dem Zusatz »der Zöllner« (10,3). Der Jünger ist der Mann, den Jesus vom Zollhaus weg in seine Nachfolge gerufen hat (9,9).
In den Parallelberichten (Mark. 2,14; Luk. 5,27–28) macht der jeweilige Zusammenhang deutlich, dass es sich bei Levi um den gleichen Zöllner handeln muss. Dieser hatte wohl zwei Namen, Levi Matthäus.
Matthäus war jüdischer Abstammung, doch galt er als Ausgestossener, weil er sich im Dienst von Herodes Antipas durch überhöhte Forderungen an seinen Volksgenossen bereicherte. Zöllner führten ein entsprechend aufwendiges Leben. Vgl. 9,10; 11,19; Luk. 15,1: »Zöllner und Sünder«.

Pächter von Zollstationen waren gebildete, in Sprachen und Geldangelegenheiten gut bewanderte Männer. So auch Matthäus.
Nach altkirchlicher Überlieferung war Matthäus ein treuer Zeuge Jesu Christi unter seinem Volk, zuerst im Raum Palästina, später in der Diaspora, wo die Juden griechisch sprachen. Er könnte sein Evangelium zwischen 60 und 68 n.Chr. geschrieben haben; denn Hinweise im Text lassen annehmen, dass Jerusalem noch nicht zerstört war (23,37–39; 24,2; 27,8; 28,15).
Zum Überdenken: Um materieller Vorteile willen hatte sich Matthäus innerlich und äusserlich von seinem Volk getrennt. Doch Jesus veränderte sein Leben vollkommen und schenkte ihm Liebe und Ausharrvermögen für den Dienst unter seinem Volk.

II. Der Leserkreis

Matthäus schrieb sein Evangelium für jüdische Leser, die erkannt hatten, dass Jesus der Christus ist. Mittels vieler Hinweise auf Erfüllung alttestamentlicher Stellen wollte er Hilfe geben für ihren Glauben und für ihren Zeugendienst an Israel und darüber hinaus an allen Menschen.
Matthäus zeigt, wie Jesus sich vor allem an sein eigenes Volk wendet und sich ihm offenbart. Jesus ist, wie er selbst sagt, »gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel« (15,24); zu diesen verlorenen Schafen schickt er auch seine Jünger (10,5–6). Und dennoch bezieht Jesus Nichtjuden in sein Handeln mit ein und anerkennt ihren Glauben (8,10–13; 15,21–28). Als Auferstandener hinterlässt er den Jüngern den deutlichen Auftrag, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen (28,19; vgl. auch 24,14).
Das Matthäus-Evangelium war in den ersten Jahrhunderten das am weitesten verbreitete Evangelium. Es wurde viel zitiert und oft genannt.

III. Besonderheiten

1. Beim Lesen des Matthäus-Evangeliums fällt auf, dass neben den Machttaten Jesu Worte und Reden Jesu einen beträchtlichen Teil des Textes ausmachen. Sechs Reden sind betont eingefügt, ihr Abschluss ist deutlich vermerkt (7,28; 11,1 usw.). Die Reden enthalten Jüngerunterweisung. An der Lebensart, am Verhältnis zu ihrem Vater im Himmel und am Verhalten Menschen gegenüber sollen Jünger Jesu erkennbar sein, ebenso am Hören und Tun der Worte ihres Meisters.
2. Der Verfasser liebt es, Gleichartiges oder Verwandtes zusammenzuordnen. Das Matthäus-Evangelium eignete sich daher gut zum Vorlesen in den Gemeinden und zum Behalten des Gelesenen.

3. Die zahlreichen Zitationen und Bezugnahmen auf das Gesetz und die Propheten setzen bei den Lesern eine gute Kenntnis des Alten Testamentes voraus. An mehreren Stellen bemerkt der Verfasser: »Solches alles ist geschehen, damit erfüllt würde, was durch den (die) Propheten gesagt ist...« Einige Beispiele: 1,22; 4,14; 8,17; 12,17; 21,4; 26,56; 27,9.35.
4. Merkverse: 6,24; 6,33; 11,28–30; 24,30; 28,18–20.

IV. Aufbau und Gliederung

Vorgeschichte (1,1–2,33)

1 Stammbaum – Geburt Jesu
2 Besuch der Weisen – Flucht nach Ägypten – Rückkehr

Vorbereitung des Wirkens Jesu (3,1–4,11)

3 Auftreten Johannes des Täufers – Taufe Jesu
4 Versuchung Jesu

Wirken Jesu in Galiläa (4,12–18,35)

4 Beginn des Wirkens – Berufung der ersten Jünger

5–7 Bergpredigt

8+9 Machttaten

10 Aussendungsrede

11+12 Anfänge einer Scheidung

13 Gleichnisrede

14–16 Auseinandersetzungen – Unglaube und Glaube
16–17 Vorbereitende Unterweisung der Jünger (Christusbekenntnis des Petrus – 1. Leidensankündigung – Verklärung – 2. Leidensankündigung

18 Jüngerlehre

Unterwegs nach Jerusalem (19,1–20,34)

20 3. Leidensankündigung

Wirken Jesu in Jerusalem (21,1–25,46)

21 Einzug Jesu in Jerusalem – Jesus im Tempel – Gleichnis von den treulosen Weingärtnern

23	Rede gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer
24+25	Rede von der Zerstörung Jerusalems, von dem kommenden Ende und der Ankunft des Menschensohnes

Leiden, Tod und Grablegung Jesu (26,1–27,66)

Auferstehung Jesu und Erscheinungen des Auferstandenen (28,1–20)

V. Das Christuszeugnis

Durch das ganze Evangelium hindurch bezeugt der Verfasser eindrücklich, dass *Jesus von Nazareth* der im Gesetz und in den Propheten verheissene Messias ist, *der Christus, der König Israels.* Mit seinem Kommen ist die Königsherrschaft Gottes nahe herbeigekommen.

1. *Der König ist geboren*
   Er ist anerkannt als Sohn Abrahams und als Sohn Davids (1,1). Er soll Jesus heissen, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden (1,21). Er ist Immanuel, »Gott mit uns« (1,23). Er ist der neugeborene König der Juden, den die Weisen suchen und vor dem sie dann niederfallen und ihn anbeten (2,2.4.6.11).

2. *Der König offenbart sich seinem Volk*
   Er erhebt den Anspruch, der zu sein, der das Gesetz erfüllt (5,17).
   Er lehrt mit Vollmacht (5,22; 6,25; 7,24.26; 24,35).
   In seinen Machttaten weist er sich aus als der, der kommen soll (vgl. 11,3–5 mit 8,2; 9,2.25.27; 9,5.33).
   Er hat nicht, wo er sein Haupt hinlege (8,20). Er ist demütig und sanftmütig (11,29). Er zeigt seine Güte und Barmherzigkeit den Schwachen (12,19.20; 11,28).
   Sanftmütig und auf einem Esel reitend zieht er in Jerusalem ein (21,5).

3. *Der König wird von seinem Volk abgelehnt und verworfen*
   Er ist der von den Bauleuten verworfene Stein (21,42–46). Er hat Jerusalem versammeln wollen – aber sie haben ihn nicht gewollt (23,37–39). Er wird verraten und in die Hände der Sünder überliefert (26,45–46). Mit beissendem Hohn wird er von den Soldaten als »König« verspottet und angespieen (Purpurmantel, Dornenkrone, Rohrstab 27,27–31). Vor Pilatus hat er anerkannt, dass er der König der Juden ist; darum war am Kreuz angeschlagen: Dies ist Jesus, der Juden König (27,11.37).
   Doch in der tiefsten Erniedrigung, im Tod am Kreuz vollbringt der König das Heil für Israel und für alle Völker: Vergebung der Sünden durch sein vergossenes Blut (26,28).

4. *Jesus ist auferstanden – er ist der Herr über alles, der König, der wiederkommen wird in Herrlichkeit*
   Die Frauen begegnen ihm und fallen vor ihm nieder (28,9). Seinen Jüngern bezeugt er: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin ... Ich bin bei euch alle Tage...« (28,18–20). Sein Wiedererscheinen hat er zuvor angekündigt: »Alle Geschlechter der Erde werden des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit.« (24,30; vgl. 25,31.34.40; 26,64).

Elisabeth Meyer

Pottmann, Barbara, aus Monheim/ Baumberg (Nordrhein-Westfalen)
Saur, Marie-Luise, aus Neckarwestheim (Baden-Württemberg)
Schäfer, Waltraud, aus Schwegenheim (Rheinland-Pfalz)
Schindler, Verena, aus Bauma (Kt. Zürich)
Schmid, Elisabeth, aus Neerach-Riedt (Kt. Zürich)
Schönbächler, Margrit, aus Zürich
Schöttle, Ulrike, aus Wendlingen (Baden-Württemberg)
Siebert, Martina, aus Stuttgart
Stähli, Pia, aus Münchenstein (Kt. Baselland)

Die Ausbildung nach einem Jahr haben beendet:

Dubber, Gisela, aus Hamburg
Hollenweger, Schw. Myrtha, vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Müller, Elisabeth, aus Schöckingen (Baden-Württemberg)
Pagel, Schw. Ursula, aus Hamburg

Herr, deine Güte reicht...

»Vado, vai, va, andiamo, andate, vanno« – ist Italienisch nicht eine schöne Sprache? Auf deutsch heisst das: »Ich gehe, du gehst, er geht, wir gehen...«
Wir gehen weg von St. Chrischona, wir gehen in alle Himmelsrichtungen, ich gehe nach Italien! So und ähnlich tönte es am Pfingstsonntag auf St. Chrischona. Es war der Aussendungstag der Bibelschülerinnen, die ihr zwei- oder dreijähriges Studium abgeschlossen hatten. Wie ich dazu komme, nach Italien zu gehen? Ich will die lange Geschichte kurz erzählen: Vor zwei Jahren trat ich in die Bibelschule ein, ohne konkret zu wissen, wo ich später eine Aufgabe finden würde. Das Studium und das Leben auf dem »Berg« forderten viel, machten aber auch Freude und bereicherten mein Leben sehr. Wie im Flug waren der Unterkurs, das darauffolgende Sommerpraktikum und das erste Semester des Oberkurses vergangen. Die Frage, wie es nach der Ausbildung weitergehen soll, wurde immer aktueller. Es fiel mir nicht immer leicht, in solcher Ungewissheit zu leben. Doch ich wollte alles Gott überlassen; ich wollte ihm vertrauen und bereit sein, für ihn überall hinzugehen. – Hätte ich nicht immer wieder meine Fragen und Wünsche im Gebet mit Gott besprechen können, hätten mir wohl in dieser Zeit der innere Frieden und die Freude gefehlt.
Doch ich erlebte, dass Gott es gut mit mir meint; seine Güte reicht, soweit der Himmel ist. Als ich angefragt wurde, in einem evangelischen Zentrum in Italien mitzuarbeiten, war mir das die Antwort Gottes. Da ich jene Arbeit schon etwas kenne, sagte ich sofort freudig zu. Manchmal überlege ich zwar schon, wie das wohl alles werden wird – in der Sprachschule, im Mitarbeiterteam, in all dem Neuen. Doch wenn es in meiner Jahreslosung heisst: »Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist«, dann weiss ich, dass Gott auch in Italien

derselbe ist. In seiner Güte beschenkt er mich jeden Tag; darum freue ich mich auf die kommenden Aufgaben.

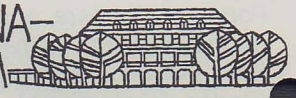
Marianne Bachmann

Zimmergemeinschaft

Einer der Bibelverse, die mich während meiner Zeit auf St. Chrischona begleitet haben, steht in Neh. 8,10: »Die Freude am Herrn ist eure Stärke!«
Freude an irgend etwas trägt nicht durch, das habe ich oft erlebt. Da wir in der Bibelschule in den Zweierzimmern recht eng miteinander lebten, wurden wir mit den Stärken, aber auch mit den Schwächen des andern ständig konfrontiert. Das war nicht immer leicht. Mir ist es zum Beispiel schwer gefallen, abends früh ins Bett zu gehen. Ich konnte ohne grosse Schwierigkeiten bis in den späten Abend hinein lernen. Meine Zimmerkollegin war darüber nicht sehr erfreut. Sie genoss es, früher zu schlafen, und wurde oft gestört, wenn das Licht noch so lange brannte. Auch mir machte ein Punkt an ihr Mühe, so dass wir uns oft übereinander ärgerten. Erst als wir uns einmal über unsere Reibungspunkte ausgesprochen hatten, klärte sich die Situation. Jede von uns sah auch ihre eigenen Fehler ein. Durch das gemeinsame Gebet, die Bitte zu Gott um Vergebung und die gegenseitige Vergebung fanden wir wieder zusammen. Mich freut es, dass wir uns jetzt so gut verstehen. Unsere Hinwendung zu Gott hat dies bewirkt. »Die Freude am Herrn ist eure Stärke«.

Christa Löwer

CHRISCHONA-ZENTRUM



Wir kennen die Redewendung vom »Tropfen auf den heissen Stein«. Diese Aussage ist wenig ermutigend. Unterschwellig klingt der Ton mit, dass – obwohl gut gemeint – der »Tropfen« verdunstet und damit bedeutungslos wird.
Der stets steigende Spendenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona verunmöglicht es mir, diesen Ausdruck weiter zu gebrauchen. An seine Stelle setze ich das Wort: »Viele Tropfen füllen den Eimer!« Dieser »Wachstumsprozess« ist doch nur möglich, weil wir viele »Tropfen« aus zahlreichen Ländern und aus allen fünf Erdteilen(!) sammeln dürfen. So erbrachten die vielen »Tropfen« bis zum 10. Juni den Betrag von Fr. 7214771.35. Das überwältigt uns und ist für uns eine grosse Glaubens- und Gebetserfahrung.
Mit bewegtem Herzen danken wir allen, die uns *neben* den Gaben für die örtlichen Arbeiten in den Gemeinden, für die Versorgung unserer grossen Hausgemeinde und für die vielen Aufgaben in der weltweiten Missionsarbeit Spenden für unser grosses und dringendes Bauanliegen auf St. Chrischona zukommen liessen. Gott, der »Vater der Barmherzigkeit«, vergelte allen Geberinnen und Gebern reichlich. Diese Erfahrung verpflichtet uns, in die Worte des Psalmisten einzustimmen: »Lass meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich« (Psalm 71,8).

E.S

MISSIONARISCHER DIENST

... in der Maggistadt Singen am Hohentwiel

Am Fusse des Hohentwiel, einer der grössten Festungsruinen des Landes, liegt die Stadt Singen. Durch verschiedene Industriebetriebe war sie einige Jahre die am schnellsten wachsende Stadt Baden-Württembergs. Es entstanden neue Wohnsiedlungen, in denen auch viele Spätaussiedler wieder eine Heimat fanden.
Die »Entchristlichung« der Städte hat auch vor Singen nicht haltgemacht. Darum ist missionarische Arbeit notwendig, ja dringender als je zuvor.

Eine kleine Herde...

Wie aufrüttelnd die Entwicklung in den Grossstädten ist, beweist auch ein Blick in die mehr als 50jährige Geschichte unserer Stadtmission. Einem kurzen Aufblühen nach dem Krieg folgte ein stetiger Abwärtstrend. Gründe hierfür gibt es sicher genug. Einer davon dürfte die grosse Entfernung nach Konstanz gewesen sein. Zu Sonntagsversammlungen, Bibelstunden und Hausbesuchen kam der Prediger von der 35 km entfernten Stadtmission Konstanz nach Singen. Ausserdem standen für die Stadtmissionsarbeit keinerlei eigene Räume zur Verfügung, deshalb war eine kontinuierliche Aufbauarbeit nicht möglich.
Diese unbefriedigende Situation lag dem Konstanzer Brüderrat schon seit längerem am Herzen. Ein erster Schritt: Der Mitarbeiter, der bisher in Konstanz wohnte, wurde 1981 in Singen eingesetzt.

»Ferien-Freude« in Singen – Kinderstunde im neuen »Stadtmissionssaal«

... wird von Gott neu gestärkt

Dass sich mit dem neuen Mitarbeiter die Situation in Singen nicht von heute auf morgen änderte, war uns wohl bewusst. Trotzdem war die Enttäuschung gross, als es nach einer im November 1982 mit anderen Gemeinden durchgeführten Grossevangelisation keinen Zuwachs gab. Während wir noch über die fast aussichtslos gewordene Lage nachdachten, wirkte der Herr bereits an den Herzen einzelner jüngerer Menschen. Nur kurze Zeit später konnte mit einem Kreis für junge Erwachsene und mit einem Gebetskreis begonnen werden. Von nun an entwickelte sich ein reges Gebetsleben, das zunächst einmal unseren Zusammenhalt festigte. Langsam stiegen auch wieder die Besucherzahlen im Gottesdienst, und der Herr schickte uns die ersten langersehnten Mitarbeiter.

... und beauftragt zum Dienst

Immer mehr wurde der missionarische Dienst in der Nordstadt zum Schwerpunkt unserer Stadtmissionsarbeit. Um diesen Auftrag richtig anpacken zu können, fehlten allerdings die notwendigen Räumlichkeiten. Nach mehreren Monaten zeigte Gott den rechten Weg.
Gerade noch rechtzeitig vor der geplanten Evangelisation im April 1985 konnte in zentraler Wohnlage der Nordstadt Singens ein Haus mit geeigneten Räumen gemietet werden. Obwohl wir bereits vorher finanziell von Konstanz abhängig waren, wagte der Brüderrat diesen zweiten Glaubensschritt. Über 30 Mitarbeiter kamen Ende März nach Singen. Sie alle halfen mit, die mehr als 6000 Handzettel in den Haushalten der Nordstadt zu verteilen. Während der Evangelisation vom 9.–16. 4. wurden wir durch ein Team von Seminaristen und Bibelschülerinnen aus St. Chrischona unterstützt.
Die Abendveranstaltungen fanden in einem kirchlichen Gemeindezentrum statt; sie waren gut besucht. Zu unserer grossen Freude gab es nicht nur viele Gespräche über den Glauben, sondern auch einige klare Entscheidungen für Jesus Christus.
Unter dem Motto »Ferien-Freude in Singen« gestaltete ein Teil des Teams vier Jungscharnachmittage. Zu dem 2 1/2stündigen Programm kamen bis zu 33 Kinder. Unser Ziel, mit diesen Nachmittagen eine Jungschar zu beginnen, war erreicht. Zur ersten Jungscharstunde kamen fünf Kinder, bei der zweiten waren es bereits zehn. Gott hat unsere Gebete erhört.
Dankbar aufgenommen wurden auch die evangelistischen Einsätze im Evangelischen Altenheim und in der Justizvollzugsanstalt. Die Lieder des Teams und biblische Botschaften brachten in manches verzagte Herz Freude und Trost.
Was uns nach diesen reich gesegneten Wochen bleibt, kann mit dem Wort des Psalmisten bezeugt werden: »Der Herr hat Grosses an uns getan; des sind wir fröhlich«.
Bitte beten Sie mit uns für eine wirkungsvolle Nacharbeit, für einen guten Besuch der Jungschar und um weitere zuverlässige Mitarbeiter. *Fritz Wahl*

Brich dem Hungrigen dein Brot...

Immer wieder senden uns viele Freunde und auch Gemeinden Gaben mit der Bestimmung »für Hungernde« oder »Notleidende«. Damit können wir, wenn uns Hilferufe aus verschiedenen Teilen der Welt erreichen, als Sofortmassnahmen einen Beitrag zur Linderung der Not leisten. Nachstehend Situationsberichte aus Ländern, wo wir uns am Hilfsprogramm finanziell beteiligt haben.

Hungerhilfe in Äthiopien: »Die ersten Lastwagen voll Mais für unser Hunger-Hilfe-Programm kamen vor wenigen Wochen an. Obwohl die Wartezeit bis zur Ankunft dieser sehr nötig gewordenen Hilfe lang schien, hatte der Herr doch den richtigen Zeitpunkt gewählt. An jenem Tag, an dem wir die ersten Säcke mit Mais verteilten, kam auch der erste Regen in das ganz ausgetrocknete und staubige Bio-Tal. Mit dem Regen kam neue Hoffnung in die vom Hunger gezeichneten Gesichter der 20000 Gudschis, die über die Bio-Berge in einem Umkreis von 15 km zerstreut leben. Zu unserem Erstaunen waren am nächsten Morgen schon in aller Frühe einige unserer Nachbarn auf dem Feld und säten die goldgelben Maiskörner, die sie sich am Vortag vom Essen abgespart hatten, in sorgfältig eingehaltenen Abständen in die feuchte Erde.
Beim Austeilen des Maises fragten uns immer wieder Leute, wo wir um diese Jahreszeit den Mais her hätten. Nirgends kann man mehr Mais kaufen, und ihr bringt Autoladung um Autoladung über die Berge zu uns, sagten sie. Da konnten wir antworten, dass treue Freunde aus unserer Heimat diesen Mais gesandt haben.«

Überschwemmungen in Nordbrasilien: Aus Zeitungsberichten war zu entnehmen, dass in Nordbrasilien 250000 Menschen durch furchtbare Überschwemmungen obdachlos geworden sind. Diese Tatsache wurde durch Telefonanrufe aus Brasilien bestätigt. »Eine der am schlimmsten betroffenen Provinzen ist Piaui, wo unsere Partnermission verschiedene Stationen hat und einige Missionare im Einsatz stehen. Grosse Teile der Hauptstadt Teresina stehen unter Wasser. Die Behörden baten die Missionen um Medikamentensendungen. Über die Weltapotheke im Deutschen Institut für Ärztliche Mission in Tübingen konnte eine Sendung Medikamente in das Notstandsgebiet geflogen werden. Aus dem 'Hungerfonds' haben wir DM 20000.– für Soforthilfe bereitgestellt. Einige Missionare sind in Belém und andere in Teresina und können nicht auf ihre Stationen zurück, da die Strassen überschwemmt oder zerstört sind. In den letzten Jahren wurde die Provinz Piaui durch schwere Dürreperioden heimgesucht. Viele der Bewohner, darunter auch manche Gläubige, gerieten dadurch in bittere Armut und an den Rand des Todes. Wie gross war die Erleichterung, als in den letzten Monaten der Regen einsetzte und die Felder wieder bestellt werden konnten! In diesen Wochen rechnete man mit einer guten Ernte. Nun sind durch die Fluten die Felder verwüstet, die Ernte vernichtet und Tausende von Häusern zerstört. Viele unserer Brüder und Schwestern sind mit unter den Leidtragenden. Wir wollen durch unsere Missionare auch in diesem Notstandsgebiet helfen, so weit wir können und uns die Hände gefüllt werden.«

Indien: Von der Evang. Allianz in Indien kam folgender Lagebericht: »Wir stehen zur Zeit vor einer sehr schwierigen Situation, besonders im Blick auf die Überschwemmungskatastrophe in der Provinz Uttar Pradesh, im Norden des Landes. Es ist die schlimmste, die das Land bisher getroffen hat.
Gleichzeitig leiden Tausende von Dörfern im Süden des Landes unter Dürre. Millionen von Menschen fehlt das Allernötigste zum Leben an Nahrung, Kleidern, Obdach und an medizinischer Betreuung.
Wir besitzen nur sehr beschränkte Mittel und sind deshalb nicht in der Lage, auch nur die dringlichsten Bedürfnisse der leidenden Bevölkerung zu stillen, die uns erreichen. Als evangelische Christen fühlen wir uns verantwortlich, den Menschen in ihrer Not zu helfen.«

E.S.

TERMINE

GEBETSECKE

7. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
8.–11. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
29. Juli–5. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
25. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Watzenborn-Steinberg** bei Giessen
8. September:	**Familientag St. Chrischona** (siehe Seite 127)
15. September:	**Frauentag Giessen**
30. Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
26. Okt.–16. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
19. Jan.–8. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
9. Febr.–1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Wir laden Sie freundlich ein zu erholsamen Ferien auf dem stillen

Chrischonaberg.

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim
Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS
(Tel. 0041 61/67 13 49).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Glattfelden; Fr. 800.– vom WE für Geschäftsleute, Sternenberg; Fr. 50.– aus Zofingen; Fr. 30.– aus Ziefen; Fr. 1000.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 20.– aus Weinfelden; Fr. 100.– im Opferstock der Kirche. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 1700.– aus dem Arbeitsfeld und Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 165.–von der Seniorenwoche Meielisalp; Fr. 100.–aus Winterthur; Fr. 50.– und Fr. 50.– aus Zofingen; Fr. 45000.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 200.– »aus Basel« im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 110.– aus Kölliken; Fr. 1000.–aus Hallau; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– aus Zürich.

Von Gottesdiensten am Himmelfahrtstag:
Fr. 1350.– für das Werk der Pilgermission (Schaffhausen und Beringen). Fr. 2050.– für den Pensionsfonds (Schöftland und Reitnau). Fr. 1655.– für das Chrischona-Zentrum (Brugg, Hunzenschwil, Lenzburg, Sursee und Seon). Fr. 4400.– für das Chrischona-Zentrum (Marthalen, Stein a.Rh., Stammheim und Diessenhofen). Fr. 2420.– für das Chrischona-Zentrum (Rafz, Freienstein und Glattfelden). Fr. 1610.– für die missionarische Arbeit im Tessin (Affoltern und Zug). Fr. 1690.– für den Landwirtschaftsneubau (Hinwil und Kirchriedt).

Für die Mission:
Fr. 200.– im Opferstock Thalwil. Für Südafrika Fr. 100.– aus Kölliken. Für die Evang. Karmelmission Fr. 100.– von F.M.Z.

Für Hungernde:
Fr. 1000.– aus dem Arbeitsfeld und Fr. 400.– aus Schlossrued; Fr. 500.– im Opfer Zürich-Emmaus; Fr. 100.– und Fr. 200.– im Opfer Weinfelden; Fr. 160.– aus Mattwil; Fr. 200.– im Opferkasten Schlieren; Fr. 50.– im Opfer Oberentfelden.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 9. Mai **A. und A. Sommerfeld** in Lich eine Tochter (Johanna).
Am 21. Mai **J. und I. Forrer** in Brückl/Österreich ein Sohn (Manuel).

Trauung:
Am 15. Juni **J.-P. Füglister** in Tagelswangen mit Monika Bussinger aus Sissach.

Todesfälle:
Am 10. Mai **Jakob Moll,** Prediger i.R. in Männedorf, im Alter von 91 Jahren. Er stand seit 1956 in der Mitarbeit unseres Werkes.
Am 21. Mai **Diakonisse Franziska Sütterlin** auf St. Chrischona im Alter von 80 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1939–1940.
Am 24. Mai **Diakonisse Helene Haupt** in Lörrach im Alter von 86 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1931–1932.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Francke Gustav, Pfarrer i.R., Heimstätte, 8487 Rämismühle.
Füglister, Jean-Pierre, Prediger, Wangenerstrasse 8, 8307 Tagelswangen.
Hartung, Manfred, Gemeindepädagoge, Im Springen 16, D-5980 Werdohl.
Lersch, Erwin, Missionar, P.O.Box 76, Fengyuan 420, Taiwan ROC.
Lippert, Klaus-Peter, Prediger, Münsterkamp 2a, D-4720 Beckum (Tel. 02521/16110).
Otterbach, Günter, Missionar, c/o Helmut Otterbach, Hohler Weg 17, D-5905 Freudenberg-Alchen.
Schaerer, Philippe, Pfarrer, General Guisan-Strasse 121, 4054 Basel (Tel. 061/39 46 53).
Scheuner, Werner, Pfarrer, Olivenstrasse 2, 9320 Arbon.
Tanusaputra, Daniel, c/o Frau Zutter, Rosenweg 16, 3007 Bern.
Voigt, Heinz, Pastor i.R., Mannheimer Str. 180a, D-6550 Bad Kreuznach.
Zobrist, Paul, Im Grund 12, 9012 St. Gallen (Tel. 071/27 3014).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)

Heiligungskonferenz St. Chrischona

29. Juli–5. August
Thema: »Gemeinde Jesu im Horizont endzeitlicher Prophetie«.
Redner: Pfr. P. Deitenbeck, Lüdenscheid; Pfr. D.F. Grünzweig, Korntal; Pfr. Dr. F. Laubach, Hamburg.
Preise: Fr. 180.– bis Fr. 250.–.
Gleichzeitig Kinderlager für Kinder von Konferenzteilnehmern im Alter von 9–15 Jahren.
Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.
Anmeldung bis 15. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Israel-Woche

10.–17. August
Thema: »Israel im Wandel der Zeit«
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.
Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

Ferien in unseren Heimen

Bibel- und Erholungsheim	**Flensungerhof**	**6315 Mücke**	✆ **0 64 00/82 87**
Freizeitdorf	**Flensungerhof**	**6315 Mücke**	✆ **0 64 00/85 85**
Christl. Erholungsheim	**»Waldruhe«**	**6140 Bensheim-Auerbach**	✆ **0 62 51/7 59 30**
Centre Evang. Chrischona	**Hohrodberg no 75**	**F-68140 Munster**	✆ **89/77 31 35**
Ferien- und Erholungsheim	**Chrischonaheim**	**CH-8873 Amden**	✆ **058/46 11 3[illegible]**
Haus »Zu den Bergen«	**St. Chrischona**	**CH-4126 Bettingen**	✆ **061/67 13 49**
Ferienheim	**Villa Victoria**	**CH-1815 Clarens/Montreux**	✆ **021/64 36 11**
Ferienheim	**Meielisalp**	**CH-3706 Leissigen**	✆ **036/47 13 41**
Ferienheim »Casa Lydia«	**Via G. Cattori 11**	**CH-6600 Locarno**	✆ **093/31 44 03**
Ferien- und Erholungsheim	**»Bergli«**	**CH-8942 Oberrieden**	✆ **01/720 02 34**
Kurheim	**St. Chrischona**	**CH-6047 Kastanienbaum**	✆ **041/47 12 66**
Jugend- und Ferienheim	**Av. Marc Dufour 15**	**CH-1007 Lausanne**	✆ **021/20 42 31**
Haus der Stille	**»Sunnebad«**	**CH-8499 Sternenberg**	✆ **052/46 12 72**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postscheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

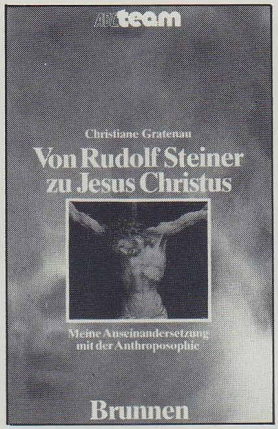
BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Christiane Gratenau
Von Rudolf Steiner zu Jesus Christus

Meine Erfahrungen mit der Anthroposophie

Anhand ihrer persönlichen Erfahrung mit der Anthroposophie informiert die Autorin über Grundlagen und Zielsetzung dieser Denk- und Lebensanschauung. Sie setzt sich kritisch mit den Ideen R. Steiners auseinander und berichtet, wie der christliche Glaube für sie zur Alternative wurde.

96 Seiten, ABCteam-Paperback 354, DM 9.80,
Best.-Nr. 12354



Hans-Jürgen Twisselmann
Die Wahrheit, die frei macht

Zum Thema »Jehovas Zeugen«: Anfragen – Antworten – Alternativen

Die Fortsetzung des Buches »Vom 'Zeugen Jehovas' zum Zeugen Jesu Christi« setzt sich ausführlicher mit bestimmten Thesen und Argumenten auseinander. Dem Autor geht es dabei nicht um vordergründige Gefechte, sondern um Aufklärung und Hilfe für Fragende und Suchende.

148 Seiten, ABCteam-Paperback 355, DM 16.80,
Best.-Nr. 12355

Bitte bestellen Sie bei:

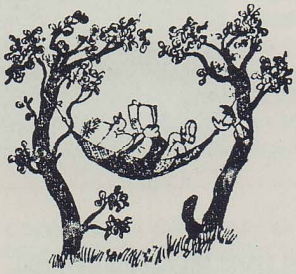
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Es gehört in jeden Koffer rein
und ist es noch so klitzeklein.
Ein gutes Buch ist schnell zur Hand,
will man schmökern dann am Strand.
Auch für'n Garten und für Regentage
ist es prima, keine Frage.

Jeanette Oke
Nur einen Sommer lang, DM 18.–
Liebe wächst wie ein Baum, DM 17.–
Liebe trägt durch Freud und Leid, DM 17.–
Die humorvolle Erzählweise der Autorin macht die Bücher über den grossen Glauben und die Einsatzbereitschaft der Siedler im amerikanischen Westen zu einem Lesevergnügen.
S & G-Verlag, ca. 240 Seiten

Willi Buchwald
Man kann schon was erleben
Man kann schon was erleben, wenn wir Gott in unser Leben lassen…
Dinge, die uns zum Schmunzeln bringen, aber auch solche, die uns Denkanstösse geben.
Brendow-Verlag, 93 Seiten, DM 5.80

Willi Reschke
Gesprengte Fesseln
Eine ganz »normale« Familie mit ihren Alltagsproblemen unserer Zeit, aber auch mit der frohmachenden Gewissheit, dass Jesus auch darüber der Herr ist.
CVH, 159 Seiten, DM 19.80



Deyneka, **Der Schatz im Kofferraum,** DM 6.95
Burns, **Patricks grosser Sieg,** DM 6.95
Kanitz, **Flucht! – Kurs Ararat,** DM 4.95
Lehmann, **Dem Spion auf der Spur,** DM 7.95
Spannende »Rabenbücher« voller Abenteuer und aufregender Erlebnisse für die jungen Leser.
Brockhaus-Verlag, ca. 120 Seiten

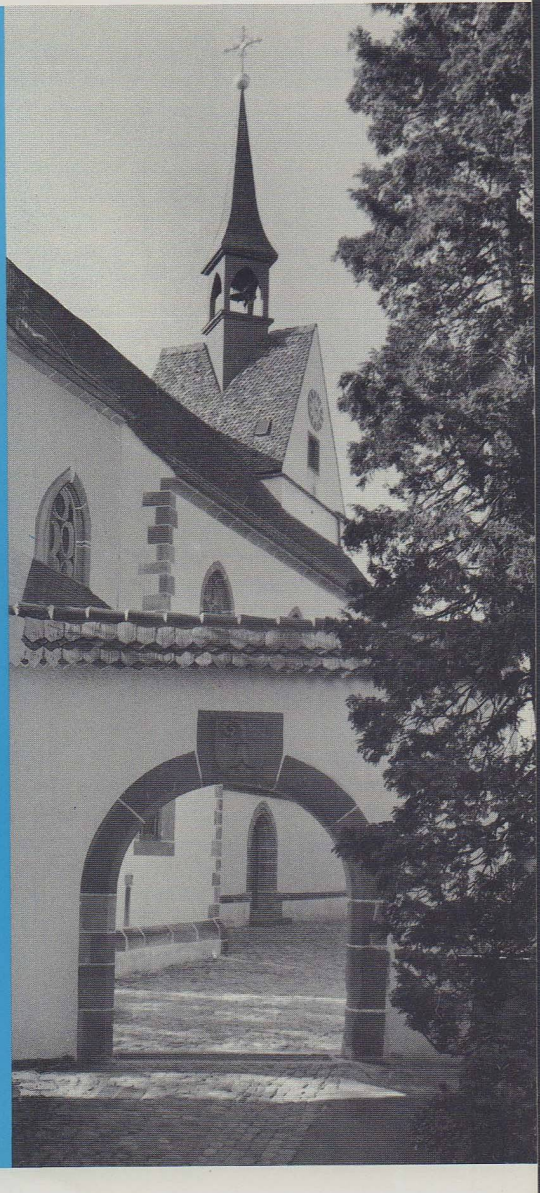
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4, Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

108. Jahrgang Nr. 8 August 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
»Gesegnet mit allerlei geistlichem Segen«
Gerettet – gesandt – gesegnet
Namen und Dienstorte der eingesegneten Seminaristen
»Stille Woche« – Streiflichter
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
»Tag der Begegnung«
Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

Herzliche Einladung zum Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der Chrischona-Gemeinschaften in Hessen

am 25. August in Pohlheim (Watzenborn-Steinberg) bei Giessen

10.00 Uhr Festgottesdienst
14.00 Uhr Festversammlung

Festredner ist Pfarrer Christoffer Pfeiffer aus Kassel.

Verschiedene Chöre wirken mit.

Festprogramme können angefordert werden bei der

Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15,
6300 Giessen

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Christsein von Kopf bis Fuss« *– so lautete das Thema der Jugendtagung auf St. Chrischona. Ich war sehr überrascht, wie positiv viele Teilnehmer darauf reagierten. Eine grosse Zahl der Jugendlichen empfand das Thema als notwendige persönliche Herausforderung. Über ein unbequemes Thema haben sie in aller Öffentlichkeit mit sich reden lassen. Zehn Seminargruppen entschlüsselten das Tagungsthema und setzten es in »Kleinmünze« um. Die Seminare waren keineswegs ausgerichtet auf religiös-dogmatische Lehrmeinungen. Im Mittelpunkt stand die Frage nach einer glaubwürdigen und ausstrahlkräftigen christlichen Lebensgestaltung: praktisches Handeln in Schule, Studium und am Arbeitsplatz, Fragen der Sorge um die Umwelt, der Generationen, der Mission »daheim und in der Dritten Welt« und Umgang mit Andersdenkenden. Unmissverständlich wurde klar, dass es unmöglich ist, aus unserer Gesellschaft mit ihren Gesetzmässigkeiten und Verflechtungen auszusteigen und sich in ein »frommes Ghetto« zurückzuziehen. Entscheidend stand die Frage im Raum: Wie folgen der Absichtserklärung »Christsein von Kopf bis Fuss« die Taten im Alltag?*

Uns allen ist bekannt, dass eingeschliffene Gewohnheiten oft viel stärker sind als unsere guten Vorsätze, die nicht in die Praxis umgesetzt werden. Es gibt zum Überdruss genug rückgratloses, verschwommenes und unverbindliches christliches Leben. Viele Jugendliche bekannten, dass, wenn Gott in seinem Handeln für uns ins Zentrum gestellt wird, verzichtet wird auf eigene Kraft und allen Machbarkeitswahn. Gefordert und erwartet werden mutige Gottestaten, die aus der Gestaltungskraft des Evangeliums geboren werden. Durch diese wird in der Welt in allen Erschütterungen ein Gesundungsprozess eingeleitet und fortgeführt.

Weithin hat man mit Bewährtem gebrochen, ohne sich klar zu sein über die Ziele. Wir leben in einer Zeit der vollkommenen Mittel und der völlig verworrenen Ziele. Wer Jesus aber als die erneuernde Kraft erlebt, wird herausgerufen aus den gewohnten Lebensgeleisen. ER bahnt einen Weg mit neuen Möglichkeiten, räumt Hindernisse weg, zieht uns aus der Sackgasse des Scheiterns heraus und stellt die Füsse »in einen weiten Raum«. ER lässt uns aus der Kraft seines Kreuzestodes leben. Menschen, denen Jesus das Herz gewonnen und den Mut gestärkt hat, wählen keine andere Art der Arbeit als den schmalen Weg der Selbstverleugnung und des Dienens. »Christsein von Kopf bis Fuss« verschliesst nicht die Augen vor den aktuellen und bedrängenden Fragen unserer Zeit. Dieser Stand aber verpflichtet, den Kampf mit den zerstörenden Elementen aufzunehmen und durchzuführen. Da verwirft man nicht, ohne zu prüfen, urteilt nicht, ohne zu forschen, und besitzt den Mut der Konsequenz, für beschränkt oder rückständig gehalten zu werden. Als Zweige des lebendigen Weinstocks werden wir genährt aus tiefen Wurzeln. Wir können wachsen, blühen und Frucht tragen. Daraus lebt unser christlicher Auftrag, und wir empfangen Kraft, mit offenen Augen und Ohren lebendig zu bleiben, um anderen Menschen zum Zeichen der Liebe und Hoffnung zu werden und am Heil Gottes mitzuwirken. »Christsein von Kopf bis Fuss« folgt der Art, die Gott in Jesus Christus dargeboten hat.

Edgar Schmid

BRÜDEREINSEGNUNG, 7. JULI

»Gesegnet mit allerlei geistlichem Segen«

Festpredigt von Präses Kurt Heimbucher, Dillenburg

»Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus« (Eph. 1,3).

Liebe Brüder, liebe Gemeinde!

Wir wollen uns an diesem Tag von dem Apostel Paulus mit hineinnehmen lassen in den Lobpreis und in die Anbetung des lebendigen Gottes. Er ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Durch Christus ist uns der lebendige Gott begegnet; in Christus haben wir den lebendigen Gott kennengelernt; durch Christus hat uns der lebendige Gott gerettet; in Christus dürfen auch wir Kinder des himmlischen Vaters sein und unser Abba, unser Vater, rufen. Wir beten den lebendigen Gott an, weil er uns gesegnet hat und weil er uns segnet mit einer Vielfalt und Fülle an geistlichen Gaben und Gütern. Lasst uns, liebe Gemeinde, das heute neu bedenken; lasst uns das heute neu ergreifen und begreifen, und lasst uns neu froh darüber werden, dass wir in Christus reiche Leute geworden sind.

Segnen, das heisst Gutes tun. Segnen, das heisst mit einer Wohltat beschenken. Unser Gott hat uns nicht nur *einmal* Gutes getan. Unser Gott hat uns nicht mit *einer* Wohltat beschenkt. In Christus beschenkt er uns immer neu. Sein Segen ist nie nur Vergangenheit: »Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!«, sondern sein Segen ist Gegenwart, und sein Segen ist Zukunft. Wer will in wenigen Minuten die Fülle des göttlichen Segens, die wir anbeten und preisen, in Worte fassen? Ich will nur ein paar Segenswirklichkeiten andeuten. Mögen darüber unsere Herzen unseren Herrn loben und preisen!

1. Gott hat uns zu seinen Kindern gemacht

Welch ein Adel! Wir sind kleine Leute, vergängliche Menschen. Er ist der grosse, der ewige Gott. Er hat – und das ist das Wunder aller Wunder, Wohltat aller Wohltaten – nach unserem Leben gegriffen. Er wollte uns wieder bei sich haben. Er sah, wie wir ohne ihn ins Verderben liefen. Er wusste, dass wir ohne ihn in den Abgründen zerschellen würden. Da hat er in Christus nach uns gesucht und nach uns gerufen; da hat er in Christus die Hände nach uns ausgestreckt; da hat er am Kreuz seines Sohnes uns zugerufen: »Komm wieder heim, ich will dein Leben unter meine Hände stellen!« Und nun dürfen wir als die heimgekehrten Söhne und Töchter aus der guten Hand Gottes leben. Wir dürfen Tag für Tag Gnade um Gnade nehmen. Wir dürfen als seine Kinder mit dem Vater leben, der weiss, was wir bedürfen. Wir sind als Kinder des Vaters Beschenkte und Gesegnete.

2. Gott hat uns mit seinem Geist begabt

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther und ruft es uns in Erinnerung an diesem Morgen: »Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt?« Er hat uns den Geist

gegeben, der mit unserem Geist zusammen uns eben dieses Zeugnis immer neu ausrichtet, dass wir Gottes Kinder sind. Wie tröstlich ist das, wenn wir in Stunden der Dunkelheit und der Anfechtung dieses Zeugnis haben, diese Vergewisserung im Geist, dass Gott seine Hand nicht von uns zurückgezogen hat, sondern dass er bei uns ist alle Tage, auch in den dunklen und anfechtungsreichen Stunden des Lebens. Es ist der Geist, der uns ausrüstet mit seinen Gaben. Damit dürfen wir auch in dieser Stunde rechnen, dass heute unter der Handauflegung unsere jungen Brüder ausgerüstet werden mit der Dienstgnade, die sie nötig haben, um den Auftrag zu erfüllen, der ihnen von ihrem Herrn gegeben worden ist. Und es ist der Geist, der uns geschenkt ist, der in uns arbeitet, damit die Frucht an unserem Leben reift und wächst und wir so hineingestaltet werden in das Bild Christi. Vielfältig sind die Segnungen durch den Geist, mit denen wir Tag für Tag rechnen dürfen.

3. Gott lässt uns aus der Vergebung leben

Was ist das für eine Wohltat! Wir sind als Prediger des Evangeliums, wir sind als Christen keine perfekten und vollendeten Leute. Wir leiden gerade auch in unserem Dienst immer wieder an unserem Versagen und an unserem Versäumen. Wir werden immer wieder schuldig an Gott und den Menschen. Und je enger wir mit Christus zusammenleben, desto mehr erfahren und erkennen wir, wie unfertig wir als seine Knechte und Mägde sind. In unserem Dienst bleibt vieles bruchstückhaft, auch durch eigenes Unvermögen und durch eigene Schuld.
Aber was ist das für ein Gott, der die Geduld mit uns nicht verliert? Was ist das für ein Gott, der uns mit unserem unfertigen Leben ein Leben lang trägt? Und er hat nicht nur Geduld mit uns, sondern er vergibt die Schuld. Und vergeben heisst doch: Er rechnet nicht auf und an, er trägt nicht nach, sondern er streicht durch; er vergisst, Schuld kommt bei ihm nicht mehr vor, wenn sie vergeben ist; er fängt immer neu mit uns an. Dass Gott uns segnet mit der Fülle seiner Vergebung, das ist uns verankert, versiegelt, vergewissert im Kreuz des Heilandes, der für unser aller Schuld sein Leben auf Golgatha gelassen hat.

4. Gott spricht zu uns durch sein Wort

Liebe Gemeinde, wieviel Segen empfangen wir durch das Reden Gottes mit uns in seinem heiligen Wort! Wie tröstet dieses Wort in den Stunden der Trauer und des Leides und des Leidens, wie richtet dieses Wort auf in den Stunden unserer Niederlagen – und wer würde die von uns nicht erleiden! – und damit in den Stunden unserer Niedergeschlagenheit! Wie erquickt uns dieses Wort in den Stunden des Verzagens und der inneren Müdigkeit! Wie mahnt uns dieses Wort in den Stunden der Versuchung, die in unserem Leben nicht ausbleiben, in denen die Sünde nach uns greift und uns zurückholen will in das Alte! Wie weist uns dieses Wort den Weg in den Stunden des Fragens und des Suchens! Wie zeigt uns dieses Wort

die letzten und grossen Ziele Gottes mit uns und seiner ganzen Gemeinde, damit wir nicht aufgeben und nicht umkommen auf dem Wege. Gott spricht zu uns in seinem Wort als mit seinen Kindern. Er ist der Vater, der weiss, was er uns sagen muss in dieser oder jener Stunde. Immer will Gott uns segnen, wenn er mit uns spricht. Immer will er uns wohltun, auch wenn er je und dann hart mit uns reden muss.

5. Gott hat uns eine grosse Zukunft verheissen

Als wir gläubig geworden sind, als er uns unter dem Kreuz Christi errettet hat, da hat er uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung und hat uns in solcher lebendiger Hoffnung die Gewissheit geschenkt, dass uns im Glauben das Erbe der himmlischen Herrlichkeit schon gegeben ist. Unsere Zukunft ist das Reich Gottes, der neue Himmel und die neue Erde, das Beidem-Herrn-sein-Dürfen allezeit. Unsere Zukunft ist die neue Schöpfung in der vollendeten Gotteswelt. Im Licht des Kommenden leben wir; im Licht des Kommenden tun wir unseren Dienst. Wir leben und dienen als die Gesegneten des Vaters. Vielfältig, mannigfaltig ist der Segen, mit dem wir gesegnet sind.
Aber lasst mich mit einer wichtigen Bemerkung schliessen. Das Wort am Anfang des Epheserbriefes, das uns aufruft zum Lobe Gottes über seine Segnungen, die wir empfangen haben und heute empfangen, dies Wort schliesst: »Wir sind gesegnet.« Und nun gibt es zweierlei Übersetzungsmöglichkeiten: Wir sind gesegnet *durch* Christus, und wir sind gesegnet *in* Christus. Beides müssen wir hören. Die Segensfülle ist für uns eine grosse Wirklichkeit, weil Christus zu uns kam, weil der Heiland für uns starb, weil er für uns von den Toten auferstanden ist. Durch Christus, durch sein Leben und Sterben und Auferstehen sind Gottes Segnungen für uns bereit. Darum ist der Himmel über uns offen und Gottes schenkende Hand und Gottes schenkendes Herz um uns her. Und zum andern gilt dies: Wenn wir in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus bleiben, dann werden wir gesegnet sein mit der ganzen Fülle dessen, was Gott uns schenken will. Christus ist immer die entscheidende Gestalt. Mit ihm und durch ihn und in ihm haben wir alles. Als die Gesegneten wollen wir Gott Antwort geben und ihn anbeten und ihn preisen. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.

Gerettet – gesandt – gesegnet

Die Brüder der Einsegnungsklasse haben in diesem Jahr einen Kalender zusammengestellt, in dem sie sich persönlich vorstellen. Die folgenden Gedanken zum Thema des Einsegnungstages sind diesem Kalender entnommen:

»Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr hingeht und Frucht hervorbringt, die Bestand hat, und dass euch der Vater alles gibt, worum ihr ihn in meinem Namen bittet« (Joh. 15,16).

Gerettet – gesandt – gesegnet, so lautete das Motto unserer Einsegnung. Es ist abgeleitet von dem Wort Jesu an seine Jünger in Joh. 15,16. Für die Jünger rückte nach einer mehrjährigen Zeit intensiver Schulung an der Seite ihres Meisters die kommende Aufgabe ins Blickfeld. Bei uns sieht es ähnlich aus. Auch wir stehen an der Schwelle vom schulischen Lernen zum praktischen Gemeindedienst, oder noch umfassender gesagt, zum Dienst im Reich Gottes auf dieser Erde. Was uns dabei bewegt, lässt sich gut erklären anhand der drei Stichworte:

Gerettet

Gott selbst hat dafür gesorgt, dass wir in unserem Leben Menschen begegnet sind, die ihn kennen. Durch sie haben wir erfahren, dass alle unsere Nöte auf ein Grundproblem zurückzuführen sind. Mit dem Verlust der persönlichen Verbindung zu unserem Gott und Schöpfer haben wir auch unsere eigentliche Bestimmung verloren. Aber Gott hat seinen Entschluss wahrgemacht, uns aus unserer Verlorenheit doch noch einen Rückweg zu ihm zu öffnen. Im Glauben an das Leiden, Sterben und Auferstehen seines Sohnes Jesus Christus hat jeder von uns diese göttliche Rettung erlebt. Damit haben wir zu unserer eigentlichen Bestimmung zurückgefunden, einem Leben im Dienst für Gott.

Gesandt

Wen Gott rettet, den setzt er in Bewegung. Als Christen sind wir mit einbezogen in die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Menschen. Es ist unser Auftrag, zu ihnen zu gehen und ihnen die Botschaft von der Rettung durch Jesus Christus weiterzugeben. Grundsätzlich ist das die Aufgabe jedes Christen. Dass wir aus unserem bisherigen Beruf ausgestiegen sind, hat seinen Grund einzig und allein darin, dass Gott uns in eine vollzeitliche Aufgabe innerhalb seiner Gemeinde gerufen hat. Dafür ist eine gründliche biblische Ausbildung nötig, egal, ob wir Prediger oder Missionar, Heimleiter oder auch Jugendwart werden. Und ob wir in der Heimat bleiben oder in ein fremdes Land gehen, überall will Gott uns brauchen, um seine Herrschaft unter den Menschen aufzurichten.

Gesegnet

Jesus beschreibt das Ziel unseres Dienstes mit dem Bild des Fruchttragens. Nur die Rebe, die fest mit dem Weinstock verbunden ist, kann Frucht tragen. Wir sind also auf Gottes Segen angewiesen, wenn unser Dienst fruchtbar sein soll. Vier Jahre intensiver Unterricht in verbindlicher Lebensgemeinschaft sind eine gute Grundlage dafür. Aber auch die Einsegnung als Höhepunkt der Ausbildung soll verdeutlichen, dass wir in den kommenden Anforderungen des Dienstes erst recht auf Gottes Segen angewiesen sind. Täglich neu empfangen wir unsere Kraft aus der persönlichen Verbindung mit Jesus. Wenn wir Gott in seinem Namen bitten, wird er uns geben, was immer wir für unseren Dienst nötig haben. Weil wir dies wissen, blicken wir zuversichtlich in die Zukunft. Gott selbst lässt durch uns Frucht wachsen, die nicht vergeht, sondern ewigen Bestand hat.

Die Namen der eingesegneten Seminaristen und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Beat Abry aus dem Kt. Zürich: Freie evangelische Gemeinde Sulgen TG
Urs Argenton aus dem Kt. Baselland: Jugendarbeit der Vereinigung freier Missionsgemeinden in der Schweiz
Martin Baumann aus dem Kt. Bern: Chrischona-Gemeinde Egg ZH
Daniel Bertschi aus dem Kt. Aargau: Chrischona-Gemeinde Freienstein ZH
Ulrich Dierssen aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Gemeinschaft Eschbach/Hessen
Rolf Germann aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Gemeinde Hallau SH
Friedhelm Glowatzki aus Hessen: Sprachstudium in Frankreich, vorgesehen für Chrischona-Gemeinde im Elsass
Rolf Graber aus dem Kt. Bern: Chrischona-Gemeinde Schöftland AG
Frank Grundmüller aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Lich/Hessen
Johannes Heymann aus Schleswig-Holstein: Verband der Gemeinschaften Schleswig-Holstein
Bruno von Känel aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Gemeinde Reinach BL
Klaus Knödler aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Oppenheim/Rheinhessen
Wilfried Lange aus Nordrhein-Westfalen: Altenheim »Wiesengrund-Waldruhe«, Bensheim-Auerbach

Einsegnungsklasse 1985

Kurt Rossmann aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Herbrechtingen/Alb
Erwin Schlachter aus Niedersachsen: Chrischona-Gemeinschaft Grossen-Linden/Hessen
Reinhard Schmidt aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Wetter/Hessen
Jörg Schori aus dem Kt. Thurgau: Chrischona-Gemeinde Gossau/Grüningen ZH
Erwin Siefkes aus Niedersachsen: Chrischona-Stadtmission Worms
Hansjörg Sprenger aus dem Kt. Thurgau: Freie evangelische Gemeinde Sachseln OW

Die Ausbildung mit dem Examen abgeschlossen hat:
Jacobus de Leeuw van Weenen aus Holland: Weitere Ausbildung und Gemeindepraktikum in England

»Stille Woche« – Streiflichter

Um unsere Leser etwas teilhaben zu lassen an der »Stillen Woche«, die die Einsegnungsklasse vom 28. Juni bis 5. Juli im Haus der Stille »Sunnebad« auf dem Sternenberg verbrachte, haben einige Brüder zusammen ein Interview gemacht.

Mit welcher Erwartung bist du in die »Stille Woche« gegangen?
Erwin Siefkes: Nach Wochen der Hektik, des Examens und der Arbeit habe ich die Erwartung gehabt, abschalten zu können, zur Stille zu kommen und mich auf die Einsegnung vorzubereiten.

Was hat dich am Haus der Stille ganz besonders beeindruckt?
ES: Neben vielen Kleinigkeiten waren es die Atmosphäre und die individuelle Einrichtung des Hauses, die mich von Anfang an sehr beeindruckt haben.

Ist dir am Tagesablauf etwas besonders wichtig geworden?
ES: Besonders profitiert habe ich von dem stillen Frühstück, das mir sehr gutgetan hat, auch mehr Ruhe zu finden und gelassen in den Tag zu gehen.

Ihr seid als Einsegnungsklasse auf den Sternenberg gefahren und habt einen Referenten – darf ich es einmal so sagen – mitgenommen. Wer war es, und kannst du diesen Referenten kurz vorstellen?
ES: Als ich hörte, dass der Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, die Bibelarbeiten der »Stillen Woche« hat, schlug mein Herz höher. Es hat mich sehr gefreut, denn ich kenne ihn schon seit einiger Zeit. Ich habe viel von seinen Predigten profitiert.

Was hat dich an ihm besonders beeindruckt?
ES: Ich habe es genossen, ihn in einem kleinen Rahmen kennenzulernen. Gestaunt habe ich über seinen Einblick in die

verschiedenen Werke und Gemeinschaften des Gnadauer Verbandes.

Während eurer »Stillen Woche« habt ihr ja nicht nur Vorträge gehört, sondern im Tagesablauf sieht man, dass auch viel Freizeit zur Verfügung stand. Kannst du mir sagen, wie du die freie Zeit genutzt hast?
ES: Es war schön, einmal nicht von verschiedenen Veranstaltungen getrieben zu werden, sondern Zeit zu haben, um Briefe schreiben und Gespräche führen zu können.

Welchen persönlichen Gewinn nimmst du aus diesen »Stillen Tagen« mit nach Hause? Hast du vielleicht etwas ganz Konkretes erlebt?
ES: Ein Erlebnis war mir besonders eindrücklich: ein Spaziergang mit zwei Brüdern und eine anschliessende Gebetsgemeinschaft, die mir gezeigt hat, wie wertvoll es ist, Brüder zu haben, mit denen man beten kann und die auch für einen einstehen. Das war für mich ein ganz grosses Erlebnis in dieser »Stillen Woche«.

Rolf, du hast nun die Ausbildung im Seminar durchlaufen. Mit welcher Erwartung bist du vor deiner Einsegnung in diese »Stille Woche« gegangen?
Rolf Germann: Ich bin mit sehr grossen Erwartungen gekommen. Erstens einmal wollte ich in dieser Woche abschalten, zur Ruhe kommen und über die nun abgeschlossene Studienzeit nachdenken. Zweitens, und das scheint mir noch viel wichtiger zu sein, wollte ich mich füllen lassen für die Aufgabe, die auf mich zukommt. Es war mir ein grosses Gebetsanliegen, dass Gott mir in dieser Woche zeigt, wo ich ihm hinderlich bin, ihm zu dienen. Im weiteren wollte ich einfach die Zeit nutzen für die Gemeinschaft mit Gott. Diese »Stille Woche« half mir sehr. Ich muss allerdings gestehen, dass es mir Mühe machte, die Stille zu ertragen. Aber ich war am Lernen, und ich habe viele schöne Erfahrungen gemacht in dieser Woche.

Du hast in den vergangenen Tagen verschiedenes gehört. Du hast Zeit gehabt, über vieles nachzudenken. Nimmst du etwas ganz Bestimmtes mit nach Hause, das dir wichtig geworden ist in deiner Stillen Zeit oder aber auch unter dem verkündigten Wort?
RG: Der zukünftige Dienst als Prediger trägt die Gefahr in sich, einer Hektik zu verfallen. Dem vorzubeugen ist mir wichtig geworden. Die persönliche Stille und die Gemeinschaft in der Familie soll dazu als Hilfe dienen. In der engsten Umgebung muss die Ruhe beginnen; es lohnt sich, dafür Zeit zu investieren. Weiter ist mir wichtig geworden, immer wieder periodisch »Stille Tage« einzuschalten. Sicher kann Gott in der täglichen Stille zu einem reden, doch ist es eine grosse Hilfe, weg vom Alltag und von der gewohnten Umgebung sich ganz auf Gottes Reden zu konzentrieren. Es ist mir immer wieder ein Erlebnis und eine besondere Stärkung, wenn ich in solchen Zeiten Korrektur und Wegweisung für Arbeit und Familie empfange. Das »Sunnebad« ist dazu besonders geeignet.

MITARBEITER-SCHULUNG

»Glaubensbote« August 8/85

A. 3.50

Römer 12, 1–2

I. Zur Einführung

Paulus schreibt den Brief an die Römer von Korinth aus, um die Gemeinde in Rom als Basis für seine Missionsreise nach Spanien zu gewinnen (Röm. 15,28). Bisher hat er noch keinen persönlichen Kontakt mit der römischen Gemeinde gehabt. Seinem Brief ist die Freude über die bevorstehende Begegnung abzuspüren. Im Brief gibt er in gedrängter Kürze einen Überblick über den Inhalt des »Evangeliums Gottes«, das er »zu predigen« berufen ist (K. 1,1ff.).
Überblick über den Inhalt des Römerbriefes:
K. 1–8 beschreiben das »Evangelium Gottes« in den Schwerpunkten der Lehre.
K. 9–11 geben einen Einblick in die heilsgeschichtliche Stellung Israels. In den K. 12–15 zeigt der Apostel, wie sich das Evangelium im Leben des Christen auswirken und dessen Alltag bestimmen will.

II. Zum Text

»Ich ermahne« – wir beachten die weite Bedeutung dieses Wortes: a) herbeirufen b) aufrufen, bitten, ersuchen, ermahnen c) ermuntern, zusprechen, gut zureden, trösten.
vgl. K. 15,30; 1. Kor. 1,10; 2. Kor. 5,20; 6,1; 10,1; Eph. 4,1
»durch die Barmherzigkeit« – wörtl. – »Barmherzigkeitserweise« – vgl. 2. Kor. 1,3; Phil. 2,1; Kol. 3,12; s.a. Luk. 6,13.
»eure Leiber« – Hinweis auf das ganze Leben – vgl. K. 6,13.
»lebendiges Opfer« – s.a. Hebr. 13,15f.; 1. Petr. 2,5; Phil. 2,17.
»nicht der Welt gleich« – wörtl. – »fügt euch nicht in das Schema dieser Welt«, »passt euch nicht dem Schema dieser Welt an« – s.a. Eph. 4,17.20; 1. Petr. 1,14; 4,4f.; Gal. 1,4.
»verändert euch« – wörtl. »werdet umgestaltet, lasst euch umformen«.
»dass ihr prüfen möget« – s.a. Eph. 5,10.17.

III. Zur Besinnung

Rainer Riesner nennt folgende Sätze, die im Zusammenhang mit Röm. 12,1–2 bedacht sein wollen: »Christliche Ethik muss der Heilsbotschaft folgen... – setzt Umkehr voraus... – zielt auf den ganzen Menschen... – provoziert die Umwelt... – rechnet mit realer Änderung... – ist nicht gedankenlos... – hat einen weiten Horizont« (Handeln aus dem Geist, Brunnen-Verlag, 1977).

IV. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Opfer, die Gott wohlgefallen

»Gottesdienst« sagt Paulus, und er meint damit den gesamten Alltag des Christen. Nicht nur einen bestimmten Zeitraum, auch nicht eine bestimmte Form oder Feierlichkeit, sondern das ganze Leben des Gläubigen.

1. Das Motiv dieser Opfer

Mit dem »nun« (folglich) fasst Paulus die Botschaft der Kapitel 1–11 zusammen. Weil Gott Rettung in die Welt des Todes gesandt und damit seine »Barmherzigkeiten« erwiesen hat, soll ihm das ganze Leben der Christen zu eigen gehören.

2. Die Art dieser Opfer

Der »Leib« (das ganze Leben »mit Haut und Haaren«) des Christen ist das Opfer, das der Gottesliebe entspricht. Es geht dabei nicht um ein Opfer, durch das Erlösung bewirkt werden soll, sondern um das Opfer der Liebe und des Dankes, das Zeichen der Hingabe an den Herrn ist.
Die natürliche (menschliche) Art ist: Wir halten mit verkrampften Händen fest; der geistlichen Art ist gemäss: Wir geben unser Leben aus der Hand; wir geben uns dem Herrn zum Opfer (beachte: »lebendig, heilig, wohlgefällig« – weil es um unser Leben geht, weil es für Gott gegeben wird, weil er Freude hat an dem, was ihm ganz zu eigen geschenkt wird!).

3. Die Auswirkung dieser Opfer

Paulus weiss wohl, dass in dieser Welt ganz bestimmte Verhaltensmuster vorhanden sind. Darum erinnert er daran, dass diese »Muster« für die Christen nicht mehr »massgebend« sein können. Jesus Christus, der Heiland und Herr, ist ihr »Muster«, ihr »Modell«. Durch die Art, wie Christen ihr Leben führen, unterscheiden sie sich von »dieser Weltzeit« (beachte die Gefahren: die falsche Distanz und die gesetzliche Verengung). Das ist nicht aus eigener Kraftanstrengung zu schaffen: »Lasset euch verändern« – das geschieht durch den Heiligen Geist (vgl. K. 8,9–11), der *ein* grosses Ziel hat: Er will das Leben der Christen »dem Bilde seines Sohnes« gleichgestalten (vgl. K. 8,29). Wem er den »Sinn« (Bedeutung des Wortes: Gesinnung, Einsicht, Verstand, Gedanken, Pläne, Absichten, Entschlüsse, Willenshaltung) »erneuert« hat, der kann »prüfen, was Gottes Wille ist«. Denn das Leben, das an den Herrn hingegeben ist, ist offen für das Wort und die Weisung Gottes (das Gute – vgl. Micha 6,8; das Wohlgefällige = was Gott Freude bereitet; das Vollkommene = was dem Bild und Willen Jesu entspricht). Da gibt der Herr dann auch Kraft, seinen Willen zu erfüllen und zu seinem Lob zu wirken.

Klaus Haag

Matthäus 10,16a

I. Zur Einführung

Werner Stoy stellt in seinem Buch »Mut für morgen« weithin ein Versagen in der Verkündigung fest im Blick auf das Thema »Leiden um Jesu willen«. Die Folge dieser Vernachlässigung ist ein »verbürgerlichtes, bequemes, lustbestimmtes, weltförmiges Christentum«. Stoy fragt: »Fürchtet man etwa, dass eine Verkündigung, in der Kreuz und Nachfolge ihren biblischen Stellenwert einnehmen, Menschen zurückhält, Christen zu werden oder als Christen zu leben? Die Furcht ist unbegründet. Im Gegenteil: Eine solch gemilderte Verkündigung verliert ihre Vollmacht und stösst ab. Die Erfahrung dort, wo Christen verfolgt werden und das Evangelium mit dem Christenkreuz verkündigt wird, ist: Gott tut hinzu, die gerettet werden« (Brunnen-Verlag, 1979, S. 17).

II. Zum Text

– *»Siehe, ich sende euch«:* Das Ergehen des Jüngers ist nicht der Hand Jesu entglitten, wenn Leiden um Jesu willen über ihn kommen. Im Gegenteil, Jesus ist es, der in so gefährliche Situationen sendet.
– *»wie Schafe«:* Ein Schaf ist wehrlos, ganz auf den Hirten angewiesen. Das Schaf ist in der Bibel das Opfertier (vgl. im Blick auf Jesus: Joh. 1,29; im Blick auf den Christen: Röm. 8,36).
– *»unter die Wölfe«:* Wölfe brauchen keinen Hirten, erlegen sich selber ihre Beute, leben auf Kosten anderer.

III. Biblische Zusammenhänge

Leiden um Jesu willen hat in der Bibel verschiedene Gründe:
– Bekenntnis zu Jesus: Christsein beginnt mit dem öffentlichen Bekenntnis zu Jesus (Röm. 10,9). Es gibt kein anonymes, geheimes Christsein. Das Bekenntnis zu Jesus kann zu Schmähungen führen (1. Petr. 4,14).
– Zeugnis von Jesus: Christen bezeugen, dass es nur in dem Namen Jesus Heil und Rettung gibt (Joh. 14,6; Apg. 4,12). Dieser – in den Augen der Welt – ungeheuerliche Absolutheitsanspruch erregt scharfe Ablehnung.
– Leben mit Jesus: Dem Nachfolger wird es nicht anders als seinem Meister ergehen (Matth. 10,24; Joh. 15,18). Konsequente Christusnachfolge wird nicht selten in die Verfolgung hineinführen (2. Tim. 3,12).
– Tiefste Ursache für das Leiden um Christi willen liegt im Zorn des Widersachers Gottes begründet (Offb. 12,12). Christen sind aus seinem Herrschaftsbereich gerettet (Kol. 1,13) und stehen nun unter seinem Beschuss.

IV. Zur Besinnung

Bin ich bereit, mich auch in schwierigen Situationen bewusst auf die Seite Jesu zu stellen, Zeugnis für meinen Herrn abzulegen und klar Stellung zu beziehen? Oder schäme ich mich meines Herrn, verleugne ich ihn sogar (Matth. 10,32)? Ich muss mich aber auch prüfen, ob alles Leiden wirklich um Jesu willen geschieht (vgl. 1. Petr. 4,15), oder ob ich nur wegen meiner Sturheit, Lieblosigkeit oder Eigenwilligkeit mit andern zusammenstosse?

V. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Wie Schafe unter den Wölfen

1. Jesus lockt nicht mit falschen Versprechungen

Manchesmal sind Verkündiger bewusst oder unbewusst der Versuchung erlegen, ein bequemes und von allen Anstössen gereinigtes Evangelium anzubieten. Da wird

dann im Stil einer geschickten Werbung zu Jesus eingeladen nach dem Motto: Komm zu Jesus, er löst alle deine Probleme; er gibt dir alles, was du brauchst. Diesen Vorwurf kann man Jesus allerdings nicht machen; er hat den Menschen gesagt, was sie erwartet, wenn sie ihm nachfolgen. Immer wieder hat Jesus die Kosten der Nachfolge betont, auf die Schwierigkeiten hingewiesen, mit denen seine Jünger werden rechnen müssen.
Jesus sagt im 10. Kap. des Matth.-Evangeliums sehr deutlich, dass seine Jünger in dieser Welt mit Ablehnung (V. 14), mit Verleumdung (V. 25), ja mit regelrechter Verfolgung und Verurteilung (V. 17+18) werden rechnen müssen. Deshalb soll sich niemand beklagen, Jesus habe mit falschen Versprechungen in die Nachfolge gelockt.
Wenn Jünger in solche Situationen hineingeraten, sollen sie nicht überrascht sein. Sie sollen vielmehr wissen: Jesus hat nicht den Überblick verloren. Auch wenn wir es nicht begreifen, Jesus weiss, was er tut.

2. Zur Nachfolge gehört auch das Leiden um Jesu willen
Vielleicht empfinden wir es als ungerechtfertigt, wenn Jesus alle Nichtchristen mit Wölfen vergleicht. Gibt es denn unter ihnen nicht viele gute, moralisch hochstehende Menschen? Trotzdem gilt: Bezeugt der Christ klar den Anspruch Jesu, allein Weg, Wahrheit und Leben zu sein, dann wird er auch bei dem tolerantesten Mitmenschen auf Widerstand und Ablehnung stossen. Petrus hat es so erfahren: »Das befremdet sie, dass ihr nicht mehr mit ihnen laufet in dasselbe unordentliche Wesen, und sie lästern« (1. Petr. 4,4). Man könnte diesen Vers für unsere Zeit auch so formulieren: Das befremdet sie, dass ihr ihre laxen moralischen Vorstellungen nicht schön findet... Oder: das befremdet sie, dass ihr in der Frage der Abtreibung von klaren göttlichen Normen redet... Christen sind oft wie sperrige Klötze in der Landschaft, die querliegen und das gleichmässige Bild stören – und deshalb Feindschaft erfahren. Sie sind oft ein Stachel im Fleisch der Welt, den man zu beseitigen sucht.

3. Was wollen wir sein – Wolf oder Schaf?
Es liegt noch eine tiefere Bedeutung in diesem Bildwort Jesu. Das Schaf ist das Opfertier. Der raubende und mordende Wolf ist nur auf den eigenen Vorteil aus. Nach Gottes Willen ist aber Aufgabe unseres Lebens: als Opfer für andere zu leben (vgl. Phil. 2,17). Von daher braucht es uns nicht zu wundern, wenn viele Zeitgenossen heute nicht mehr wissen, wozu sie eigentlich leben – weil man sie nur gelehrt hat zu fragen: Wie kann ich mich verwirklichen und entfalten? Nicht Selbstverwirklichung, sondern Hingabe des Lebens zum Wohl und zur Hilfe für andere ist der Plan des Herrn Jesus für uns. Es geht immer wieder darum, ob wir wie Wölfe andere zu unserer Beute zu machen suchen oder wie Schafe als Opfer für andere zu leben bereit sind. Letztlich ist entscheidend, ob Gott seine Absichten in und mit unserem Leben erreichen kann.

Friedrich Jung

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Untersuchung: Warum wurden eine Million Moslems in Bangladesch Christen?
Über eine Million Muslime sollen seit 1970 in Bangladesch Christen geworden sein. Dies geht aus einem Bericht der in der Landeshauptstadt Dhaka erscheinenden Tageszeitung »Sangbad« hervor. Darin kündigte der Generaldirektor der Islamstiftung in Bangladesch, Mohammed Abdus Sobhan, eine Untersuchung über die Ursachen der zahlreichen Übertritte an. Er vermutet, dass Armut, Analphabetentum und medizinische Unterversorgung zum Anwachsen des Christentums beigetragen haben. Etwa 85 Prozent der 94,6 Millionen Einwohner des Landes sind Moslems. Damit ist die Volksrepublik neben Indonesien und Pakistan der drittgrösste Moslemstaat der Welt. Die Angaben über den Anteil der Christen sind unterschiedlich. *idea*

Der Islam wird für Afrikas Christen ein immer grösseres Problem
Zu einem immer grösseren Problem für die Christen in Afrika wird der Islam, der zunehmenden Einfluss auf die politische Gestaltung zahlreicher Staaten dieses Kontinents nimmt, äusserte der Präsident der Evangelischen Allianz in Afrika und Madagaskar, Dr. Samuel O. Odunaike (Lagos/Nigeria). Wie er in einem idea-Interview sagte, führe die wachsende Verquickung von islamischer Religion und Politik dazu, dass für die Christen in verschiedenen Staaten – besonders im Norden und im bevölkerungsreichsten Staat Afrikas, in Nigeria – »Barrieren« aufgerichtet würden. So werde ihnen der Zugang zu den Massenmedien erschwert, insbesondere auch dadurch, dass Moslems die Medien vielfach unter Kontrolle hätten. *idea*

Ökumene und Allianz

Ökumenischer Dialog auf höchster Ebene
Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Eduard Lohse, ist vor wenigen Wochen in Rom zu einem etwa 45minütigen Gespräch mit dem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, Papst Johannes Paul II., zusammengetroffen. Zu einer ersten Begegnung war es im Herbst 1980 in Mainz beim Deutschlandbesuch des Papstes gekommen. Danach wurde eine gemeinsame ökumenische Kommission der EKD und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz gebildet, die voraussichtlich im nächsten Herbst einen Abschlussbericht vorlegen wird. Sie befasst sich mit Fragen, wie den gegenseitigen theologischen »Verwerfungen« aus dem 16. Jahrhundert sowie mit den Problemen konfessionsverschiedener Ehen oder der gegenseitigen Anerkennung des Abendmahls. *Schweiz. EPD*

SAFE und Evangelische Allianz haben sich vereinigt
An der Delegiertenkonferenz der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) vom 8. Juni in Winterthur wurden einstimmig die neuen Statuten der SEA angenommen, was die Aufnahme der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE) in die EA zur Folge hat. Nach einem entsprechenden Antrag wurden die Statuten um einen Zusatz ergänzt, der eine Zusammenarbeit von Allianz-Sektionen auch mit anderen Organisationen oder Gruppierungen ermöglicht. *Schweiz. EPD*

Ab 1986 ein weiterer deutschsprachiger Informationsdienst: idea-CH
Ab 1986 wird es einen weiteren deutschsprachigen Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) geben: in der Schweiz. Dies wurde durch einen Beschluss der Delegiertenkonferenz der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) ermöglicht, die am 8. Juni in Winterthur zusammentrat. Der bisherige SAFE-Informationsdienst soll vom Jahreswechsel an unter der Bezeichnung »idea-CH« arbeiten. Spätestens ab 1987 soll eine vollzeitliche Redakteursstelle geschaffen werden. *idea*

ST. CHRISCHONA

Die zurückliegenden Wochen brachten manche Höhepunkte, die freilich von den »Internen« einen tatkräftigen Arbeitseinsatz erforderten. Rückblickend sind wir erfreut, erfahren zu haben, dass »alle Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn«. Gott hat uns viel Segen geschenkt, und wir sind besonders dankbar, dass er uns zu all den Grossveranstaltungen auch gutes Wetter schenkte.

Vom 14.–16. Juni war die *Schweizerische Jugendtagung,* zu der auch viele Jugendliche aus Deutschland und dem Elsass kamen. Das Thema: »Christsein von Kopf bis Fuss« war sicher eine Herausforderung. Die biblischen Botschaften, die Seminare und die Zeugnisse im Wort und Lied ermutigten und vermittelten Hilfe, das Christsein zu praktizieren und die uns geschenkte Gnade in Umlauf zu bringen zugunsten der Mitmenschen. Viele Teilnehmer bezeugten ihre Dankbarkeit, neu erkannt zu haben, dass Christsein, auf Gott hin ausgerichtet, ein Akt der Dienstwilligkeit ist, der eine Absage an den Egoismus einschliesst.

Mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern machten wir am 21. Juni einen *Betriebsausflug* ins Bedrettotal. Die mehrstündige Wanderung bei prächtigem Sonnenschein gab gute Gelegenheit zu Gesprächen und froher Gemeinschaft.

Am *Hausgemeindeabend* am 26. Juni berichtete M. Liedholz mit prächtigen Bildern von Bergtouren in den Berner Hochalpen.

Vom 28. Juni–5. Juli waren die Brüder der Einsegnungsklasse zur *»Stillen Woche«* in unserem Haus »Sunnebad« auf Sternenberg. Der Präses des Gnadauer Verbandes in Deutschland, Pfr. K. Heimbucher, gab in den Bibelarbeiten über den 1. Timotheusbrief ermutigende Dienstanweisungen. Seine reichen Erfahrungen in der Gemeindearbeit und in seiner jetzigen grossen Aufgabe machten die Tage zu einem unvergesslichen Erlebnis, nicht zuletzt durch die vielen Beispiele aus der praktischen Arbeit.

Am Vorabend des Einsegnungstages, am 6. Juli, kam die Hausgemeinde mit den vielen Gästen der Einsegnungsklasse in unserer Konferenzhalle zusammen. In einigen Szenen wurden manche Erfahrungen der vierjährigen Seminarzeit dargestellt, die deutlich machten, wie Schwierigkeiten und Anfechtungen zur Reifung und zum geistlichen Wachstum beigetragen haben.

Den *Einsegnungstag* am 7. Juli stellten die Brüder unter das Thema: »Gerettet – gesandt – gesegnet.« Viele Besucher mussten die Feier über Lautsprecher ausserhalb unserer »Eben-Ezer-Halle« miterleben. Die biblische Ansprache von Präses Heimbucher machte uns allen bewusst, wie reich die Segnungen des Herrn sind. Am Nachmittag gestalteten die eingesegneten Brüder die Feierstunde mit Zeugnissen, Liedern und einem Anspiel, und in der biblischen Botschaft wurde uns die Würde, Grösse und Verantwortung der »Sendung in die Welt« bewusstgemacht. Wenn der sendende Herr den Kernplatz in unseren Herzen erobert, leben wir im Verzicht auf Selbstverfügung und erhalten Vollmacht für den Zeugendienst.

Am frühen Morgen nach dem Einseg-

nungstag war die *Verabschiedung* der Einsegnungsklasse vor dem Brüderhaus.
Zur *Jahreskonferenz* vom 8.–11. Juli reisten einige hundert Prediger und Gemeindehelferinnen an. Gott schenkte uns herrliche Sonnentage und eine reich gesegnete Gemeinschaft. Dr. E. Rieth, Direktor der Fachkrankenhäuser für Suchtkranke in Wilhelmsdorf, gab viel Hilfe für das persönliche Glaubensleben sowie Anleitung für die seelsorgerliche Arbeit in der Beratung und Begleitung von Hilfsbedürftigen. Die Brüder, die auf 60, 50, 40 und 25 Jahre ihres Dienstlebens zurückblicken konnten, berichteten von der erfahrenen Durchhilfe in Freuden und Leiden. Dazu war auch viel Gelegenheit zum Gespräch und zur Gemeinschaft. (Siehe besonderen Bericht von der Jahreskonferenz.)
An die Konferenztage schlossen sich vom 13.–27. Juli die *Betriebsferien* an, für die wir alle sehr dankbar sind nach den Monaten des intensiven Arbeitens im Lehrsaal, im Sekretariat, in der Verwaltung, Küche und Wäscherei. In der Landwirtschaft und Gärtnerei stehen freilich auch in dieser Zeit unsere Leute im Einsatz, um die Ernten einzubringen, und ein kleinerer »Arbeitstrupp« sorgt dafür, dass unsere Kühlräume gefüllt werden mit Früchten und Gemüse, die wir als grosse Familie in den kommenden Monaten brauchen.
Wir haben viel Grund, Gott zu danken für die erfahrene Durchhilfe, und wir danken auch allen Freunden, die durch ihre Gebete und Gaben mithalfen, dass wir die Anlässe durchführen und unsere vielseitigen Aufgaben erfüllen konnten.

E.S.

CHRISCHONA-ZENTRUM

Wieder können wir die freudige Mitteilung machen vom Wachsen des Gabenstandes für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona. Wir werden nicht müde, Gott zu danken für alle erfahrene Hilfe. Es ist für uns täglich neu ein Wunder, dass wir Bausteine erhalten dürfen und Menschen ihre Hände öffnen und willig spenden. Wie ist doch diese Erfahrung auch ein Zeugnis für »praktiziertes Christsein«! Es sind uns auch einige grössere Geldbeträge überwiesen worden als zinsfreie Darlehen oder zu zinsgünstigen Bedingungen. Wir danken auch dafür sehr herzlich, ist dies doch auch ein Zeichen des Vertrauens, der Liebe und Verbundenheit. Manchmal sind auf dem Überweisungsabschnitt noch einige Worte beigefügt, die weiteren Aufschluss geben sollen über die Spende. Hier einige Beispiele: »Aus grosser Dankbarkeit für Genesung nach schwerer Krankheit.« – »Ich bin in einer Alterssiedlung und über 80 Jahre alt. Ich kann nur kleine Gaben geben, aber von Herzen.« – »Mit diesem Zustupf möchte ich Ihnen Mut machen in Ihrem Dienst und wünsche Ihnen weiterhin Gottes reichen Segen.« Über solche Bemerkungen freuen wir uns sehr, und wir nehmen bewusst davon Kenntnis.
Der Gabenstand hat am 10. Juli den Betrag von Fr. 7 338 748.27 erreicht. Allen Spenderinnen und Spendern danken wir von Herzen. Unser himmlischer Vater vergelte allen »nach dem Reichtum seiner Gnade«. *E.S.*

»Tag der Begegnung«, 23. Juni 1985

Wechsel in der Leitung des Bibel- und Erholungsheimes Flensungerhof

Kurz nach dem Frühstück kamen die ersten Gäste. Gegen 9.30 Uhr waren fast alle 130 Stühle besetzt. Schnell liehen wir im benachbarten Freizeitdorf noch über 100 Stühle aus. Wir freuten uns riesig über die ca. 250 Gäste. Das war das erste Geschenk des Herrn Jesus!

Der Gottesdienst stand unter der Zusage: »Der Herr ist mit euch!« Inspektor Klaus Haag sagte: Gott wendet sich euch zu, er will uns seine Kraft zur Verfügung stellen; wir können empfangen und werden gesegnet. Die Grussworte haben dies noch unterstrichen. So hat uns Gott erneut beschenkt. In den Tagen vorher hatte es kühles und nasses Wetter gegeben, am Sonntag aber blieb es fast trocken. Wir konnten sogar eine grosse Kaffeetafel auf der Terrasse aufbauen. – Geschenk Nr. 3!

So blieb uns am Ende des Tages nur noch Dank, weil Gott unsere Erwartungen übertroffen hatte.

Allen, die diesen Tag nicht mit uns erleben konnten: Wir heissen Hanni und Bernd Linder. Hanni kommt aus Siegen und ich aus Wermelskirchen. In der Deutschen Inland-Mission, Siegen (1967–1982), und im Missionstrupp Frohe Botschaft, Grossalmerode (1982–1985), konnten wir auf verschiedene Weise mitarbeiten. Es kommt auf unser Verhältnis zu Gott an. Er korrigiert uns und das Verhältnis zu den Menschen. Darum ist uns Matthäus 11,28 wichtig: »Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.«

Bernd Linder

Hanni und Bernd Linder mit Anja, Nils und Lars

Evangelistenkonferenz 1985 auf St. Chrischona (8. bis 11. Juli)

Diese Konferenz bietet Predigern, Gemeindehelferinnen und Missionaren geistliche Stärkung, ein Stück Weiterbildung und viel Zeit für Gespräche und Gemeinschaftspflege. Eine besondere Form der Gemeinschaftspflege war wiederum die *Feier mit den Jubilaren.* Sie zeichnete sich aus durch packende Lebensberichte, die eindrücklich auf die Güte und Treue Gottes hinwiesen. Dieser Artikel geht nur ein auf eine Andacht, den Missionsabend und zwei Referate.

Im *Eröffnungsgottesdienst* sprach *Direktor Edgar Schmid* über Philipper 1,27–2,4. Er legte besonderes Gewicht auf die *Standhaftigkeit und Einheit,* die wir als Christen brauchen.

Er führte unter anderem aus: Soziologen sagen, dass wir in einer Zeit sinkender Gewissheiten leben. Das Wesentliche ist heute die Verkündigung der Gewissheiten, die auf dem Fundament des vollen Evangeliums stehen. Christen brauchen für ihr Leben die Gewissheit des Auftrags, der Glaubensinhalte und des Ziels. Das führt zur *Standhaftigkeit* im Kampf gegen die Widersacher.

Die *Einheit* der Christen ist zunächst eine Gabe des Heiligen Geistes. Aber sie ist auch eine ständige Aufgabe. Entscheidend ist dabei, dass im geistlichen Kampf ihre Todfeinde besiegt werden: Eigensucht und Geltungsdrang. »Jeder sehe auf das, was dem andern dient« (Phil. 2,4).

Am *Missionsabend* kamen neun Redner zu Wort: *Heinz Mayer* (Thailand), *Ernst Diggelmann* (Philippinen) und *Karl Lagershausen* (BRD, Chinaarbeit) von der UeMG, *Hans-Ulrich Stettler* (Kapstadt) und *Horst Pietzsch* (Windhoek) von der Chrischona-Mission im südlichen Afrika, *Manfred Bluthardt* (DMG) und *Kurt Redel* (Indianer-Missionar) aus Chile, *Siegfried Karsten* aus der DDR (Prediger) und *Paul Graf,* der Reisesekretär der Evangelischen Karmelmission in Deutschland. Er erklärte, dass heute trotz der Renaissance des Islam sehr viele Muslime offen sind für das Evangelium.

Am Dienstag sprach *Dr. med. Eberhard Rieth* aus Wilhelmsdorf (Württemberg) über das Thema *»Alkoholismus – Krankheit oder moralisches Versagen?«* Er führte unter anderem aus: Der Alkoholismus ist die bekannteste unbekannte Krankheit. Die Unkenntnis der Bevölkerung ist trotz ausgezeichneter Informationsmöglichkeiten enorm, weil sich *völlig falsche Ansichten* durchgesetzt haben, z.B.: Wer nicht Alkohol trinkt, ist verdächtig. Ein Fest kann nur mit Alkohol gefeiert werden. Man muss unterscheiden zwischen anständigen und unanständigen Trinkern. Als unanständiger Trinker gilt im Volk nur, wer am Montag früh betrunken zur Arbeit geht oder von Anfang an betrunken zu einem Fest erscheint. Und wer zuviel trinkt, ist eben selbst schuld. Der unanständige Trinker gehört zu der niederen Klasse der moralischen Versager. Daher verdient er auch keine Hilfe.

Der Referent erklärte dann, *was Alkoholismus wirklich ist:* Die Alkoholkrankheit hat einen heimlichen Anfang: Keiner merkt es. Sie beginnt meist damit, dass durch das Trinken ein alltägliches Problem scheinbar überwunden werden kann. Später – meist erst nach Jahren – kommt

es zum Verlust der Selbstkontrolle, nämlich dann, wenn jemand nach dem ersten Schluck nicht mehr aufhören kann. Der Verlust des Bremsvermögens hält lebenslänglich an. Wenn ein geretteter Trinker auch nur einen Schluck Wein trinkt, so ist es ihm absolut unmöglich aufzuhören. Aber es kommen noch weitere Probleme dazu: Je länger einer alkoholkrank ist, desto schneller ist er berauscht. Und sobald es soweit ist, hat keiner mehr den Mut, um ärztliche Hilfe zu bitten; denn jetzt betrachtet er sich selbst als unanständig und wertlos. Die chronische Phase ist noch schlimmer: Der Kranke muss schon frühmorgens Alkohol trinken, da der Körper strikte Alkohol verlangt. Dadurch kommt es zum Zusammenbruch und ohne Hilfe zum sicheren Alkoholtod. In dieser Phase ist die Verachtung total und jede Hilfe äusserst schwierig.

Am Mittwoch sprach *Dr. Rieth* über das Thema *»Ehe, die in Misskredit geratene Institution«*. Aus einer Fülle wichtiger Gedanken greife ich einige heraus: Je grösser im Volk die Entfernung vom Heil Jesu ist, desto heilloser wird das Zusammenleben der Menschen. Ohne Verbindung mit Gott wird die Ehe bald zu einem unehrlichen, verlogenen Theaterspiel. Aber die ernstgenommene Ehe ist dennoch die einzige wahrhaft menschengemässe Form des intimen Zusammenlebens von Mann und Frau. Entscheidend ist in jeder Ehe – auch bei Christen –, dass man alle Konflikte laufend bespricht, bereinigt und durch die Vergebung wirkungslos macht. Man muss sich unbedingt klar machen, dass es keine konfliktlose Art des Zusammenlebens gibt. Schon die Kinder müssen lernen, Konflikte zu bewältigen. Und Gott hat Mann und Frau gegensätzlich geschaffen, damit sie einander schleifen und so reife, harmonische Persönlichkeiten werden. Alle Ehen geraten nach einigen Jahren in eine Phase der Ent-Täuschung. Die grösste Not besteht nun darin, dass heute in der Enttäuschungsphase viele einen anderen Partner suchen und dann nach wenigen Jahren schon wieder in einer Ent-Täuschung landen. Viele haben eben nie gelernt, Konflikte zu bewältigen. Es ist also nicht verwunderlich, dass sie mit den Ehekonflikten nicht fertig werden. In Wirklichkeit ist die Ent-Täuschungsphase in der Ehe ein Glück; denn recht bewältigt führt sie zu reifer, tiefer, echter Harmonie. *Kurt Matter*

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

TERMINE GEBETSECKE

25. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Watzenborn-Steinberg** bei Giessen
8. September:	**Familientag St. Chrischona** 9.45 Uhr: Zäme singe – i der »Eben-Ezer-Halle« 10.00 Uhr: Zäme uf Gott lose – im Familie-Gottesdienscht mit de Monika Rothebüehler vom Bibelläsibund Zäme ässe – zäme plaudere 13.30 Uhr: Zäme uf Gott lose – i de Familie
15. September:	**Frauentag Giessen**
30. Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
26. Okt.–16. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
19. Jan.–8. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
9. Febr.–1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
2.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Wir laden Sie freundlich ein zu erholsamen Ferien auf dem stillen

Chrischonaberg.

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim
Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS
(Tel. 0041 61/67 13 49).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 10.– aus Schaffhausen; Fr. 500.– aus der Saron-Kapelle Zürich; Fr. 50.– aus Guntmadingen; Fr. 300.– im Opferstock Rämismühle; DM 100.– aus Betzdorf; Fr. 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 100.– aus Schafisheim; DM 200.– durch Direktor E. Schmid; Fr. 100.– aus Hallau. Fürs Konferenzhaus Fr. 100.– an der Schweiz. Jugendtagung. Für den Jungscharfilm Fr. 500.– im Briefkasten Friedau. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 200.– aus Kölliken.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 300.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 1320.– aus Kölliken; Fr. 200.– aus Schaffhausen; Fr. 404.– im Opfer Genf; Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 150.– im Opfer an der Schweiz. Jugendtagung; DM 40.– durchs Haus »Zu den Bergen«; DM 100.–, Fr. 50.– und Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 300.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; DM 200.– durch Direktor E. Schmid; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 2000.– im Opferstock Schlieren. Für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 300.– im Opfer Weinfelden; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 2000.– im Opferstock Schlieren; Fr. 500.– aus Buch a.I.; Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona. Für Hungernde in Äthiopien Fr. 500.– im Briefkasten Friedau und Fr. 500.– im Opfer Weinfelden.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 12. Mai **C. und B. Bahr** in Naila eine Tochter (Christina Deborah).
Am 19. Juni **Ch. und R. Gysel** in Zürich ein Sohn (Micha).
Am 25. Juni **K. und V. Baumgartner** in Bern eine Tochter (Salome Elisabeth).
Am 25. Juni **J. und R. Hunziker** in Unterkulm ein Sohn (Josua Matthias).
Am 26. Juni **H.-H. und E. Heldberg** in Batangas City/Philippinen eine Tochter (Maren Ligaya).
Am 30. Juni **W. und A. Neukom** in Schlieren eine Tochter (Eveline Simone).
Am 1. Juli **H. und Ch. Hanser** in Alzey eine Tochter (Anne-Marie).
Am 3. Juli **A. und U. Fischer** in Aalen ein Sohn (David Michael).
Am 5. Juli **W. und A. Conzett** in Weinfelden eine Tochter (Marisa).
Am 8. Juli **H. und M. Käser** in Yverdon eine Tochter (Damaris).

Trauungen:
Am 22. Juni **Markus Neitzel** in Neunkirchen mit Cornelia Dreuth aus Rechtenbach.
Am 6. Juli **Andreas Franz** in Balingen mit Marina Hohn aus Hornbach.
Am 13. Juli **Erwin Siefkes** mit Christiane Russmann aus Uelzen.

Todesfälle:
Am 27. Juni **Herr Reinhold Speck** in Reinach im Alter von 79 Jahren. Er war Mitglied unseres Komitees von 1963–1973.
Am 10. Juli **Frau Maria Seiler** in Winterthur im Alter von 82 Jahren. Sie war die Frau von Hans Seiler.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bienicke, Hans-Jürgen Prediger, Raue Gass 2a, D-3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).
Bepler, Richard, Gartenstrasse 8, D-6423 Wartenberg 1.
Born, Horst W., Oberstudienrat, theol. Lehrer, Bettingerstr. 112, D-7889 Grenzach-Wyhlen 1 (Tel. 07624/6686).
Canonica, Pietro, Prediger, Hauptstrasse 11, 4437 Waldenburg (Tel. 061/97 86 72).

Christen, René, Prediger, Preyenstrasse 43, 8623 Wetzikon.
Dierstein, Dieter, Prediger, Hildesheimer Strasse 8, D-3353 Bad Gandersheim.
Forrer, Hans, Kindersekretär, Spitalstr. 155, 8620 Wetzikon (Tel. 01/930 53 55).
Geiss, Rainer, Pfarrer, Wingertstrasse 15, D-6000 Frankfurt (Tel. 069/4315 78).
Gurlt, Siegfried, Prediger, In der Bussecke 4, D-6420 Lauterbach (Tel. 06641/2870).
Hilverkus, Hans-Dieter, Stadtmissionar, Bismarckstrasse 20, D-6600 Saarbrücken 3 (Tel. 0681/63 2 54).
Hürzeler, Walter, Stadtmissionar, Via del Sole 4, 6600 Muralto (Tel. 093/33 89 62).
Iten, Urs, Prediger, Alte Wiese 28, 8755 Ennenda (Tel. 058/61 63 01).
Kohli, Heidi, Gemeindehelferin, Durachweg 2a, 8200 Schaffhausen (Tel. 053/513 40).
Krieg, Wolfgang, Missionar, Käsereistrasse, 8581 Schocherswil.
Langhans, Wolfgang, Missionar, Rainden 1, D-5909 Burbach (Tel. 02736/1468).
vom Orde, Klaus, Am Heidebrunnen 2, D-6308 Butzbach-Niederweisel.
Röthlisberger, Ulrich, Prediger, Styggässli 12, 3552 Bärau.
Schulthess, Peter, Rainstrasse 11, 8610 Uster (Tel. 01/941 40 49).
Schumann, Martin, Stadtmissionar, Schottenstrasse 19, D-7750 Konstanz (Tel. 07531/23266).
Steltner, Herbert, Prediger, Mainzer Strasse 7, D-6504 Oppenheim (Tel. 06133/2634).
Stricker, Paul, Stadtmissionar, 15, Avenue Marc Dufour, 1007 Lausanne (Tel. 021/20 42 31).
Strobel, Klaus, Stadtmissionar, Am Kronberger Hof 4, D-6500 Mainz (Tel. 06131/22 35 11).
Studer, Samuel, Heimleiter, Männerheim Olten und Umgebung, 4612 Wangen (Tel. 062/32 22 84).
Trauernicht, Johannes, Stadtmissionar, 60, 22nd Street, 0081 Menlo Park/Pretoria, Südafrika (Tel. 012/46 56 22).
Trayser Winfried, Prediger, Halsmühlener Strasse 41, D-2800 Bremen 44.
Zimmermann, Hugo, Stadtmissionar, 18, Chemin Villard, 1007 Lausanne (Tel. 021/20 47 00).

NEUE ADRESSEN

Argenton Urs, Jugendsekretär, Kistlerstr. 50, 3065 Bolligen (Tel. 031/58 70 36).
Ehlenbröker, Hannelore, Gemeindehelferin, Bismarckstrasse 20, D-6600 Saarbrücken 3.
Graber, Rolf, Prediger, Bahnhofstrasse 268, 5040 Schöftland (Tel. 064/81 42 31).
Jahn, Regina, Gemeindehelferin, Schlossgasse 41, D-6508 Alzey.
Linder, Bernd, Heimleiter, Erholungsheim Flensungerhof, D-6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).
de Leeuw van Weenen, Jacobus, 4, Broomhall Lane, Woking, Surrey GU21 4AN, England.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)

Israel-Woche

10.–17. August
Thema: »Israel im Wandel der Zeit«
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.
Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 10.– aus Schaffhausen; Fr. 500.– aus der Saron-Kapelle Zürich; Fr. 50.– aus Guntmadingen; Fr. 300.– im Opferstock Rämismühle; DM 100.– aus Betzdorf; Fr. 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 100.– aus Schafisheim; DM 200.– durch Direktor E. Schmid; Fr. 100.– aus Hallau. Fürs Konferenzhaus Fr. 100.– an der Schweiz. Jugendtagung. Für den Jungscharfilm Fr. 500.– im Briefkasten Friedau. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 200.– aus Kölliken.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 300.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 1320.– aus Kölliken; Fr. 200.– aus Schaffhausen; Fr. 404.– im Opfer Genf; Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 150.– im Opfer an der Schweiz. Jugendtagung; DM 40.– durchs Haus »Zu den Bergen«; DM 100.–, Fr. 50.– und Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 300.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; DM 200.– durch Direktor E. Schmid; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 2000.– im Opferstock Schlieren. Für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 300.– im Opfer Weinfelden; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 2000.– im Opferstock Schlieren; Fr. 500.– aus Buch a.I.; Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona. Für Hungernde in Äthiopien Fr. 500.– im Briefkasten Friedau und Fr. 500.– im Opfer Weinfelden.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 12. Mai **C. und B. Bahr** in Naila eine Tochter (Christina Deborah).
Am 19. Juni **Ch. und R. Gysel** in Zürich ein Sohn (Micha).
Am 25. Juni **K. und V. Baumgartner** in Bern eine Tochter (Salome Elisabeth).
Am 25. Juni **J. und R. Hunziker** in Unterkulm ein Sohn (Josua Matthias).
Am 26. Juni **H.-H. und E. Heldberg** in Batangas City/Philippinen eine Tochter (Maren Ligaya).
Am 30. Juni **W. und A. Neukom** in Schlieren eine Tochter (Eveline Simone).
Am 1. Juli **H. und Ch. Hanser** in Alzey eine Tochter (Anne-Marie).
Am 3. Juli **A. und U. Fischer** in Aalen ein Sohn (David Michael).
Am 5. Juli **W. und A. Conzett** in Weinfelden eine Tochter (Marisa).
Am 8. Juli **H. und M. Käser** in Yverdon eine Tochter (Damaris).

Trauungen:
Am 22. Juni **Markus Neitzel** in Neunkirchen mit Cornelia Dreuth aus Rechtenbach.
Am 6. Juli **Andreas Franz** in Balingen mit Marina Hohn aus Hornbach.
Am 13. Juli **Erwin Siefkes** mit Christiane Russmann aus Uelzen.

Todesfälle:
Am 27. Juni **Herr Reinhold Speck** in Reinach im Alter von 79 Jahren. Er war Mitglied unseres Komitees von 1963–1973.
Am 10. Juli **Frau Maria Seiler** in Winterthur im Alter von 82 Jahren. Sie war die Frau von Hans Seiler.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bienicke, Hans-Jürgen Prediger, Raue Gass 2a, D-3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).
Bepler, Richard, Gartenstrasse 8, D-6423 Wartenberg 1.
Born, Horst W., Oberstudienrat, theol. Lehrer, Bettingerstr. 112, D-7889 Grenzach-Wyhlen 1 (Tel. 07624/6686).
Canonica, Pietro, Prediger, Hauptstrasse 11, 4437 Waldenburg (Tel. 061/97 86 72).

Christen, René, Prediger, Preyenstrasse 43, 8623 Wetzikon.
Dierstein, Dieter, Prediger, Hildesheimer Strasse 8, D-3353 Bad Gandersheim.
Forrer, Hans, Kindersekretär, Spitalstr. 155, 8620 Wetzikon (Tel. 01/930 53 55).
Geiss, Rainer, Pfarrer, Wingertstrasse 15, D-6000 Frankfurt (Tel. 069/4315 78).
Gurlt, Siegfried, Prediger, In der Bussecke 4, D-6420 Lauterbach (Tel. 06641/2870).
Hilverkus, Hans-Dieter, Stadtmissionar, Bismarckstrasse 20, D-6600 Saarbrücken 3 (Tel. 0681/63 2 54).
Hürzeler, Walter, Stadtmissionar, Via del Sole 4, 6600 Muralto (Tel. 093/33 89 62).
Iten, Urs, Prediger, Alte Wiese 28, 8755 Ennenda (Tel. 058/61 63 01).
Kohli, Heidi, Gemeindehelferin, Durachweg 2a, 8200 Schaffhausen (Tel. 053/513 40).
Krieg, Wolfgang, Missionar, Käsereistrasse, 8581 Schocherswil.
Langhans, Wolfgang, Missionar, Rainden 1, D-5909 Burbach (Tel. 02736/1468).
vom Orde, Klaus, Am Heidebrunnen 2, D-6308 Butzbach-Niederweisel.
Röthlisberger, Ulrich, Prediger, Styggässli 12, 3552 Bärau.
Schulthess, Peter, Rainstrasse 11, 8610 Uster (Tel. 01/941 40 49).
Schumann, Martin, Stadtmissionar, Schottenstrasse 19, D-7750 Konstanz (Tel. 07531/23266).
Steltner, Herbert, Prediger, Mainzer Strasse 7, D-6504 Oppenheim (Tel. 06133/2634).
Stricker, Paul, Stadtmissionar, 15, Avenue Marc Dufour, 1007 Lausanne (Tel. 021/20 42 31).
Strobel, Klaus, Stadtmissionar, Am Kronberger Hof 4, D-6500 Mainz (Tel. 06131/22 35 11).
Studer, Samuel, Heimleiter, Männerheim Olten und Umgebung, 4612 Wangen (Tel. 062/32 22 84).
Trauernicht, Johannes, Stadtmissionar, 60, 22nd Street, 0081 Menlo Park/Pretoria, Südafrika (Tel. 012/46 56 22).
Trayser Winfried, Prediger, Halsmühlener Strasse 41, D-2800 Bremen 44.
Zimmermann, Hugo, Stadtmissionar, 18, Chemin Villard, 1007 Lausanne (Tel. 021/20 47 00).

NEUE ADRESSEN

Argenton Urs, Jugendsekretär, Kistlerstr. 50, 3065 Bolligen (Tel. 031/58 70 36).
Ehlenbröker, Hannelore, Gemeindehelferin, Bismarckstrasse 20, D-6600 Saarbrücken 3.
Graber, Rolf, Prediger, Bahnhofstrasse 268, 5040 Schöftland (Tel. 064/81 42 31).
Jahn, Regina, Gemeindehelferin, Schlossgasse 41, D-6508 Alzey.
Linder, Bernd, Heimleiter, Erholungsheim Flensungerhof, D-6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).
de Leeuw van Weenen, Jacobus, 4, Broomhall Lane, Woking, Surrey GU21 4AN, England.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)

Israel-Woche

10.–17. August
Thema: »Israel im Wandel der Zeit«
Leitung: K. Meyer, St. Chrischona.
Herzliche Einladung!

Anmeldung: A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/67 13 49).

Ein Wiedersehen mit guten Bekannten

Wir alle kennen sie: David und Jeremia, Lukas und Ruth... Doch vieles bleibt uns auch fremd und unverständlich.
Die Bücher auf dieser Seite laden uns ein, auf den Flügeln der Phantasie in die Welt dieser längst vergangenen Zeit zu reisen.
Biblische Texte und Personen werden neu lebendig und zugänglich.

Lois T. Henderson, **Von Moab nach Bethlehem**

302 Seiten, DM 16.80.
Die Moabiterin Ruth lernt Israel und seinen Gott kennen und lieben. Gott schenkt ihr durch viel Leid und Entsagung ein erfülltes Leben.

Lois T. Henderson, **Abigail**

210 Seiten, DM 17.80.
Die Autorin gestaltet das biblische Geschehen aus 1. und 2. Samuel zu einer packenden und aufregenden Erzählung.

Taylor Caldwell, **Geliebter und berühmter Arzt**

DM 38.–, 627 Seiten.
Es ist der Roman des Evangelisten Lukas, der durch Verzweiflung und Angst seinen Weg zu Gott findet.

Alfred Salomon, **Aus der Wüste in die heilige Stadt**

192 Seiten, DM 9.95.
Dieser 1. Band schildert den Weg Davids vom Sieg über Goliath bis hin zur Einnahme von Jebus. Eine der leuchtendsten und prägendsten Gestalten des Alten Testaments wird uns vorgestellt.

Kurt Schindler, **Der heilige Stein von Babylon**

176 Seiten, DM 22.80.
Ein farbenprächtiger Roman um den Fall Judas und den schweren Weg Israels ins babylonisch Exil. Am Beispiel der Judäerin Jeida und ihrer Familie macht der Autor das Los der nach Babylon Verschleppten in betroffen machender Weise deutlich.

Eckart zur Nieden, **Ich war Augenzeuge**

158 Seiten, DM 8.95.
Siebzehn Männer und Frauen aus der Zeit des Neuen Testamentes erzählen hier, wie sie Jesus begegneten – und von den Folgen, die das für ihr Leben hatte.

Bitte bestellen Sie bei:

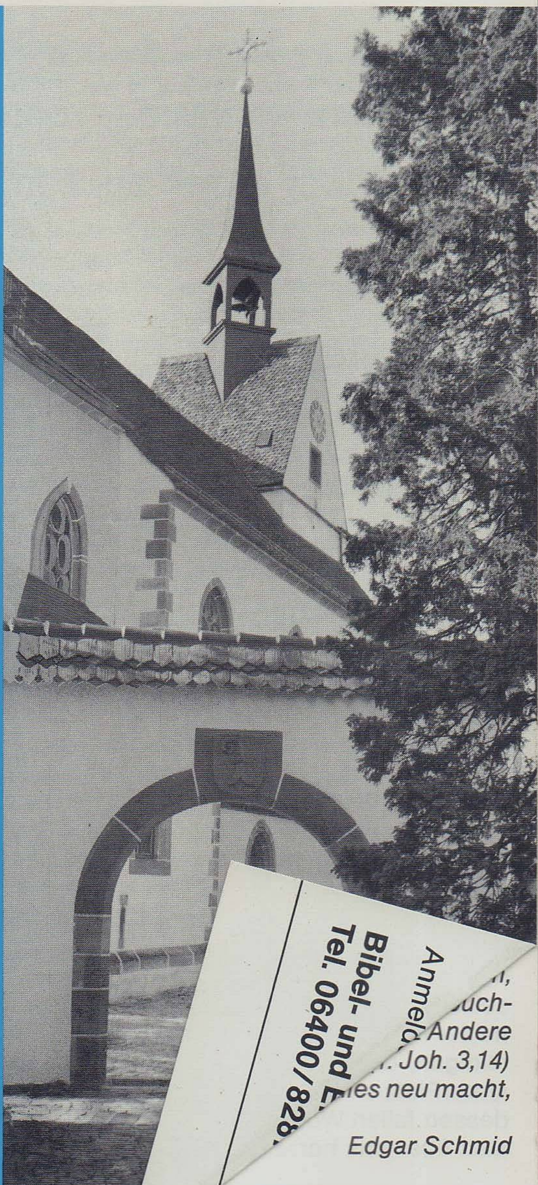
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4, Postfach 110949
6300 Giessen

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei dieser Reise in die Welt der Bibel.

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

108. Jahrgang Nr. 9 September 1985



Inhalt:

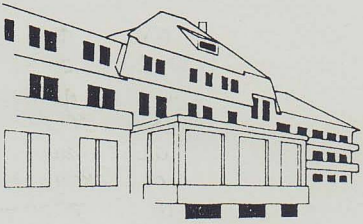
Das persönliche Wort
Der Alltag des Christen
Bekehrung und Wiedergeburt
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Missionarischer Dienst
in Volgelsheim
Wo es robotert und computert...
Das lesenswerte Buch

...es neu macht,

Edgar Schmid

Verstehen, vertrauen, verzeihen

Miteinander leben als Familie



Wochenende für biblische Lebensgestaltung

20.–24. November 1985
im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

Leitung und weitere Auskünfte:

Prediger Heinrich Kaufmann, Bahnhofstrasse 6, 3552 Wetter

Referenten:

Wilfried Ahrens, Marburg
Dieter Velten, Linden

Erwachsene und Jugendliche sind herzlich eingeladen.
Während der Vorträge ist Kinderbetreuung.

Anmeldung an

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen
Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Christenleben ist konzentrierte, zielorientierte Existenz«! *In diese Kurzformel fasste ein Besucher seine Eindrücke von der Konferenz auf St. Chrischona mit dem aktuellen Thema »Gemeinde Jesu im Horizont endzeitlicher Prophetie« prägnant zusammen. Ihm wurde bewusst, dass die Zusammenziehung aller Kräfte auf einen Mittelpunkt ausgerichtet sein muss und diese unaustauschbare Mitte nur das »feste prophetische Wort ist, das da scheint in einem dunkeln Ort« (2. Petr. 1,19).*

Um die gegenwärtige Situation einzuschätzen, ist geistig-geistliche Beurteilung nötig. In allen Sektoren erleben wir einen Umbruch, der endzeitlichen Charakter trägt. Vermehrte Merkmale unseres Zeitalters sind Angst vor der Zukunft, das hilflose Ausgeliefertsein an unkontrollierbare Mächte und die Aussensteuerung (Manipulation) durch die Massenmedien. Bei vielen ist die Widerstandskraft geschwächt. Sie sind in den Auseinandersetzungen müde geworden, und es scheint ihnen unmöglich, sich ihrer Wirkungen zu entziehen. Immer deutlicher geht es um die Grundfrage, was noch gelten soll: die Herrschaft Gottes oder die Selbstherrschaft des Menschen.

Die Aussage von der »konzentrierten und zielorientierten Existenz« macht bewusst, dass uns in der Verwirrung der Gemüter Hilfe, d.h. Orientierung und Durchblick geschenkt wird. Wenn unser Leben in Gottes Wort verankert ist, sind wir gerüstet, den Gefahren von aussen und innen, die uns in dieser Welt Tag und Nacht bedrohen und deren sich niemand aus eigener Kraft erwehren kann, standzuhalten. Wir empfangen die innere Kraft, den Verführungen der Endzeit zu widerstehen. Die Zwiespältigkeit, Ohnmacht und Lächerlichkeit in den menschlichen Worten, die nur zu oft durch eine sturzbachartige Inflation entwertet werden, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass in allen Wandlungen und Veränderungen Gottes Wort »ewig bleibt«. Wir lernen, die geistige Situation unserer Umwelt im ganzen zu erfassen. Wir unterwerfen uns nicht dem vorherrschenden Zeitgeist und seinem Diktat. Wo viele Menschen das billige »Sowohl-als-auch« als den bequemsten Ausweg mit dem Verzicht auf persönliche Entscheidungen wählen, wagen wir, selbst eine eindeutige Position zu beziehen, und fliehen nicht in die Standpunktlosigkeit. Unser Denken und Tun orientieren wir an höherer Wahrheit. Wir vermögen zu prüfen und zu unterscheiden, wo Göttliches und Menschliches, Gut und Böse ineinander verschwimmt.

Das »prophetische Wort« erweist sich als Hilfe, den Weg durch die endzeitliche Gefahrenzone zu finden, und es ermöglicht uns das richtige, angemessene Verhalten hinsichtlich des auf uns Zukommenden.

»Konzentrierte und zielorientierte Existenz« ist eine Lebensweise in einem neuen Raum, in den wir hineingesetzt werden. Wir werden in diese Lebensform und -gestaltung buchstäblich »ver-rückt«, werden »umgetopft«. Hier kommt es heraus, dass der ganz Andere wirklich der alles Ändernde ist! »Wir sind vom Tode ins Leben gekommen« (1. Joh. 3,14) und wissen als Wartende, die unterwegs sind auf den Tag zu, an dem ER alles neu macht, dass ER uns zugleich vollendet – und ans Ziel bringt.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Der Alltag des Christen

Matth. 10,16–20

»Jesus ist fabelhaft«, so lautet der Titel eines vor Jahren erschienenen Buches. Manche Christen verbinden mit dieser Aussage die Vorstellung, Christsein bedeute, ausschliesslich zu feiern und zu jubeln. Jesus erinnert jedoch seine Jünger in Matth. 10 daran, dass die Freude der Christen derart ist, dass sie nicht nur dann aufkommt, wenn von Schwierigkeiten weit und breit nichts zu spüren ist. Er spricht davon, dass seine Leute trotz aller Schwierigkeiten, trotz allen Widerspruchs ungläubiger Menschen gegen das Evangelium Grund zum Jubeln haben.

I. Die Situation des Christen

»Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe…«, so beginnt Jesus diesen Textabschnitt. Was will Jesus uns damit sagen? Meint er mit der Anrede »wie Schafe mitten unter die Wölfe«, dass Christen die edlen Menschen seien, die anderen Menschen aber die bösen? Dagegen spricht das Zeugnis der Schrift (vgl. Röm. 3,10). Und ein Ausleger sagt mit Recht: »Der Christ wird sich der Welt nie anders zuwenden können als so, dass er sich zuerst dem Wolf in sich selber zukehrt.« Das Wort von den Schafen will uns daran erinnern, dass wir als Christen immer wieder Nöten und Schwierigkeiten ausgesetzt sind, ohne dass uns die Raubtierzähne der Wölfe gegeben sind, um uns zu verteidigen, um zurückzuschlagen, um uns einen Platz an der Sonne zu erobern. Statt dessen fallen Wölfe verschiedenster Gestalt über uns her:

Die Kirchengeschichte ist voll von Beispielen für die Verfolgung der Gemeinde Jesu, und in unserem Jahrhundert ist mehr um des Evangeliums willen gelitten worden als in jeder Epoche zuvor.
Doch Jesu Wort erfüllt sich nicht nur dort, wo mit Gewalt gegen Christen vorgegangen wird. Es bewahrheitet sich auch dort, wo unserem Zeugnis von Jesus Christus Spott und Verachtung entgegengebracht wird. Wer kennt die Erfahrung nicht, dass ein allgemeingehaltener Gottesglaube in der Regel noch toleriert wird, das Evangelium von Umkehr, Vergebung und Neuschöpfung in Jesus Christus aber immer wieder auf Spott und Ablehnung stösst. Da lautet die Antwort schnell: »Warum Jesus? Wir können und wollen das Leben allein meistern.« Da hält man es gern mit dem Philosophen Nietzsche, der das Christentum eine Sklavenmoral nannte. Doch wir brauchen nicht nur um uns zu blicken, um zu verstehen, was Jesus uns sagen will. Dem Wolf begegnen wir oft auch in unserem eigenen Herzen, das sich wehrt und Zähne zeigt, wenn Gottes Wort uns anspricht und uns auffordert, den Kampf gegen die Sünde aufzunehmen.
Der Ruf Jesu: »Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe…« ist also ein Ruf zu illusionsloser Nüchternheit. Eine allgemeine und reibungslose Verchristlichung dieser Welt ist uns nicht verheissen. Das Zeugnis von Jesus Christus wird nie aufhören, ein Fremdkörper in dieser Welt zu sein, denn es ist göttlichen Ursprungs, und der grosse Gegenspieler Gottes wird nicht müde, gegen dieses Evangelium so lange Front zu machen, bis

Jesu Wiederkunft seinem Treiben ein Ende setzt.
Weil die Wahrheit des göttlichen Wortes auf Widerstand stösst, deshalb stellt uns Jesus immer wieder die Frage: »Bist du bereit, dich von mir senden zu lassen wie Schafe mitten unter die Wölfe? Bist du bereit, dich an deinem Arbeitsplatz zu mir zu bekennen auf die Verheissung meiner Gegenwart hin?« (vgl. V. 19f.).

II. Das rechte Verhalten

Jesus sagt seinen Jüngern nicht nur, was auf sie zukommt, er zeigt ihnen auch das richtige Verhalten gegenüber ihrer Umgebung: »...darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.« Dieser Satz könnte so missverstanden werden, als ob Jesus ein schlaues Taktieren empfiehlt, das egoistische Ziele erreichen lässt, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Klugheit im biblischen Sinne beinhaltet aber etwas völlig anderes: Nach Matth. 7,24 ist der Mann klug, welcher Gottes Wort hört und tut. Rechtes Verhalten gegenüber einer ungläubigen Umgebung meint also zuerst, alle schwierigen Situationen vor Gott bringen, mit ihm über die Menschen sprechen, die uns feindselig und gehässig begegnen. Nur so werden wir in die Lage versetzt, Menschen um Gottes willen zu lieben, die uns rückständig und verklemmt nennen, weil wir uns etwa an der zunehmenden Sittenlosigkeit nicht beteiligen. Nur so können wir Menschen lieben, die uns Christen spöttelnd sagen, wir könnten nicht wissenschaftlich denken.

Das Bild von den wehrlosen Schafen enthält noch einen Aspekt christlichen Verhaltens: Es erinnert uns daran, dass wir Gottes Handeln in keiner Weise vorgreifen können. Gott allein bestimmt, wo und wann wir als Christen leiden müssen. Es gibt Menschen, die in Zeiten äusserer Ruhe künstlich eine Situation der Verfolgung herbeiführen wollen, indem sie ihre Umgebung durch Anklagen zur Gegnerschaft reizen. Hier gilt: Wir verdecken als Christen nicht die Gegensätze zwischen Jüngern Jesu und der Welt, wir machen keine Kompromisse auf Kosten der Wahrheit, aber wir stossen nicht mutwillig vor den Kopf und sind dankbar für jede Tür, die sich dem Evangelium auftut.
Sind wir nicht zum Verlieren verurteilt, wenn wir so in der Abhängigkeit von Jesus bleiben? »Habt keine Angst«, ruft Jesus uns zu, »denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet« (V. 20).
Gottes Geist ist es, der uns vor Resignation und Angst bewahrt. Er gibt uns eine Freude, die in Schwierigkeiten nicht zerbricht, und eine Hoffnung, die weiss: Gottes Wort kommt nicht leer zurück, trotz aller Proben, die wir als Zeugen Jesu heute und morgen zu bestehen haben.

Horst Born

DAS AKTUELLE THEMA

Bekehrung und Wiedergeburt

Zur Aktualität des Pietismus

Seit Philipp Jakob Spener (1635–1705) seiner Gemeinde ein ganzes Jahr lang Predigten über den »hochwichtigen Artikel von der Wiedergeburt« hielt, gelten Wiedergeburt und Bekehrung als ein besonderes Thema des Pietismus. In der Tat hat kaum eine andere Bewegung in der Geschichte der Kirche das Wort Jesu »Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde..., so kann er nicht in das Reich Gottes kommen« (Joh. 3,3.5) so sehr in den Mittelpunkt ihrer Verkündigung gestellt und gelehrt: Man wird nicht Christ ohne Wiedergeburt und Bekehrung, ohne eine konkrete Erfahrung der Umkehr und Änderung.

Der Begriff der Wiedergeburt hatte durchaus einen Platz in der lutherischen Reformation; in dem für sie grundlegenden Augsburger Bekenntnis und in der dazugehörigen Apologie (Verteidigung) steht er unmittelbar neben dem reformatorischen Zentralbegriff der Rechtfertigung: Er soll dasjenige Moment bezeichnen, durch das der Mensch nicht nur die Vergebung seiner Sünden, sondern auch die Gabe des Heiligen Geistes empfängt und damit neue Impulse der Liebe zu Gott und zum Nächsten, Regungen des Herzens, die nunmehr mit den Geboten Gottes einiggehen.

Mit noch grösserer begrifflicher Schärfe sprach Calvin von »zwei Gnaden«, die dem Glaubenden geschenkt werden: neben der Rechtfertigung die Wiedergeburt oder Erneuerung (»Transformation«), mit der ein fortschreitender Prozess der Heiligung beginnt. Im Genfer Katechismus heisst es: »Diese Kraft hat Christi Tod, dass durch ihn unser alter Mensch gekreuzigt und die Sündhaftigkeit unserer Natur gewissermassen begraben wird, so, dass sie nicht weiter in uns herrscht. Dass wir aber umgeschaffen werden zu einem neuen Leben, der Gerechtigkeit Gottes zu gehorchen, das ist eine Wohltat seiner Auferstehung.« War der Glaube nach hundert Jahren reformatorisch-orthodoxer Predigt wieder zu einer blossen Zustimmung zur kirchlichen Lehre degeneriert, so dass Spener das Thema »Bekehrung und Wiedergeburt« von neuem so stark akzentuieren musste?

Auf den ersten Blick könnte man meinen, für Menschen in einer christlichen Umgebung sei eine derartige Lebenswende nicht nötig. Dementsprechend begegnet auch die herrschende Theologie in der evangelischen Kirche dem Gedanken von Wiedergeburt und Bekehrung zumeist mit Unbehagen, wenn nicht mit offener Abneigung. Die Schule des Theologen Albrecht Ritschl (1822–1889) kritisierte den »Busskampf« einer Sinnesänderung auf der Basis von Sündenerkenntnis, durch den August Hermann Francke (1663–1727) als junger Theologe ging, und fand, eine solche individuelle Bekehrung isoliere den einzelnen und sei überhaupt durch den ordentlichen Prozess der kirchlichen Erziehung zu ersetzen. Andere Theologen haben versucht, die Sache einer harmonischen Entwicklung im Glauben zu vertreten, aber den Begriff der Wiedergeburt beizubehalten. Sie kommen zu Vorstellungen wie derjenigen einer begonnenen, aber noch nicht vollendeten Wiedergeburt; dabei scheinen die beiden Bedeutungen der biblischen Begriffe Heiligung und Erneuerung (einmal als Werk Gottes, und dauernd als Werk Gottes und des Menschen) ineinander gemengt zu werden.

Wieder andere Theologen legen heute dem Heilswerk Christi eine universale Bedeutung bei, so dass die Frage der Anwendung auf den einzelnen und damit das Thema seiner Wiedergeburt und Bekehrung überflüssig zu werden scheint.

Gegenüber diesen ohnehin zumeist widerspruchsvollen Lösungen der offiziellen Theologie behält der Nachdruck, den der Pietismus auf die Notwendigkeit von Bekehrung und Wiedergeburt legt, sein Recht. Einmal dadurch, dass man sehr wohl inmitten einer christlichen Umgebung ein blosser Namenschrist und wirklicher Heide sein kann, der nichts weiss von der lebendigen Gemeinschaft der Gläubigen mit Christus und nichts erfährt von der erlösenden Kraft der göttlichen Vergebung und Erneuerung. Das pietistische Engagement für dieses Thema gewinnt zum andern von neuem Berechtigung in unserem Zeitalter intensiver geistiger Säkularisierung, in dem die vor hundert Jahren noch vorauszusetzende Christlichkeit des Milieus verschwindet und das Christwerden wieder eine bewusste Entscheidung und einen Wandel aller geistigen und sittlichen Werte bedeutet.

Die Konfrontation mit dem Säkularismus macht das Thema der Wiedergeburt und Erneuerung gegenwärtig noch besonders aktuell, weil machtvolle Ideologien sich mit der Frage der »Schaffung neuer Menschen« abgeben. Das Ziel einer Züchtung des Menschen mit biologischen Methoden wird derzeit noch weitgehend hinter verschlossenen Türen verfolgt. Der Kommunismus sowjetischer und chinesischer Prägung hat die Weltöffentlichkeit überrascht mit der Verkündigung der Notwendigkeit eines »neuen Menschentyps«, ohne den das alte Ideal der klassenlosen Gesellschaft nicht verwirklicht werden könne. Auch in der »Theologie der Befreiung« spielt die Idee des »neuen Menschen« eine Rolle. Die Änderung der Strukturen scheint an Grenzen zu stossen.

In dieser Situation muss das Thema »Bekehrung und Wiedergeburt« wegen seiner offensichtlichen Aktualität (auch vom Pietismus selbst!) erneut auf den Leuchter gesetzt werden, selbst wenn das bedeutet, dass wir unsere eigene Theologie – und unseren Lebensstandard – ganz neu durchdenken müssen. Wir kämen damit auch wieder näher an die Verkündigung Jesu und der Apostel heran: In ihr sind Evangelium und Aufruf zur Bekehrung stets miteinander verknüpft.

Der Protestantismus der Gegenwart hat eine Neigung zu einem Evangelium ohne Busse. Das ist eine Anpassung an den autonomen, anarchistischen Menschen unserer Zeit. Umkehr und Busse sind weder durch die universale Wirkung des Heilswerkes Christi schon erledigt, noch durch soziale Aktivität zu ersetzen. Vielmehr muss die Notwendigkeit und gottgegebene Möglichkeit von Bekehrung und Wiedergeburt neu festgestellt werden. Im Christentum geht es vor allem um die Änderung des Menschen.

Prof. Dr. Klaus Bockmühl

Dieser Artikel ist ein Kapitel aus der eben erschienenen Schrift:
Die Aktualität des Pietismus, Theologie und Dienst, Heft 45, Brunnen Verlag Giessen.

AUS ZEIT UND WELT

Ehe und Sexualität

Zürcher Kirchensynode: Applaus für »Ehe und Konkubinat«

Aus der Sicht des Zürcher Kirchenrates kann auch im Konkubinat eine christliche Lebensgemeinschaft gestaltet werden. Dies ist die stark verkürzte Zusammenfassung einer 17seitigen Antwort auf ein Postulat, welches nach dem Stellenwert des Konkubinats aus der Sicht christlicher Ethik gefragt hatte.
Kirchenrätin Brigitte Lauffer betonte, dass es nicht Absicht des Kirchenrates sei, Ehe und Konkubinat gegeneinander auszuspielen. Hinter dieser Antwort stehe auch ein seelsorgerliches Anliegen: Viele Eltern schämen sich für ihre Kinder, die im Konkubinat leben. Ziel der Ausführungen sei es deshalb, zu mehr Toleranz zwischen Menschen und Generationen zu verhelfen. *Schweiz. EPD*

Auch Christen können Probleme mit der Homosexualität haben

Auch Christen können Probleme mit homosexuellen Neigungen haben und brauchen fachkundige Beratung. Darauf wurde auf dem vierten internationalen Kongress der christlichen Hilfswerke für Seelsorge an Menschen mit homosexuellen Problemen in Amerongen (Niederlande) hingewiesen. Wie der Sekretär des schweizerischen Hilfswerkes »Der neue Weg«, Simon Dijkstra (Wädenswil), gegenüber idea betonte, werde »bei einer Bekehrung oft fälschlicherweise angenommen, dass damit auch die gleichgeschlechtlichen Probleme verschwinden.« Viele Betroffenen seien dann enttäuscht, wenn sie feststellten, dass sie nach wie vor homosexuell empfänden. Auch Seelsorger könnten häufig nicht wirklich helfen, da es ihnen an Sachkunde mangele. Bei dem »langen und harten Kampf« der Veränderung des Lebensstils könnten jedoch die entsprechenden Organisationen Hilfe anbieten. Die meisten dort tätigen Berater seien selbst ehemalige Homosexuelle. *idea*

Erste Reaktion auf Mischehen-Wort der Kirchen: Enttäuschung

Enttäuscht über das vor kurzem veröffentlichte Wort der beiden grossen Kirchen zur konfessionsverschiedenen Ehe äusserte sich jetzt das Konfessionskundliche Institut in Bensheim, ein Arbeitswerk der EKD. »Längst Bekanntes wird wiederholt und zusammengefasst«, heisst es in einer ersten Stellungnahme zu dem Wort, das als »Festschreibung des Status quo« kritisiert wird. Die gemeinsame ökumenische Kommission der beiden Kirchen, die es erarbeitet hat, sei 1980 nach dem Papstbesuch in Deutschland gerade zur Überwindung des gegenwärtigen Zustandes eingesetzt worden. Trotz der Feststellung, dass es Gemeinsamkeiten gebe, könne die Verlautbarung »die Angst vor Verwischung von Konfessionsgrenzen und vor einer Verselbständigung der Ökumene nicht verbergen«. Von den drei Wünschen im Blick auf die Mischehen, die der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof D. Eduard Lohse (Hannover), 1980 vor dem Papst äusserte, sei »nicht ein einziger erfüllt« worden. Lohse hatte unter anderem darum gebeten, dass wegen der Mischehen die katholische Kirche ihr Verbot von ökumenischen Gottesdiensten am Samstagabend und Sonntagmorgen aufgebe. *idea*

Jugend

EXPLO 85: Kongress für missionarisches Christsein in Familie, Gemeinde und Welt

»Damit die Welt anders wird« ist das Motto dieser von Campus für Christus organisierten Konferenz. Sie wird vom 27. Dezember 1985 bis 1. Januar 1986 in der Schweiz in den Räumlichkeiten der Schweizer Mustermesse in Basel und in Deutschland im Berliner Kongresszentrum durchgeführt. Auf allen Kontinenten werden an über 90 Konferenzorten ca. 530000 Teilnehmer erwartet. Über Satelliten-Fernsehen werden alle Konferenzorte rund um die Welt täglich zwei Stunden miteinander verbunden sein. Durch Schulungen und Seminare sollen die Teilnehmer Kraft und Freude bekommen für den missionarischen Dienst in Familie, Gemeinde und Welt.
Die Explo 85-Komitees sind gerne bereit, durch Tonbildschau, Film oder Video die Konferenz-Gemeinden, Jugendgruppen usw. näher vorzustellen. Es sind auch Gebetsbriefe

und Plakate erhältlich. Nachstehend die Kontaktadressen:

EXPLO 85-Komitee

Universitätsstr. 67	Am Unteren Rain 2
CH-8006 Zürich	D-6300 Giessen

Missionarische Jugendarbeit in Bayern: Ständiges Wachstum

Die missionarisch-biblische Jugendarbeit innerhalb der bayerischen Landeskirche wächst ständig – und das trotz gleichzeitig starkem Rückgang in der Bevölkerung, besonders bei der evangelischen. Darauf wies der bayerische Landesjugendpfarrer Heinrich Herrmanns (Nürnberg) hin. Auf der Konferenz der Pfarrerinnen und Pfarrer in der Jugendarbeit in Pappenheim berichtete er, dass die pietistisch orientierten Jugendverbände innerhalb Bayerns, der CVJM, der Christliche Jugendbund und die Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC), heute insgesamt rund 30000 Jugendliche erreichten. Zusätzlich sei »gut die Hälfte« der christlichen Jugendarbeit in Bayern, die insgesamt etwa bis zu 50000 Kinder und Jugendliche anspreche, der »biblisch-missionarischen Tradition zuzurechnen«. *idea*

Medien

Funkkontakte – Hörer laden Freunde ein

25.–28. September 1985, jeweils 21.30 Uhr, auf MW 1467 kHz (204,5 m) und KW 6220 kHz (49-m-Band), bzw. 26.–29. September, jeweils 15.30 Uhr, auf KW im 21-, 41- und 49-m-Band. Unter dem Motto »Hörer laden Freunde ein« bietet der Evangeliums-Rundfunk (ERF) die Möglichkeit, das Medium Radio missionarisch zu nutzen. Ziel der Reihe *Funkkontakte* ist es, das Evangelium Menschen nahezubringen, die dem Glauben eher fernstehen. Die Kurzreferate von Pfarrer Peter Strauch werden umrahmt von musikalischen Beiträgen, Interviews und Meinungsumfragen.

ERF-Hörer sind nun eingeladen, sich in ihrer Umgebung nach Menschen umzusehen, die auf der Suche nach Geborgenheit und sinnerfülltem Leben sind. Gemeinsam mit diesen Menschen sollen vom 25.–28. September die Sendungen angehört werden. Gratismaterial zur Vorbereitung kann angefordert werden:

ERF Funkkontakte

Postfach	Postfach 1444
CH-8704 Herrliberg	D-6330 Wetzlar

England: Christliche Platten auch im »normalen« Musikladen

Christliche Popmusik wird in Grossbritannien bald in allen Plattenläden problemlos zu kaufen sein. Dies ist das Ergebnis eines Vertrags zwischen einem der grössten Produzenten christlicher Musik, »Word Records«, und dem internationalen Medien-Multi CBS. CBS hat sich zu dieser engeren Zusammenarbeit aufgrund der weitreichenden Attraktivität der Word-Platten entschlossen. Word verspricht sich von dem Vertrag, »dass wir die beste christliche Musik auch der Kirche Fernstehenden anbieten können«. *idea*

Erfolg für Kundenproteste: US-Ladenkette verfügt Porno-Stopp

In den 400 Geschäften der US-Ladenkette »Super America« gibt es seit dem 1. Juli keine Porno-Zeitschriften mehr zu kaufen. Die Geschäftsleitung entschloss sich zu diesem Stopp aufgrund zahlreicher Proteste von Kunden. Wie Super-America-Vizepräsident George Townsend in Ashland (USA) mitteilte, habe eine »beträchtliche Anzahl von Kunden ihr Missfallen über diese Produkte« zum Ausdruck gebracht. Ein Gebietsleiter des Unternehmens äusserte die Vermutung, dass man auch Aktionen des amerikanischen »Verbandes für Sittlichkeit« zuvorkommen wollte. Der Verband hatte in einer landesweiten Langzeitkampagne Mahnwachen vor 6000 Geschäften, die Pornos führen, organisiert, um so gegen den Verkauf von Sex-Literatur zu protestieren. *idea*

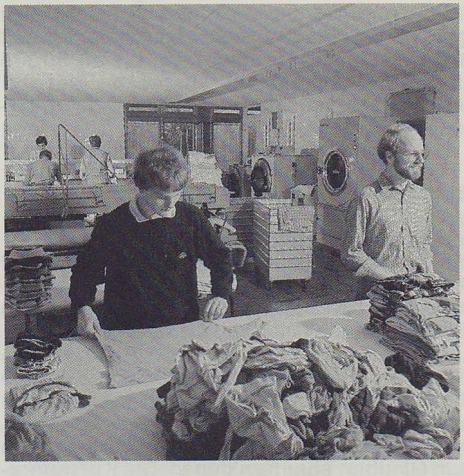
ST. CHRISCHONA

»Gemeinde Jesu im Horizont endzeitlicher Prophetie«,

so lautete das Thema der Heiligungskonferenz, die vom 29. Juli bis 5. August stattfand. Die grosse Teilnehmerzahl und die vielen zusätzlichen Tagesgäste machten deutlich, dass diejenigen, die in unserem Zeitgeschehen über sich selbst und ihr Leben nachdenken, sich den grossen Lebensfragen stellen müssen. Pfr. Dr. F. Grünzweig, Dr. F. Laubach, Pfr. P. Deitenbeck und Insp. F. Aeschlimann setzten Positionslichter, die entscheidende Hilfe gaben in unserer endgeschichtlichen Zeit, in der atemberaubend schnell die Szenerie wechselt. Ohne das Wort der Heiligen Schrift könnte die Gemeinde Jesu den Weg durch die Weltgeschichte und durch das Dunkel ihres letzten Wegstücks nicht schaffen. In den Vorträgen wurde Orientierung und Wegweisung gegeben. Das »prophetische Wort« hilft uns, in den »Zeichen der Zeit« Signale wahrzunehmen, die uns die Nähe des Ziels künden; wir können die List des Feindes in den endgeschichtlichen Versuchungen durchschauen und die Dringlichkeit unserer Aufgabe erkennen, uns und andere auf das Ereignis der Wiederkunft Christi vorzubereiten. In persönlichen Gesprächen – zahlreiche Konferenzteilnehmer nahmen die Gelegenheit wahr – konnten viele Fragen geklärt und beantwortet werden. Eine »freudige Akzentsetzung für den neuen Tag« – wie eine Teilnehmerin sagte – war für die Frühaufsteher die kurze Morgenfeier in der Kirche vor dem Frühstück. Die Jugendlichen trafen sich in besonderen Zusammenkünften zum weiteren Austausch über die Vorträge, zum Spiel und zu froher Gemeinschaft. Missionare, die zum »Auftanken« an der Konferenz teilnahmen, berichteten in einer Missionsstunde vom Wirken Gottes in verschiedenen Arbeitsfeldern in Europa, Südamerika und Afrika.

Dass Gott uns prächtiges Wetter schenkte und Gelegenheit war, in unserem weiten Gelände zu spazieren und zu lagern, trug wesentlich zum guten Ablauf der Konferenzwoche bei.

Am Abend des 1. August war die *Feier zum Gedenken an die Bundesschliessung der Schweizerischen Eidgenossenschaft* (1. August 1291). Festplatz war wieder das »Wyhlerloch«, wo sich auf dem ausgedehnten Halbrund eine grosse Zuhörerschaft ver-



In unserem »Wäschedepartement« sind im Sommer neben der wöchentlich anfallenden Wäsche durch die Konferenzen noch viele zusätzliche Wäscheberge abzubauen.

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 13: Das Buch der Psalmen (1. Teil)

I. Einführung

1. Name

a) Die Bezeichnung »Psalmen« hängt mit der Benennung zusammen, die dieses Buch in der Septuaginta (LXX) erhalten hat (Psalmoi = Loblieder).
Im NT wird das Psalmbuch an folgenden Stellen erwähnt:
Luk. 20,42; 24,44; Apg. 1,20; 13,33.

b) Im hebräischen Kanon leiten die Psalmen den dritten Teil, die Schriften, ein. Als Gesamtbezeichnung des Buches finden wir den Ausdruck »tehillim« (= Loblieder, Hymnen); offenbar war auch die Bezeichnung »Gebete« in Gebrauch (vgl. Psalm 72,20).

2. Der Gebrauch der Psalmen

a) Die Psalmen wollen zunächst einmal zum Lobpreis Gottes beitragen. Sie sind Gebete und Loblieder des einzelnen oder der ganzen Gemeinde.

b) Die Psalmen gehören darum in den Gottesdienst Israels. Sie wurden von einzelnen oder Gruppen gebetet; sie wurden aber auch von »Chören« im Gottesdienst gesprochen oder in Wechselgesängen – manchmal im Reigenschritt – gestaltet.

- Hinweise inhaltlicher Art:
  Psalm 30 – Tempelweihelied; Psalm 38; 70 – zur Darbringung des Gedenkopfers; Psalm 92 – Sabbatlied.
- Hinweise musikalischer Art:
  »Vorzusingen« z.B.: Psalm 39; 54; 62; 77/Angabe der »Singweise« – Psalm 9; 22; 45; 46; 56/Hinweise auf Musikinstrumente – Psalm 4; 5; 6; 12; 54; 55; 98,5; 150.

3. Besonderheiten der hebräischen Poesie

a) Auch in der hebräischen Poesie finden wir eine Sprache, die sich formal und stilistisch von der gewöhnlichen Ausdrucksweise unterscheidet. Darüber hinaus ist sie durch die Leidenschaftlichkeit des Ausdrucks, den starken Bildgebrauch und die Wiederholung gleicher Gedanken in verschiedenen Formulierungen gekennzeichnet.

b) Damit ist auf eine besondere Form der hebräischen Poesie, den »Parallelismus« (Parallelismus der Glieder), hingewiesen. Hier werden normalerweise zwei aufeinanderfolgende Zeilen in einer ganz bestimmten Weise einander zugeordnet:

1) *Die Satzglieder gleichen einander* (synonymer Parallelismus) – Psalm 103,1:
Lobe den Herrn, meine Seele, →
und was in mir ist, seinen heiligen Namen! →

2) *Die Satzglieder ergänzen einander und führen einen Gedanken weiter* (synthetischer Parallelismus) – Ps. 103,2:
Lobe den Herrn, meine Seele, →
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. →

3) *Die Satzglieder stehen im Gegensatz zueinander* (antithetischer Parallelismus) – Psalm 1,6:
Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, →
aber der Gottlosen Weg vergeht. ←

Beispiel: Psalm 142,2–4 (Übersetzung Ludwig Albrecht):

V. 2: Laut schrei ich zu Jahwe,
laut fleh ich zu Jahwe.

V. 3: Vor ihm ergiess ich meine Klage,
ihm mach ich meine Bedrängnis kund.

V. 4: Ist mein Geist in mir verzagt:
Du kennst doch meinen Lebenspfad.

c) Hinzu kommen nun noch verschiedene weitere Formen, die einer Aussage ein ganz bestimmtes Gewicht verleihen:

1) Verstärkung einer Aussage durch den Gebrauch von Bildern – Psalm 42,1.
2) Es können auch mehrere Satzglieder in Parallele zueinander gesetzt werden – Psalm 1,1.2.
3) Eine Steigerung der Aussage wird erreicht durch Wiederholung eines Satzgliedes, z.B. Ps. 29,3–5.7.8; 93,3.4.
4) Eine besondere Form stellen die alphabetischen Psalmen dar (jeweils ein Vers oder auch mehrere Verse beginnen mit einem bestimmten Buchstaben des hebr. Alphabetes) – Psalm 9; 10; 25; 34; 37; 111; 112; 119; 145.

II. Sammlung und Einteilung der Psalmen

1. Entstehung der Psalmen

Die Psalmen entstanden aus dem Gottesglauben des einzelnen in Israel. Weil der einzelne Glied des Gottesvolkes war, haben sie im Gottesdienst Israels ihren Platz gefunden. David gilt in Israel als der eigentliche Begründer der Psalmendichtung (2. Sam. 22; 23,1.2; Amos 6,5);
aber auch die spätere Zeit hat auf ihre Weise entscheidende Beiträge geleistet (z.B. bis zur Zeit des Exils – Psalm 137; vgl. Ps. 126).

2. Die Einteilung der Psalmen

Die Sammlung der 150 Psalmen gliedert sich in fünf verschiedene Bücher, die jeweils durch einen Lobpreis (Doxologie) abgeschlossen werden:

- Psalm 1– 41 (s. 41,14)
- Psalm 42– 72 (s. 72,18.19)
- Psalm 73– 89 (s. 89,53)
- Psalm 90–106 (s. 106,48)
- Psalm 107–150 (s. 150).

Die fünf Bücher des Psalters korrespondieren mit den fünf Büchern des Gesetzes (Thora); dabei ist der Bezug zu beachten, wie er in Psalm 1 hergestellt wird.

III. Inhalt der Psalmen

Eine detaillierte Gliederung des Psalmbuches ist ausserordentlich schwierig, weil jeder Psalm eine Fülle verschiedener und wichtiger Aussagen enthält, die sich nicht ohne weiteres unter einem Stichwort gruppieren lassen. –

Aufgabe: Bitte, lesen bzw. beten Sie aus jeder aufgeführten Gruppe einen Psalm.

Dem Inhalt nach können etwa folgende Gruppen unterschieden werden:

1. Betrachtende (lehrhafte) Psalmen

a) Wesen und Eigenschaften Gottes – Psalm 90; 115; 139.

b) Offenbarungen Gottes
   - in der Natur – Ps. 8; 19; 29; 65; 104
   - im Gesetz – Ps. 1; 19; 119
   - in seiner Herrschaft – Ps. 93–99; 145
   - in der Führung seines Volkes – Ps. 44; 46; 78; 81; 105; 106; 126; 135; 136; 137.

c) Bezug zu Gottes Volk
   - Hinweis auf den Gottesdienst Israels – Ps. 24; 80; 84; 118.
   - Hinweis auf die Gottesherrschaft – Ps. 2; 18; 20; 21; 45; 72; 89; 101; 110.

2. *Persönliche Psalmen*

- Dank und Lob – Ps. 18; 33; 34; 92; 103; 107; 146–150.
- Vertrauen und Bitte – Ps. 11; 23; 25; 27; 62; 91; 116; 121; 127.
- Klage und Schmerz – (Ps. 22; 69); 42; 43; 74; 77; 79; 88.
- Busse (Busspsalmen) – Ps. 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143.
- Anfechtung und Bedrohung – Ps. 37; 49; 73; 86; 88; 102; 105.
- Leiden – Ps. 13; 31; 35; 41; 44; 54; 55; 56; 61; 74; 79.

3. *Psalmen für den Tageslauf*

- Morgenpsalmen – Ps. 3; 5; 19; 57; 63; 108.
- Andachtspsalmen – Ps. 3; 16; 28; 41; 54; 56; 59; 60; 61; 67; 70; 86; 122; 144.
- Abendpsalmen – Ps. 4; 8; 143.

4. *Gottesdienstpsalmen*

- Wallfahrtspsalmen – Ps. 120–134.
- Hallelujapsalmen – Ps. 111–112; 113–118; 146–150.
- Preis Jerusalems – Ps. 27; 42; 46; 48; 63; 81; 84; 87.

5. *Messianisches Zeugnis in den Psalmen*

- Leidenspsalmen – Ps. 22; 69 (s.a. Ps. 40,7ff.; 41,10).
- Siegespsalmen – Ps. 2; 110.
- Psalmen mit Bezug auf das Messias-Königtum – Ps. 16; 20; 21; 72; (45; 61,7ff.; 63,12).

6. *Heilsgeschichtliches Zeugnis in den Psalmen*

- In der Rückschau auf Gottes Taten – Ps. 78; 105; 106.
- In der Hoffnung auf Gottes Heil – Ps. 90; 102; /16,9ff.; 49,16; 56,14; 73,24; 118,15ff.
- Im Blick auf den Endsieg des Messias – Ps. 2; 96–98; 110; 148–150.

Klaus Haag

sammelte. Dass Gott es so gefügt hat, dass die Schweiz, dieses kleine Land der Freiheit mitten unter den Grossmächten, bald siebenhundert Jahre bestehen bleiben konnte, ist schon Anlass zum Danken. Der Posaunenchor von Gontenschwil (AG), Jodel- und Männerchorlieder umrahmten die Feier. Pfr. W. Sartorius aus Basel wies in seiner Ansprache darauf hin, dass wir trotz Nöten und dem Hang nach Profit und Ehre viel Ursache haben, für den »Protest Gottes« zu danken, der »in Jesus Christus für uns ist«. Unsere Reaktion könne nur Dankbarkeit sein und zeige sich darin, dass wir »Protest mit Zukunft anmelden und die Probleme unserer Zeit mutig anpacken. Bevor wir von Freiheit reden, müssen wir aber selber frei sein, indem wir uns Jesus Christus stellen. Das ist Protest mit Zukunft«.

Anschliessend führten die Seminaristen die 3. Szene aus Schillers »Wilhelm Tell« auf: »Das ist Tells Geschoss«, die starken Beifall fand. Dann wurde das Höhenfeuer entzündet, und viele Festteilnehmer stärkten sich im Restaurant »Waldrain«, von wo aus noch zahlreiche Höhenfeuer an den Jurahängen sichtbar waren.

In der Landwirtschaft und Gärtnerei half das anhaltend gute Wetter, die Ernten einzubringen. Daneben werden viele Instandstellungsarbeiten in den Häusern verrichtet und die letzten Vorbereitungen getroffen für das neue Studienjahr, das am 29. August mit einer gottesdienstlichen Feier und mit geistlichen Rüsttagen eröffnet wird. 186 Seminaristen und Bibelschülerinnen werden in den Lehrsälen dem Unterricht folgen. Unser treuer Gott schenke wieder viel Weisheit, Leitung und Segen und lasse uns weiterhin seine gnädige Fürsorge erfahren. *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM

»Ihr lebt auf St. Chrischona schon an einem besonderen Gnadenort!« Dies sagte ein Teilnehmer unserer Heiligungskonferenz, der für sein Glaubensleben neue geistliche Ausrüstung erhielt und von dem Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte hörte. Spontan überreichte er einen weiteren »Baustein«. Wir danken an diesem »Gnadenort« täglich für die Zuwendungen Gottes und dass ER, der »Gnädige und Barmherzige«, uns trägt, hält und versorgt. Dass der Gabenstand am 12. August den Betrag von Fr. 7480338.45 erreicht hat, ist ein Beweis dafür, dass der Herr unsere Gebete erhört und uns »seine Gnade erzeigt und hilft«. Wir danken wieder von Herzen allen, die »freiwillig gaben, nach ihrem Vermögen, zum Hause Gottes« (Esra 2,68.69). Wir wissen: Kein Dienst ist bei Gott vergessen, und es ist nicht vergeblich, was wir in seinem Namen tun. *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

...in Volgelsheim und Umgebung

Missionarischer Dienst ist und bleibt der befohlene Auftrag des Herrn an seine Gemeinde. Immer dann, wenn dieser Dienst vergessen wurde, durchlebte die Lokalgemeinde eine geistliche Durststrecke. Es bleibt dabei, dass lebendige Gemeinde und missionarischer Dienst zusammmengehören.
Diesen Auftrag möchten wir auch in Volgelsheim und Umgebung im Namen des erhöhten Herrn erfüllen. Am Ort selber gibt es keine evangelische Kirche.

Die geographische Lage

Volgelsheim liegt im Oberelsass, nur 1 km vom Rhein entfernt, gegenüber von Alt-Breisach. Es ist ein Dorf, dessen Bevölkerung in den vergangenen Jahren schnell angewachsen ist. Bald werden es 5000 Einwohner sein. Ganz in der Nähe sind noch andere Orte, wie das Kantonsstädtchen Neuf-Brisach, Biesheim, Vogelgrun, Algolsheim...

Die Vorbereitung

Schon 1932 baute die Colmarer Chrischona-Gemeinde in Volgelsheim eine Kapelle, in der regelmässig am Sonntagabend Gottesdienste gehalten wurden. Es fanden auch Evangelisationen statt. Doch dabei blieb es für viele Jahre.
Missionarischer Dienst will gut vorbereitet sein. Ich glaube, dass die Vorarbeit zu dem erkannten Dienstauftrag schon seit einigen Jahren angelaufen ist. Es war sicher nicht vergeblich, dass sich die Gläubigen des Ortes regelmässig zu Gebetsstunden zusammenfanden. Eine zweite Gebetszelle kam dazu, wo ebenfalls um die Ausbreitung des Evangeliums in dieser Rheingegend gebetet wird. Somit liegen die Wurzeln dieses missionarischen Dienstes im Schosse der Gemeinde selber. Dieser Auftrag musste nicht von einer Kommission befohlen oder auferlegt werden, sondern ist im Grunde als geistliches Anliegen von der kleinen Gemeinde erkannt worden.
Zur Vorbereitung gehörte ebenfalls die Kalenderaktion, die besonders im vergangenen Jahr einigen Gläubigen am Herzen lag. Auch Blätter wie das »aufwärts«, das »Volksblatt« und »Sens Unique« wurden regelmässig den Haushaltungen zugestellt. Vor ungefähr zwei Jahren kamen wir zur Überzeugung, dass dieser Dienst noch anders getan werden könnte.

Die Verwirklichung

Wenn ein geistliches Anliegen in einer Gemeinde verwurzelt ist, muss auch der Augenblick kommen, da der Gedanke Gestalt annimmt und weiter entfaltet wird. Rückblickend stellen wir fest, dass alles vom Herrn wunderbar geführt wurde.

– Der Hauskauf
1966 veräusserte der Colmarer Brüderrat ein Grundstück unserer Liegenschaft, auf der die Kapelle steht. Im folgenden Jahr erbaute der Käufer ein Einfamilienhaus darauf. Im Frühjahr 1983 erwähnte der Hausbesitzer in einem Gespräch, dass er nach Südafrika auswandern wolle. Sollte

das ein Zeichen sein zur Verwirklichung unseres Anliegens, das in greifbare Nähe gerückt war? Diese Frage machten wir zu einem intensiven Gebetsanliegen, und daraus wurde die Antwort, der handfeste Beweis geboren.
Am 29. September sprach sich die grosse Mehrheit der Chrischona-Gemeinde Colmar-Volgelsheim für den Hauskauf aus und verpflichtete sich, finanziell diesen Erwerb zu garantieren. Seit dem 21. Oktober 1983 sind wir Besitzer eines schönen Hauses auf demselben Grundstück, auf dem die Kapelle steht.
Hier hatte der Herr geführt, und wir durften ihm auch in der Frage des Gemeindeleiters vertrauen.

– Die Berufung von Familie Martin Walser
Auf unserer Berufungsliste standen in der folgenden Zeit einige Namen; doch unter viel Gebet, im Gespräch und nach viel geistlichem Überlegen fiel die Wahl auf Martin Walser, der sowohl von der Gemeinde wie auch vom Komitee der Pilgermission bestätigt wurde.
Martin Walser bringt eine langjährige Erfahrung mit, sowohl was die Pionierarbeit wie auch den Gemeindeaufbau anbelangt. Nach Absolvierung des Institut Biblique Emmaüs war er ein Jahr in einer Aufbauarbeit in der Bretagne engagiert, um dann während 14 Jahren innerhalb des WEC (früher Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug) an der Elfenbeinküste eine missionarische Aufgabe zu erfüllen.
So freuen wir uns auf die Einführung von Martin Walser mit seiner Familie am 1. September 1985, und wir wünschen einen gesegneten missionarischen Dienst in Volgelsheim und Umgebung.

Unser Ziel

Das Haus kauften wir nur, weil wir damit ein geistliches, missionarisches Ziel im Auge hatten. Wir haben zwei Schwerpunkte für die Arbeit gesetzt, die wir noch vorstellen möchten.

– Die Pionierarbeit
In dieser Rheingegend gilt es noch viel Land für den Herrn der Gemeinde einzunehmen. Wir sind der Überzeugung, dass dem Menschen für die Ewigkeit nicht geholfen ist, wenn er nur in rituellen oder traditionellen Formen lebt. Wer aber durch Bekehrung und Wiedergeburt in Christus eingepflanzt worden ist, der wurde dadurch Glied am Leibe Jesu Christi. Diese Aufgabe haben wir uns gestellt, und dazu ist Pionierarbeit nötig.

– Der Gemeindebau
Eine Erkenntnis, die in den letzten Jahrzehnten sich besonders in Frankreich segensvoll ausgewirkt hat, möchten auch wir praktizieren. Jede evangelistische Tätigkeit, die nicht mit einem gesunden Gemeindeaufbau zusammengeht, bringt nicht den erhofften Ertrag. Deshalb ist es unser Ziel, Menschen, die erweckt und bekehrt sind, in eine lebendige Gemeinde aufzunehmen. In ihrer Mitte sollen sie sich biblisch entfalten und sich auch geistlich und missionarisch engagieren können.

Alfred Goetz, Colmar

MISSION

Wo es robotert und computert...

braucht der Missionar kein Moskitonetz zum Schlafen, keine Wandtafel, um den Kindern das Lesen beizubringen, und auch keine Lebensmittel-Hilfsgüter, um Hungernde zu ernähren. Nein, in Japan arbeiten wir in einem Land, das stolz ist, die Nummer eins in der Weltwirtschaft zu sein. Nicht nur die Toyotas auf fast allen Strassen der Welt oder die Hitachi HiFi-Stereoanlagen zeugen davon, sondern auch die kompletten elektronischen »Inneneinrichtungen« in deutschen Fernsehern, die aus Japan kommen, zeigen uns überall Spuren dieser wirtschaftlichen Supermacht. Besitzen Sie nicht auch einen Canon oder Minolta Fotoapparat oder ein anderes elektronisches Gerät mit dem Vermerk »Made in Japan«?

Wie verarbeitet nun ein solches Land den wirtschaftlichen Aufschwung und den finanziellen Reichtum, der damit verbunden ist?

Zuerst das Positive: Äusserlich gibt es keine Not, weder Hungernde noch Obdachlose. Ja, wenn auch klein, so haben die meisten Japaner doch ihr eigenes Haus mit winzigem Garten; sie fahren neue Autos, haben moderne Küchen und verfügen über die neueste Stereoanlage. Doch mit dem Wohlstand kam auch der Materialismus ins Land, und der bringt ja – wie dies auch in unseren Ländern der Fall ist – nur von Gott weg. Für den Japaner ist der Materialismus ein Hindernis, den wahren Gott kennenzulernen. Ahnenanbetung im übernommenen Buddhismus – ja. Das erfordert keine Veränderung des Lebens, doch Christ werden? »Das würde ja mein gesamtes Leben durcheinanderbringen: Nach der Arbeit, die sowieso meist 48 Stunden pro Woche beträgt, gehe ich jeden Abend mit meinen Arbeitskollegen in die Vergnügungszentren und komme angeheitert erst gegen 22 Uhr oder später nach Hause. Sonntags will ich ausruhen oder Golf spielen, wenn ich frei habe.« Wen wundert es, dass Kinder ihre Väter kaum kennen, dass das Ehe- und Familienleben viel zu kurz kommt und man selten ein Ehepaar kennenlernt, wo Liebe der verbindende Faktor ist.

Was machen wir als Missionare denn, um hier Gemeinde Jesu zu bauen? Die ÜMG hat 120 Missionare aus verschiedenen Ländern, die hauptsächlich in Nordjapan, mit Schwerpunkt auf der Insel Hokkaido (6 Mio. Einwohner), arbeiten. 20 sind noch in der Sprachschule, 7 werden im Büro benötigt, ein Viertel ist im Heimataufenthalt. Einige arbeiten unter Studenten, Alkoholikern oder an der Bibelschule. Doch der Grossteil ist direkt an der Gemeindeaufbauarbeit beteiligt, so auch meine Frau und ich. 1980 kamen wir nach Japan, zwei Jahre Japanisch-Sprachstudium folgten und dann Gemeindearbeit in Hanakawa, einem Vorort der Millionenstadt Sapporo. Die kleine Wakaba-Kirche war 1981 aus dem Nichts gegründet worden und hat nach vier Jahren einen durchschnittlichen Gottesdienstbesuch von 15 Japanern. Meist sind es Hausfrauen und Oberschüler, die für das Evangelium offen sind und zum Glauben kommen.

Neben den regelmässigen Veranstaltungen wie Gottesdienst, Kindergottesdienst, Frauenstunde, Jugendstunde, Bibelstunde versuchen wir immer wieder Nachbarn und Bekannte zu uns einzuladen, um so Freundschaften aufzubauen und eine Basis zur Evangelisation zu legen. Da kann nach einem Schachspiel mit einem Nachbarn die Frage kommen: »Warum seid ihr eigentlich nach Japan gekommen?«, und dann bietet sich die Möglichkeit, vom lebendigen Gott zu zeugen. Englischunterricht, Hausbesuche, Traktatverteilen ergänzen unsere vielseitige Aufgabe, wenn Zeit dazu bleibt; denn eine Predigt in Japanisch vorzubereiten und zu halten, ist mit viel Zeitaufwand verbunden.

Die Mission plant, dass wir nach unserem Heimataufenthalt wieder nach Hanakawa ausreisen, um die Gemeindearbeit fortzusetzen, die gegenwärtig ein Missionsehepaar unserer Mission aus Hongkong tut. So Gott will, werden wir mit unseren vier Kindern im April 1986 mit vielen neuen Erwartungen und Zielen die Arbeit wieder aufnehmen. Drei unserer Ziele möchten wir Ihnen nennen:

- Gemeindewachstum, dass die Gemeinde in der Lage ist, einen Pastor zu unterhalten
- der geeignete Hirte für die Gemeinde
- ein eigenes Gemeindehaus.

Auch wenn die Japaner eine Supermacht sind, so sind sie doch gefangen in Nacht und Sünde, und das Land der aufgehenden Sonne braucht die wahre Lebenssonne Jesus.

Wolfgang Langhans

DAS LESENSWERTE BUCH

Otto Daube
Das Leben des wohledlen und hochachtbaren Johann Sebastian Bach
Eine Erzählung mit Bildern, Dokumenten und Notenbeispielen
R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1984,
336 Seiten, DM/Fr. 39.80

In diesem Jahr jährt sich zum 300. Mal der Geburtstag des grossen Komponisten. Grund genug, sich mit dem gemütstiefen, lutherischen »fünften Evangelisten« zu beschäftigen. Hier schreibt ein Fachmann nach lebenslanger Arbeit über Bach eine lebendige, ausführliche Erzählung. Sie zeichnet sich aus durch genaue historische und musikwissenschaftliche Aufgaben. Die vielen eingestreuten Zitate aus Briefen und anderen Dokumenten schaffen eine grosse Nähe zu seinem Leben und Erleben. Beeindruckend das Glaubenszeugnis: »Hier am Kreuz unseres Heilandes haben Sie den Urgrund meiner Quelle..., der der Bach entströmt, bis er zum Meer der Unendlichkeit dahinfliesst« (S. 181). In manchen Details wird berichtet von Erfolgen des grossen Kantors, von Kämpfen wegen der Thomanerschule, von Sorgen und Freuden in der Familie usw. Neben verschiedenen Porträts und Bildern seiner Wirkungsstätten lassen Notenbeispiele in sein Schaffen blicken. Das Buch ist nicht nur Musikverständigen zugänglich. Es eignet sich sowohl zur Privatlektüre als auch für die Gestaltung von Bachfeiern in der Gemeinde. *M.L.*

Keith Sehnert
Schach dem Stress
Wege der Stressbewältigung
Bundes-Verlag Witten 1983, 184 Seiten,
DM/Fr. 19.80

Der Stress ist längst ein – oft zu viel gebrauchtes – Modewort geworden. Der Arzt Dr. Sehnert hat seine Patienten in Kursen zur medizinischen Selbsthilfe angeregt. Dazu will auch das Buch dienen. Er definiert: »Stress ist eine Reaktion des ganzen Körpers auf Anforderungen« (S. 15). Durch positive Einstellung kann die Widerstandskraft gegen Beanspruchung wachsen. – Der Verfasser zeigt anhand von (amerikanischen) Beispielen praxisnah, wo Stress in Familie und Beruf negativ auftritt (z.B. im Ausgebranntsein von Pfarrern und Lehrern). Anzeichen sind: Unzufriedenheit, Schlaflosigkeit, Gereiztheit und Depression. Er gibt Prüftests für negative Stressanfälligkeit. In fünf Schritten zeigt der erfahrene Arzt Möglichkeiten der Stressbewältigung auf: 1. Das Leben aktiv und positiv gestalten. 2. Die eigenen Gefühle verstehen und bewältigen. 3. Mittel der Stressbewältigung (Entspannung) einüben. 4. Gesundheitliche Fürsorge für den Körper (Ernährung und Fitness). 5. Sorge für die geistlichen Bedürfnisse (Gottesdienst, Gebet usw.). Das Buch ist ausserordentlich praktisch und hilfreich gestaltet. Es berücksichtigt den ganzen Menschen. *M.L.*

Walter Wanner
Willst du gesund werden?
Hilfe und Heilung in der seelsorgerlichen Therapie. Beispiele aus der Praxis Jesu
Brunnen Verlag Giessen/Basel 1984,
128 Seiten, DM/Fr. 12.80

Der bekannte Theologe und Psychologe stellt thematisch mit Jesus die provozierende Frage: Willst du gesund werden? Gerade diese anscheinend unsinnige Frage spricht einen entscheidenden Faktor des Therapieerfolges an, den Willen zur Heilung. Weil viele über die Erfolglosigkeit der Psychotherapie enttäuscht sind – denn eine ganzheitliche Hilfe ohne Glauben ist unmöglich –, rückt der Verfasser Jesus in den Mittelpunkt. Wanner führt neun ntl. Beispiele an, wie Jesus geholfen hat (z.B. Petrus, Zachäus, Nathanael). Der Verfasser kann die ntl. Berichte durchscheinend machen für die Hilfe, die zur seelischen Befreiung, Ganzheit und Reife führt. Stets lebendige, direkte Sprache. Inhalte werden geradezu spannend dargestellt. Überraschende Einblicke in psychische Verhaltensweisen und Probleme. Immer zentral auf die Begegnung mit Jesus zielend. Auffallend viele Zitate geben Anteil an wichtigen Erkenntnissen denkender Menschen. Für Seelsorge an sich selbst und anderen sehr zu empfehlen. *M.L.*

TERMINE

GEBETSECKE

8. September: **Familientag St. Chrischona**

9.45 Uhr: Zäme singe – i der »Eben-Ezer-Halle«
10.00 Uhr: Zäme uf Gott lose – im Familie-Gottesdienscht mit de Monika Rothebüehler vom Bibelläsibund
Zäme ässe – zäme plaudere
13.30 Uhr: Zäme uf Gott lose – i de Familie
16.15 Uhr: Uf Wiederluege!

15. September: **Frauentag Giessen**

30. Sept.–18. Okt.: **Herbst-Studienreise nach Israel**

26. Okt.–16. Nov.: **Kurz-Bibelschule Flensungerhof**

4.–11. Januar: **Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**

19. Jan.–8. Febr.: **Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**

9. Febr.–1. März: **Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**

2.–22. März: **Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postscheck-Konto Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– und Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 200.– und Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; DM 200.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 326.– aus Wülflingen. Für die Evangelisationsarbeit Fr. 10.– im Opfer auf St. Chrischona. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 300.– aus Buch a.I.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– im Opferstock Schlieren; Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– im Opferstock der Kirche; Fr. 100.– aus Basel; Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– aus Binningen; DM 200.– durch E. Schlachter; DM 70.– durch K. Haag; DM 100.–, DM 500.–, DM 20.– und DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 100.– im Opferkasten der Halle; DM 100.– und Fr. 20.– durchs Haus »Zu den Bergen«; DM 1000.–, DM 20.– und DM 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 140.– aus Kölliken; Fr. 200.– aus Thalwil; Fr. 500.– aus Ormalingen; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz.

Für die Mission:
Fr. 50.– im Opferstock Schlieren; Fr. 1000.– aus Spreitenbach. Für Äthiopien DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona. Für Südafrika Fr. 150.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 200.– aus Gräslikon; Fr. 50.– für Indien aus Tübach; Fr. 100.– im Opfer Weinfelden; Fr. 100.– für Äthiopien im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– im Opferstock und Fr. 200.– aus Ebnat-Kappel; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 500.– im Opferstock Schlieren; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 70.– aus Kölliken; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 225.– im Opferstock Muttenz.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 24. Juli **Th. und E. Kohwagner** in Dornstetten-Aach eine Tochter (Salome-Doreen).
Am 13. August **F. und D. Guggisberg** in Beringen ein Sohn (Joël).

Trauungen:
Am 29. Juni **Manfred Riss** in Nasswald/Österreich mit Gabriela Rauschka.
Am 10. August **Beat Abry** mit Erna Bahm aus Brackenheim-Botenheim.
Am 10. August **Thomas Richner** in Hallau mit Luisa Vetsch aus Grabs.

Todesfall:
Am 12. August **Frau Else Piel** in Hagen im Alter von 77 Jahren. Sie war die Frau von Ernst Piel.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bähni, Ernst, Hohlen 15, 3251 Wengi bei Büren.
Dorner, Michael, neue Strasse: Vorderer Spitzenberg 6.
Fiedler, Wilhelm, Prediger, Lindenstrasse 12, D-6350 Bad Nauheim (Tel. 06032/5505).
Glanzmann, Rudolf, Prediger, Schützenstr. 17, 8570 Weinfelden (Tel. 072/22 50 07).
Häfliger, Werner, Prediger, Kreuzstrasse 5, 8400 Winterthur (Tel. 052/23 92 49).
Herter, Heinrich, Prediger, Kemptthalstr. 62, 8330 Pfäffikon ZH (Tel. 01/950 11 40).
Kammermann, Benjamin, Heimleiter, Altersheim »Im Brühl«, Dorfstrasse 29–31, 8957 Spreitenbach.
Kostadinov, Nikola, Spitalpfarrer, Solothurnerstrasse 1, 4600 Olten (Tel. 062/32 74 17).
Meier, Samuel, Büelstrasse 18, 9630 Wattwil (Tel. 074/7 48 82).
Richner, Thomas, Dr. phil., Prediger, Vereinsweg 10, 5200 Brugg (Tel. 056/41 14 84).
Schaffenberger, Horst, Jugendwart, Am Mühlacker 31, D-6302 Lich (Tel. 06404/61818).
Schmid, Otto, Prediger i.R., Gartenackerweg 18, 5200 Brugg (Tel. 056/42 29 04).
Schmuki, Philipp, Missionar, OMF, P.O. Box 179, Baguio City 0201, Philippinen.
Schnebel, Manfred, Jugendmissionar, Lindenstr. 12, D-6350 Bad Nauheim.
Sommerfeld, Axel, Prediger, Burghain 2, D-3559 Battenberg (Tel. 06452/8409).
Steinemann, Jules, Prediger, Schulhausstr. 28, 8600 Dübendorf (Tel. 01/821 65 25).
Strube, Kurt-Werner, Heimleiter, Freizeitdorf, D-6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8585).

Sturzenegger, Jakob, Prediger, Langhagstr. 1, 4410 Liestal (Tel. 061/911326).
Vetsch, Erich, Prediger, Fliederweg 3, 8107 Buchs ZH (Tel. 01/844 02 04).
Werner, Theodor, Prediger, Ringstrasse 2, 8500 Frauenfeld (Tel. 054/21 23 78).
Wüthrich, Walter, Sandgasse 1, D-8542 Roth/Nbg.

NEUE ADRESSEN

Abry, Beat, Prediger, Hauptstrasse 31, 9214 Kradolf (Tel. 072/42 21 21).
Baumann, Martin, Prediger, Forchstrasse 110, 8132 Egg (Tel. 01/98413 88).
Baumberger, Katharina, Gemeindehelferin, 5, chemin du Fief-de-Chapitre, 1213 Petit Lancy (Tel. 022/93 46 45).
Bez, Claude, Pasteur, 11, rue des prés, F-67170 Brumath.
Dierssen, Ulrich, Prediger, Hohlstrasse 11, D-6390 Usingen-Eschbach (Tel. 06081/14854).
Germann, Rolf, Prediger, Vordere Gasse 68, 8213 Neunkirch (Tel. 053/6 34 88).
Grundmüller, Frank, Prediger, Kolnhäuserstr. 17, D-6302 Lich (Tel. 06404/2785).
von Känel, Bruno, Prediger, Hauptstrasse 78, 4153 Reinach BL (Tel. 061/76 04 08).
Knödler, Klaus, Prediger, Langgasse 18, D-6505 Nierstein (06133/58656).
Lange, Wilfried, Prediger, Haus »Wiesengrund«, Mühltalstrasse 33, D-6140 Bensheim 3 – Auerbach.
Rossmann, Kurt, Prediger, Fasanenstrasse 1, D-7922 Herbrechtingen (Tel. 07324/8757).
Schlachter, Erwin, Prediger, c/o Fam. Gärth-Martin, Untergasse 4a, D-6300 Giessen – Allendorf.
Schmidt, Reinhard, Prediger, c/o Hedderich, Rossweg 34, D-3551 Lahntal – Gossfelden (Tel. 06423/6753).
Schori, Jörg, Prediger, Frohbühlstrasse 1, 8627 Grüningen (Tel. 01/935 26 68).
Siefkes, Erwin, Prediger, Wielandstrasse 12, D-6520 Worms (Tel. 06241/46370).
Sprenger, Hansjörg, Prediger, Sagengasse 5, 6055 Alpnach-Dorf (Tel. ab 1.11.: 041/96 27 15).
Walser, Martin, Pasteur, 1, rue des lilas, Volgelsheim, F-68600 Neuf-Brisach.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6215 kHz)

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 65 65).

Wir laden Sie freundlich ein zu erholsamen Ferien auf dem stillen

Chrischonaberg.

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim
Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS
(Tel. 00 41 61/67 13 49).

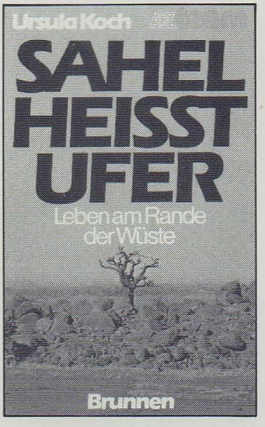
BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Ursula Koch
Sahel heisst Ufer

Leben am Rande der Wüste

Ursula Koch berichtet über ihren dreijährigen Dienst in Obervolta, einem der ärmsten Länder Afrikas. Was bewog die Lehrersfamilie zu diesem Schritt, welche Erfahrungen haben sie gemacht? Schlaglichtartig, an Personen und Erlebnisse geknüpft, lässt sie den Leser teilnehmen an ihren Erfahrungen und macht Mut zu einem solchen Schritt.

64 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3235, DM 6.95,
Best.-Nr. 13235



Walter Wanner
Seelische Krisen

erkennen, verstehen, bewältigen

Laut einer Untersuchung leiden über 2 Millionen Menschen in der Bundesrepublik unter psychischen Störungen. Wer als Christ seine Verantwortung für Menschen in seelischen Krisen ernst nehmen will, braucht vor allem fundierte Informationen und praktische Hilfestellung. Wanners Buch richtet sich an alle, die »helfen« lernen wollen.

240 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3233, DM 11.95,
Best.-Nr. 13233

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

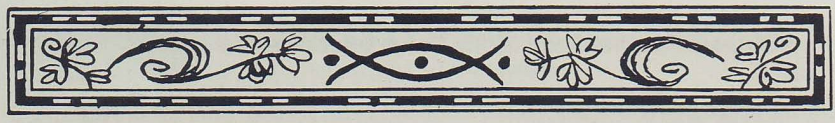
Zu Gast auf einem schönen Stern

überschreibt *Helmut Thielicke* seine Lebenserinnerungen.

Sie sind angefüllt mit tiefen Gedanken über Leiden, Sterben und Abgründe des Lebens, doch zugleich ein ausgelassenes, humorvolles Erzählbuch.

Sein Leben ist eingebettet in 75 Jahre Zeitgeschichte und eröffnet uns somit immer wieder den Blick über das eine individuelle Leben hinaus auf die historische Entwicklung unseres Jahrhunderts.

Verlag Hoffmann und Campe, 443 Seiten, Leinen, DM 39.80



Veröffentlichungen Helmut Thielickes über grosse Themen des christlichen Glaubens und der Bibel:

- Glauben als Abenteuer, Unsere Lebensfragen im Lichte biblischer Texte
- Woran ich glaube, Der Grund christlicher Gewissheit
- Das Bilderbuch Gottes, Reden über die Gleichnisse Jesu
- Das Leben kann noch einmal beginnen, Ein Gang durch die Bergpredigt
- Und wenn Gott wäre, Reden über die Frage nach Gott
- Wie die Welt begann, Der Mensch in der Urgeschichte der Bibel

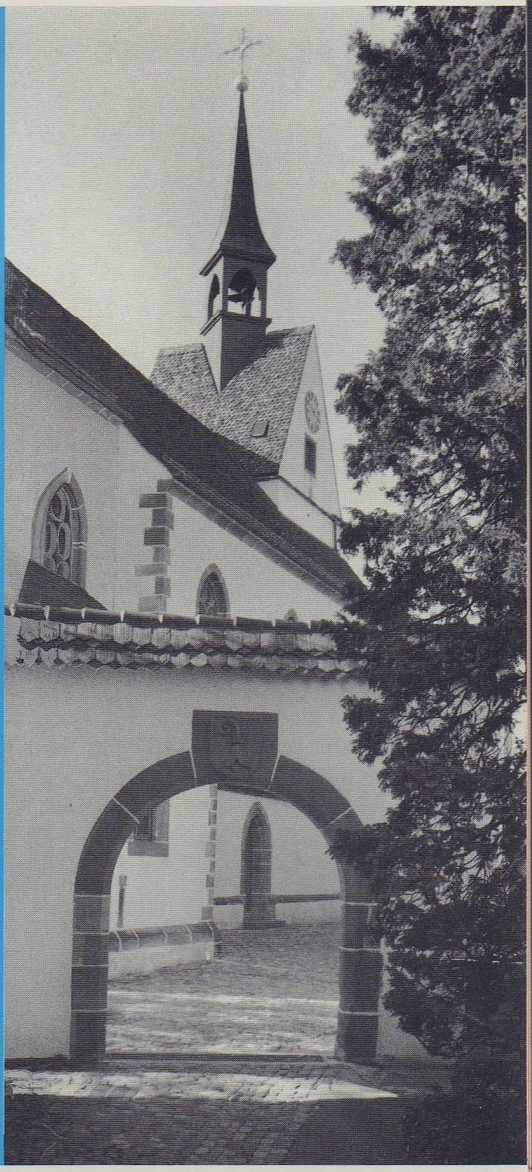
Quell-Verlag, je DM 9.80

Alle Titel können Sie bestellen bei der: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION**
Plockstrasse 4, Postfach 110949
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

108. Jahrgang Nr. 10 Oktober 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
Das Gleichnis vom reichen Narren
Einigkeit nur in der politischen Aktion gegen den Westen
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Tagebuch einer Zelt-evangelisationsvorbereitung
Zum Heimgang von Else Heine
Das lesenswerte Buch

Herzlich willkommen im Freizeitdorf Flensungerhof

Besuchen Sie uns mit Ihren Kinder-, Jugend- oder Gemeindegruppen!

So berichtet die Presse über uns:

Lagerleben kommt bei Jugendlichen gut an

Immer mehr entwickelt sich das herrlich gelegene EC-Freizeitdorf Flensungerhof zu einer Attraktion für Kinder und Jugendliche. Es dürfte aber auch durch seine Ausstattung mit einer Bettenkapazität von 72, etlichen Gruppenräumen, Schwimmbad und Sauna, Grill- und Lagerfeuerstätten, Spielplatz mit Seilbahn, Fussball- und Volleyplatz, Trimmpfad, Tischtennisplatten, Kaminzimmer kaum noch einen Wunsch zur Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche offenlassen.

(Giessener Anzeiger vom 2. 9. 1985)

Freizeitdorf Flensungerhof e.V.
6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/ 8585

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Die glücklichsten Menschen sind nicht die, die am meisten haben, sondern die am meisten danken« *(W. Oehler).*

Wir sind wieder Zeugen davon, dass »Gott sich nicht unbezeugt gelassen hat«. Gott ist nicht nur ein Gott der jenseitigen Welt. Er ist der Gott der Schöpfung, dem das Wohlergehen aller Kreatur in dieser Welt zutiefst am Herzen liegt. Er sandte wieder Regen und Sonne. Er liess wachsen, und wir durften ernten. Bei vielen ist durch den Machbarkeitswahn die Erkenntnis verschüttet, dass Gott sich in allen Lebensprozessen als die grosse Lebenskraft offenbart. Wir suchen Gott oft nur in einmaligen Ereignissen oder erwarten von ihm Aussergewöhnliches und glauben ihn dann zu erkennen, wenn sich etwas Abnormales, Unerklärbares zuträgt. Dabei erkennen wir das ebenso unerklärbare »Normale« – z.B. das jährliche Aufwachsen der Saat – aber nicht mehr als ebensolche Gotteserfahrungen. Darum steht das Danken dafür, dass Gott sich uns immer wieder als liebender und fürsorgender Gott erweist, nicht mehr am Anfang.

Danken schenkt sehende Augen für Gottes Allmacht, dessen Dimensionen zu gross sind für unsere Gedanken und Phantasie. Seine Macht übersteigt alles, was wir uns vorstellen können. Wir vermögen nicht in seine Zeitmassstäbe einzudringen. Sie sind unverfügbar für uns. Dankbarkeit aber führt zur »Begegnung mit Gott in allem Geschaffenen«.

Beim Danken geht es ja nicht darum, uns selber klein zu machen und alles nur Gott zu überlassen. Danken macht aber bereit, akzeptieren zu können, dass wir nicht alles aus eigener Kraft leisten und bewirken können. Wir sind oft so stolz auf das, was wir selbst gemacht haben. Das Beste aber ist nicht Folge unserer Leistungen. Es ist uns geschenkt worden. Wir können ackern, säen und pflegen. Aber Gott allein schafft das Wunder des Lebens, Wachsens und Reifens. Gerade die, die am meisten gemacht haben, waren sich auch immer bewusst, dass sie das Beste empfangen haben – und dankten dafür. Wer das nicht weiss, hat kein rechtes Augenmass.

Wir haben doch auch schon bemerkt, was für ein ganz anderer Mensch der ist, der Gott von Herzen dankbar ist – im Gegensatz zu dem, der nur vor seiner eigenen Grösse Respekt hat. Dankbarkeit ist nicht nur eine schöne, anständige, moralische Sache. Sie ist der »Betriebsstoff«, die »Triebfeder«, der »Motor« unseres Lebens. Es gibt auch keine andere, schlichtere und wirksamere Methode, sich aus der Ich-Verklammerung und -Verkrampfung zu befreien, als Gott zu danken.

Im Deutschen hängt Danken zusammen mit Denken. Es bedeutet: an den denken, von dem man etwas empfangen hat. Wer dankt, sieht auf zum Geber und freut sich seiner Güte. Wir alle leben von dem, was Gott uns gibt. Wir empfangen Liebe, wo wir eigentlich Strafe verdient hätten. Jeder einigermassen nachdenkliche Mensch kann im Rückblick auf sein Leben feststellen, wie viele Bewahrungen Gott schenkte. Als Antwortverhalten kann darum nur gelten, »Gott allezeit und für alles Dank zu sagen« (Eph. 5,20).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Das Gleichnis vom reichen Narren

Lukas 12,13–21

Ein geplagter Predigthörer

Gespannt folgten Tausende der Predigt Jesu. Einer aber schweifte mit seinen Gedanken immer wieder ab. Ständig musste er an die Auseinandersetzung mit seinem älteren Bruder denken. Es ging ums Teilen. Nach dem Gesetz (5. Mose 21,17) stand dem Jüngeren ein Drittel der gesamten Erbschaft zu. Aber der Ältere stützte sich auf die oft geübte Praxis, dass der Erstgeborene und Haupterbe, der gegebenenfalls für jüngere Geschwister und für die Mutter aufkommen musste, das Erbe ungeteilt nutzniessen konnte. »Wie schön, wenn Brüder einträchtig zusammen wohnen…!« dichtete der Psalmsänger in Ps. 133,1. Der Mann in unserer Geschichte fand es gar nicht schön, dass er von seinem Bruder so übervorteilt wurde. Er suchte bei Jesus Rechtshilfe. Der weise Rabbi soll den uneinsichtigen Bruder zurechtweisen.

Vorsicht Gefahr!

Die Antwort Jesu war eine kalte Dusche: »Wer hat mich zum Richter oder Erbteiler über euch gesetzt? Hütet euch vor jeder Art von Habsucht.« Man hütet sich vor Ansteckung, man hütet sich, einem Betrunkenen ins Auto zu sitzen. Weiss der Ratsuchende überhaupt, in welcher Gefahr er sich befindet? Im Neuen Testament finden wir den Ausdruck »Habsucht« (Luther sagt »Geiz«) fast in allen Lasterkatalogen: Röm. 1,29; Eph. 5,3; Kol. 3,5 usw. Habsucht bezeichnet einen Egoismus, der nicht zurückschreckt vor Gewalt. Hütet euch! Wir entfernen giftige Präparate aus der Reichweite kleiner Kinder. Habsucht ist ein besonders gefährliches Gift. Nach 1. Tim. 6,9f. entstammt es der »Wurzel aller Übel«, verursacht heftige Schmerzen und kann bis zum Verlust des Glaubens führen. Armer Bruder, hast du dir an der giftigen Wurzel nicht schon unbemerkt eine lebensgefährliche Vergiftung zugezogen? Du brauchst Heilung! Und du hast sie in greifbarer Nähe. Jesus ist nicht als Erbteiler in die Welt gekommen. Er ist gekommen, um grosse und kleine Sünder aus ihren heimlichen Gebundenheiten zu erlösen.

Im Spiegel

Darum weist Jesus den Bittsteller nicht einfach mit einer schroffen Antwort ab. Er gibt ihm Gelegenheit, sich selbst zu prüfen in der Geschichte vom reichen Narren. Vielleicht erkannte er in dem reichen Mann, dessen Felder gut getragen hatten, seinen hartherzigen Bruder, der nicht mit ihm teilen wollte. Während Jesus erzählt, erlebt er mit, wie sich dieser Bruder Sorgen macht um eine sorglose Zukunft; wie er selbstverständlich mit einer Reihe von Lebensjahren rechnet, während er nicht einmal mehr einen ganzen Tag vor sich hat. So ersteht der oft beniedene Bruder als lächerlicher Narr in den Augen des Übervorteilten.
Aber sehen sich die Brüder nicht ähnlich? Suchten nicht beide ihr Lebensglück im Besitz, und sind sie nicht beide in diesem

egoistischen Streben sehr einsam geworden? An dem Mann im Gleichnis wird diese Einsamkeit daran deutlich, dass er seine Seele trösten muss. Der Dichter von Psalm 42 spricht seiner Seele Ruhe zu mit dem Hinweis: »Harre auf Gott!« Hier muss einer mit sich selbst fertig werden, weil er Gott aus seinem Leben ausgeklammert hat. Er fürchtet zwar künftige Katastrophen, aber er glaubt, ihrer selbst Herr werden zu müssen. Inmitten seiner vielen Güter ist er schrecklich allein und auf sich selbst gestellt.

Ein Geizhals kam einst zu einem Rabbi und klagte ihm, dass er unter Schlaflosigkeit, Angst und Sorgen leide. Der Rabbi führte ihn ans Fenster und fragte: »Was siehst du?« Der Mann rapportierte: »Ich sehe belebte Strassen, geschäftige Menschen, viele Häuser in der Stadt.« Dann führte ihn der Seelsorger vor einen Spiegel. »Was siehst du hier?« »Mich selbst«, war die ehrliche Antwort. »So ist es«, sagte der Rabbi, »sobald ein wenig Silber dran ist, sieht man nur noch sich selbst«. Beide Brüder in unserer Geschichte sahen nur noch sich selbst und fühlten sich unverstanden und übervorteilt.

Reich in Gott

Jesus schilderte den reichen Mann nicht als gleichgültigen Schurken. Er war ein vernünftig und verantwortlich denkender Ökonom. Es lag ihm daran, den Ernteüberschuss nicht verderben zu lassen, sondern zu konservieren. Hat nicht auch Joseph in göttlicher Weisheit den Ägyptern geraten, in den fetten Jahren für Katastrophenzeiten vorzusorgen? Walter Lüthi sagte einmal: »Die Volkswirtschaftliche Fakultät könnte dem Mann den Doktorhut anbieten. Und nun bietet ihm Jesus die Narrenkappe.« Was den weitsichtig Planenden zum Narren, ja zum Schuldigen macht, liegt in seiner egoistischen Denkweise, in der weder Gott noch Mitmenschen Raum hatten. Jesus ist kein Verächter von irdischem Besitz. Er meint auch nicht, dass wir uns durch verzichtreiche Askese den Himmel verdienen könnten. Wir sollen die uns anvertrauten Güter so gebrauchen, dass wir selbst und unsere Nächsten etwas davon haben. Jesus ist gekommen, uns das Leben in seiner ganzen Fülle zu bringen (Joh. 10,10). Der zukurzgekommene Bruder könnte durch Jesus Leben im Überfluss haben, und er bittet nur um das Recht, seinen Bruder betreiben und damit verärgern zu dürfen. Er könnte Gottes Hausgenosse sein und feilscht um ein paar alte Zeltbahnen aus Vaters Nachlass. »Gott gibt am liebsten grosse Gaben. Ach, dass wir Armen nur so kleine Herzen haben!« Reich in Gott wird der, der aus seiner Fülle Gnade um Gnade nimmt. Je mehr Gnade wir im Glauben beanspruchen, desto weiter werden unsere Herzen dem Mitmenschen gegenüber.

Hans Bühler

DAS AKTUELLE THEMA

Einigkeit nur in der politischen Aktion gegen den Westen

Der Weltkirchenrat hat seinen Kurs nicht geändert

Man sah mehr leere als besetzte Stühle, als der Zentralausschuss des Weltkirchenrates nach zwölftägigen Beratungen zur letzten Nachmittagssitzung am 8. August in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires zusammentraf. Aber die rund 50 (von 150) verbliebenen Delegierten waren kampfesbereiter denn je. Unter allen Umständen musste noch ein Dokument verabschiedet werden, in dem zum x-ten Male die Industrieländer verurteilt, die Dritte Welt gelobt, bedauert und für kaum etwas verantwortlich gemacht wurde, die bestehende Weltwirtschaftsordnung Prügel bezog und eine neu zu schaffende in herrlichen Farben aufleuchtete, auch wenn niemand genau weiss, wie sie aussehen soll. Die Armen in den armen Ländern müssten Schuldenberge abtragen, von deren Anhäufung sie kaum etwas gehabt hätten. Das sei alles den Reichen zugute gekommen. Ein »einsamer Rufer in der Wüste« forderte die Vertagung der Annahme bis zum nächsten Treffen. Das Papier war ihm zu schnell »zusammengeschustert«. Geradezu aggressiv aber verlangten die Delegierten vor allem aus der Dritten Welt die Verabschiedung, einer plädierte offen für die Abschaffung des kapitalistischen Systems; ein Teil der westlichen Delegierten machte tief deprimiert über die eigenen Länder mit, ein anderer schwieg resigniert. Der Neuling am Pressetisch schüttelte den Kopf, die »alten Hasen« lächelten: So gehe das hier öfter zu. Erst als die »Weherufe« gegen den Westen übergenug waren, schritt man zur Spiritualität, die sich zwischendurch völlig unsichtbar gemacht hatte. Der Schlussgottesdienst begann. Schon früher waren die Menschenrechte behandelt worden – in Südafrika, Latein- und Nordamerika. Ein westdeutscher Oberkirchenrat erwähnte zum Ausgleich, dass »auch in Europa Menschen wegen ihres Glaubens und aus anderen Gründen verfolgt würden«. Die Himmelsrichtung in Europa zu nennen, wo solche Verfolgungen gehäuft vorkommen – das wäre schon zu viel gewesen. Sicher: der Vorsitzende des Ausschusses, Kirchenamtspräsident Dr. Heinz Joachim Held (Frankfurt/Main), und Generalsekretär Dr. Emilio Castro (Genf) hatten theologische Akzente gesetzt. Aber das alles wurde mit Penetranz zugunsten politisch einseitig gefärbter Erklärungen, die ja das öffentliche Bild prägen, beiseite geschoben.

Hier ist offenbar eine Saat aufgegangen, die vom letzten Generalsekretär, Philipp Potter, ausgestreut wurde und die zusammen mit der Institutionalisierung der Ökumene eine weitgehende Einförmigkeit der Delegierten bewirkt hat. Hier kommen nicht die Vertreter der Mitgliedskirchen, sondern meist die Ökumeniker, die oft auch Kritiker ihrer Kirchen daheim sind, zusammen. Konfessionelle Eigenarten, die den Alltag ihrer Kirchen prägen, haben sie weitgehend hinter sich gelassen. Nur wenn sich die Orthodoxen im Zentralausschuss mit einem Nein zur Abendmahlsgemeinschaft immer wieder abgrenzen, tritt ins Blickfeld, dass es zwischen den Kirchen noch Gräben gibt. Die gesuchte Einheit wird schliesslich gefunden in der politischen Aktion, die mit dem vielbeliebten Wort »prophetisch« umschrieben wird,

weil sie meist staatskritisch ist. Es wäre ja gegen politische Voten im Grundsatz nichts einzuwenden, wenn sie nicht mit dem Nimbus des Richtigen und Letztgültigen einherkämen, nur weil man sich so merkwürdig einig ist. Das geschlossene System ist hier perfekt. Wer politisch nicht ins Bild passt, ist auch kirchlich nicht existent. Eine Beobachtung stimmt nachdenklich: Die evangelikalen Kirchen und Gruppen in Argentinien, die mindestens dreimal so gross sind wie die ökumenischen Kirchen und die auch ein frappierendes Wachstum und eine ausgedehnte Sozialarbeit nachweisen können, wurden von den Gastgebern der Konferenz, mit denen sie doch in einem Land zusammenleben, völlig ignoriert. Sie erhielten nicht einmal eine Einladung zum Eröffnungsgottesdienst. Die Evangelikalen hier sind politisch plural, aber in der Wahrnehmung der Evangelisation sehr einig, genau umgekehrt wie die Ökumeniker. Wenn übrigens im Weltkirchenrat die Rede auf praktische Evangelisation kommt, wird es oft schwierig. Dann ist oft der Vorwurf des »Proselytismus« bei der Hand.

Die Evangelikalen werden deshalb gut daran tun, bei der vom Weltkirchenrat durchaus gewünschten Beteiligung an den künftigen ökumenischen Weltkonferenzen vorsichtig zu sein, denn eine Mitwirkung würde nichts bewirken. Sie sind auf einem dem Weltkirchenrat völlig entgegengesetzten Kurs: nicht Kirchen-, sondern Personengemeinschaft, Beibehaltung der kirchlichen Pluralität, eine Art »versöhnter Verschiedenheit«, und Konzentration der Kräfte und Mittel bei der zentralen Aufgabe der unmittelbaren Bezeugung des Glaubens in Evangelisation und Diakonie. Gewiss, dieser Weg hat seine eigenen Probleme, aber man sollte versuchen, sie in der konsequenten Verfolgung dieser Linie zu lösen, denn nur dies erhöht die Tatkraft.

Wolfgang Thielmann in idea

Es gibt nicht nur den Weltkirchenrat

Der Zentralausschuss ist das höchste Leitungsgremium des Weltkirchenrates zwischen seinen Vollversammlungen, die in der Regel alle sieben Jahre (zuletzt 1983 im kanadischen Vancouver) stattfinden. Die Evangelische Kirche in Deutschland war in Buenos Aires mit sieben Delegierten, der Evangelische Kirchenbund in der DDR mit zwei vertreten. Von den weltweit 22000 Kirchen und Gemeinschaften mit etwa 1,4 Milliarden Anhängern gehören dem 1948 gegründeten Weltkirchenrat 310 Kirchen an (in Buenos Aires wurden sieben neu aufgenommen), die über 400 Millionen Mitglieder zählen. Die katholische Kirche mit mehr als 800 Millionen Mitgliedern zählt sich ebenso nicht zu dieser ökumenischen Organisation wie die Mehrheit der weit über 100 Millionen Evangelikalen, die sich in der Weltweiten Evangelischen Allianz zusammengeschlossen haben. *idea*

AUS ZEIT UND WELT

Katholische Kirche

Priestermangel im Bistum Basel

Im Bistum Basel mit über 1,1 Millionen Katholiken wirkten 1978 neben Spezialseelsorgern 589 Pfarrer, Kapläne oder Vikare sowie 88 Ausländerseelsorger. Seither verschlimmert sich die Situation laufend. Neben der Überalterung des Klerus ist der Nachwuchsmangel ein grosses Problem. Vor dem Zweiten Weltkrieg weihte das Bistum jährlich rund 30 Priester, jetzt sind es sieben oder acht. Für eine optimale Seelsorge wären 25 jährliche Priesterweihen nötig. Nach Bischof Otto Wüst leidet die persönliche Betreuung der Gläubigen, die heute besonders wichtig wäre, sehr darunter. »Der Priestermangel hat aber auch seine guten Seiten.« Er bewirkte, »dass seit der Synode 72 die engagierte Mitarbeit von Laien stark zugenommen hat. Durch die vielen hauptamtlichen Katecheten oder Pastoralassistenten ist die Kirche wieder lebendiger und attraktiver geworden«.

Schweiz. EPD

Priestertum und Ehe: Synode verheirateter katholischer Priester

Ein theologisch-geschichtliches Nachdenken über die Vereinbarkeit von Ehe und Priesterweihe stand im Mittelpunkt der zweiten »allgemeinen Synode der verheirateten katholischen Priester und ihrer Frauen« in Ariccia bei Rom. An den Beratungen nahmen rund 150 Personen – verheiratete Priester mit oder ohne Ehefrauen – aus etwa 15 Ländern teil. Gegenwärtig gibt es auf der ganzen Welt rund 70000 verheiratete Priester (7000 in der Bundesrepublik Deutschland, 600 in Österreich, 100 in der Schweiz, 2100 in den Niederlanden). Etwa zwei Drittel sind regulär durch einen Dispens des Vatikans von der Zölibatsverpflichtung befreit worden und haben eine kirchlich gültige Ehe geschlossen, dürfen jedoch ihr Priesteramt nicht mehr ausüben. Andere jedoch haben in Rom um diesen Dispens nicht nachgesucht. Bei den zuständigen vatikanischen Stellen liegen gegenwärtig weitere 5800 Anträge von Priestern vor, die heiraten möchten. Während unter Papst Paul VI. solche Dispensanträge fast routinemässig behandelt wurden, hat Johannes Paul II. das Verfahren erheblich verschärft, so dass kaum noch solche Freizügigkeiten möglich sind.

Schweiz. EPD

Kardinal Glemp wird deutlich

Die Regierung Polens wird so lange nicht auf die Unterstützung der Kirche des Landes zählen können, wie sie die Rechte der Gläubigen missachtet und den Atheismus propagiert, erklärte der Primas der polnischen Kirche, Josef Kardinal Glemp, bei einem Gottesdienst zum Fest der »schwarzen Madonna« von Tschenstochau. Glemp verurteilte mit Nachdruck den Marxismus als ein System, das sich nicht an der Macht der Gedanken, sondern am Gedanken der Macht inspiriere. In seiner stärksten Rede seit seiner Ernennung zum Primas wies er die Vorwürfe der Machthaber an einen »militanten Klerus« zurück. Der Kardinal beklagte, dass »Toleranz« in Polen nur das Recht auf Verteidigung des Atheismus bedeute. Er bedauerte ferner, dass der von der Bischofskonferenz geplante Agrarfonds für die private Landwirtschaft vorerst nicht zustande kommen könne.

Schweiz. EPD

Kritik an der Kirchenpolitik der Tschechoslowakei

Scharfe Kritik an der tschechoslowakischen Kirchenpolitik hat der in Freiburg lebende slowakische Bischof Dr. Dominik Kalata geübt. In einem Interview mit der Zeitschrift »Fatima ruft« beanstandet er vor allem die harten Massnahmen gegen die Priesteramtskandidaten, die von staatlichen Kirchenfunktionären ausgewählt würden und dem beispiellosen Numerus clausus unterworfen seien, »wie es ihn nirgendwo in der Welt gibt«. Unzufrieden äusserte sich der katholische Bischof, der selbst sechs Jahre in tschechoslowakischen Gefängnissen zubringen musste, über die westlichen Medien, die viel zuwenig über die Situation der Christen im Osten berichteten. »Die unausgewogene Sensationsberichterstattung hat vielleicht noch Platz für einen Mord an Pfarrer Popieluszko, aber die eigentliche Situation in der Tschechoslowakei und den andern Ländern fällt unter den Tisch.«

Schweiz. EPD

Statistiken über Kirche und Religion

Immer mehr Österreicher verlassen die Kirchen

In Österreich wenden sich immer mehr Menschen von den Kirchen ab. Nach den neuesten Angaben des Statistischen Zentralamts in Wien erhöhte sich die Zahl der Konfessionslosen von 1971 bis 1981 um 41 Prozent. Diese Entwicklung geht – so die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart – vor allem zu Lasten der katholischen Kirche. So sank die Zahl der Katholiken, die insgesamt etwa 88 Prozent der Bevölkerung ausmachen, im gleichen Zeitraum um 176000. Unter den 1,5 Millionen Einwohnern Wiens leben bereits 207000, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. Der Mitgliederbestand der evangelischen Kirchen – etwa 400000 bzw. sechs Prozent – wurde inzwischen von der Zahl der Konfessionslosen übertroffen. *idea*

Umfrage im christlichen Abendland: Zwei Drittel der Westeuropäer sind religiös

Die Religion spielt im christlichen Abendland immer noch eine wichtige Rolle: Zwei Drittel aller Westeuropäer bezeichnen sich als religiös, die meisten beten oder meditieren hin und wieder. Dies geht aus einer der grössten empirischen Untersuchungen in Westeuropa hervor, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Dabei wurden mehr als 12000 Bewohner in neun europäischen Ländern – Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Italien, Niederlande und Spanien – befragt. Initiator war die »Europäische Gruppe zum Studium der Wertsysteme«, eine Stiftung mit Sitz in den Niederlanden. In der Bundesrepublik führte das Institut für Demoskopie in Allensbach die Befragung durch. Die religiöseste Berufsgruppe sind nach der Umfrage die Bauern, gefolgt von Führungskräften sowie ungelernten Arbeitern. Am wenigsten religiös sind die Facharbeiter. Aber selbst von denen, die sich »areligiös« nennen, glauben 23 Prozent an Gott und 27 Prozent an eine »spirituelle Lebenskraft«. *idea*

Kirchen in USA: Die konservativen gewinnen – die liberalen verlieren

Die liberalen Kirchen in den USA haben so viel von ihrer früheren Vormachtstellung eingebüsst, dass sie bald eine Minderheit im amerikanischen Protestantismus bilden werden. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Harvard-Universität, die kürzlich bei einer Konferenz zum Thema »Hat der liberale Protestantismus noch eine Chance in Amerika?« in Santa Barbara (Kalifornien) vorgelegt wurde. Danach fiel der Anteil der liberalen, sogenannten »main-line« Kirchen wie Presbyterianer, Lutheraner, Methodisten an der gesamten protestantischen Bevölkerung von 76 Prozent im Jahre 1920 auf jetzt 53 Prozent. Gewinner seien die konservativen evangelikalen, charismatischen und fundamentalistischen Denominationen. Auffallend sei vor allem die starke Überalterung in den liberalen Gemeinden. Dies sei zum einen auf den Verzicht auf »aggressive Evangelisation« zurückzuführen, zum anderen auf die Abwanderung der jungen Generation in evangelikale Gemeinden. Konservative protestantische Kirchen hätten auch durch ihre stärkere Öffnung für soziale und politische Fragen eine stärkere Anhängerschaft aus dem Mittelstand gewonnen als früher. *idea*

Mission

Zum Christentum übergetretene Moslems bilden Missionswerke

Zum Christentum übergetretene Moslems haben in den letzten Jahren zahlreiche Missionswerke gegründet, denen nur ehemalige Anhänger des Islams angehören. Dies erklärte kürzlich der geschäftsführende Direktor des Samuel-Zwemer-Instituts in Pasadena (USA), Don McCurry. Vor allem in der Dritten Welt seien diese Missionswerke ins Leben gerufen worden, sagte McCurry, aber auch in den USA bildeten sich drei Organisationen, die die Missionierung moslemischer Einwanderer zum Ziel hätten. Hunderte eingewanderter Iraner seien zum christlichen Glauben übergetreten; sie hätten die »Gemeinschaft Iranischer Christen« gegründet, die jetzt Landsleute in aller Welt mit dem Evangelium bekanntmachen wolle. *idea*

Wenn die Seele nicht mehr singt

Wenn die Seele nicht mehr singt

Kurt Scherer spricht zu den Themen: Formen und Kennzeichen von Depression – Hilfen zum Umgang mit seelisch Kranken.
ERF-Mc, DM 7.50

Fritz Laubach

Paulus – Beispiel biblischer Seelsorge

Der Apostel Paulus in der Seelsorge Gottes – Paulus als Seelsorger.
ERF-Mc, DM 7.50

Irmela Hofmann

Ermutigung zur Nachfolge

Erfahrungen und Einsichten aus befreiender Seelsorge.
Brunnen-Verlag, 99 S., DM 10.80

Reinhold Ruthe

Seelsorge – wie macht man das?

Als geistliche Start- und Lebenshilfe bietet dieses Buch eine Fülle von Informationen und Hilfen für die Gesprächsführung.
Brockhaus-Taschenbuch, 163 S., DM 5.95

Jay E. Adams

Seelsorge mit der Bibel

»Biblische Seelsorge ist kein bequemer Weg zur Lösung der Probleme, aber es ist ein Weg, der Verheissung hat.«
J. Adams hilft in praktischen Fragen einer Seelsorge mit der Bibel.
Brunnen-Verlag, 74 S., DM 7.80

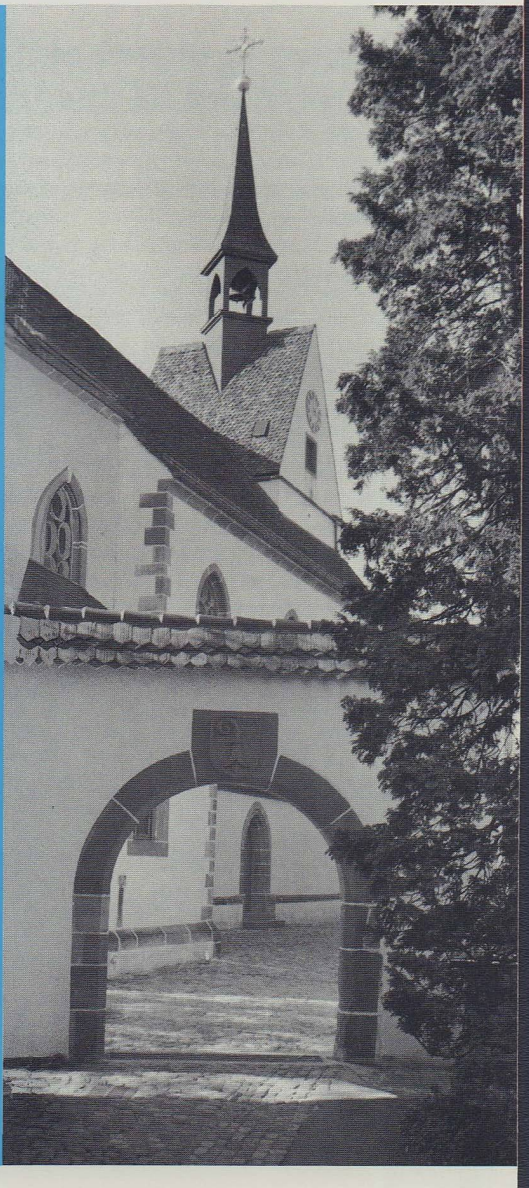
Zu beziehen bei:

Buchhandlung Pilgermission
Plockstrasse 4
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

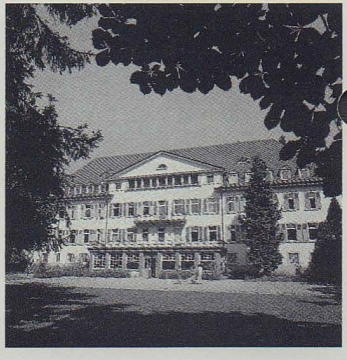
108. Jahrgang Nr. 12 Dezember 1985



Inhalt:

Das persönliche Wort
Sorglos leben – kein Traum!
Sollen Christen für oder dürfen sie auch gegen die Obrigkeit beten?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Pioniereinsatz im Wallis
Unterwegs zu den »Hecken und Zäunen«
Das lesenswerte Buch

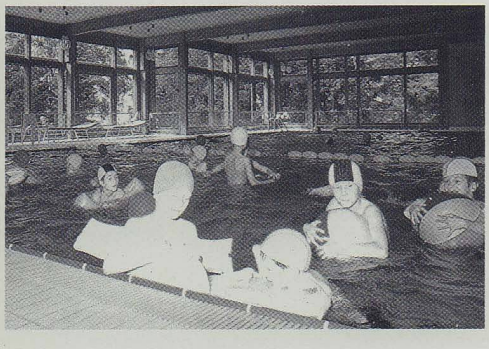
Freizeithaus »Luisenheim« in Bad Dürrheim/Schwarzwald



Es steht Freizeitgruppen für Kinder und Jugendliche zur Verfügung.

Das grosse Gelände direkt am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten. Im Winter ist es ein bekanntes Skilanglaufgebiet. Alpines Skifahren ist in der grossen Region des Feldberges möglich.
Das Haus hat 95 Plätze, verteilt auf 4–5 Stationen mit je 20–25 Betten. Die Verpflegung wird vom Haus übernommen. Unser grosses Sole-*Hallenschwimmbad* steht den Freizeitgruppen zur Verfügung.

Für Auskünfte und Anmeldung wenden Sie sich an **Freizeithaus »Luisenheim«** des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726/7232



Auch unser

Kindersanatorium Luisenheim (Neubau) in Bad Dürrheim

nimmt weiterhin Kinder auf für **Kuren** bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzeme, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeine Schwächezustände. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig. Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen.

Auskunft durch die Hausmutter des **Kindersanatoriums Luisenheim,** Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726/220

DAS PERSÖNLICHE WORT

Gottes Parteinahme nach unten!

Wieder werden wir in dieser Advents- und Weihnachtszeit erinnert an das Gnadenwunder, dass Gott sich mit einer verlorenen Welt verbündet und über den Abgrund der Schuld die Brücke seines Erbarmens geschlagen hat, um uns aus der Herrschaft der Verderbnismächte zu befreien. »Das Wort ward Fleisch« – in diese knappe Aussage wird die Menschwerdung Gottes gefasst. Der Sohn Gottes hat unsere Menschenart, unser Fleisch und Blut angenommen. Er ist an unsere Stelle getreten. Das ist das grosse, unfassliche Wunder, das die Erlösung der Welt verbürgt. Wie und wo die Menschwerdung Gottes geschah, bleibt dem Zugriff der menschlichen Vernunft verwehrt. In einem verborgenen Winkel, unter völlig glanzlosen Bedingungen bahnte sich das Geschehen an, das diese Welt buchstäblich aus den Angeln hebt.

Hier wird gleich ein Grundzug des göttlichen Handelns sichtbar, der in der gesamten Heilsgeschichte Gottes mit der Menschheit in Erscheinung tritt: Im Verborgenen, in der Niedrigkeit ist Gott mächtig! Seine grössten Dinge bereitet er in aller Stille vor. Wenn ER sich in das Getriebe der Welt einschaltet, so geschieht das nicht geräuschvoll, sondern heimlich und überraschend. Aus dem weiten Meer der Völker erwählte er Israel, das geringste und verachtetste Volk von allen. So hat Gott die »Niedrigkeit seiner Magd angesehen«. Von Maria gibt es keine Biographie. Es fällt kein Lob auf ihre Tugend und Frömmigkeit. Nicht Maria als besonders geeignetes Gefäss der Gnade wird gerühmt. Zu rühmen ist und bleibt einzig und allein die gnädige Herablassung Gottes, sein freies, grundloses Erbarmen. In der Erwählung Marias, der Magd aus Nazareth, wird das Auswahlprinzip göttlichen Handelns und Regierens in einer beispielhaften Weise deutlich. Sie nimmt keine geistliche Sonderstellung ein. Von ihrem Auftrag entbunden, tritt sie zurück in die Stille der Verborgenheit. Obwohl sie ganz besonderer Gnade gewürdigt wurde, bleibt ihr Verhältnis zu dieser Gnade das Empfangen und nicht das Austeilen.

Hier merkt man den Unterschied zwischen der Art Gottes und der Art der Welt. Unsere Augen schielen in die Höhe. In unserer Wertskala gilt, was gross und mächtig, berühmt, reich und herrlich ist. Gefeiert wird der Schnellste und Lauteste. Gottes Augen schauen in die Tiefe. Er sieht »auf die Niedrigen und kennt die Stolzen von ferne«. Alle landläufigen Erwartungen, die sich mit der Ankunft und Herkunft des verheissenen Königs verbanden, werden durch diese Wahl Gottes durchkreuzt. Dass der Allerhöchste in einem armen und geringen Menschenleib Herberge sucht und findet und seinen Tempel und Wohnsitz aufgerichtet hat, übersteigt alle menschlichen Denkkategorien. Hier wird unsere Welt mit all ihrem Dichten und Trachten in ihrer »armen, elenden und stinkenden Bettlerhoffart« (Luther) im Mark getroffen. Zunichte macht Gott die Weisheit der Weisen, und er verwirft den Verstand der Verständigen. Weil Gottes Augen in die Tiefe schauen, dürfen wir Gott auch wieder unter die Augen kommen, und wir bekennen: »Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still; er betet an, und er ermisst, dass Gottes Lieb' unendlich ist«.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Sorglos leben – kein Traum!

Matth. 6,25–34

Der Traum vom sorglosen Leben

»Sorget nicht!« sagt Jesus. Wer möchte dieser Aufforderung nicht gern Folge leisten können? Ein sorgenfreies Leben – wer möchte das nicht?
Frei von Angst um den Arbeitsplatz, frei von der Angst vor dem Konkurrenten im Beruf, frei von Angst um ungesichertes Alter, frei von Sorge um die politische Zukunft. Sorgenfrei in den Tag hineinleben – wer hätte das nicht gerne?
Aber wir wissen, dass das alles nur ein Traum, eine Illusion ist. Sicher, gewisse Vorkehrungen kann man treffen; aber selbst die beste Krankenversicherung macht nicht sorgenfrei – denn vor der Krankheit selbst bewahrt auch sie nicht.
»Sorget nicht!« – ist das etwa eine träumerische Parole?
Aber wenn wir Jesus so verstehen würden, so hätten wir ihn gründlich missverstanden. ER, der selbst durch den Staub der Erde ging bis hin zum Verbrechertod am Kreuz, ER, der seinen Jüngern zurief: »Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach« (Matth. 16,24), der verheisst uns kein Schlaraffenland, in dem uns die gebratenen Enten zufliegen.
Nein, Jesus geht es um etwas ganz anderes. Und man kann seine Aufforderung »Sorget nicht!« nur recht verstehen, wenn man sieht, dass sie auf die andere hinzielt: »Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes« (6,33). Er möchte unser Leben nicht zu einer Seifenblase machen, die bei der geringsten Berührung platzt, sondern er möchte unser Leben gründlich umgewichten. Unser Leben soll einen neuen Dreh- und Angelpunkt bekommen, fort von unserem Ich, hin zum Reich Gottes.

Wo das Sorgen eigentlich herkommt

Weil wir von Natur unser eigener Drehpunkt sind, dreht sich in unserem Leben zunächst einmal alles um unser »tägliches Brot«, um alles, was wir meinen, zum Überleben dringend zu brauchen.
Das ist an sich gar nicht falsch – im Gegenteil. Gott selbst will, dass wir leben. Deshalb hat er uns ja geschaffen. Aber merkwürdig: Normalerweise läuft es darauf hinaus, dass dieser Gedanke, unsere Existenz zu sichern, uns ganz bestimmt. Das ganze Leben hat schliesslich in der Selbsterhaltung seinen Inhalt. Kurioserweise pflegen sich dann auch die Massstäbe für das, was wir unbedingt brauchen, ständig zu steigern. Eine gewisse Bequemlichkeit, ein gewisser Luxus, ein bestimmtes Rauscherlebnis wird zur selbstverständlichen Notwendigkeit. »Gesundheit um jeden Preis!« – was alles sind wir nicht bereit, auf diesem Altar zu opfern?
So wird aus dem Dreh um uns selbst bald ein immer reissenderer Wirbel, der die Frage nach Gott an den äussersten Rand unseres Lebens oder gar ganz hinaus schleudert. Wir verlieren den, der uns unser Leben gegeben hat und noch erhält – kein Wunder, dass nun im Wahn, wir müssten unser Leben schaffen und bewahren, der Mensch geprägt wird von verzehrender Sorge um sich selbst, Gott verachtend und vergessend.

Sorglos leben heisst selbstlos leben

Dem möchte Jesus entgegenwirken. Dabei packt er das Übel an der Wurzel, der Gottlosigkeit des Menschen.

»Trachtet zuerst nach *Gottes* Reich und *seiner* Gerechtigkeit.«

Was aber heisst Reich Gottes, Herrschaft Gottes?

Es bedeutet zunächst einmal, dass wir ihn als den ehren, der er ist, als Schöpfer und Herrn der Welt. Praktisch fängt das ganz schlicht damit an, dass wir beginnen, ihm dafür zu danken, dass wir sind, für alles, was wir täglich an Gutem in unserem Leben erfahren.

Danken aber ist kein bloss intellektueller Vorgang. Dank ist immer Hinwendung zu einer Person. Person aber ist immer Wille.

Zuwendung zu Gott heisst deshalb auch immer: Zuwendung zu seinem Willen. Gottes Wille aber ist, in einem einzigen Wort zusammengefasst: Liebe – Liebe zu uns und Liebe durch uns.

Nach Gottes Reich trachten heisst also: Gottes Liebe Raum geben unter uns.

Gottes Liebe zu uns: die die Sünde der Gottesverachtung und Gottesvergesssenheit vergibt.

Gottes Liebe durch uns: indem wir, von uns selbst befreit, in der Liebe zum Nächsten Zeichen der Herrschaft Gottes über uns aufrichten. Das kann unter Umständen sehr unbequem werden. Das kann heissen, dass wir dort, wo wir mit einem anderen in Unfrieden leben, den ersten Schritt auf Versöhnung hin tun – und seien wir noch so sehr vermeintlich oder wirklich »im Recht« (Matth. 5,23–26).

Wer kann das überhaupt?

Allerdings, aus eigener Kraft kann es niemand. Aber durch Gottes Kraft ist es möglich, durch die Kraft seiner sündenvergebenden und sündenüberwindenden Liebe.

Und wenn wir dabei, menschlich gesehen, den »dummen Max« machen?

Sicher, das kann passieren. Das sollte uns nicht wundern. Er, der sein Höchstes für uns gab, sollte er nicht alles von uns fordern können?

Aber dass er es auch äusserlich tut, ist doch keineswegs die Regel, im Gegenteil: »Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes..., so wird euch solches alles zufallen.« Wo die Sorge um sein Reich an erster Stelle steht, da sind uns alle anderen Sorgen abgenommen.

Jesus baut uns sozusagen seelsorgerlich Brücken:

Wer den Leib geschaffen hat, sollte der nicht auch das Geringere, die Nahrung, besorgen können? (V. 25). Er, der die Blume des Feldes, die doch so schnell vergeht, so herrlich kleidet, sollte der nicht auch uns kleiden können? (V. 28–30). Unsere Sorgen um uns selbst – was kann es schon viel ausrichten? Ist nicht irdischem Leben, unverrückbar für uns, seine Grenze gesetzt? (V. 27). Deshalb sorgt nicht, denn ER sorgt für euch. Jeder, der Jesus kennt, kann vielfach bezeugen: ER tut es!

Aber noch einmal – darauf kommt es nicht an, sondern darauf, dass die Reihenfolge stimmt. Sorglos leben ist hier kein Traum mehr; denn das Trachten nach Gottes Reich, nach der Herrschaft seiner Liebe unter uns hebt alles andere Sorgen auf.

Helmut Burkhardt

DAS AKTUELLE THEMA

Sollen Christen für oder dürfen sie auch gegen die Obrigkeit beten?

In den letzten Jahren ist viel vom Widerstand der Christen gegen Staaten, Regierungen oder, wie es in der Lutherbibel heisst, die »Obrigkeit« die Rede. In diesem Sommer gab es gar einen Appell von Mitgliedern des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC), für den Sturz der Regierung in Pretoria zu beten. Für den Aufruf, der im SACC selbst umstritten war, setzte sich besonders dessen Vizepräsident, der Präsident des Reformierten Weltbundes, Allan Boesak (Kapstadt), ein. Der Direktor des Evangelischen Missionswerkes, Dr. Martin Lehmann-Habeck (Hamburg), veröffentlichte in der Zeitschrift seines Werkes eine »Biblische Besinnung« zum ähnlichen Thema: »Sollen Christen für oder dürfen sie auch gegen die Obrigkeit beten?«

Was dort als angeblich biblische Leitlinien zum Thema »Christ und Obrigkeit« ausgegeben wird, ist schon sehr beschwerlich. Dass dabei auch einige unbestritten bibelgemässe Sätze vorkommen, ändert daran nichts. Natürlich stimmt es zum Beispiel, dass »die Christenheit von früh an gelehrt wurde, für die Regierungen zu beten«. Und natürlich »geben die Briefe der Apostel, wie sie im Neuen Testament überliefert sind, davon vielfältig Zeugnis«. Vor allem: Fraglos findet sich in Römer 13, Vers 1 der vielzitierte Grund-Satz: »Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat«, jener für das christliche Staatsverständnis nach wie vor wegweisende Satz, an dem kein noch so zeitgemässer exegetischer Balanceakt vorbeiführt.

Nachdrücklich zu bestreiten ist aber, dass die von Christen geübte Fürbitte für eine gute Obrigkeit so zu interpretieren sei, dass, wie Lehmann-Habeck meint, »damit ein kritisches Element« eingeführt werde und dass »das Gebet für eine gute Obrigkeit scharfe Kritik an der Regierung sein kann, sofern diese schlecht ist oder gar böse«.

Das Gegenteil davon steht in der Heiligen Schrift. Es kann davon keine Rede sein, dass die Fürbitte für die Obrigkeit (etwa in 1. Timotheus 2,1.2 oder Jeremia 29,7) an deren Wohlverhalten zu messen und abzustufen sei und dass je nach Qualität der Obrigkeit die Fürbitte in »scharfe Kritik« umzuwandeln sei. Dass die Frommen des Alten und des Neuen Testaments und dass Christen aller Jahrhunderte oft genug unter einer harten oder beschwerlichen oder bösen Obrigkeit gelitten und geseufzt haben, ist allbekannt. Aber eben: gelitten und geseufzt haben und nicht auf die Barrikaden des Protests und der Revolution gestiegen sind. Dieser missbräuchlichen Einbeziehung des Gebets in die politischen Kampfmittel muss die Gemeinde Jesu Christi entschieden widerstehen.

Wer seine Überlegungen zum Gebet für die Obrigkeit an der Bibel misst, kommt nicht an Erkenntnissen vorbei, die oft frappierend und auch beschwerlich sind. Was muss das zum Beispiel bedeuten, wenn die Mahnung des alttestamentlichen Propheten Jeremia: »Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn« einer in die Weiten des Ostens zwangsverschleppten Gemeinde gilt, deren Obrigkeit Nebukadnezar hiess, also jener eisenharte Grossultan, der nach Gusto und

Laune Menschen töten, hinrichten (Daniel 2,1–13) oder verbrennen liess (Daniel 3) und dem man sich unterwürfig mit dem Gruss zu nahen hatte: »Der König lebe ewig«! (Daniel 3,9 usw.). Oder dass da etwa jener altmedisch-persische Schah Darius war, der freie Religionsausübung mit dem Tod im Löwenzwinger (Daniel 6) bestrafte? Diesen deportierten und denkbar unfreien Fronsklaven aus Israel mutet Gottes Wort im Blick auf diese ihre (ständig wechselnden!) Obrigkeiten zu: »Betet für sie zum Herrn!«

Und was bedeutet es weiter, dass die Mahnung des Timotheusbriefs und jene grundlegenden Aussagen von Römer 13 unter der Regierung des römischen Kaisers Nero ausgesprochen worden sind, dieses geschichtsnotorischen Tyrannen und Verfolgers der Christen? War der Staat Neros von Römer 13 und Titus 3,1 oder 1. Petrus 2,13 etwa eine »gute« Obrigkeit? Aber er war es, so wie heute die Sandinisten die Obrigkeit sind in Nicaragua oder das Politbüro im Kreml in der UdSSR. Sie sind es auch da, wo der Gemeinde Jesu nichts mehr bleibt als das Leiden und »Geduld und Glaube der Heiligen« (Offenbarung 13,10). Ob es gefällt oder nicht: »Es ist keine Obrigkeit ausser von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet« (Römer 13,1). Das bleibt die Fundamentalerkenntnis christlichen Staatsverständnisses, und daran gibt es nichts abzumarkten, am wenigsten mit dem Hinweis, dass damals doch andere Verhältnisse gewesen seien als heute.

Ebenso zu bestreiten ist der Satz Lehmann-Habecks, dass »mit diesem Beurteilungsmassstab (nämlich je nach Beurteilung der Qualität einer Regierung) die Christen ein für allemal dem Problem enthoben sind, den jeweiligen Herrscher, die heutige Regierung als göttlich sanktioniert anzusehen«. Von solchem »Enthobensein« kann überhaupt keine Rede sein. Natürlich ist die Bezeichnung »göttlich sanktioniert« in der überzogenen Ausdrucksweise zu hoch gestochen. Aber unbestritten in Gültigkeit bleibt der weniger vollmundige, sachgemässe Wortlaut der Bibel: »Wo Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.«

Den Widerstand gegen die Obrigkeit lehrt die Bibel nirgends, ganz sicher nicht in Apostelgeschichte 5,39 oder im Danielbuch oder in der Geschichte von Gethsemane (Lukas 22,49–51 und Johannes 18,10.11). Nicht der Widerstand gegen die Staatsmacht ist der den Christen gewiesene Weg, auch nicht der seltsame Weg des »Gebets gegen die Obrigkeit«; ihr Weg ist der der »Geduld und des Glaubens der Heiligen« und der der »Bitte, des Gebets, der Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für (!) die Obrigkeit«.

Kurt Hennig in idea

AUS ZEIT UND WELT

Kirche und Bibel

In 35 Jahren über 30 Prozent der Westdeutschen konfessionslos?
»Die Kirchenaustritte haben bewirkt, dass der Steuerverlust in der evangelischen Kirche, der sich aus den Austritten in den letzten 15 Jahren im EKD-Bereich ergibt, jährlich etwa 500 Millionen DM ausmacht«. Dies stellte der Vorsitzende des Verbandes Kirchlicher Mitarbeiter Nordelbien (VKM), Klaus Boseck (Flensburg), in der neuesten Ausgabe des Mitteilungsblattes seiner Organisation fest. Wenn die Entwicklung bei den Kirchenaustritten unvermindert andauere, hätten in 35 Jahren über 30 Prozent der Bundesbürger keine Religionszugehörigkeit mehr. Da die Zahl der Austritte besonders in den Grossstädten hoch sei – in Hamburg gehörten nur noch 50 Prozent zu einer Kirche –, werden dort nach Ansicht Bosecks die evangelischen Kirchen »bestenfalls noch die Bedeutung einer grösseren Sekte« haben. Noch höher als bei den Erwachsenen sei der Anteil der Konfessionslosen schon heute bei den Kindern und Jugendlichen. *idea*

Bundespräsident von Weizsäcker: Die Bibel ist die Quelle des Lebens
Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat den Wert der Bibel für Gesellschaft und Kirche hervorgehoben. Die Kenntnis der Heiligen Schrift und vor allem die Begegnung mit ihrer Botschaft sei ein wichtiges Anliegen, schrieb der Bundespräsident in einer Grussbotschaft zum 275jährigen Bestehen der von Canstein'schen Bibelanstalt, das am 19. und 20. Oktober in Berlin begangen wurde. Wie von Weizsäcker zum Jubiläum dieser ältesten Bibelanstalt überhaupt schrieb, sei die Bibel seit zwei Jahrtausenden »Quelle des Lebens für Christen«. Auch er habe dies immer wieder in seinem Leben erfahren. Von Weizsäcker äusserte die Hoffnung, dass möglichst viele Menschen sich von den »tiefen Erfahrungen« der Bibel anrühren liessen. *idea*

Privatfunk: »Ideale Möglichkeit für Christen«
Die Öffnung des Rundfunks in der Schweiz auch für private Anbieter hat für das Engagement von Christen eine »ideale Möglichkeit« geschaffen. Dies erklärte der Rundfunkredakteur Ruedi Josuran auf einer »Medienschulkonferenz« der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für ein christliches Radio vor kurzem in Zürich. Solange die öffentlich-rechtliche Schweizerische Rundfunkgesellschaft das Sendemonopol innegehabt habe, sei eine Mitwirkung von Christen »fast nicht möglich gewesen«, meinte Josuran. Die Arbeitsgemeinschaft unterhält seit 1982 eine Medienschule. *idea*

Geistliche Aufbrüche

Äthiopien: Kirche verbucht phänomenales Wachstum
Mit der dringenden Bitte um Unterstützung hat sich der Ehrenpräsident der lutherischen Mekane-Yesus-Kirche in Äthiopien, Ato Emmanuel Abraham (Addis Abeba), an die Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland gewandt. Wie der frühere Diplomat in einem Gespräch mit idea sagte, verbucht seine Kirche einen »in der neueren Kirchengeschichte einzigartigen Zuwachs«. Seit ihrer Gründung 1959 hat sich die Kirche von 25 000 auf heute über 700 000 Mitglieder, also fast auf das Dreissigfache, vergrössert. Wie Abraham berichtete, kann jedoch die Ausbildung von Mitarbeitern vor allem wegen fehlender Finanzen nicht mit dem »phänomenalen« Wachstum mithalten. Zudem gebe es in Äthiopien »Millionen von Menschen, die Gott nicht kennen«. Ihnen wolle die Kirche »Jesus verkündigen«. Dazu müsse sie ihre Mitarbeiterschaft mindestens verfünffachen. *idea*

Kirchlicher Aufbruch in der Sowjetunion
Beeindruckt von einem kirchlichen »Aufbruch« in der Sowjetunion hat sich der Generalsekretär des ÖRK, Emilio Castro, nach seiner Rückkehr aus Moskau geäussert: »Die Menschen überfluten die Kirchen«. Castro berichtete von einem Ansturm junger Paare, die sich in einer orthodoxen Kirche trauen lassen wollen. Die meisten Kirchen und Pfarrhäuser sind nach Castros Beobachtungen während seiner einwöchigen Reise durch die Sowjetunion bis

spät in die Nacht geöffnet, um dem neuen religiösen Bedürfnis in Teilen der Sowjetunion entgegenzukommen. Vor allem die baptistischen Glaubensgemeinschaften sind nach Castros Darstellung sehr aktiv und haben sich als Ziel gesetzt, in der Sowjetunion pro Woche eine neue Kirche zu eröffnen. Besonders entlang der neuen Eisenbahnlinie nach Sibirien entstünde derzeit eine Vielzahl von Kirchengebäuden. *idea*

Verlangen nach Bibeln in der DDR

Von »Versorgungsengpässen« weiss die »Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg« so manches garstige Lied zu singen. Sie ist der zentrale Bibelverlag in der DDR, der beispielsweise vor zwei Jahren 60000 Bibeln herausgab. Zudem sollen bis Jahresende noch 52000 Exemplare des nachrevidierten Textes der Lutherübersetzung des Neuen Testamentes auf den Büchermarkt kommen, jenes Textes also, den Beauftragte der EKD und des DDR-Kirchenbundes anfangs der achtziger Jahre gemeinsam erarbeitet haben. Er trägt gemeinhin die Kurzbezeichnung »NT 84«. – Doch auch mit dieser für DDR-Verhältnisse ungewöhnlich hohen Auflage wird der tatsächliche Bedarf nur annähernd gedeckt werden können. Weit grösser noch ist allerdings die Kluft zwischen Angebot und Nachfrage bei den Gesamtausgaben der Bibeln. – Vor allem von jungen Leuten wird in den konfessionellen Buchläden immer wieder die Bibel verlangt. Viele von ihnen sind weder getauft noch konfirmiert. *Schweiz. EPD*

Umwelt

Nachlassende Faszination asiatischer Gurus?

Der Theologe Reinhart Hummel, Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in der Württembergischen Landeskirche, berichtete, als Folge enttäuschter Erfahrungen – insbesondere unter Bhagwananhängern – habe die Skepsis gegenüber autoritären Formen östlicher Religionen zugenommen. Er verwies auf ein verstärktes Verlangen nach Orientierung, das eine Rückkehr zu abendländischen Quellen wie zur Anthroposophie, zu diffusen Formen der Astrologie sowie zu psychotherapeutischen Angeboten zur Folge habe. Nach Hummels Darstellung grassiert in der Wohlstandsgesellschaft der Aberglaube auch in wissenschaftlicher Gestalt. Dabei erlebten »Endzeitfahrpläne« Konjunktur. Die Suche nach einem »Neuen Zeitalter« (new age) finde immer mehr Zulauf. *Schweiz. EPD*

Schulbehörden-Vorsitzender: Leistung macht Spass

Der Vorsitzende der Evangelischen Schulbehörde in Südwestdeutschland, Werner Kast (Stuttgart), wies auf einer Tagung für Erzieher darauf hin, dass Leistung in der Schule »etwas Natürliches« sei, Spass mache und das Selbstwertgefühl steigere. In Ausnahmefällen könne Leistung jedoch auch krank machen. Oft lägen die Ursachen des Problems im falschen Ehrgeiz der Eltern, die ihre Kinder überforderten. Der Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums der württembergischen Landeskirche, Gerhard Martin (Stuttgart), betonte, dass es »nur begrenzt möglich« sei, im schulischen Religionsunterricht »Hilfe zum Glauben« zu geben. Das Ziel des Unterrichts sollte nach seinen Worten darin bestehen, »dass Schüler erkennen, dass es eine Entscheidung für oder gegen Christus geben wird«. *idea*

Wachsender Aufgabenbereich der Diakonie: Die zunehmende Zahl der Alten

Die Diakonie wird sich zunehmend mit alten Menschen, deren Zahl stark wachse, beschäftigen müssen. Darauf wies der Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Pfarrer Karl Heinz Neukamm (Stuttgart), vor der Diakonischen Konferenz jetzt in Berlin hin. Heute seien dreimal mehr Menschen (16 Prozent der Bevölkerung) über 65 Jahre alt als noch vor 100 Jahren. So sehr man sich darüber freuen könne, dass die durchschnittliche Lebenserwartung steige, müsse die Diakonie auch die Probleme des Alters bedenken: 25 bis 30 Prozent aller über 65jährigen litten unter psychischen Störungen. Von daher habe die Diakonie die Gerontopsychiatrie zukünftig schwerpunktmässig wahrzunehmen. *idea*

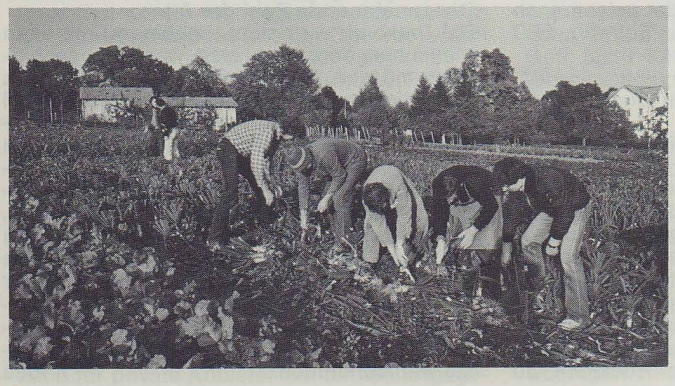
ST. CHRISCHONA

»...doch Wachstum und Gedeihen steht in des Höchsten Hand«. Daran wurden wir wieder besonders erinnert am *Erntedankfest,* das die ganze Hausgemeinde am 16. Oktober in der »Eben-Ezer«-Halle zusammenführte. Der prächtig aufgebaute Gabenaltar mit den Früchten des Gartens und der Felder liess Augen und Herz staunen über die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Schöpfergaben. Die Kinder der Sonntagsschule verdeutlichten im Lied und mit Zeichnungen Aussagen aus dem 104. Psalm, in dem die Naturschilderung einen Höhepunkt erreicht und die »Werke Gottes« gepriesen werden. Die biblische Ansprache unseres Ökonomen, W. Landolt, rief zur Ehrfurcht und zum Staunen auf über Gottes reiches Schenken.

Über das *verlängerte Wochenende* – 18.–20. Oktober – fuhren die meisten Bibelschülerinnen und Seminaristen nach Hause. Unser Lehrerkollegium nahm teil am *Dozententreffen der »Arbeitsgemeinschaft Ausbildungsstätten«* (Aidlingen, Karlshöhe, Liebenzell, Unterweissach und St. Chrischona), das am 18./19. Oktober unter der Leitung von Oberkirchenrätin H. Sörensen, Stuttgart, stattfand. Pfr. Dr. F. Flückiger sprach einleitend über »Glaube, Welt und Kirche – wofür bilden wir aus?«. Diesem Referat folgte eine intensive Aussprache über den Praxisbezug der dargebotenen Lehrinhalte.

Zu den Einkehrtagen vom 21.–25. Oktober kamen über 50 *Ehemalige der Einsegnungsklassen 1970–1973.* Den einführenden Referaten unserer Lehrer zum Thema »Grundfragen der Seelsorge« schloss sich ein reger Austausch an. Für die Teilnehmer war auch die Gemeinschaft untereinander ein freudiges Erlebnis, hatten sich doch viele nicht mehr gesehen seit der Ausbildungszeit. Am Hausgemeindeabend berichteten je zwei Vertreter der Einsegnungsklassen über ihre Diensterfahrungen in ganz verschiedenen Aufgabenbereichen.

Über das Wochenende vom 26./27. Oktober waren die Bräute und Frauen unserer Seminaristen der Klassen 3 und 4 zu ei-



Seminaristen helfen bei der Einbringung des Erntesegens freudig mit.

B. 2.33

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 13: Das Buch der Psalmen (2. Teil)

IV. Die Botschaft der Psalmen

Die 150 Psalmen enthalten einen reichen Schatz biblischer Botschaft. Sie kann auf knappem Raum nur angedeutet werden. Wohl dem, der sich beim Lesen und Beten der Psalmen in den weiten Raum der Gottes- und Heilserkenntnis hineinführen und vielfältig beschenken lässt!

1. Das Gotteszeugnis und -bekenntnis
Der Glaube des einzelnen Beters in Israel und des ganzen Volkes ist auf den lebendigen Gott ausgerichtet. Im Vertrauen wenden sich die einzelnen an ihren Gott, verherrlichen ihn und geben ihm die Ehre, bitten ihn um Hilfe und klagen ihm ihren Kampf und ihre Not (personaler Bezug des atl. Glaubens).
Wer Gott als den *Schöpfer* bekennt, weiss sich von ihm beschenkt (Ps. 8), von seiner starken Macht gehalten (Ps. 29; 96–99) und von seiner Güte und Herrlichkeit umgeben (Ps. 34;145); er sieht zugleich die Fülle seiner Schöpfungswerke (Ps. 104) und übersieht nicht, dass er sich an keinem Punkt mit dem lebendigen Gott vergleichen könnte (Ps. 8).
Dass Gott sich wie ein *Hirte* seines Volkes (Ps. 80) und des einzelnen (Ps. 23) annimmt, legt den Grund für den Glauben, der Gott Rettung und Hilfe zutraut (Ps. 16; 25; 31; 37).

2. Das Wort Gottes
Zu den Wohltaten, die Gott seinem Volk bereitet, gehört die Tatsache, dass er sein *Gesetz* (im weiten Sinn verstanden: seine *Weisung*/ hebr. Thorah; diese Bezeichnung tragen die 5 Bücher Mose!) gegeben hat (Ps. 1; 19; 119).
Wer Gottes Willen kennt, ist nicht nur reich beschenkt; er hat auch Weisung erhalten für ein Leben, das sich an Gott gebunden weiss und Gottes Güte und Treue gross machen lernt. Wer in 176 Versen die Weisung Gottes rühmt, weiss wohl, was für einen Schatz er mit dem Worte Gottes empfangen hat; da ist es hilfreich, den Rat D. Bonhoeffers zu befolgen: »Hier hilft uns ein ganz langsames, stilles, geduldiges Fortschreiten von Wort zu Wort, von Satz zu Satz. Dann erkennen wir, dass

---

Berichtigung: Die »Mitarbeiterschulung« vom September 9/85 trägt leider eine falsche Kennzeichnung; diese muss lauten: **B.** 2.31/**B.** 2.32. – Wir bitten um Entschuldigung.

die scheinbaren Wiederholungen doch immer neue Wendungen der einen Sache sind, der Liebe zu Gottes Wort. Wie diese Liebe kein Ende nehmen kann, so auch die Worte nicht, die sie bekennen. Sie wollen uns durch ein ganzes Leben begleiten, und in ihrer Einfachheit werden sie zum Gebet des Kindes, des Mannes und des Greises« (Das Gebetbuch der Bibel, 1955, Bad Salzuflen, S. 9).

3. Das Leben mit Gott

Aus dem Glauben an Gott leiten die Beter das Recht ab, ihr Herz vor Gott auszuschütten. Sie lehren, alle Bereiche und Belange des täglichen Lebens »zu einem Gebet zu machen«. Sie ermutigen, den ganzen Kampf aus Bedrohung, Zweifel, Krankheit, Feindschaft, Einsamkeit und Bedrückung, aber auch die Bitte um Befreiung, Trost, Gesundheit, Friede und irdische Güter vor Gott auszusprechen (vgl. B. 2.32, »persönliche Psalmen«).
Welch ein Vorrecht solches Beten bedeutet, hat Martin Luther in einer seiner Vorreden zum Psalter mit folgenden Worten ausgedrückt:
»Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? Da siehst du allen Heiligen ins Herz, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herzliche, lustige Blumen darinnen aufgehen von allerlei schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott um seine Wohltat. Wiederum, wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da siehst du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist's da von allerlei betrübtem Anblick des Zorns Gottes! Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Worte, dass dir kein Maler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen, und kein Cicero oder Redekundiger also vorbilden.
Und wie gesagt, ist das das Allerbeste, dass sie solche Worte gegen Gott und mit Gott reden; welches macht, dass zwiefältiger Ernst und Leben in den Worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen Sachen redet, gehet es nicht so stark von Herzen, brennet, lebt und dringet nicht so sehr. Daher kommt's auch, dass der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher, in welcherlei Sachen er ist, Psalmen und Worte drinnen findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzt, dass er sie auch selbst nicht besser setzen noch finden kann, noch wünschen mag. Welches denn auch dazu gut ist, dass, wenn einem solche Worte gefallen und sich mit ihm reimen, dass er gewiss wird, er sei in der Gemeinschaft der Heiligen, und sei allen Heiligen gegangen, wie es ihm gehet, weil sie ein Liedlein alle mit ihm singen: sonderlich so er auch also kann gegen Gott reden, wie sie getan haben, welches im Glauben geschehen muss. Denn einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht...« (M. Luther, Zweite Vorrede auf den Psalter, 1528).
Die Beter des Alten Bundes sehen sich an bestimmten Stellen ihres Lebens in das Licht Gottes gestellt (Ps. 139). Daraus erwächst die Bitte um Gottes Wegweisung

und Führung auf dem rechten Weg. Denn sie haben auch erfahren, dass sie in Gefahr stehen, den falschen Weg zu gehen und in Sünde zu fallen.
Darum kennt der Psalter auch das Bussgebet (s.bes. die Busspsalmen, aber z.B. auch Ps. 14; 25; 31; 39; 40), das aufgrund besonderer Schuld (Ps. 32; 51), schweren Leidens (Ps. 38; 102) oder auch Bedrängnis durch Feinde (Ps. 143) vor Gott ausgesprochen wird. Von der »Freude der Busse« spricht Ps. 130, dem das Staunen über Gottes Vergebung und die Bereitschaft zu einem Leben in der Ehrfurcht vor dem heiligen Gott und in dankbarem Gehorsam deutlich abzuspüren ist.

4. Das Heil Gottes

Israels Geschichte ist vom machtvollen und *befreienden Wirken Gottes* gezeichnet (Ps. 111; 114; 135; 136). Manche Psalmen nehmen diese Botschaft auf und rühmen Gottes erwählende Gnade und unverbrüchliche Treue, beklagen aber auch die Untreue und Undankbarkeit Israels (Ps. 78; 105; 106).
Wenn auch in manchen Psalmen die Frage aufsteigt, wie denn Gottes richtende Gerechtigkeit mit der Zusage seiner Barmherzigkeit zu vereinbaren sei (Ps. 44; 85; 89), so hat doch zugleich das Wissen um Gottes Treue durchtragende Kraft (Ps. 50; 77; 89).
Das *Messiaszeugnis* hat in den Psalmen verschieden starke Ausprägung erfahren. Durch die Psalmen 22 und 69 klingt in prophetischer Weise das Zeugnis vom Leiden des Messias, während die Psalmen 2 und 110 den Sieg des Messias über seine Feinde und die Aufrichtung seiner Herrschaft proklamieren. Die Psalmen 16, 20, 21 und 72 schliesslich zeichnen auf dem Hintergrund des Königtums Davids bzw. Salomos die weite Perspektive des kommenden Messiaskönigtums.
Bemerkenswert ist, dass im NT ausser den o.a. Psalmen vor allem die Psalmen 8, 16 und 118 zitiert oder angeführt werden. Jesus Christus hat nach seiner Auferstehung den Jüngern das Verständnis für das messianische Zeugnis des AT geöffnet und sie dabei auch auf die Psalmen verwiesen (vgl. Luk. 24,25–27.44–48). Ihre tiefe Bedeutung erschliesst sich uns vom Zeugnis des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu her.

5. Die Hoffnung Israels

Für die Beter des Alten Bundes konzentriert sich die Gewissheit der Hoffnung auf das Leben mit dem lebendigen und ewigen Gott (Ps. 90). Zwar ist die Hoffnung über den Tod hinaus im einzelnen noch nicht näher beschrieben; aber die Beter halten doch daran fest, dass die Gemeinschaft mit Gott mit dem Ende des irdischen Lebens nicht aufhört, sondern über den Tod hinausreicht (Ps. 90; 102), weil der lebendige Gott kein Ende hat und seinem Volk seine Gemeinschaft in Herrlichkeit schenkt (Ps. 16; 73,23–28; 118,15ff.).
Entscheidend für die Hoffnung Israels ist die Gewissheit des endgültigen Sieges

Gottes in der Offenbarung seines ewigen Heils (Ps. 2; 96–99; 110). Wer in solcher Gewissheit lebt, kann Gottes Lob leben und singen und sagen (Ps. 148–150).

V. Zusammenfassung

Das Zeugnis der Psalmen kann in treffender Weise mit M. Luthers »Schlusswort zum Psalter« (1525) zusammengefasst werden:
»Der Psalter hat vor anderen Büchern der Heiligen Schrift die Tugend an sich, dass er nicht allein allerlei Gutes lehrt und Exempel vorlegt, sondern auch aufs allerfeinste mit auserwählten Worten zeigt und weist, wie man Gottes Gebote halten und erfüllen soll; das ist wie ein Herz geschickt sein soll, das einen rechten Glauben habe, und wie ein gut Gewissen sich halte gegen Gott in allen Zufällen, wie es zu trösten und aufzurichten sei. So ist der Psalter eine rechte Schule, darinnen man den Glauben und gutes Gewissen zu Gott lernet, übet und stärkt.
Darum siehest du auch, dass schier kein Psalm ist, er rühmet von Gottes Treue, Wahrheit, Wort, Gerechtigkeit, und übet also damit das Gewissen im Glauben zu Gott, dass man greifen muss, Gottes Gebot erfüllen, stehe in aufrichtigem Glauben in tröstlicher Zuversicht zu seiner Gnade und in fröhlichem Gewissen auf seine Barmherzigkeit. Ein solch Herz, das in Gott gutes Mutes ist: das tut's, das ist's, das allen Gotteswillen frei und mit Lust tut und leidet.
Aber daneben siehest du auch das Kreuz schier in allen Psalmen, da ist ein Klagen und Schreien über die Verfolger, ein Strafen und Schelten über die Gottlosen. Denn wer im Glauben leben soll, der muss viel um Gottes willen äusserlich leiden und den alten Adam töten lassen. Dass also beide Stücke im ganzen Psalter reichlich und mächtig in Übung gehen; eins, wie der Geist im Glauben durch Gottes Wort und Wahrheit lebt, ficht, tut und zunimmt; das andere, wie das Fleisch stirbt, leidet, unterliegt und abnimmt. Und geht also der Glaube in Tod und lebet doch. Wer nun den Psalter recht will lesen und verstehen, der muss auf diese zwei Stücke drinnen acht haben, so wird er finden, welch ein süss und fein Büchlein es sei, und wird darinnen lernen allerlei Lehre, Trost, Stärke und Freude; alle Wonne, wie es sein Herz mag wünschen.«
Weil uns denn ein solcher Schatz anvertraut ist, wollen wir sorgsam damit umgehen. Wir gebrauchen mit Dank »das Gebetbuch der Bibel« zum Beten und fürs Leben und bitten und bekennen: »Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder in deinem Gesetz. – Ich freue mich über dein Wort wie einer, der grosse Beute macht« (Ps. 119,18.162).

Klaus Haag

nem gemeinsamen *Kurzseminar für Verlobte und Verheiratete* eingeladen mit dem Ziel, eine Einführung zu geben in die verschiedenen Aufgaben und Verantwortungen des Gemeindedienstes. Besonders hilfreich waren die Beiträge von drei Predigersfrauen, die zeugnishaft von ihren Erfahrungen berichteten. Viele der Teilnehmer/innen bezeugten ihre grosse Dankbarkeit für die Offenheit, in der über Freuden und Nöte gesprochen wurde.

In der Woche vom 26. Oktober bis 2. November kamen pensionierte Prediger mit ihren Frauen und einige Witwen von verstorbenen Predigern zu einer *Seniorenwoche* ins Haus »Zu den Bergen«. Neben den täglichen Bibelarbeiten besuchten sie mit grosser Freude die Veranstaltungen der Hausgemeinde und nahmen interessiert Anteil an den Berichten über die Arbeit in den verschiedenen Zweigen unseres Werkes. Wie sind wir doch dankbar für den Fürbittedienst, dem sich unsere Senioren verpflichtet wissen!

In der *Missionsgebetsstunde* am 29. Oktober berichtete T. Stäheli über die Konferenz der Heimat- und Feldleiter der Überseeischen Missions-Gemeinschaft, die alle drei Jahre in Singapore stattfindet. Der Einblick in die Arbeit in verschiedenen Ländern im Fernen Osten gab Anlass zu freudigem Dank für Gottes Wirken, aber auch zu verantwortlicher Mitarbeiterschaft im Gebet.

Von den weit offenen Türen und den vielen Dienstmöglichkeiten in *Lateinamerika* berichtete M. Bluthardt von der Deutschen Missionsgemeinschaft am 30. Oktober. Nach 24jähriger Missionstätigkeit in Chile war es ihm ein brennendes Anliegen, nicht nur Missionsinteresse zu wecken, sondern unsere Verantwortung für die Menschenmassen in den Grossstädten aufzuzeigen, wo noch »viel Land einzunehmen« ist.

Zum ersten Mal fand am 30./31. Oktober eine *Tagung für Mitarbeiter/innen* statt, die zum Teil schon seit Jahren in unseren Ferien-, Jugend-, Alten- und Pflegeheimen mitarbeiten. Frau V. Theobald sprach über das Thema: »Zusammenarbeit auf biblischem Hintergrund«, und eine Führung durch unsere Häuser vermittelte einen Eindruck von der Arbeit auf St. Chrischona. Wir nahmen die Gelegenheit wahr, den Dank auszusprechen für alle verbindliche Dienstgemeinschaft, ohne die in unseren Heimen nicht »Heil und Wohl« erfahren würde.

Am 1./2. November kamen Vertreter zahlreicher Ausbildungsstätten zur Jahresversammlung der *»Europäischen Evangelikalen Akkreditierungs-Vereinigung«* nach St. Chrischona.

Im Hausgemeindeabend am 6. November gab uns der Teamleiter von der Missionsmannschaft Rotes Meer, W. Stumpf, einen eindrücklichen Einblick in die *missionarische Arbeit unter Moslems.* In vielen Ländern beschränkt sich die Wirksamkeit auf das christliche Zeugnis in der medizinischen oder beruflichen Arbeit. Erschreckend ist die starke Ausbreitung des Islam durch Übertritt in den europäischen Ländern. Wenn auch heute von kirchlicher Seite vielfach der Dialog gesucht wird, steht dem unabänderlich gegenüber, dass der Islam nur den Monolog kennt.

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Pioniereinsatz im Wallis

Es ist soweit! Die Saaser Festtage beginnen. Mit einem kleinen Team engagierter Christen proklamieren wir die Frohbotschaft von Jesus Christus während einer Woche auf vielfältige und lebensnahe Weise. Plakate und Handzettel laden schon seit Tagen zur Teilnahme an den festlichen Abendveranstaltungen ein. »Pioniereinsatz im Saasertal – Festtage einmal anders!« So etwas gab es noch nie. Das erklärt auch die Verwunderung in der Bevölkerung, die zum Teil mit Skepsis der Dinge wartet, die da kommen sollen.

Die zuvorkommende Haltung des Dorfpriesters schafft bei den Einheimischen Vertrauen. Für die beiden ersten Abende dürfen wir die katholische Kirche benützen. Ein klassisches Kirchenkonzert mit gläubigen Musikern, die sich in Kurzzeugnissen klar zu Jesus Christus bekennen, sowie ein evangelistischer Film bauen die Zurückhaltung weiter ab und motivieren für den Besuch der nun folgenden Vortrags- und Filmabende in einem nahegelegenen Hotel. Bald wird der Hotelsaal zu klein. Die ortsansässige Bevölkerung wagt den Schritt auch in die Vortragsabende. Eine zur Mitwirkung gewonnene und in der Region gut bekannte Jodlerin, eine Walliser Jugendmusik und eine Akkordeongruppe tragen wesentlich zum guten Besuch bei.

Aus einem Tagesablauf der Lagerteilnehmer: Besuche in allen Haushaltungen sowie das Singen bei alten und kranken Menschen schaffen Kontakt zur Bevölkerung. Wir verteilen nochmals eine Einladung für die Abendveranstaltungen. Die mitgebrachte Verteilschrift »das Volksblatt« bleibt als Samenkorn des Evangeliums zurück. Uns überraschen der meist freundliche Empfang an der Haustüre oder die Einladung zu Kaffee und Käse. Unvergesslich bleibt das tiefe Gespräch eines Lagerteilnehmers mit einer abweisenden Bäuerin, das nach der Hilfe beim Eintreiben der Kühe zustande kommt.

Die andere Seite: Negative Stimmen bleiben nicht aus. »Wärt ihr doch geblieben, wo ihr herkommt. Hier sind schon alle Christen!«

Bücherstand und Kindernachmittag bilden eine gute Brücke zur Bevölkerung, die wir während der ganzen Woche nutzen konnten.

Als Missionsteam stärken wir uns an den täglichen Bibelarbeiten. Zur Stärkung des Leibes gehören auch das Wandern, die Freizeit samt gutem Essen.

Teilnehmer berichten, wie sie diese Saaser Festtage erlebt haben:

– Gott hat mich sehen lassen, wie er mächtig wirkt und auch heute noch Wunder tut. Die Lagergemeinschaft war ausserordentlich gut, und ich konnte viel lernen.

– Vom täglichen Bibelgespräch und der Gemeinschaft mit anderen Christen habe ich sehr profitiert. Ich konnte im Glauben wachsen.

– Dasselbe Ziel zu haben und voll im Einsatz zu stehen, hat mich froh gemacht.

– Die Haus-zu-Haus-Evangelisation hat mich motiviert, auch in meiner Heimat an solchen Aktionen teilzunehmen.

– Menschlich gesehen war es eine sehr strenge Woche, doch ich hätte an keinem anderen Ort sein wollen. Wir haben uns hingegeben und dabei vielfältig empfangen. Es war meine bisher schönste Ferienwoche!«

Wie geht es weiter? Der Same des Evangeliums ist bei einigen Menschen auf guten, vorbereiteten Herzensboden gefallen. Wir beten darum, dass sie sich im Hausbibelkreis einfinden und weitergeführt werden. Die Stadtmission in Sion kann jetzt mit einer Kinder- und einer Frauenarbeit beginnen. Den Festtagen folgen sporadisch evangelistische Abendveranstaltungen. Wir beten weiter um gläubige Menschen, die sich ins Saasertal umsiedeln lassen, um nebenberuflich im Einsatz für Jesus Hand anzulegen. Es bewahrheitete sich, was auf dem Einladezettel angekündigt war: Es waren Festtage! *Markus Zollinger, Ligornetto*

Einmal anders!

Sonntag, 4. August – und kein Gottesdienst in der Kapelle?
Zur üblichen Gottesdienstzeit treffen wir uns inmitten von Zelten und Wohnwagen auf dem Campingplatz in Altnau. Das Spiel des Posaunenchors lockte viele Leute an. Die Jugendgruppe sang Lieder, und dazwischen hörten wir Zeugnisse von jung und alt.
Nach einem Anspiel über den verlorenen Sohn in der heutigen Zeit folgte ein biblisches Wort zu diesem Thema. Die Anwesenheit der ganzen Gemeinde verlieh diesem Gottesdienst ein ganz besonderes Gepräge. Über die Lautsprecheranlage konnten alle diejenigen ungehindert zuhören, die sich nicht in unseren Kreis hineinwagten.
Die verteilten Schriften und Büchlein stiessen auf grosses Interesse, ganz besonders bei den Kindern. Die Ferienatmosphäre auf dem Zeltplatz liess manche gute Gespräche in Gang kommen.
Eine Gruppe hätten wir beinahe vergessen. Sie war nicht mit auf dem Zeltplatz. Sie fand sich in der Kapelle zum Gebet zusammen. Betend wollen wir auch weiterhin handeln und vertrauen, dass Gott daraus Früchte für die Ewigkeit wachsen lässt.
Für die Gemeinde war dieser andere Gottesdienst ein segensreiches Erlebnis.
Ernst Hofer, Mattwil

Mit grosser Freude können wir mitteilen, dass der Gabenstand am 11. November den Betrag von Fr. 7777423.35 erreicht hat. Wie gibt uns dieses Ergebnis Anlass, in den Lobpreis Gottes einzustimmen: »Lasset uns dem Herrn frohlocken – Er ist ein grosser Gott!« (Psalm 95). In Ehrfurcht und mit Staunen stehen wir still vor dem unfassbaren Wunder, was »seine Hände bereitet haben«. Aus den Wohltaten, die wir durch Sie empfangen haben, spricht der Wohltäter zu uns, und im Blick auf das Gute, das uns durch Sie zuteil wurde, ziehen wir einen Schluss auf das Wesen und die Gesinnung dessen, der uns sein Wohlgefallen zuwendet.
Allen, die zu diesem Opferergebnis beigetragen haben, danken wir mit bewegtem Herzen. ER, der reich ist an Kraft und Weisheit und dem es »an Mitteln nie fehlt«, vergelte allen Spenderinnen und Spendern »nach dem Reichtum seiner Gnade«. Die Erreichung dieses Glaubens- und Gebetszieles stärkt uns im Vertrauen, dass die Behörden, die unsere Baueingabe noch immer bearbeiten, bald das Signal geben, dass wir mit der immer dringlicher werdenden Verwirklichung des Bauanliegens beginnen können. Wir danken allen, die sich mit dem Geben auch einreihen in die Mitarbeiterschaft des Gebetes! *E.S.*

Unterwegs zu den »Hecken und Zäunen«

Geschickt war der Missionspilot mit seiner Cessna einer Wetterfront ausgewichen, dann drehte er plötzlich eine grosse Schleife und setzte zur Landung an. Ich hatte immer noch keinen Landestreifen entdeckt, doch der Pilot hatte hier über der weiten kenianischen Steppe den richtigen Punkt ausgemacht. Als wir aus dem Sechssitzer kletterten, traten aus dem Schatten einer kleinen Schirmakazie ein amerikanischer Missionar und seine Frau auf uns zu und hiessen uns herzlich willkommen. Vor zwei Jahren hatten sie ihre Zelte im Gebiet der Ormas aufgeschlagen, um unter diesem Nomadenvolk einige Missionsstationen aufzubauen. Ganz in ihrer Nähe steht auch der zur Poliklinik umfunktionierte Container, der für die – zur Zeit noch sporadische – medizinische Betreuung der Ormas durch Schwester Rose Schwarz sehr wichtig ist.

Immer wieder während der vergangenen drei Jahre hatte Schwester Rose sowie das ältere Missionsehepaar mich (als den Leiter der Wycliff-Arbeit in Ostafrika) gebeten, Bibelübersetzungsarbeit für die Ormas zu beginnen. Um die Jahrhundertwende waren diese noch Animisten gewesen. Nachdem sie verschiedene Vorstösse des Evangeliums erfolgreich abgewehrt hatten, wurde dies Volk von Missionaren und einheimischen Kirchen völlig vergessen. Heute nun stehen wir vor dem traurigen Tatbestand, dass die Ormas islamisiert sind. Christliche Annäherungsversuche sind daher heute noch schwieriger geworden.

Das Ziel unserer Erkundigungsreise war u.a., einen Überblick über das Ormagebiet zu erhalten und herauszufinden, wo sich ein künftiges Übersetzerteam am besten ansiedeln sollte. Wir sprachen auch mit Lehrern einer der wenigen Primarschulen. Sie unterrichteten in Englisch oder Swaheli, denn sie verstehen kein Orma. Ihre Schüler wiederum sprechen nur ihre eigene Sprache. Die daraus entstandenen Schwierigkeiten könnten durch unsere speziell ausgebildeten Mitarbeiter gelöst werden. Gern würde ich ein Team für die Ormas bereitstellen, wenn dadurch der Weg für die Übersetzung von Gottes Wort geebnet würde.

Viel hing also davon ab, den Oberhäuptling anzutreffen und sein Einverständnis zu erhalten. In den verschiedenen Ansiedlungen konnten wir keinen der Häuptlinge sprechen, da sie wegen der Hungersnot alle unterwegs waren, um Essbares aufzutreiben. Den obersten Häuptling aber trafen wir in seinem Dorf tatsächlich an. Er war angenehm überrascht, als er von unserm Interesse an seinem Volk und an seiner Sprache erfuhr. Ja, er fände es gut, wenn zwei Fremde kommen würden, um die Orma-Sprache zu erlernen. Auch Schulmaterial in Orma sei nötig, damit Lehrer und Schüler bessere Fortschritte machen könnten.

Aber würde er als Moslem uns auch Bibelübersetzung gestatten? Ich fragte ihn auch danach, und seine Antwort war ... positiv! Verblüfft fragte ich: »Warum ist es denn gut, dass für Ihr Volk Gottes Wort übersetzt wird?« Ohne langes Zögern meinte er: »Ich lese im Koran, aber ich verstehe kein Wort Arabisch. Wenn Ihr die Bibel in meine eigene Sprache übersetzt, dann können wir endlich verstehen, was Gott uns Ormas sagen will.«

Bei den nachfolgenden Besuchen zeigte es sich dann, dass es jenem Häuptling mit seiner Einladung ernst war: Ohne seine Hilfsbereitschaft wäre manche der praktischen Fragen nicht so schnell gelöst worden. Im November ist es nun soweit: Familie Payton soll zu den Ormas ziehen. Die eigentliche Arbeit fängt dann aber erst an und sicher auch eine geistliche Auseinandersetzung. Ich könnte mir denken, dass, wenn dieser Häuptling bei der Übersetzungsarbeit mithilft und zum Glauben an Jesus kommt, er von Gott als ein geeigneter Evangelist für sein Volk gebraucht werden könnte, d.h. geeigneter als alle andern, die bisher Gottes Wort zu den Ormas bringen wollten, aber vertrieben oder sogar getötet worden waren. Gottes Wort in der Orma-Sprache, *bevor* auf breiter Basis evangelisiert wird, könnte Gottes Strategie sein, damit sich seine Liebe auch im Leben dieses bisher vernachlässigten Volkes heilbringend auswirken kann.

Hans-Jürgen Scholz

DAS LESENSWERTE BUCH

Paul Deitenbeck

Ich lasse mich überraschen

Tägliche Andachten. Ein Gang durch das Jahr

Schriftenmissions-Verlag Gladbeck, 3. Aufl. 83, 372 Seiten, DM/Fr. 19.80

Zum Jahreswechsel soll einmal ein Andachtsbuch vorgestellt werden. Die Wahl fiel auf das Buch des pensionierten Pfarrers in Lüdenscheid, der durch seine leitende Tätigkeit in der Evangelischen Allianz und Bekenntnisbewegung weithin bekannt ist. Kürzlich erschien seine Autobiographie »Eigentlich nichts besonderes«. Das klingt bescheiden. Aber das Andachtsbuch hat seinen besonderen Reiz. Davon gibt schon die notwendig gewordene dritte Auflage Zeugnis. Gewiss, der Verfasser will nie bewusst originell sein, aber er ist es einfach. Aus seiner reichen Erfahrung in der Gemeindearbeit und darüber hinaus aus schwerem Erleben in Kriegs- und Nachkriegszeit gestaltet er die täglichen Andachten, die von einem Bibelvers in loser Reihenfolge ausgehen. Manchmal fliessen Lesefrüchte ein, Beispiele aus der Geschichte beleuchten einen Sachverhalt. Da findet man praktische Anregungen für das persönliche Glaubensleben (ein Buch zur Eintragung besonderer Erfahrungen) und für die Gemeindearbeit (offenes Haus, schlichte Verkündigung). Alles ist geprägt von fröhlicher Frische und dem Wunsch zu seelsorgerlichem Ansprechen. Manche Wortprägung bleibt haften. Man freut sich auf die nächste Andacht. *M.L.*

Peter Zimmerling

Pioniere der Mission im älteren Pietismus

Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1985, Theologie und Dienst Heft 47, 58 Seiten, DM/Fr. 5.80

Eine kenntnisreiche, sorgfältig belegte Studie eines jungen Theologen – »eine eindrückliche Zusammenfassung« (Prof. E. Beyreuther). Pietismus und Mission gehören von Anfang an zusammen. Das belegt diese Arbeit, die uns in die Zeit 1700–1750 führt. Erst durch den frühen Pietismus kam es zu einer organisierten Mission – ein Erbe, das uns bis heute verpflichtet! Der Verfasser lässt vor uns die bahnbrechenden Personen, Prof. Francke und Graf von Zinzendorf, erstehen und beleuchtet ihren Beitrag zur Mission. Dabei geht es ganz praktisch zu. Wie aktuell ist z.B. die Charakterisierung eines Missionars durch Francke: vorbildliches Leben, Kontaktfreude, Flexibilität, innere Freude, beherrschtes Temperament! Oder wie wird einem der Blick geweitet, wenn man von der Zusammenarbeit in der dänisch-hallischen Mission mit anderen Kirchen hört! Und dann erst der geniale, unerschöpflich kreative und tätige Graf von Zinzendorf! Wie trieb ihn die brennende Heilands- und Menschenliebe zu immer neuen missionarischen Improvisationen! – Ein bei aller Sachlichkeit bewegendes Buch, das uns an die Fundamente pietistischer Missionsarbeit führt. Man möchte unwillkürlich mehr davon erfahren. Nicht nur für angehende Missionare unverzichtbare Lektüre, sondern auch wertvoll für jeden Mitarbeiter. *M.L.*

Lutz von Padberg

Feminismus – eine ideologische und theologische Herausforderung

Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal 1985, 255 Seiten, DM/Fr. 17.80

Der bereits durch mehrere fundierte Veröffentlichungen bekannte Dozent für Geschichte an der Universität Münster legt ein neues Sachbuch über eine aktuelle Frage vor. Es füllt eine Lücke an gründlicher Information für die Gemeinde. Seine Analyse der historischen und theologischen Hintergründe des Feminismus und der feministischen Theologie ist überzeugend klar. Nach einem Überblick über die Stellung der Frau in der Geschichte untersucht er das Aufkommen des Feminismus in den USA und in Deutschland. Besonders informativ sind die Abschnitte über die zentralen Anliegen der feministischen Ideologie und Theologie. Abschliessend weist er auf biblische Leitlinien für die Stellung der Frau nach der biblischen Schöpfungs- und Erlösungsordnung hin. Sachlich fundierte und belegte, überzeugende Einführung in die brisante Frage. Der ausführliche Registerteil erleichtert das Arbeiten mit dem Buch wesentlich. Sehr zu empfehlen! *M.L.*

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

12.–19. Januar:	Grenzach (O.-E. Juhler)
12.–19. Januar:	Mücke-Sellnrod (M. Bönig)
12.–19. Januar:	Rockenhausen (G. Quadflieg)
12.–19. Januar:	CH-Gossau ZH (U. Argenton)
12.–19. Januar:	CH-Lugano (G. Blaser)
12.–19. Januar:	CH-Unterkulm-Gränichen (A. Mauerhofer)
12.–19. Januar:	CH-Emmaus-Kapelle Zürich (F. Aeschlimann)

4.–11. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
19. Jan.–8. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
9. Febr.–1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
2.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
16.–19. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
15.–21. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
17.–23. März:	**Altenfreizeit Flensungerhof**
1.–19. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
5.–23. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
8.–26. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–18. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– im Opferstock Thalwil; DM 1100.– durch Insp. Haag aus Eichstetten; Fr. 1000.–am Schalter Brüderhaus; Fr. 1000.– aus Wilchingen; Fr. 20.– aus Muttenz; Fr. 100.– aus Hallau.

Als Reformationskollekte Fr. 1300.– im Opferstock Thalwil. Für den Jungscharfilm Fr. 300.– und Fr. 50.– im Briefkasten Friedau.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 100.– aus Schlieren; Fr. 100.– im Briefkasten Ebnat-Kappel.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 150.– im Opferstock Brugg; ffrs. 400.– aus Munster; Fr. 40.– aus Kölliken; Fr. 1000.– »Aus Dankbarkeit zum 90. Geburtstag« aus Muttenz; Fr. 100.– aus Oberrieden; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 50.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 580.– im Opferstock Lenzburg.

Für die Chrischona-Mission in Südafrika:
Fr. 200.– aus Kölliken.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 120.– aus Schlieren; Fr. 50.– in der Kollekte Hinwil; Fr. 500.– aus Gräslikon; Fr. 300.– im Opferstock Pfyn; Fr. 100.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 500.– im Opferstock Schlieren.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 18. Oktober **W. und M. Landolt** auf St. Chrischona eine Tochter (Bettina).
Am 22. Oktober **Th. und S. Hohnecker** in Vöhringen eine Tochter (Damaris).
Am 24. Oktober **Ch. und V. Buser** in Riehen ein Sohn (Josua).
Am 2. November **M. und M. Zwicky** in Wetzikon ein Sohn (Matthias).
Am 3. November **F. und H. Dietermann** in Rimbach eine Tochter (Damaris).
Am 7. November **E. und B. Stocker** in Zürich ein Sohn (Samuel Jonas).

Todesfälle:
Am 6. Oktober **Assen Simeonov,** Pastor i.R. in Warna/Bulgarien, im Alter von 84 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1925.
Am 15. Oktober **Frau Liesel Sames** in Freiburg im Alter von 92 Jahren. Sie war die Frau von Heinrich Sames.
Am 7. November **Frau Martha Werner** in Saarbrücken im Alter von 87 Jahren. Sie war die Frau von Friedrich Werner.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Eberlein, Karl, Rotztalerstrasse 8, D-7863 Steinen (Tel. 07627/2082).
Gallmayer, Werner, A-3300 Winklarn 238.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (9805 kHz und 6220 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (9805 kHz und 6220 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (9805 kHz und 6220 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (9805 kHz und 6220 kHz)

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 65 65).

Weihnachtsfreizeit im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

17. Dezember–5. Januar.
Festtage in froher Gemeinschaft unter Gleichgesinnten. Stille und Ruhe, Ausrichtung und Begleitung im Zusammensein mit anderen Christen. Dazu laden wir ein.
Leitung: Bernd Linder (Heimleiter).
Kosten: ab DM 690.–.

Anfrage und Anmeldung an:
Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof,
Am Flensunger Hof 10, 6315 Mücke-Flensungen
(Tel. 06400/8287).

Bibelwoche Kastanienbaum

11.–18. Januar.
Leitung: Pfr. K. Schäfer, Wuppertal.
Thema: Erfahrungen mit Gott – aus dem Leben Davids.

Anmeldung: Kurheim St. Chrischona,
CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 0041 41/47 12 66).

Bibelwoche Amden

11.–18. Januar.
Leitung: Pfr. I. Dauner, Frankfurt.
Thema: Leben aus der Kraft Gottes (Gideon).

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden
(Tel. 0041 58/46 11 31).

Christl. Erholungsheim Waldruhe

15.–25. Januar: **Freizeit** mit Prediger Weide aus Frankfurt. Thema: Das Leben Jesu.

27. Januar–6. Februar: **1. Frauenfreizeit** mit Schwester Renate Lahm und Herta-Maria Dannenberg.

13.–23. Februar: **2. Frauenfreizeit** mit Schwester Regina Huber und Frl. Regina Jahn.

Auskunft und Anmeldung: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13,
6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/75930).

Gemeinschafts-Freizeit

im »Seeschloss am Kellersee«/Eutin-Fissau.
10.–24. Juli.
Einzelzimmer DM 720.– bis 870.–,
Doppelzimmer DM 650.– bis 780.–,
Dreierzimmer DM 630.– bis 730.–.
Für Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre Ermässigung. In diesen Pensionspreisen ist die Kurtaxe und eine Tagesfahrt enthalten.
Anmeldegebühr DM 100.–.

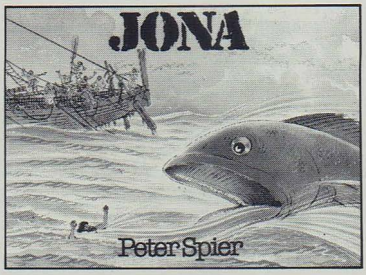
Auskunft und Anmeldung (bis 1. Juni) an:
Prediger H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a,
3554 Gladenbach (Tel. 06462/1291).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Peter Spier
Jona

Ein Bilderbuch für Kinder und Erwachsene

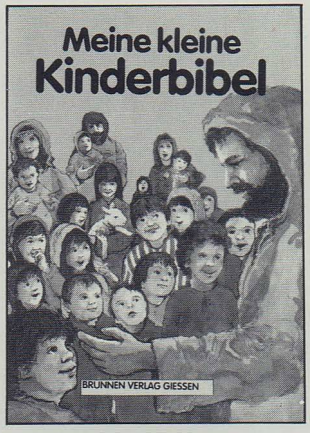


Der bekannte Künstler und Illustrator Peter Spier zeichnet den Lebensweg des Propheten Jona nach. Vierfarbige Illustrationen halten verschiedene Stationen dieses Weges fest. Karten, Skizzen und geschichtliche Fakten lassen Jonas »Welt« lebendig werden.

40 Seiten, 64 farbige Zeichnungen,
Format 21 x 28 cm, gebunden, DM 17.80,
Best.-Nr. 35657

Pat Alexander
Meine kleine Kinderbibel

Illustriert von Lyndon Evans



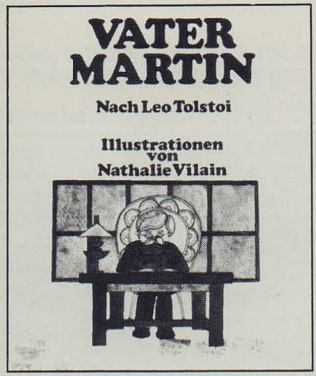
»Meine kleine Kinderbibel« enthält viele Geschichten des Alten und Neuen Testaments, die in einer für Kinder leicht verständlichen Sprache nacherzählt sind. Die farbigen Illustrationen umrahmen und veranschaulichen das Erzählte, so dass Bibellesen zu einer faszinierenden Sache werden kann.

258 Seiten, Format 15,5 x 21,5 cm, mit vielen farbigen Bildern, gebunden, DM 19.80, Best.-Nr. 35644

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Weihnachten – Wir sind Beschenkte Gottes



Brunnenbilderbuch
DM 9.80
Best.-Nr. 35654

Brunnenpaperback
160 S.
DM 14.80
Best.-Nr. 12362

Brunnentaschenbuch
64 S., DM 5.95
Best.-Nr. 13254

zu erhalten bei der

Buchhandlung Pilgermission
Plockstr. 4
6300 Giessen